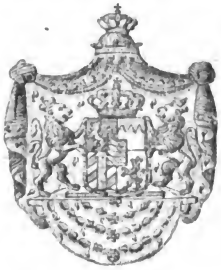
Bavar
2963



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

<36616866310019

<36616866310019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nazional-Geschichte der Bayern

für

Schule und Haus

von

Wolfgang Woerlein,

Mitglied des historischen Vereins von Mittelfranken, und Ehrenmitglied des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Dritte umgearbeitete Auflage.

Nürnberg.

Riegel und Wießner.

1840.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Eingang.

Von der Geschichte der Bayern, dieses kräftigen und tapfern Volksstammes der Deutschen, haben von Aventin bis auf Zschokke und Mannert Viele, und zum Theil mit großer Wahrheitsliebe, mit Geschick und Kraft erzählt und gelehrt.

Ich aber will des Vaterlands Geschichte verjüngen im Gemüthe des Volks und der Jugend, auf daß ihre Herzen sich entzünden in neuer Inbrunst zum theuerwerthen Vaterlande und zum anererbten Königshause!

So merke denn auf die Geschichten Deiner Väter, edles, treues Volk der Bayern! und Du vaterländische Jugend! damit Du lernest klug werden und Gott fürchten; denn die Geschichte verflossener Zeiten ist ein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. —

Digitized by Google

Im ersten Buche will ich Dir sagen von der Urgeschichte des Landes: von dem Ursprunge und den wunderhaften Wanderzügen Deiner Stammväter, von ihrer Treue und Redlichkeit, von ihrer Tapferkeit und Keuschheit, Dir ewiges Muster und Urbild; dann wie die Freiheit des Landes unterging, erst durch der Römer Macht, hernach durch die wilden Züge der Hunnen und Germanen; endlich wie das Licht des Christenthums hereinbrach, und das bajoarische Volk neu gestaltet hervortrat von den nazionalen Agilolfingern geleitet, doch im beständigen Kampfe mit Franken, Slaven und Avaren, roh in Sitte, Kunst und Glauben.

Im zweiten Buche will ich Dir erzählen von des Mittelalters regem Leben und Treiben: zuerst wie sich auf den Trümmern des römischen Weltreichs die christlich-deutsche Welt erhebt, und wie aus ursprünglich rohen Kräften der Germanen die eigenthümlichen Gebilde des Mittelalters hervorgehen: das Faustrecht und die Lehnsherrschaft, das Kaiserthum und das Pabstthum, der Kampf der christlich-germanischen Welt mit der muhamed-sarazenischen, das Ritterwesen mit seiner romantischen Minne und Poesie, und der freie Bürgerstand mit seinen großartigen Werken der Bildnerei und Baukunst; dann wie sich die Bajoarier an diesen mittelalterlichen Bildungs-Elementen zu einem Hauptstamme deutscher Nazion gebildet, erst von den Karolingern, dann von Herzogen aus dem sächsischen und fränkischen Kaiserhause, endlich von den Welfen beherrscht, bis die vielherrlichen Wittelsbacher gekommen, un-

Digitized by Google

ter dem Schatten der großen Hohenstaufen dem Volke Gesetz und Sicherheit, den Städten Freiheit und Wohlstand zu geben.

Im dritten Buche will ich Dir darstellen, wie das morsche Reich des Mittelalters, von innen und aussen erschüttert, in langen Stürmen zusammenbricht, und wie aus seinen Trümmern eine neue Zeit mit neuem Glauben, neuer Bildung, neuen Sitten und neuer Verfassung hervorgeht. Da will ich Dir zuerst erzählen, wie in dem großen Kampfe um Läuterung des religiösen Glaubens und Reinigung des kirchlichen Lebens die vielherrlichen Wittelsbacher standhaft den Glauben der Väter vertheidigen; dann wie sie französisches Hofleben und unbeschränkte Herrschergewalt einführen, ihr Glück aber nur in der treuen Anhänglichkeit ihres Volkes finden, das in den Zeiten der Noth und Trübsal Gut und Blut für die Selbstständigkeit des Vaterlandes wagt; endlich wie eine neue Bildung hereindringt, und die welterschütternden Stürme der französischen Revoluzion und die großen Freiheitskämpfe der Deutschen, Bayern größer und freier gestalten, und die vielherrlichen Wittelsbacher fortan nur für das Glück ihres Volkes leben, und durch Beförderung alles Großen und Schönen in Religion, Kunst, Wissenschaft und Betriebsamkeit, das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes erhöhen.

Alle diese Geschichten sind getreulich ausgezogen aus den besten Geschichtsbüchern Deines Volkes: aus J. Aventin's

Digitized by Google

Bayerischer Chronik VIII Bücher. Frankf. 1580; H. Zschokke's Bayerischen Geschichten. 4 Bde. Aarau 1825; K. Mannert's Geschichte Bayerns aus den Quellen. 2 Bde. Lpzg. 1826, und aus vielen andern Geschichtswerken von Menzel, Luden, Pfister, Raumer ꝛc., auf daß Du gewissen Grund erfahrest von den Herkommen und Schicksalen des Volkes, in dem Du geboren bist.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Das heidnische Alterthum der Bayern.

Erster Zeitraum.

Die Bojer.

1.

Wie es im Anfang gewesen.

Das Land, worin Du jetzt wohnst, ist im Anfang der Boden eines mächtigen Weltmeeres gewesen. Die Wogen der Wasser sind viel hundert Klafter hoch über Feldern und Wiesen gestanden, die wir heut bauen. Damals waren die Gipfel des Gebirgs einsame Inseln. In den Steinlagen der Flötzgebirge werden noch Spuren der mächtigen Fluth gesehen. Pflanzen, Muschelthiere und Fische des alten Wassergrundes liegen nun versteinert im felsgewordenen Schlamm, eben so Knochen vorweltlicher Thiere, wie des ungeheuern Mammuths, und Knochen von Thieren, die nur in sehr heißen oder in sehr kalten Ländern leben können, wie Elephanten, Rhinozere, Krokodille, Löwen, Eisbären, Seehunde ꝛc.

Siehe, vom Finger Gottes steht in den Lagern des Gebirgs geschrieben: Ehe der Mensch kam, ist schon mehr denn ein Weltuntergang gewesen. In den Höhlen der Kalkgebirge, sogar in unsrer Nähe, in den Muggendorfer und Gailenreu-

Digitized by Google

ther Höhlen, finden sich Spuren einer durch Wellen verschütteten Vorwelt: abgestorbene Thiere und Gewächse, die ihren Tod in einer solchen Erdkatastrophe gefunden.

Jahrtausende mögen vergangen seyn, ehe die Gewässer abgelaufen und aus dem trocken gewordenen Meerboden der große Urwald emporgewachsen, vor dessen Schrecknissen die Römer zurück bebten, als sie kurz vor Christi Geburt unser Land kennen lernten. Von den Quellen des Rheins und längs der Donau bis zu den Karpathen und an die Ostsee zogen dunkle schauerliche Wälder, von den Kelten der Orkyn oder Bergwald genannt, woraus die Römer den herkynischen Wald machten. Man kannte sein Ende nicht. Im heutigen Westphalen lag der viele Tagreisen dauernde Teutoburger Wald. Im Dickicht derselben hausten wilde Thiere: der Auerochs, das Wisend und das Elenn, von denen man jetzt keine Spur mehr sieht, Bären, deren Fell vom alten Deutschen unzertrennlich war, Wölfe, Eber und zahlloses Hochwild. Nirgends gab es Städte, nicht einmal Wege und Brücken. Einsam und zerstreut saß der freie Germane auf seinem Hof oder Weiler im nie gefällten Urwald. Er haßte jede Mauer als ein Gefängniß. Daher baute er selber keine Städte und zerstörte fremde. Im Süden der Donau, in der Schweiz und in Gallien hatten die Römer prachtvolle Städte gebaut und durch große Heerstraßen verbunden. Der freiheitstolze Deutsche zerstörte sie von Grund aus, und auf ihren Trümmern erhob sich Wald und die Hütte des Alemannen und Franken. Erst als Deutschland christlich geworden, rodeten die Mönche die Wälder aus und förderten den Feldbau. Aber noch heute ist ein sehr großer Theil der alten Wälder übrig, und der Fremde, der zum Erstenmal in unser Land kommt, wundert sich über das viele Grün. Auch ist dem Deutschen noch viel von der alten Waldeinsamkeit, der Naturliebe und der Gemüthlichkeit geblieben.

Digitized by Google

2.

Die Einwanderung.

Es weiß Niemand, wer zuerst den heiligen Urwald betrat, wer zum Erstenmal im Schatten deutscher Eichen ruhte. Uralte Sagen deuten auf Asien, das Schöpfungsland des Menschengeschlechts. Dort, im indischen Himalayagebirge, auf dem heiligen Berge Meru, soll das Paradies gewesen seyn. Zwischen diesem höchsten Gebirge der Erde und dem Gebirge Kukasus liegt Persien. An den Kaukasus stößt das schwarze Meer, in welches unsre Donau fließt. Auf diesem Wege sind die ersten Menschen in unser Land gekommen.

Stämme derselben siedelten sich an beiden Seiten der Donau und der Alpen an; der Hauptstamm aber nahm seine Sze in Gallien (heut Frankreich), in Iberia (Spanien) und an Britania (England und Schottland). Es war ein mächtigs Volk, von den Griechen Kelten genannt. Lange lebte es ungekannt von der Welt in rauher Freiheit, vom Erträge der Jagd, der Heerden und Felder. Es wohnte in Hütten, ging nackt bis zum Nabel, das hellgelbe Haar weit herabhängend, in der Schlacht emporgesträubt; das Weib goldne Ketten um den weißen Hals, gittergestreifte Schürzen um die Hüften. Die streitbaren Mannen zogen durch finstere Gehöze dem Wilde nach, oder kämpften in den Bergen mit den fruchtbaren Wisend und Ur, mit Bären und Wölfen. Ein Fll war ihr Rock, Speer und Keule, Pfeil und Bogen ihre Waffen. Sie tranken das Blut der getödteten Feinde, und aus deren Schädel, innen mit Gold eingebrannt, Meth und Bier; die Gefangenen machten sie zu leibeigenen Knechten oder schlachteten sie auf den Altären ihrer Götter. Spuren solcher Götzenaltäre finden sich noch unter dem Namen der Druidensteine.

Die unsichtbaren Gottheiten wurden vorzüglich auf Bergen und in heiligen Hainen oder Heiden verehrt, daher wir noch jetzt alle Nichtchristen, die mehrere Götter anbeten, Heiden nennen. Ein solcher heiliger Ort hieß Kirche (von Kyrr, ruhig, gesichert), weil er mit Wall und Graben einge-

Digitized by Google

friedigt war; der feierliche Gang dahin Waldfahrt. Es gab mehrere Heiligthümer, wo auch Orakel ertheilt wurden, wie auf dem Blocksberge, auf dem Hesselberge, auf der Houbirg bei Happurg zwischen Nürnberg und Sulzbach. Die Hauptfeste der Götter waren das Jnulfest oder das Fest der Sonnenwenden um Weihnachten und Johanni, dem Sonnengotte Tuis zu Ehren, wobei das heilige Rodfür aufflamme (daher unsre Johannisfeuer). Ein drittes Hauptfest wurde in der Walpurgisnacht vorzüglich auf dem Blocksberge gefeiert, als dem Vermählungsfeste Tuis mit der Mutter Hertha, daher noch jetzt die Sage von der nächtlichen Fahrt der Hexen (Druden) in der Walburgisnacht auf dem Blocksberg.

Alle Feste und Volks-Versammlungen wurden in der Nacht gefeiert mit Opfergelagen; besonders wurde zu Ehren der Götter und Helden tapfer aus den Hörnern der Auerstere getrunken. Priester, Druiden genannt, auch Druidinnen, hatten dabei den Dienst. Sie trieben viele Zauberkünste, besonders mit der Eichenmistel, befragten die Gestirne, und wahrsagten aus Runenstäben. Solche Buchenstäbe, mit Runen, der heiligen Schrift der alten Deutschen beschrieben, haben sich bis jetzt erhalten, noch mehr aber Runensteine oder mit Runenschrift beschriebene Grabsteine.

Im Schauer der Wälder hatten die Druiden ihre Wislöcher: Schulen, wo die edle Jugend die Geheimlehre in Sprüchen und Liedern empfing; da erhoben sich auch ihre Steehengs, schauerliche Riesengebäude. Ihre moralischen Grundsätze sprachen die drei Gebote aus: Verehre die Götter! Thue nichts Böses! Beweise Muth! — Das Heldenthum ward als der höchste und heiligste Beruf anerkannt, als Held, Hüne oder Degene zu sterben, der höchste Ruhm. Alle freien Weren lebten in Heldengilden (Ambats), d. h. in Waffenbrüderschaften, die zu Schutz und Trutz verbündet, unter dem auf dem Schilde erhobenen Anführer auszogen nach Abenteuern, Raub und Eroberungen.

Digitized by Google

3.

Die wunderhaften Heldenfahrten der Kelten.

Es ist eine Sage ausgegangen, wie 600 Jahr v. Chr. in Galenland ein König lebte von großer Macht und vieler Tugend; sein Name war Ambigat. Ihm wuchs des Volkes so viel, daß sein Reich es nicht mehr nähren konnte. Da gebot er den Söhnen seiner Schwester, Bellowes und Sigowes, heldenmüthigen Jünglingen, auszuziehen nach neuen Sitzen, welche die Götter im Vögelfluge weisen würden. Menschen sollten sie mitnehmen, so viel sie wollten, damit kein Volk die Ankömmlinge abhalten könne. Das Loos fiel dem Sigowes über den Rhein in die herkynischen Wälder, dem Bellowes über die himmelhohen Eisberge und Felsen der Alpen nach Italien. Der eroberte die schönen Ebenen, welche der Po durchströmt, und vertheilte alle Ländereien unter sein Kriegsvolk, das von den Römern Galen genannt wurde.

Sigowes aber kam nach langen Irrfahrten in den deutschen Harten zu einem waldumgürteten Hochland, reich an Nahrung, ein sicherer Sitz. Da gefiel es den neuen Ankömmlingen, die sich Bojen hießen und gründeten ein Bojenheim (Böheim). Sie waren hoch und fleischig, voll Trotz im Blick, die Sprache rauh und donnernd. Um Schultern und Rücken flog mähnenähnlich langes Haupthaar, der struppige Bart schlug die Brust. Keiner scheute den Tod; brüllte das dumpfe Schlachthorn, eilte Alles zum Streit.

Von den Südfrüchten Italiens gelockt, zogen sie mit den Senonen, einem deutschen Volke von wilder Natur und unbändiger Sitte, in großen Massen über die Tyroler Eisberge in das glückliche Land, schlugen mit den früher eingewanderten Galliern vereinigt, die tapfere Bürgerschaft Roms und verbrannten die Stadt (395 J. v. Chr.). Nur die feste Burg von Rom, das Kapitol, konnte ihr Heerkönig Brennus nicht gewinnen. Doch behielt er alle Lande bis zur Tiber zu Wohnsitzen seiner Völker. Da dauerte an zwei Jahrhunderte lang der Kampf mit den Römern, die ihre Kriegskunst am meisten

Digitized by Google

an diesen kelto-germanischen Völkern, den tapfersten der Erde, bildeten, und sie erst besiegten, als die langen Genüsse des Südens ihre nordische Kraft gebrochen. Am längsten kämpften die Bojer, welche 112 Senden oder Familienstämme zählten. Erst als alle festen Burgen in den Alpen und auch die Hauptburg Felsina (heut Bologna) gefallen, zogen sie über die Tauern in die alte Heimath zurück (190 v. Chr.) Alles Land bis in die Alpen, ja bis an die Rhone in Gallien, wurde darauf römisch.

4.

Die wunderhaften Heldenfahrten der Kimbern und Teutonen.

Im zweiten Jahrhunderte vor Christo zog ein neuer Strom deutscher Wandervölker über die Alpen. Dreimalhunderttausend streitbare Männer waren es von der Höhe der Riesen, furchtbar anzuschauen im Trotze des blauen Auges und im langwallenden Goldhaar. Ihr Zug ging langsam; denn sie hatten Weiber und Kinder, weißgekleidete Alraunen (Seherinnen) und Barden (Sänger der Helden und Götter) bei sich auf fahrbaren Hütten, auch Knechte, Heerden und die ganze Habe. Sie nannten sich Kimbern und Teutonen, germanische Völker aus Skanziens Schnee- und Eisfeldern. Ihr Stammvater Odin oder Wodan wanderte vor tausend Jahren vom Kaukasus nach dem Norden aus, erst nach Gadarik (Rußland), dann nach Sachsen und von da nach Skanzia (Dänemark, die kimbrische Halbinsel, Norwegen und Schweden).

Kimbern oder Kymern nannten sie sich als Bundesgenossen aus allerlei Volk; Teutonen aber von Thuisko, dem Stammvater und Stifter des Volks. Er war nach der Götterlehre der alten Deutschen der Sohn des Götterkönigs Wodan, des Himmels Herrn, der vom botnischen Meerbusen hoch in Schweden bis zum Bodensee verehrt wurde, und

Digitized by Google

in der gothischen Mundart auch Ehodan, Goudan, Gott, das höchste Gut hieß. Thuisko erzeugte mit Heritha, der großen Erdmutter, den Mannus, von dem die Teutonen oder Deutschen hergekommen. Jetzt war eine ungeheuere Meeresfluth über sie hereingebrochen, daß dem Ungestümm der Wellen kaum die Reiter entrinnen konnten. Sie kamen alle in blankem Stahlharnische, mit Schild, breitem Schwerd und langer Lanze, die Helme von wunderbarer Gestalt, den Rachen wilder Thiere ähnlich, mit Hörnern, Fittigen und Federbüschen geschmückt; die Fußkämpfer dagegen im Thierfell mit Schild, Schwerd und Spies, zum Werfen wie zum Stoßen geschickt. An der Donau gesellten sich die Bojer zu ihnen.

Die Römer erschracken sehr und schickten Heere in die Alpenpässe und an die Rhone, um den Durchzug der Fremdlinge und den Abfall der unterworfenen Alpenvölker zu verhindern. Aber die furchtbaren Kymern schlugen alle Römerheere, schlachteten alle Gefangenen und vernichteten alle Siegesbeute, den Göttern zu Ehren. Offen lag das Land, Rom in Betäubung, schnellen Untergang vor Augen. Da erhub sich Marius, ein gewaltiger Kriegsheld der Römer, bewaffnete ganz Italia und bezog mit einem wunderschnell gebildeten Heere ein festes Lager an der Rhone. Das vermochten die Deutschen nicht zu erstürmen. Nun zogen die Kimbern von Tyrol her, die Teutonen geraden Wegs neben dem römischen Lager vorbei gen Rom. Sechs Tage lang dauerte ihr Zug. Marius eilte ihnen nach, um sie an einem günstigen Orte zu überfallen. Bei Aquä Sextiä (jetzt Aix) erreichte er die Ambronen, bojischen Geschlechts von den Gegenden der heutigen Amber und Isar. Die saßen eben beim Abendschmause, oder badeten und ergötzten sich an den mineralischen Quellen. Schnell griffen sie zu den Waffen. Regelmäßig tönte der Schlachtgesang und zum tacktgemessenen Waffenschlage sprangen sie in Kriegestanz. Aber die Römer ließen ihnen nicht Zeit, sich zu ordnen. Viele wurden getödtet, die übrigen in ihre Wagenburg geworfen. Da stürzten ihnen die Weiber entgegen mit Schwerdern und Streitaxten und trieben ihre Man-

Digitized by Google

ner aufs Neue in den Kampf. Dem Feinde entrißen sie Schild und Schwerd mit bloßen Händen. Furchtlos gegen Wunden, fielen sie unbesiegt.

Die ganze Nacht hindurch schallte in dem Lager der Teutonen ein furchtbares Geheul umher, wie wenn Brüllen wilder Thiere von Berg und Höhlen wiederhallt. Selbst die kühne Seele des Marius erbebte, und er gelobte seine eigene Tochter den Göttern zum Opfer, wenn sie ihm über dieses furchtbare Volk den Sieg verliehen. Mit dem Grauen des Morgens begann die Schlacht, im 102. J. v. Chr., Umsonst wütheten die Teutonen gegen die festgeschlossenen Glieder der eisenbeharnischten Legionen. Marius faßte sie durch einen Hinterhalt im Rücken und durchbrach ihre Reihen. Der Römer Schwerd, mit flammendem Zorn geführt, wüthete nun in ihren ungeschlachten Gliedern: 200,000 Teutonen wurden getödet, 80,000 gefangen, mit ihnen ihr riesenmäßiger König Teutobach, der über sechs Pferde springen konnte. Die Weiber gaben sich und ihren Kindern selbst den Tod. Die riesenhaften Knochen der erschlagenen Teutonen wurden lange dazu gebraucht, die Weinberge einzuzäunen.

Die Kymern waren inzwischen an den Brenner gekommen, im Winter über die Eisberge gestiegen und halbnackt auf ihren großen Schilden die Gletscher hinunter gefahren. Dann kamen sie in die gesegneten Ebenen der heutigen Lombardei, und schwelgten nun maßlos in den Genüssen des südlichen Himmels. Das brach ihren wilden Muth und erleichterte Marius den Sieg, der sein triumphirendes Heer herbeigeführt.

Auf der großen raudischen Ebene bei Verona geschah die Entscheidungsschlacht, den 30. Jul. 101 v. Chr.. Nebel bedeckte die ganze Gegend. Die Kimbern 150,000 Mann stark, zogen langsam in einem ungeheuern Vierecke heran, Wind und Sonne im Gesicht, die eben aufgehend über der Römer-Helme wie ein Feuermeer wogte. Bald war die Schlacht allgemein, im Mittelpunkte am heftigsten. Ein Pfeilregen überschüttete die Kimbern, viele ihrer Tapfersten fielen, nach tapfern Thaten auch Bojorich, der Heerkönig, Fürst der Bojen. Durch Ketten

Digitized by Google

verbunden, sanken die Lebendigen mit den Todten hin; auch wer noch stand, war so von Staub und Sonne geblendet, daß er nicht sah, wohin er schlug. Die steigende Tageshitze und das Gedränge ermattete die vollsaftigen Leiber der nordischen Männer: 90,000 fielen, 60,000 sollen gefangen worden seyn. Auf der Wagenburg erhob sich ein neuer Kampf gegen die Römer, nicht geringer als die Männerschlacht. Da standen in schwarzen Trauerkleidern und mit fliegendem Goldhaar die Weiber und stritten von Wohn- und Lastwagen hoch herab mit Speer und Lanzen. Und wie ihr Kampf so war ihr Ende groß. Nachdem ihnen Marius jungfräuliche Priesterschaft nicht gewährt, erwürgten sie erst ihre Kinder, dann sich selbst. Und als kein Mensch mehr lebte, wehrten sich noch die Hunde aus den Fahrhütten ihrer Herren. Nur wenige retteten das Leben in die Sicherheit des helvetischen Gebirgs. Noch singt dort von den Männern des kalten Nordlandes das „Westfriesenlied."

5.

Die Heerfahrten der Sueven.

Der Zug der Kymern hatte auch im innern Deutschland große Unruhe veranlaßt. Hundert Gauvölker schloßen da ein großes Schutz- und Trutzbündniß. Man nannte sie insgesammt Sueven. Unter ihnen waren die Senonen und Markomannen (am Oberrhein und im heutigen Schwaben), die Bojer (an der Donau), die Katten (in Hessen), die Hermunduren oder Thoringer (im jetzigen Thüringen und Sachsen), die Cherusker und Longobarden (an der untern Weser und Elbe), die Burgunder und Rugier (an der Ostsee und Oder), die Gothen oder Gothinen (von Schweden bis an das schwarze Meer) die bekanntesten.

Die Sueven vereinbarten Feldbau mit Krieg und lösten sich Sendenweis im letztern ab. Mehrere Senden oder Familienstämme bildeten einen Gau. Ihr Kriegsruhm war sehr groß, „daß selbst unsterbliche Götter es nicht mit ihnen aufzunehmen vermöchten." Rings um sich hatten sie das Land

Digitized by Google

wüste gelegt, um ihre Gränzen besser zu schützen. Sie hatten kein festes Eigenthum: Grund und Boden waren Gemeingut oder Allmend, und in der Bearbeitung desselben von den Senden gewechselt. Ihre Hauptbeschäftigungen aber waren Jagd und Krieg; ihre Geistesart von bildsam roher Kraft, ausgestattet mit Ehrgefühl, Tapferkeit, Treue, Gastfreundschaft und Keuschheit; ihre Hauptfehler Jähzorn und Neigung zum Trunk und Spiel. Die Treue der Weiber ging so weit, daß sie gewöhnlich ihre Männer nicht überlebten, sondern sich bei ihrer Leiche selbst tödteten. Ehebruch war selten, die Strafe unaufhaltsam, dem Gatten überlassen. Mit abgeschnittenen Haaren, nackt, wurde die Ehebrecherin aus dem Hause gestoßen, durch das Dorf gepeitscht, im Morast erstickt.

Das suevische Bündniß gründete sich auf die freie Wehr- und Gau-Verfassung der Deutschen, die von Skanzia bis an die Alpen bestand. Frei gewählte Richter und Volkshäupter (Grafen) führten die Sache der Landesgemeinden. In den heiligen Hainen, unfern der Opferstätten, standen die Zeichen des Malplatzes: eine alte Eiche, Linde oder Esche, und große Steine ringsum, zu Sitzen der Priester und Richter, die hier unter freiem Himmel Gemeinde und Gericht hielten. Alle freien Männer wohnten bewaffnet der Volksversammlung bei, und hießen wegen ihrer Wehr-Verbindung Arimanen oder Herimanen. Daher die Römer alle Deutschen, die sie am Rhein kennen lernten, ohne Unterschied der Stämme, Germanen, d. i. Waffenbrüder, und ihr Land Germania nannten. Die Deutschen dagegen hießen alle ihre Nachbarn jenseits der Alpen und des Rheins Wälsche (Walen, Walchen) und ihr Land Wälschland.

Von den hundert Gauen des sueviſchen Bundes mußte jeder jährlich 1000 Wehren stellen, um den Krieg zu führen. Das war die Arimannia für den Volkskrieg, mochte es Vertheidigungskrieg (Landwehr) oder Angriffskrieg (Heerfahrt) seyn. Bei dem ersten ging das Kriegsgeschrei in Sturmeseile durch alle Senden, und in Zeiten der Noth griff Alles zu den Waffen, selbst die Weiber blieben nicht daheim. Neben der

Digitized by Google

Arimannia bestanden die Heldengilden oder das Gefolgewesen. Junge Helden (Recken, Hünen, Degene) verbanden sich auf Kämpfertreue mit einem auf dem Schilde erhobenen Anführer (Herzog) und zogen aus nach Kampf, Abenteuer und Beute. Herzoge waren für den Krieg und wurden in den eroberten Ländern fortdauernde Könige. Von ihnen verlangten die Gesellen die Frieme oder das Heergeräth: Lanze, Schwerd, Trinkhorn, Schild und Roß. Dagegen waren sie dem Führer unbedingten Gehorsam schuldig, sein Gefolge durfte ihn auch im Tode nicht verlassen. Er mußte mit ihnen, sie mit ihm sterben, wenn sie geschlagen wurden. Die alten Deutschen kannten nichts Süsseres als den Schlachtentod, denn er war das einzige Mittel, in Walhalla oder den Himmel einzugehen, wo die Helden, in Gemeinschaft mit den Walkyren oder himmlischen Mädchen, aus den Schädeln der erschlagenen Feinde den berauschenden Gerstensaft tranken. In das Grab gaben sie ihren Helden die Waffen und das Schlachtroß mit und errichteten große Hügel darüber (Hünengräber, Hünenbetten).

Bei den Sueven lebte ums J. 70 v. Chr. Geburt ein mächtiger und streitbarer Herzog im jetzigen Schwabenland, Heerfest war sein Name, woraus die Römer Arioviſt machten. Der sammelte ein Gefolge von 15,000 Wehren um sich und fiel damit in Gallien ein. Als die Mähr' erscholl von den reichen Orten des Landes und von seinem warmen Himmel, unter welchem Trauben und Oelbäume blühen und der Schnee des Winters kaum gekannt werde, da zogen mehr Landsleute nach, auch Haruder, Waldbewohner von der Pegniz und Altmühl, so wie Sedusier an der Redniz und Aisch, ingleichen Bojer, zwar nur ein Haufe von 32,000 Menschen, aber das Volk gekannt durch trefflichen Muth. Und Heerfest nahm für sein Gefolge den dritten Theil der gallischen Fluren in Besitz. Da ward den Galliern bange und baten die Römer um Hülfe. Damals befehligte an der Rhone Julius Cäsar, der größte Feldherr und Herrscher. Alsbald rückte dieser am Juragebirg herauf und erreichte den Arioviſt in der Gegend von Besancon im heutigen Burgund. Der wollte aber

Digitized by Google

nicht schlagen, weil die heiligen Frauen (Alraunen) aus der Flüsse Wirbel und Rauschen Unglück weissagten, wenn die Schlacht im Abnehmen des Monds geschähe. Als Cäsar dieß von den Gefangenen erforscht, überfiel er die Deutschen, welche sorglos hinter ihren Wagen und Karren nach Volksstämmen lagerten, und übermannte sie. Nur mit Wenigen rettete sich Ariovist über den Rhein. Die Weiber mit fliegenden Haaren auf der Wagenburg wurden ermordet oder gefangen, auch die zwei Weiber und Töchter des Heerfest. Dieß geschah im J. 58 v. Chr. Geburt.

6.

Freiheitskampf der Deutschen gegen den römischen Weltkoloß.

Rom war jetzt die großmächtigste Stadt der Welt. Ihre Waffen und Gesetze herrschten von Iberia bis Judäa. Verblutend sank Gallien zu Cäsars Füssen, ganz Helvezia ward seine Beute. Der Erbe seiner Macht, Kaiser Augustus, unter welchem der Weltheiland geboren, begnügte sich nicht mit dem linken Rheinufer, er wollte auch das Innere der deutschen Wälder erobern. Alles schon eroberte Land wurde mit Festungen und stehenden Heeren besetzt und romanisirt, d. h. mit römischen Städten, Tempeln, Pallästen, Wasserleitungen, Brücken und Heerstraßen verschönert und mit allerlei Volk aus dem Süden angefüllt, mit römischer Sprache und Sitte. So entstanden die ersten Städte am Rhein: Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Jülich, Aachen, Trier ꝛc.

Die Deutschen, von des römischen Adlers Nähe aufgeschreckt, flüchteten ihre Freiheit in das Tiefste der deutschen Wälder. Auch die streitbaren Markomannen zogen östlicher, an ihrer Spitze Marbod, und vertrieben mit Hülfe der Haruder und Sedusier die Urenkel des Sigowes aus Bojohenum, der alten Bojen Heimath. Diese retteten sich mit Weibern und Kindern, Heerden und Hausgöttern zu den verwandten Stämmen jenseits des Donaustroms, die schon als ein verhält-

Digitized by Google

nißmäßig gebildetes Volk erscheinen; denn sie lebten nicht mehr als Nomaden, wie der Sarmate; nicht in Wäldern auf zerstreuten Höfen und Weilern, wie ihr Nachbar und Halbbruder, der Deutsche; sondern sie hatten einen regelmäßig betriebenen Ackerbau und Städte in bedeutender Anzahl, deren keltische Endigung auf durum (Wasser), dunum (Berg) sie noch in der Römerzeit als ihre Erbauer kennbar macht. Vielleicht waren sie auch die Erfinder des deutschen Bergbaues; denn nur an den Gränzen von Böheim und Oesterreich, wo einst die Boji gewohnt, fanden die Römer Eisenwerke, so wie den norischen Stahl, welchen die Taurisker, ein Zweig der Bojen, aus dem steyerischen Eisen zu bereiten verstanden. Tauern heißen die Hochgebirge der alten Welt, Taurisker Bergbewohner, Noriker ist die griechische Benennung, Karner und Rhätier gleichbedeutend. Sie lebten in den Thälern und Eisbergen der Alpen von den Rheinquellen bis gen Verona in wilder Freiheit, kühn in Waffen, auf Raub und Plünderung erpicht. Sie behaupteten die Engpässe und erschlugen alle Römer, die hier den nähern Durchgang nach der schon römischen Schweiz suchten. Oft verwüsteten sie alle Vorlande Italiens und verspotteten auf den Gipfeln ihrer Tauern der römischen Legionen Kriegskunst. Von den Gefangenen schlachteten sie zum Opfer am Altare ihrer Götter.

Dessen ergrimmete Kaiser Augustus, der von den Säulen des Herkules und den Kreidengebirgen Albions (Englands) bis zu den Wassern des Euphrats und Nils gebot, und befahl die Vertilgung dieser wilden Bergvölker. Und diese gingen lieber in ehrenvollem Tode unter, als in römische Kriegsdienste. Alle Männer fochten bis zum letzten Pfeil, und als auch dieser fehlte, schlugen die Mütter in der Wuth des Todeskampfes ihre eigenen Kinder auf die blutige Erde und schleuderten die Leichname den Feinden ins Angesicht. Also sank die Freiheit der Alpen. Auch die Heimath der Bojer vom Lech bis Panonnien (heut Ungarland) wurde überzogen und der römischen Botmäßigkeit unterworfen. Grausenvoll war das Schlachten und Würgen; keines Alters und Ge-

nes Geschlechts wurde geschont; verzweiflungsvoll stürzten sich Weiber und Kinder in die Flammen und Fluthen. Alle alten Städte gingen unter, und das freie Damasia mußte römische Pflanzbürger nehmen und den Namen Augusta. Weithin an der Donau lag alles Land verödet, von nun an die „bojische Einöde" genannt.

Um die deutsche Freiheit schien's geschehen. Da erhob sich Hermann, der Cherusker Fürst, ein kluger feuriger Held, von den Römern Arminius genannt. Der verband im Stillen alle Volksstämme zwischen der Weser und Elbe, wiegte Varus, den römischen Feldherrn, der zwischen Rhein und Weser gebot, in trügliche Sicherheit, lockte ihn künstlich in wegelose, wild verwachsene Gegenden des Teutoburger Waldes — wahrscheinlich bei Detmold und auf der benachbarten Senne — und überfiel ihn dann plötzlich. Stromregen fiel vom Himmel, der Sturm heulte in den berstenden Gipfeln. Da half den Legionen nicht ihre große Zahl, nicht ihre treffliche Rüstung und Kriegskunst, nicht ihr Römermuth, nicht ihre Verzweiflung. Die Deutschen, vom Himmel begünstigt, mit leichter Wehr und Waffe, stritten wie Löwen. Nichts glich dem Blutbade durch Wald und Sumpf. Niedergemordet wurden Roß und Mann, die Gefangenen in Gruben geworfen, an die Bäume geknüpft, auf Todenhügeln und an Opferaltären Tribunen und Hauptleute geschlachtet, in den heiligen Hainen die eroberten Siegeszeichen aufgestellt, die Gefangenen vertheilt: manches stolze Ritterkind mußte als Hirt und Dorfwächter dienen; keine Erde deckte die Gebeine der Erschlagenen. Die Schlacht geschah im August des 9ten Jahres nach Christi Geburt.

Trauer und Wehklagen erfüllte Rom. Kaiser Augustus überließ sich wüthendem Schmerz. Er zerriß sein Kleid, ließ Bart und Haare wachsen, oft stieß er den Kopf an die Pfosten und rief: „Varus! Varus! gib mir meine Legionen wieder!" Darauf befahl er den Rachekrieg gegen die trotzigen Deutschen; aber Hermann mit seiner Feuerseele erhielt die deutsche Freiheit, fiel aber (20 J. n. Chr.), willkührlicher Alleingewalt verdächtigt, durch Waffenbrüder im 37. Jahre seines

Digitized by Google

Lebens, im 12., nachdem er am Teutoberg Deutschland gerettet. Gefeiert in Liedern und Sagen, bleibt weit hinaus über die zertrümmerte Irmensul sein Denkmal in deutschen Herzen.

7.

Von der römischen Botmäßigkeit im Lande.

Das ganze rechte Donauufer blieb römisches Zinsland unter dem Namen:

1) Rhaetia, von den Quellen des Rheins und der Donau bis nach Salzburg, durch die Alpenpässe mit Italien und durch Hochstraßen mit Helvezia und Gallien verbunden. Diese Heerstraßen waren meist in gerader Richtung fortgeführt, 30—60 Fuß breit, aus platten Steinen und sandiger Mörtelschicht erbaut. Als Hauptstadt prangte im Blachfelde die windelechische Augusta (Augusta Vindelicorum, jetzt Augsburg.) Vier Hochstraßen liefen aus ihren Thoren nach allen vier Weltgegenden. Hieher kamen selbst aus der germanischen Wildniß die Hermunduren zum Markt mit Honig, Harz, rohen Häuten und köstlichem Pelzwerk. Als großer fester Waffenplatz der Römer blühte Regina castra (heut Regensburg), ein alter Ort der Bojer, dem gegenüber schon Jahrhunderte früher die feste Niederlassung deutscher Völker, das alte Hermannsheim, lag;
2) Noricum, östlich von Rhätien. Hier lagen die Städte: Lauriacum (jetzt Lorch unweit Ens), die reichste und größte in Norisk, 2 Stunden Wegs im Umfang; das anmuthige Javavia (Salzburg); das alterthümliche Batava castra (heut Passau), früher Bojodurum, die älteste Stadt der Bojer, Lentia (Linz);
5) Pannonia, von der Ens an bis tief in Ungarland. Hier lag Vindobonum (heut Wien die Kaiserstadt).

Mitten unter die besiegten Völker wurden römische Kolonien gepflanzt, Städte und Zwingburgen erbaut, römischer Gottesdienst, römischer Markt, römisches Recht, römischer Luxus,

Digitized by Google

römiſche Sprache und Sitte eingeführt, dagegen der vaterländiſche Geiſt ertödtet, die Knechtſchaft eingeſchwärzt, und die urkräftigen Bojen zu Römlingen gemacht. Die römiſchen Landpfleger, Vögte und Kriegsknechte erhoben von ihnen Zins und Gaben, und ihre Söhne mußten neben den Römerſchaaren ins Schlachtfeld der fernen Lande ziehen, wie in neueſter Zeit unter Kaiſer Napoleon. Doch richteten die Römer überall bequemere Heerſtraßen und Brücken, ſchönere Wohnungen und Städte auf, pflanzten Obſtbäume und Weinreben aus dem Süden an, und lehrten das Volk Kunſt und Handwerk, Gewerb und Verkehr, daß nach und nach Reichthum und Wohlleben im Lande aufging, wie es die Alten vorher nie gekannt. Aber Wohlſtand ohne Freiheit und feſte ſittliche Kraft iſt gar unſicheres Gut; auch hatten ſie deſſen keinen Gewinn.

Der Donau und dem Rheine entlang bildeten ſich neue mächtige Bünde der freien Deutſchen mit neuen Kräften und neuen Hoffnungen auf Rache an dem alten Erbfeinde, den Römern, und auf unermeßliche Beute oder gar den Beſitz der ſchönen Südländer. Südöſtlich von der Oſtſee, Oder und Weichſel bis an die Donau und das ſchwarze Meer breiteten ſich die verſtändigen, menſchlichen, kriegserfahrnen Gothen (ihnen zur Seite Sarmaten und Slaven) aus. Südlicher im heutigen Oeſterreich und Böhmen ſtanden die Markomannen verbündet mit den Hermunduren. Sie flutheten in unermeßlichen Schaaren über die Donau und machten furchtbare Einfälle in Bojenland und tief in Italia, daß ſelbſt Rom erzitterte. Weſtwärts am Niederrhein, an der Weſer und Elbe, trat der aus vielen norddeutſchen Völkerſchaften zuſammengeſetzte Verein der Franken hervor. Neben ihnen lebten die ſeeräuberiſchen Sachſen. Südweſtlich gegen den Oberrhein und die Donau machten ſich die Alemannen (gleichbedeutend mit Germanen) furchtbar, tapfere Kämpfer aus ſueviſchen Stamme. Sie ſtreiften bis zum Inn, ſchleppten Gefangene und Vieh davon, zerſtörten alle römiſchen Städte von Baſel bis Mainz, und eroberten ganz Helvezia. Alle Städte und Burgen der Römer ſtürzten vor ihnen in den Staub.

Digitized by Google

Gegen die Streifzüge der Hermunduren führten die Römer eine ungeheuere Gränzwehr auf, von Kelheim über Gunzenhausen zum Neckar bis ans Siebengebirg, Bonn gegenüber. Dieser Erdwall (später Pfahlgraben, Pfahlrain, Heidengraben genannt), Mauern und Gräben mit bewehrten Wachthürmen und Kastellen, ging über Thäler und Berge, durch Flüsse und Teiche. Noch jetzt sind bedeutende Ruinen davon zu sehen, die der Volks-Aberglaube die „Teufelsmauer" nennt. Aber weder dieses Riesenwerk, noch des alten Gränzstromes Wogen, noch Abgründe und Hochgebirge konnten zuletzt den Zug der gewaltigen Germanen hemmen, deren Sehnsucht und Feldgeschrei „Italia" war.

8.

Wie das Licht des christlichen Glaubens hereindringt.

Während den Kämpfen zwischen wildem Freiheitsmuth der Deutschen und geübter Waffenkunst der Römer, erschien der milde Geist des Christenthums, und fand viele empfängliche Herzen. Das wüste Heidenthum lag ohne Kraft, und die Menschen sehnten sich von den Altären der Götzen zu dem lebendigen Gott. Die heilige Lehre Jesu ward von seinen Aposteln im Morgen- und Abendland gepredigt, und fand auch gleich Anfangs in Rom Eingang. Die Apostelfürsten Petrus und Paulus starben da den Märtyrertod. So weit das Römerreich reichte, entstanden kleine christliche Gemeinden, denen Bischöfe oder Aufseher vorstanden.

Auch in die heidnischen Süddonauländer kamen Boten Gottes und verkündigten gleich den heiligen Aposteln das Himmelreich. Zwar verhängten die römischen Kaiser große Verfolgungen über die Christen, da das Reich Gottes, das sie bekannten, dem Reiche des Kaisers und dem Heidenthum zuwider war. Da starben Maximilian, Bischof zu Lauriacum, da der Tribun Florian mit 40 der Seinen, auch die bekehrte Buhlerin Afra in der windelechischen Augusta, den freudigen Tod

Digitized by Google

in den Flammen (303). Aber weder Schwerd noch Scheiterhaufen vermochten die Gemeinden der Gläubigen zu schrecken; sie bekannten um so eifriger Christus, den Gekreuzigten. „Der Kelch war irden, der Glaube golden.“

Zu Anfang des 4. Jahrhunderts war das Christenthum im römischen Reiche schon so tief gewurzelt, daß Kaiser Konstantin d. Gr. es zur allgemeinen Religion der römischen Welt erhob (330). Da wurden nun auch die romanisirten Boji christlich, und die heidnischen Götzenaltäre und Tempel in christliche Kirchen umgewandelt, die altheidnischen Feste in christliche. Aber die Römer brachten mit dem Christenthum auch die Laster des Süden ins Land und verderbten damit die Volksunschuld der Boji. Da mußte erst im Sturme der Völkerwanderung das alte Roma, zerrüttet von seinen Verbrechen, im Gedränge einer empörten Welt untergehen, ehe der neue Glaube auf das deutsche Gemüth wahrhaft veredelnd wirken konnte.

Digitized by Google

Zweiter Zeitraum.

Die Bajoarier.

9.
Die Züge der Hunnen.

Es war, als schallte eine Stimme aus dem Himmel: Ich will die Völker der Erde durch einander werfen wie Spreu im Stummwind, auf daß die Quelle des bisherigen Verderbens vertigt werde: das alte sündhafte Rom, die große Babel, beladen mit dem Fluche aller Völker; dagegen die Funken des christlichen Glauben in alle Welt zerstreut werden und alle Lande der Menschen davon entbrennen. Es müssen die Abgötter Staub und Asche werden. Das Alte soll vergehen und Alles neu werden.

Und siehe, es erschienen alsbald Völker um Völker aus unbekannten Gegenden des Erdkreises und vertrieben mit der Schärfe des Schwerds, was vor ihnen lag. An der Spitze dieer Völkerzüge standen die Hunnen (heut Kalmüken), ein nomadisches Reitervolk, scheußlich in Art und Leben, mit Sonnendienst, mächtig in den ungeheuern Steppen der jetzigen Mongolei zwischen Rußland und China, „die Wilden vom Berge," gegen welche die Chinesen ihre große Mauer aufgeführt. Sie gingen 374 über die Wolga und den Don, schlugen und verdrängten die Gothen, veranlaßten die Wanderungen vieler deutscher Stämme über die Donau und den Rhein,

Digitized by Google

und das Vorrücken der Slaven vom Dniester bis an die Weichsel und Oder.

Gedrängt von den Hunnen, brach der Westgothe Alarich aus Pannonien (400) plündernd und vernichtend über Norisk nach Italien. Verzweiflungsvoll kämpften die letzten Männer alter Römerzeit hinter Thurm und Mauer um Gut und Freiheit. Die Westgothen, zu denen auch die Alemannen von der Schweiz her sich gesellten, beraubten Italia, eroberten Rom (409), und stifteten neue Reiche in Gallien und Spanien.

Die Burigunden, vor allem am menschlichsten und bildsamsten, nahmen ihre Sitze zu beiden Seiten des Juragebirgs und im Elsaß. Ihr König Gundichar saß in Worms. Er machte des Landes Einwohner leibeigen, und nahm $^2/_3$tel ihres Grund-Eigenthums als Allod, Odal, für sich und seine Mannen. Jedes solches erblich bei der Familie des ersten Besitzers bleibende Gut hieß ein Allod (Od, Gut), alle Allodbesitzer von ihrem Besitze Oedlinge, Edelinge; Knechte, die sich freies Eigenthum zu Lehn für Kriegsdienste erworben, Freie (Frilinge).

Aber nun brachen die Hunnen unter ihrem neuen Helden, von den Römern Attila, von den Deutschen Etzel genannt, im J. 450 selbst nach Gallien auf. In Ungarn stand die Hauptmacht seines Reichs; alle gothisch-deutschen Stämme weit umher, Hunderte von Fürsten und Königen, gehorchten ängstlich seinem Befehl. Er selbst nannte sich Godegisel, Gottes Geisel, zur Züchtigung der Völker. „Wohin sein Fuß trat, wuchs kein Gras mehr.“ Alle deutschen Völker niederschmetternd, fuhr er durch Böhmen, Thüringen, Schwaben, Burgund, den Rhein hinab, ein grauenhafter Würgengel der westlichen Welt. Wohin er kam, ward Flamme, Blut und Wehklage. Von Augsburg hatte ihn eine gräßliche Hexe auf häßlicher Mähre mit dem dreimaligen Ruf: „Zurück Etzel!“ fortgescheucht. Die Römer erzitterten im innersten Herzen.

In den weiten Ebenen der katalaunischen Felder bei Chalons traf das christliche Heer der Römer unter Aetius, ver-

Digitized by Google

stärkt durch die Westgothen unter Dietrich, und durch die Franken unter Merewig, auf Attila. Das mörderische Schlachten begann an einem Herbsttage 451; als 200,000 Menschen gefallen, nahm Etzel den Rückzug nach Italia, starb aber da plötzlich in der Hochzeitnacht mit der schönen Ildegund (454). Die Deutschen machten sich frei, die Hunnen gingen in ihr Land zurück. Die Sage der Nibelungen knüpft das Schicksal der burgundischen Königstochter Chrimhilde und des Hunnenkönigs Etzel wunderbar an einander.

10.

Von der Franken Herrschaft im Abendland.

Nach den Hunnen erhob sich das Volk der **Franken** zum gewaltigsten des Abendlandes. In der Sage hießen sie die Nibelungen. Ihr Hauptgott war **Thor**, der Donnerer und Kriegsgott. Ein Nachkomme des Merowig, **Clodwig** oder Ludwig genannt, drang (486) in Gallien ein und vernichtete die römische Herrlichkeit. Land und Leute behielt er als sein Eigenthum und nannte es nach dem Namen seines Volkes **Frankreich**.

Von der Zeit an wurden die Franken am Niederrhein Ostfranken oder Ripuarier, die in Gallien Westfranken oder **Salier** geheißen (von Sal, Hof, den großen Salgütern, Alloden oder ausgedehnten Gutsherrschaften im eroberten Frankreich). Da sie nicht Hände genug hatten, diese großen Güter selbst zu bauen; so verliehen sie dieselben an die Landes-Einwohner gegen bestimmte Abgaben und Dienstleistungen (Frohnen). Ein solches Gut hieß dann ein **Feod** oder **Vasall** (bewegliches oder veränderliches Gut), und die Inhaber solcher Beneficia **Feodalen**, **Vasalli**, oder im Allgemeinen **Leute** (Lite), Unfreie, die aber dennoch keine Sklaven waren. Dieß war der Ursprung des Feudalsystems oder des **Lehnwesen**.

Clodwig vertilgte mit planmäßiger Treulosigkeit die übrigen fränkischen Stammfürsten und erlangte die Alleinherr-

Digitized by Google

schaft über das Reich. Als er am Rhein auf die Macht der Alemannen stieß, ward ein langes unentschiedenes Streiten zwischen beiden Völkern. Da gelobte Clodwig ein Christ zu werden. Und in schreckenvoller Schlacht bei Tolpich (Zülpich) sind zuletzt die Alemannen auf ewige Zeiten überwunden worden (496). Clodwig ließ sich darauf zu Rheims von dem heiligen Remigius feierlich taufen. Von der Zeit an unterstützten sich die römischen Bischöfe oder Päbste und die Frankenkönige wechselseitig gegen die deutschen Heiden.

11.

Wie ganz Bojenland die Beute deutscher Völker wird.

Während den Eroberungen der Franken verödeten Sueven (Alemannen) die windelechischen Ebenen, Thoringer setzten plündernd über die Donau und zerstörten durch unvermutheten Angriff die Batava castra; Rugier und andere deutsche Haufen drangen in das Innere von Norisk (Norenland), wodurch Juvavia seinen Untergang fand. Die offenen Gegenden wurden größtentheils menschenleer; Bojer wie Römling retteten sich in die Gebirge. Vorzüglich hatten die Rugier als bedeutende Völkerschaft mit den trotzigen Herulern alle römischen Städte und Burgen längs der Donau in Besitz genommen und ein mächtiges Rugireich gegründet (um 480 n. Chr.). Auf ihrem weiten Zuge von der Ostsee zum mäötischen See am schwarzen Meer, und von da bis Norenland, war das Thierfell ihr Rock, die Waffen ihr Reichthum. Sie waren roh und wild, kriegerisch und freiheitstolz.

Viele ihrer kriegslustigen Jünglinge sind nach Rom gezogen, um Sold zu dienen, darunter Odoaker, vom Stamme der edlen Skyren, welcher als Anführer der barbarischen Bundesheere, Heruler (aus Bayern und Tyrol), Rugier (aus Oestreich), dem weströmischen Reiche ein Ende machte, und dann selbst als König über Rom gebot (476 n. Chr.). Doch dauerte im Osten ein Theil des altrömischen Weltreichs unter

Digitized by Google

dem Namen oströmisches Kaiserthum mit der Hauptstadt Konstantinopel fort. Odoacher vertheilte seine Deutschen unter die Römer, also daß jeder von den römischen Landgütern ein Drittheil erhielt. Er schonte der Römer, ihre Sitten und Gesetze. Sein Hauptsitz war zu Ravenna. Von hier aus bezwang er auch die übrigen Rugier und Heruler, wodurch er aber mit Theodorich d. Gr., König der Ostgothen, in Krieg gerieth, der sein Volk wieder losgerissen von den Hunnen. Er war in Ungarn stehen geblieben, aber südwärts zog die deutschen Helden ihre Sehnsucht. Hug Dietrich führte sein Volk nach Italia, tödtete Odoaker und errichtete ein ostgothisches Reich (492). Seine Gothen, bereits Christen, traten in den Besitz des von Herulern bisher behaupteten dritten Theils des Grund-Eigenthums, lebten aber in Feldlagern von den Römern abgesondert.

Nie hatte Italia so gute Zeiten als unter Theodorich, der im wahren Sinne des Wortes ein Friedensfürst war, und alles Große und Schöne mit Liebe pflegte. Seine Gothen ließ er Arianer bleiben, die da glaubten, Gott sei nur Eine Person und Christus nicht Gott selbst, die Römer Katholiken. Der heilige Benedikt von Nursia stiftete auf dem reizenden Monte Cassino den ersten Mönchsorden, die Benediktiner (530), welche von nun an den heidnischen Deutschen das Christenthum, den Landbau, Gewerbe und Künste lehrten.

Nach Theodorichs Tod verfiel die gothische Kriegsmacht und ihr Reich wurde von dem oströmischen Kaiser Justinian — denselben, welcher die alten römischen Gesetze in große Bücher hatte sammeln lassen — durch seinen großen Feldherrn Belisar zerstört (554). Auch die Heruler und Rugier empörten sich gegen die Gothen, alter Eifersucht eingedenk, unter ihrem Helden Wisand; und Franken, Alemannen und Longobarden zogen über die Alpen, das schöne Italia zu erobern.

Die Longobarden kamen unter ihrem König Alboin von Pannonien und blieben Herren von Ober-Italia, daraus sie das Lombardenreich machten, Pavia zur Hauptstadt (568).

Digitized by Google

Ihr Siegesruhm erfüllte die Welt, ihre Gestalt und Stärke ward bewundert: das Hinterhaupt kahl geschoren, des Vorderkopfes Haar zottig ins Gesicht hängend, den langen Bart bis zum Nabel. Die Römer blieben nicht frei, wie unter den Gothen, sondern wurden hörig und mußten die Landgüter nur als die Meier oder Verwalter der longobardischen Herren besorgen, die noch Heiden und sehr wild waren.

Was vom Christenthum und der alten Bildung der Griechen und Römer noch übrig war, flüchteten sich nun in das Heiligthum des Klosterfriedens. Doch ging der christliche Glaube nicht ganz unter. Severin der Heilige, welcher bald nach dieser Zeit von einer Wallfahrt aus dem Morgenlande kam, fand in vielen norischen Städten und Dörfern noch christliche Gemeinden. Er zog im Lande umher, von Wien bis Regensburg, den Heiden das Evangelium zu predigen. In den Zeiten der Gefahr und Trübsal, als streifende Heerhaufen der Thüringer, Sueven und Rügen hereinstürmten, daß alle norischen Städte untergingen, da litt er Großes um die Drangsale des Landes. Er warnte Städte, rettete Viele, tröstete Alle.

12.

Der Bajoarier Herrschaft und Einrichtung im Lande.

Gott hatte Gericht gehalten über Rom; der alte Weltherrnthron sank in Staub und Asche; an die Stelle der unheilbar ausgearteten Römer trat eine tüchtigere und bildsamere Menschenart. Aus den schauderhaften Zerstörungen der Völkerwanderung und aus den Trümmern des weströmischen Reichs ging eine neue politische Welt der Germanen hervor. Wir lernen sie kennen als Sieger und Herrscher in den weströmischen Ländern: in Italien Ostgothen und Longobarden; in Gallien Burgunder, Westgothen und Franken; in Spanien Sueven und Westgothen; in England Angelsachsen; Sachsen und Normänner auf den Meeren.

In Norenland, damals Hunnengau genannt, bildeten sich die Rugier und Heruler zu einem Hauptstamme

des deutschen Volkes unter dem Namen Bajoarier. Als nach Etzel's Tod ein wildes Wesen unter den vielen Völkern seiner Herrschaft entstand und die deutschen Bundesvölker sich von der hunnischen Oberhoheit frei machten: da erhuben sich auch die alten Stämme, Geschlechter und Herren der Rügen, Herulen und Skyren. Ihre alte Heimath war der Nordgau, wo Noreinberg, Roßthal, Haddersbruck, Lauterhofa, Ammerthala, Cham die alten Häuser waren.

Es ist eine Sage ausgegangen, wie Herzog Diet von dem Geschlechte der Skyren, seine Recken und Lite über die Altamyl, wo jetzt Dietfurt, geführt, die festen römischen Städte längs der Donau zu brechen. Verstärkt durch hunnische und avarische Horden, treffliche Bogenschützen, und durch slavische Stämme, fielen alle Städte und Burgen in Asche und Schutt, auch die uralte Bojenstadt, das feste Augusta Tiberii (Regensburg), wohin die Einwohnerschaft des ganzen Landes geflüchtet. Alles, was Christ war, wurde von den wilden Heiden erst grausam gemartert, dann erschlagen; was ihre wilde Wuth nicht ferner morden mochte, wie Vieh verkauft, oder leibeigen gemacht. Alle Heiligthümer wurden geraubt, zertreten, verbrannt, die Bischöfe und Priester an den Altären erwürgt. „Die Eroberer waren aller Christen, voraus der Pfaffen, abgesagte Todfeinde."

Es verschwand nun Kunst und Gewerb des Alterthums, Gesetz und Uebung der Römer, ihre Sitte und Sprache, christlicher Glaube und christliches Leben. Wodan's heilige Eichen wurden wieder geltend, und auf dem rauhen Druidenstein floß aufs Neue Menschenblut. Herzog Diet weihete den Wald und Berg zwischen Abach und Regensburg zum Heiligthume Odins; auch zwei gar alte und große Eichen unten an der Donau, wo in sie die Boga und Schwarza fällt, weihte Diet nach altem Brauch. Unter den Eichen kamen die alten Bajoarier zusammen, das waren ihre Tempel. Hier wurde Kirche und Festtag, hier Hochzeit, Gericht und Gemeinde gehalten.

Herzog Diet behielt Land und Leute für sich als Allod oder erbeigenes Freigut, und machte des Landes bezwungene

Digitized by Google

Einwohner, Bojer wie Römling, zu Leibeigenen. Dann gab er Recht und Landesordnung. Die Ländereien vertheilte er unter die Stämme, Geschlechter, Herren und Kriegsleute seiner Gefolgschaft. Zu diesen Gütern gehörten auch alle Einwohner, deren Haus, Hof und Vieh. Einen großen Theil derselben behielt der Herzog für sich und gab ihn für seinen Nutzen in Zins und Lehn aus, oder vergabte ihn an getreue Dienstmannen. Wenn ein deutsches Volk ein neues Land erobert hatte, wurden gewöhnlich die Besiegten Leibeigene, und die Sieger Herren. Aus diesem bildete sich dann der Adel. Der König war der Lehnsherr, und der Besitzer sein Vasall oder Lehnsträger, welcher für das geliehene Gut, Lehngut (fe-od) zu Dienst bei Hofe und im Kriege gewärtig sein mußte. Herzog Diet hielt mitten in Bajoarien zu Regensburg Hof. Sein Volk nahm von den ältesten Bewohnern des Landes, den Boji, den Namen Bojoarii oder Bajoarier an.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Die Agilolfingen.

13.

Die ersten Agilolfingischen Stammfürsten unter fränkischer Hoheit.

Die Franken griffen immer schlauer, kühner und gewaltsamer um sich. Clodwigs Sohn Theodorich eroberte mit der wilden Sachsen Hülfe das Königreich Thüringen (531) und besetzte den südwestlichen Theil desselben mit fränkischen Kolonisten, woraus das Herzogthum Ostfranzien entstand. Als später der Gothen Herrschaft in Italia fiel, bemächtigte sich der Frankenkönig Theobobert (Dietbert) auch des gothischen Rhätien bis an das bajoarische Gebiet und erfüllte das ganze Land mit dem Schrecken seines Schwerds und dem Abscheu des fränkischen Namens. Die Bajoarier, fast von der ganzen Macht der Franken umschlossen, wagten nicht Widerstand. Sie traten in eine allgemeine Bundes-Genossenschaft mit den Eroberern, wobei die Bajoarier an Schutz, die Franken aber an Abhängigkeit dachten. Das Land hatte damals Herzoge aus dem Geschlechte der Agilolfingen, die von dem Volke gewählt und von den fränkischen Königen von nun an bestätigt wurden. In andern Sachen waren die Bajoarier frei und lebten nach ihren alten Bräuchen, Herkommen und Rechtsgewohnheiten.

Digitized by Google

Der erste bekannte Herzog aus dem altedlen Geschlechte der Agilolfingen war Garibald (Gerwald) I. (555—588). Er hatte von der Lombardin Waldrade eine Tochter Theodolinde (Dietlind), ihrer Schönheit und Tugend wegen vielberühmt. Der Lombardenkönig Authar warb um sie, und Garibald verweigerte sie dem Ueberwinder der Franken nicht.

Unbekannt ritt er mit seinen Vertrauten über das Gebirg zum Herzog, verstellend sprechend: „Der König, mein Herr, hat mir geboten, Eure Tochter zu schauen, daß ich ihm ihre Schönheit preise.“ Unbewußt der Sache erschien Theodolinde im Glanze jugendlichen Liebreizes. Authar grüßte sie mit Entzücken Königin aller Lombarden, drückte verstohlen die Hand der Geliebten und strich der Beschämten, Niemand merkte es, über die erröthenden Wangen. Die Jungfrau klagte, was geschehen, heimlich der Amme. Diese aber tröstete: „Also thut keines Königs Brautwerber, ist er nicht der Bräutigam selbst. Und wahrlich, dieser ist wohl seiner Krone und deines Leibes werth!“ Autharis aber im Heimzuge erhob sich nahe der Landesgränze plötzlich auf dem Rosse und schlug zermalmend die Streitart in einen nahestehenden Baum. „Solche Streiche führt Authar!“ rief er den anstaunenden Bajoaren zu und sprengte von dannen.

Kurz war das Glück der Liebenden. Authar fiel (592) im Kampfe gegen die Franken, welche übermächtig anstürmend, Bajoarien und Lombardien verheerend überzogen. Dietlind beherrschte hernach das Lombardenreich viele Jahre mit Weisheit und Frömmigkeit, daß sie dem Volke und der Kirche gefiel.

Die folgenden Herzoge in Bajoarien: Thassilo (Thessel) I. (596—609) und nach ihm sein Sohn und Erbe Garibald II. (610—640), beide von den fränkischen Königen anerkannt und bestätigt, hatten viel zu kämpfen mit den Slaven in Kärnthen und Böhmen.

Digitized by Google

14.

Das Vorrücken der Slaven und Avaren.

Die Slaven, von den Römern Sarmaten genannt, waren das zweite Hauptvolk Europa's: von Natur schlau, aber nicht so tapfer als der Germane, schwarz von Haar und Auge, behend in Schwimmen und Laufen, in fliegenden Gewändern und tragbaren Gezelten. Sie rückten in die verlassenen Sitze der gothisch-germanischen Wandervölker von der Ostseeküste bis zum adriatischen Meere ein. Die Deutschen nannten sie Wenden oder Winden: nach ihren Hauptstämmen östlich Wilzen und Obotriten, westlich Sorben oder Serben, südlich Tschechen (Böhmen). Ihre Stammlande waren Polen, Lithauen und Rußland.

Neben den Wenden beunruhigte noch ein anderes wildes Volk die bajoarischen Gränzen, zugleich die Slaven bedrängend. Es waren die Avaren, ein Rest der hunnischen Völkerwanderung, tapfer, listig, treulos, in die Felle wilder Thiere gekleidet, mit langen Haarzöpfen, auf Plünderung und Beute erpicht, bewaffnet mit Schwerd, Speer, Bogen und Panzer; sie stritten nur zu Pferd und selbst ihre Rosse waren gepanzert.

Wenn die Avaren aus Raubzügen kamen, pflegten sie in slavischen Hütten zu überwintern und ihrer Wirthe Weiber zu mißbrauchen. Dessen ergrimmten zuletzt die Winden in Böheim, von ihren Bergen Hrowaten genannt, und wehrten sich. Samo, ein streitbarer Kaufmann vom Frankenlande, ward zuerst ihr Führer und nach gebrochenem Avarenjoch ihr König. Er nahm des Volkes Tracht und Sitte an, legte sich zwölf slavische Jungfrauen bei und herrschte gerecht, sich glückhaft selbst gegen den mächtigen Frankenkönig Dagobert I. behauptend.

Einst legte derselbe den Bajoaren 9000 Bulgaren, die von ihren Halbbrüdern, den Avaren, versprengt worden, in die Winterherberge, und als jene wehklagten, befahl er, sie

Digitized by Google

alle umzubringen. Unmenschlich wie das Gebot, war der Gehorsam. Eine einzige Nacht sah den Mord aller Gastfreunde. Nur 700 entrannen zu den Wenden ins karnische Gebirg, wo sie Barmherzigkeit fanden. Also grausam und verwildert sind damals die Zeiten gewesen. Darum gebot mit Ernst das neu ausgefertigte bajuwarische Gesetz Gastfreundlichkeit gegen die Fremdlinge und Schutz gegen Reisende.

Die Leges Bajuwariorum.

Die leges Bajuwariorum enthielten die ältesten Satzungen und Rechtsgewohnheiten des Volks, welche der Frankenkönig Dagobert I. sammeln ließ (622—638). Rauh wie der Geist, war die Sprache dieser Gesetze.

Jedem ward sein Leben, seine Freiheit, seine Ehre und sein Besitz gefriedigt; Wehrgeld oder Ordal die Sühne des gebrochenen Friedens.

Des Herzogs Leben war heilig wie seine Würde, diese im Agilolfingischen Hause erblich, jedoch unter Anerkennung und Bestätigung der fränkischen Könige. Er leitete die Verwaltung des Landes nach hergekommenen Bräuchen und Gesetzen und wachte über die Richter, daß sie gerecht sprachen, alten Satzungen getreu; neue Gesetze konnte der Herzog aber nur mit den Ständen machen. Sie kamen zum Landtag zusammen, Priester, Grafen, Richter, die Ersten des Volks, an ihrer Spitze der Herzog. Unbeschränkte Herrschaft hat kein deutsches Volk an seinem Fürsten geduldet.

Nach altgermanischer Verfassung bildete das Land große Gemeinschaften oder Gauen. Je zehn Allodherren (Arimannen) bildeten eine Mark, mit einem aus ihrer Mitte frei gewählten Vorsteher. Bei Heereszügen stellten sie in der Regel einen Mann. Je zehn Marken bildeten eine Sende mit einem Vorsteher, Centner (sculdais, Schultheiß), der wöchentlich mit den Männern der Mark auf öffentlicher Dingstätte

Digitized by Google

die Händel schlichtete. Mehrere Senden bildeten den Gau. Sein Vorsteher war der Graf (gravio), welcher alle 14 Tage an offener Malstätte oder im Erbhof Thing oder Gaugericht über Alles hielt, was vor den Centnern nicht entschieden ward. Ihm zur Seite saßen die Richter, erfahrne Männer des Gaues, welche das Recht aus Gewohnheit und Herkommen schöpften, und daher Gerichtsschöpfen oder Schöppen genannt wurden.

In ungewissen Fällen, wo die Wahrheit sich nicht ermitteln ließ, auch in Ehrensachen, sprach die Gottheit durch das Ordal (Gottesurtheil) im Zweikampf mit geweihten Waffen: bei geringern Sachen durch Verwundung (Burhading), bei wichtigern durch den Tod (Kampfvüch). Zu diesen Gottesurtheilen gehörten auch die Feuer- und Wasserprobe, der sich Weiber und Lite (dinglich Unterfreie) unterwerfen mußten, indem sie Hand oder Fuß auf glühendes Eisen oder in siedendes Wasser hielten. Leibesstrafen und Gefängniß gab es bei den Bajoaren, wie überhaupt unter den alten Deutschen nicht. Alles wurde mit Geld gebüßt; wer es nicht vermochte, ward leibeigen, wie der, welcher Frauenraub, Ehebruch und Hurerei beging. Auch unzüchtige Liebkosungen wurden strenge geahndet. Einer Freien das sittsame Gewand nur bis zum Knie lüpfen (Himilzorun genannt), war so strafbar, als einem Freien mehrere Finger abhauen: es kostete 12 Goldschillinge.

Im Kriege zog der Herzog an der Spitze des Heeres; zum Heereszuge ward gebannt. Die bewaffnete Landwehr hieß nicht mehr Arimannia, sondern Heerbann. Der König bannte die Herzoge, diese die Grafen, diese die Centner u. s. f. Jeder führte seine geschlossene Schaar mit ihrem Fähnlein oder Banner. Wer sich nicht zum Heerbann stellte, ihn im Felde verließ (was man Heresliz nannte), ward strenge bestraft. Der lange Schild (Hereschild) und Harnisch (Halsperga) waren des Leibes Schutz-, Spies, kurzes Schwerd und Streitart, die Trutz-Waffen, dazu ein ferntreffender Bogen, oft mit vergiftetem Pfeile. Mann stritt gegen Mann im allgemeinen

Digitized by Google

Gewühl. Des Landes Plünderung, der Einwohner Entführung zur Leibeigenschaft war des Sieges Preis.

16.

Lebensart, Sitte und Glaube der alten Bajoarier.

Die eroberte Heimath der Bajoarier lag noch lange nach der Völkerwanderung halb öde und verwildert, wie das Herz der Eroberer. Auf den Schutthaufen der einst prachtvollen Städte Bojodurum, Lauriacum, Juvavia, sproßte grüner wilder Wald hervor. Die Wälle, Wartthürme und Schanzen der riesenhaften Gränzwehr von der Donau zum Neckar, waren gebrochen und zertreten; der Bajoar wußte die zahlreichen Marmortrümmer, Aschenkrüge und versunkenen Grabschriften nicht zu deuten, welche er unter verwildertem Rasen hervorgrub. Auf dem weitläuftigen bajoarischen Gebiet war Regensburg die einzige Stadt. Der freie Bajoar wohnte auf seinem Maierhof oder Weiler (Allod). Die Leibeigenen mit ihren Kindern mußten der Allodherren Hirten, Feldbauer und Handwerker seyn, die Mägde in abgesondertem Frauenhaus ihre Kleider von Wolle und Linnen verfertigen; der Knecht ging im Thierfell. Die in Gunst bei ihren Herren standen, erhielten Grundstücke zu Lehn um Bodenzins und Frohndienst.

Der Freie trieb am liebsten Jagd mit Hund und Falken in den unermeßlichen Forsten. Frei durfte Jeder mit Schlägel und Keil, Schachten und Stollen in Gänge und Lager treiben; aber Wenige verstanden es! Doch war das norische Eisen auch jetzt berühmt. Das Gebirg hoch ob Juvavia lieferte reiche Soole, die in den Hallen der Herzoge und Grafen schneeweiß ausgesotten wurde.

Das Volk lag in Aberglauben und Finsterniß. Der innere Mensch blieb Heide, wenn auch der äussere bei gefülltem Trinkhorn und Pferdefleisch kirchlicher Ordnung pflegte. Wodans Eichen in Germaniens alten Hainen wurden mit abergläubiger Ehrfurcht umringt. Im Schatten ihrer Zweige sei-

Digitized by Google

erten Liebende ihre Verlobung, oder erklangen beim Schimmer hochlodernder Feuer alterthümliche Gesänge der Barden und Helden.

17.

Neue Einführung des Christenthums.

Der Pabst in Rom, unterstützt von den rechtgläubigen Königen in Franzien, arbeitete unablässig an der Bekehrung der heidnischen Deutschen. Von den benachbarten Bischofssitzen zu Worms, Speier, Straßburg, Augsburg (gegründet 582), kamen die Glaubensboten, fromme gelehrte Benediktinermönche, nach Bajoarien und in die benachbarten Slavenländer.

Zuerst kam Haymeran (Emmeran) auf seiner Bekehrungsreise zu den Slaven und Avaren. Von Herzog Theodo I. (640—680) gastfreundlich aufgenommen, zog er von seiner einsamen Bethütte in die alterthümliche Burg Reganespurne zu des Herzogs Kindern Uta und Landpret, die vorher oft zu seiner Klause gewallfahrtet. Er fand die „Metropolis und Hauptfestung des Volkes der Bawarier" volkreich, in blühendem Verkehr und Wohlstand, mit stattlichen Gebäuden, Ringmauern und Streitthürmen von gehauenen Steinen noch aus der Römerzeit erhalten. So eben feierten die Einwohner die Siege, welche ihr Herzog über die unbändigen Avarenhorden erfochten.

Doch plötzlich und heimlich nach drei Jahren that der fromme Mann Wallfahrt nach Rom: „Fremde Schuld zu büßen." Als Uta die Flucht des Gastfreundes vernahm, erfüllte ihr Jammer die väterliche Burg. Sie klagte den Verlust ihrer jungfräulichen Ehre Heymerans an. Die Umstehenden wehrten des Vaters Schwerd, die Brust der Entehrten zu durchstoßen. Die Unglückliche ward nach Italia verwiesen. Lamprecht aber ihr Bruder jagte Emmeran nach. Ihn bei Helphindorf ereilend und andonnernd: „Halt Ehrenräuber! Jungfrauenschänder!" stieß er ihn nieder, daß er in seinem

Digitized by Google

Blute starb. Bald darauf ward die Unschuld des frommen Mannes offenbar. Da wurde des Erschlagenen Leichnam heilig gesprochen und über sein Grab in Regensburg ein prachtvoller Dom erbaut, an der Stätte seines Todes aber ein Betkirchlein. Der Mörder mußte flüchtig unter den Avaren in Elend sterben.

Nach Thüringen kam um diese Zeit der irländische Glaubensbote Kilian mit eilf Gehülfen an den Hof Herzogs Gozbert zu Würzburg. Er traf noch Alles im tiefsten Heidenthum an. Der Herzog selbst und vieles Volk der Gegend ließ sich taufen; Gozberts Gemahlin aber den eifrigen Glaubenshelden umbringen (637). Früher schon lehrte der heilige Kolumban, ein irländischer Mönch, bei den Sueven und Alemannen, nach ihm sein vieleifriger Schüler Gallus, der das hochberühmte Kloster St. Gallen gegründet.

Der fromme Herzog Theodo II. (690—718) berief den hochgelehrten Hrodbrecht oder Rupert von Worms nach Bajoarien, die alten Ueberreste des Christenthums unter seinem Volke zu sammeln und wieder zu einem Ganzen zu vereinigen. Der predigte und taufte längs der Donau bis hinab gen Lorch; auch den frommen Herzog taufte er und sein ganzes Haus. In Regensburg und Alt-Oetting wurden Kirchen zur Ehre der Mutter Gottes erbaut, aller Orten aber erhoben sich Betkirchlein und Zellen, auch die Klöster Tetmons und Weihenstephan. Ruprecht aber bauete aus dem verwilderten Getrümmer Juvavia's Kloster und Kirche und berief aus Franzien 12 Gehülfen von dem Orden des heiligen Benediktus in den neuen Bischofssitz. Seine fromme Schwester Erntrudis gründete daneben ein Jungfrauenstift zu Ehren der Gottesgebärerin. Herzog Theodo begabte darauf die neue Gründung freigebig mit Salzpfannen, Leibeigenen und Dienstleuten, auch mit Feldern, Wäldern und Almen. Hochbetagt machte er noch eine Bußfahrt nach Rom (716—717). Der Pabst ordnete drei geistliche Boten, den Herrn der Bawarier in sein Land zu geleiten und daselbst Kirchen-Ordnung nach römischer Satzung aufzustellen. Und er gebot ihnen, Erzbisthümer zu gründen, ehrlose Priester auszustoßen, Zauberwesen, Götzenopfer und Zweiwei-

Digitized by Google

berei zu bestrafen. Aber mitten in diesen Arbeiten ist Herzog Diet lebenssatt entschlummert, und unter seinen Nachfolgern kamen für Bawaria unruhvolle Zeiten.

18.

Wie der mächtige Franke Karl Martell Bajoarien überzieht.

In Franzien lebten nach Clodwig eine Reihe Merowinger schwach an Leib und Geist, die von Bischöfen und Grafen beherrscht, den Thron mit Verbrechen und Blut besudelten. In ihren Namen regierten die k. Major Domus oder Hausmeier, am mächtigsten unter ihnen die Heristaler, also genannt nach ihrer Stammburg bei Aachen. Pipin von Heristal regierte als Herzog aller Franken kraftvoll und weise, und demüthigte Friesen, Alemannen und Bayern (678—714); nach ihm sogar seine Wittwe, die bajoarische Prinzessin Plektrude, ein Weib großen Geistes, die aber von dem großartigen Karl, genannt Martell, Pipins natürlichem Sohn, verjagt wurde.

Plektrude flüchtete mit des Heristalers Schätzen und ihrer schönen Tochter Pilitrudis nach Bajoarien. Da regierten Theodos Söhne: Herzog Theobald in Regensburg, Herzog Grimoald (Greimhold) auf der Burg Freising. Pilitrudis ward Theobobald vermählt, und als dieser frühen Todes verblich, nahm Grimoald die jugendliche Wittwe, dazu des Bruders Erbe; seinen Neffen Hugibert (Haunbrecht) verdrängte er. Um diese Zeit kam aus Rom von einer Betfahrt der fränkische Heidenbekehrer Corbinian an Grimoalds Hof. Der verfluchte die blutschänderische Ehe des Herzogs und drang auf Scheidung. Als einst eine Alrune, welche von der Herzogin um geheime Dinge befragt und reichlich beschenkt, die Burg herniederstieg, entrieß ihr Corbinian mit Faustschlägen den Sündenlohn, um ihn würdigen Armen zu verspenden. Darauf mußte der fromme Mann nach Tyrol entfliehen, damals von den Lombarden besetzt.

Haunbrecht aber suchte Hülfe bei dem mächtigen Franken-Herzog Karl. Der überzog Bajoarien mit großer Heeresmacht,

Digitized by Google

und im ersten Treffen raubten die kriegsgewandten Franken Grimwald Sieg, Herrschaft und Leben. Karl verlieh das Herzogthum als fränkisches Lehen dem Hugibert. Einen Theil der entführten Schätze, die Stiefschwester Pilitrudis, nebst einer Nichte voll jugendlichen Liebreizes, Sonnechildis genannt, nahm er mit sich nach Franzien. Jene verstieß er darauf hartherzig in ein Kloster, wo sie vergängliche Größe beweinend, in Dunkelheit starb; diese aber ward im jungfräulichen Alter Genossin seines Ehebettes.

Bald darauf sah sich Karl zum Helden der ganzen Christenheit berufen, als ihr von den Ungläubigen ein schreckensvolles Ende drohte.

19.

Der Franken-Herzog Karl Martell rettet die abendländische Christenheit von dem Untergang durch die Ungläubigen.

Weit von uns gen Morgen in Arabien, dem uralten Wunderlande, wo schon zu Abrahams und Mosis Zeiten die freien Beduinen oder Söhne der Wüste mit ihren Kameelen und Pferden umherzogen: erhob sich um's J. 622. n. Chr. ein Mann, groß von Geist und Charakter, Muhamed war sein Name; sein Volk verehrte in ihm den höchsten Propheten Gottes. Befruchtet vom Geiste des jüdischen und christlichen Glaubens, reformirte er die Landes-Religion und stiftete den Islam, die selbstverläugnende Ergebung in Gott. Das heilige Buch oder die Bibel, darin sie enthalten ist, heißt der Koran. Durch Feuer und Schwerd vereinigte er alle Araber zu einer Nazion, und seine Nachfolger gründeten in weniger als hundert Jahren ein Reich der Khalifen, das vom Indus bis an die Pyrenäen reichte.

Abder Rhaman, Emir der Araber in Spanien, überstieg auch dieses wilde Gebirg und überschwemmte Frankreich mit einem ungeheuern Heer, das Alles mordete, was nicht stracks zum Koran sich bekannte. Lähmender Schrecken ergriff die Christenheit. Etzel und die Hunnen waren nicht so gefährlich,

Digitized by Google

da sie nur Länder und Völker, nicht die Geister beherrschen wollten. Unaufhaltsam drangen die fanatischen und bisher unbesiegten Heldenhaufen vorwärts. »Der Herr und sein Prophet — Allah und Muhamed!« war ihr Feldgeschrei. Schon verkündigten Flüchtlinge von Tours, Paris, Lyon, die nahe Gefahr.

Da sammelte Karl seine fränkischen und deutschen Schaaren, darunter auch den bajoarischen Heerbann unter Hannbrecht. In den Ebenen von Tours geschah die unsterbliche Schlacht (Oktober 732). Sechs Tage lang unterhielt Karl gegen die überlegenen Reitergeschwader und Bogenschützen des Morgenlandes mühsam den ungleichen Kampf. Am siebenten aber, wo die Gewalthaufen des Fußvolkes aufeinander stießen: da zermalmte das hochstämmige kühne Geschlecht der Deutschen die arabische Heereskraft, Held Karl an ihrer Spitze, der seitdem der Martell, Streithammer, genannt wurde. Abder Rhaman selbst verlor das Leben und bedeckte mit 275,000 Muselmännern das schreckliche Schlachtfeld. Europa war gerettet, der Halbmond hinter die Pyrenäen zurückgesunken, und Karl als der größte Held der Christenheit verehrt.

20.

Wie der heilige Bonifazius das Kirchen- und Klosterwesen in Bajoarien ordnet.

Nach Besiegung der Ungläubigen zog Herzog Hugibert wieder heim in Bayern; sein Sohn Odilo (Utel) blieb am Hofe zu Metz. Es war eine böse Zeit: durch beständige Kriege das Volk verwildert, Ehebruch gemein, die Geistlichkeit sittenlos, der katholische Glaube durch arianische Lehren bedroht. Zur Abstellung dieser Uebel rief der fromme Herzog den Glaubensboten Weinfried aus England, mächtig in Wort und Thaten, bei der Nachwelt als der Apostel der Deutschen berühmt und unter dem Namen des heiligen Bonifazius verehrt. Der Pabst in Rom gab ihm Gewalt, durch ganz Deutschland neue Kirchen und Bisthümer zu gründen. Unterstützt von

Digitized by Google

den Franken, wurde dadurch die katholische Lehre im Abendlande allgemein, und der Pabst gewann die allerhöchste Macht in der Kirche.

Winfried predigte und taufte damals in Thüringen und bei den Katten in Hessen (733). Dort ließ er die Schlachtaltäre mit Gewalt zerbrechen und die heiligen Eichen Wodans umhauen, auch die weit und breit berühmte und verehrte, dem Thor geheiligte Eiche bei Geismar, ohne daß ihn ein Blitz der Rache erschlug, wie das zusammengelaufene Heidenvolk erwartete. Dadurch zweifelhaft an der Macht seiner alten Götter, nahm es nah und fern die Taufe. In Frankenland bekehrten seine Gehülfen, das angelsächsische Bruderpaar Willibald und Wunnibald, die wilden Heiden und bauten über dem Schutte gebrochener Götzenaltäre Bethütten. Willibald starb als erster Bischof in Eichstädt, Wunnibald als erster Abt oder Klostervorsteher in Heidenheim. Bonifazius errichtete die Bisthümer zu Würzburg, Eichstädt, Erfurt, Büriburg (bei Frizlar); Fulda aber machte er zur Hauptpflanzschule der deutschen Kirche.

Dann ging der heilige Mann nach Bajoarien, um die dortige Kirche von den Ueberresten des heidnischen Glaubens und den arianischen Irrlehren zu reinigen, und Zucht und Lehre nach den Satzungen der römischen Kirche herzustellen (737—740). Mitten in diesem heiligen Werke ist Herzog Hugibert Todes verblichen (739); sein Sohn und Erbe Odilo führte es mit Bonifazio zu Ende. Der glaubensstrenge Bischof theilte die ganze bajoarische Kirche in vier Sprengel mit Bischofssitzen zu Salzburg, Regensburg, Passau und Freising, und gab ihr die monarchische Form (Hierarchie). Alle Priester des Landes mußten fortan den Bischöfen, diese dem Pabste unterthan seyn. Den Mönchen wurde das Gelübde der Enthaltsamkeit, den Nonnen sorgsame Hut ihrer Jungfräulichkeit auferlegt; dem Volke geboten, Pferdefleisch als verunreinigende Speise, auch Beisammenbaden beider Geschlechter zu meiden, Kirchen und andere geweihte Stätten nicht mit Tanz und Schmaus zu entweihen, Glauben und Vater Unser in der Muttersprache zu beten, auch fleißig zu fasten.

Digitized by Google

Herzog Odilo aber und viele fromme Grafen baueten neue Stifter und Klöster: Nieder-Alteich, Benediktbeuern, Tegernsee, Pfaffenmünster, Osterhofen, Mondsee, Niedernburg, Isen, Weltenburg, Ober-Altaich, Illmünster, Polling, Schlechdorf, Kochelsee, Sandau, Altmünster, Wessobrunn, Scharnitz u. v. A. und begabten sie freigebig mit Land und Leuten, Zehnten und Zöllen. Die Dienstleute der Kirche bildeten einen besondern Stand, und waren gewöhnlich Freie ohne Vermögen oder Freigelassene; sie baueten um Gült, Erbzins und Frohnen das geistliche Gut. Die Kirchen und Klöster wurden prachtvoll ausgeschmückt. Von aussen zeigten Spitzbogen und hochaufragende Thürme den Sinn, der zum Himmel strebt. Im Innern war das Allerheiligste mit dem Altar gegen Morgen gerichtet, von wannen der Heiland gekommen. Säulen, Statuen und Bilder zierten die Hallen. Dadurch entstand die christliche Baukunst, die ihre erste Ausbildung in Konstantinopel (Byzanz) erhielt, und die byzantinische genannt wurde. In einfachen, aber tief rührenden Melodien sangen die Priester lateinische Hymnen. Die äußere Pracht des Gottesdienstes und der Feste entlehnte man von Rom. Zahlreiche Jünger aus der Schule des heiligen Benediktus, je zwölf nach alter Ordnung ihres Meisters, wanderten zum Lande ein, die neuen Zellen zu bevölkern, die geistlichen Schulen zu halten, und ihren Gotteshausleuten Landbau, Gewerb und Kunst zu lehren. Um die Mauern der stillen Klöster entstanden allmählig Dörfer, Märkte und Städte.

So wuchs der Baum Gottes, in dessen Schatten die Menschheit Schutz gegen Sturm und Glut der Zeiten findet.

21.

Pipin der Kurze demüthiget die abgefallenen Bajoarier und wird König der Franken.

Als der königliche Hausmeier und Fürst der Franken, Karl Martell verblichen (741), folgten ihm seine Söhne erster Ehe in der Herzogs- und Major-Domus-Würde: Karlmann

Digitized by Google

in Austrasien oder Ost-Franzien, wo Metz, Pipin der Kurze in Neustrien oder West-Franzien, wo Paris die Hofstadt. Ihren unmündigen Stiefbruder Grifo (Greif), von der schönen Bajoarin Sunnechild, setzten sie gefangen in ein Schloß der Ardennen, seine Mutter in ein Kloster; ihre Schwester Childetrudis aber entfloh nach Bajoarien. Herzog Odilo in Regensburg empfing die junge Verwandtin gastfreundlich. Ihr Liebreiz erhöht durch Thränen, rührte ihn. Er ward ihr Beschützer und Gemahl. Des Joches der neuen Emporkömmlinge müde, verbündete er sich mit Sachsen, Alemannen und Wenden. Aber sein Heer, am Lech hinter langen Schanzketten gelagert, wurde von den Franken nächtlicher Weile überfallen und gänzlich vernichtet. Mit genauer Noth entrann der Herzog mit Wenigen über den Inn. Die Sieger plünderten 52 Tage lang das Land. Odilo mußte der fränkischen Hoheit unterthan bleiben und starb 749. Für den hinterlassenen Sohn, Thassilo genannt, kaum sechsjährig, führte die Mutter Childetrud mit Beistand der Großen die Reichs-Verwesung.

Diese Gelegenheit benützte der mittlerweile seiner Haft entkommene Grifo und erhub Aufstand wider seinen Bruder Pipin, der inzwischen Alleingewaltiger des Reichs geworden. Unterstützt von Sachsen, Alemannen und vielen bajoarischen Großen, nahm Grippo ganz Bajoarien ein und verhieß Sieg und Freiheit. Da sammelten sich die Bajoarier unter seine Banner. Als aber Pipin, ein Mann von kleiner Gestalt zwar, aber groß von Kraft und That, der Franken Stolz, der Feinde Schrecken, mit großer Heeresmacht kam, da verzagten sie, sandten an den erzürnten Herrn demuthsvolle Boten und baten um Gnade für das Land. Den Grifo lieferten sie in seine Gewalt.

In Bajoarien setzte Pipin die alte Landes-Verwesung wieder ein. Dann kehrte er heim in Franzien und nahm die königliche Krone. Des Scheinherrn müde, fragte er durch St Burkhard, Bischof zu Würzburg, und Wolrad, seinen Hofkaplan, den Pabst: »Wer denn eigentlich König: ob jener, der den leeren Namen, oder der, welcher die Gewalt und Sorge des Reichs trage?« Klug entschied der Pabst, einverstanden mit

Digitized by Google

dem Gewaltträger: »Wem das Reich, dem die Würde!« Nach diesem Ausspruche wurde Childerich, der letzte Merowinge, entthront, geschoren, in ein Kloster gesteckt; Pipin aber zu Soissons vom Volke auf einem Schilde zum Könige aller Franken erhoben, durch Bonifazius des Bekehrers fromme Hand gesalbt, durch das Haupt der römischen Kirche geweiht. Solches geschah im Jahre 752. Die Könige wurden fortan nicht mehr wie Heerkönige, sondern im Sinne der Bibel, nach morgenländischer Weise als Gesalbte Gottes, wie an Gottes Statt regierende Völkerhirten betrachtet, und ihnen eine göttliche Majestät beigelegt. Aus Dankbarkeit schützte Pipin den Pabst gegen die Longobarden, und schenkte ihm das von jenen eroberte Exarchat oder das große Gebiet von Ravenna und Rom, woraus der Kirchenstaat und die weltliche Macht der Päbste erwuchs.

22.

Von Thassilo, dem letzten Agilolfingischen Herzoge in Bajoarien.

Herzog Thessel ward nach dem Tode seiner Mutter (754) an dem k. Hofe Pipins erzogen. In seinen Söhnen Karl und Karlmann gab er ihm brüderliche Gespielen, in deren Mutter Bertha eine zweite. Er gewöhnte ihn an das Leben in den Lagern und nahm ihn mit in die Lombarden- und Sachsenkriege. Fünfzehnjährig als mündig, ward er mit Schild und Speer wehrhaft gemacht und mit dem Herzogthume belehnt. Er sammt den Herren aus Bojarien mußten den Lehneid in die Hände des Königs und seiner Söhne, dann über den Gräbern der Heiligen in Franzien schwören.

Thassilo mochte nicht ohne heimlichen Unwillen zu Lehn nehmen, was einst Eigenthum seiner Ahnen geheißen, auch das Drückende eines fränkischen Lehnherzogs fühlen, besonders in der lästigen Heerfolge, wozu er sein Volk, als ursprünglich freie Bundesgenossen, nicht pflichtig glaubte. Darum verließ Thessel heimlich Pipins Gefolge und Heer (763) und eilte nach Bajo-

Digitized by Google

arien, sein Herzogthum zu übernehmen. Frohlockend huldigte ihm das Volk. Seit fünfzehn Jahren war kein eingeborner Fürst den Bannern des Heeres oder den Landtagen vorgestanden, sondern fränkische Grafen. Kirche und Reich waren in Verfall

Theſſel, umringt von seinen Adelschalken und Räthen, besuchte die Malstätten, sandte vollmächtige Herren (Missi, Sendboten) durch die Gauen und Sprengel, die Grafen oder Gaurichter in Recht und Pflicht zu halten, hielt mit Bischöfen, Aebten, Grafen und Richtern im Oktober 772 in Dingolfing eine große Synode, und gab seinem Volke eine neue Landes-Ordnung. Auch mehrte er in reichen Schenkungen oder neugegründeten Klöstern den Glanz der Kirche: »um den Grund der Verdammniß zu entrinnen in die Seligkeit des Himmels.« Ihm verdanken das Daseyn die Klöster Kremsmünster, Lorich, Scheftlarn, Herrenwörth, Nunnenwörth, Au, Thierhaupten, Mattsee, Schliersee, Münchsmünster, Innichen ꝛc.

Während Thassilo also die öffentlichen Geschäfte ordnete und der Kirche Gewalt und Herrschaft stärkte, starb König Pipin 768. Wie darauf die abendländische Welt in großer Gährung sich neu gestaltete, sollst du im zweiten Buche hören.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Zeit des christlich-kaiserlichen Mittel-Alters der Bayern.

Erster Abschnitt.

Bayern unter den Karlingen.

23.

Karl des Großen Geburt und Jugend.

Es ist eine Sage ausgegangen, wie Pipin in den Zeiten, da er den Vater des Thassilo besiegt, auf der alten Burg Freising Hof hielt. Wie er sich eines Tages auf der Jagd verirrt, ist er zu einer Hütte am Würmsee gekommen, wo er die schöne Maid Bertha gefunden. Da haben ihn die Leute wirthlich aufgenommen, und der Liebreiz und die edle Sitte der frommen Magd gefiel ihm; er liebte sie, und Bertha gebar ihm im J. 742 ein Knäblein, welches Karl war. Der sollte groß und gewaltig werden in der Welt.

Karl ward nach fränkischer Sitte im Waffenspiel, Jagdlärm, Roß- und Schlachtgetümmel erzogen. Um rohe Franken zu beherrschen, um wilde Heiden zu bekehren, war das Heldenschwerd damals geschickter, als hohe Wissenschaft und Kunst. Schon als Jüngling verrieth er den künftigen Helden und Eroberer. Mit dem ungleichen Bruder Karlmann theilte er das väterliche Erbe; kaum konnte aber Bertha, die Königswittwe, offenbare Feindseligkeiten verhüten. Plötzlich starb

Digitized by Google

Karlmann (771), und Karl ward nun Alleinherrscher der fränkischen Monarchie. Begierig eine Welt zu erobern und ihr seinen Schöpfergeist einzuprägen, begann seine Riesenkraft das ganze Abendland sich zu unterwerfen.

24.

Untergang des longobardischen Reichs; Eroberung der spanischen Mark.

Am schwersten traf Karls Zorn den Lombardenkönig Desiderius, seinen ehemaligen Schwiegervater (bis 771). Am väterlichen Hofe zu Pavia beweinten Hermingarda, Karls verstoßene Gemahlin, und deren Schwester Gerberga, Karlmanns Wittwe mit Erbes beraubten Söhnen, gemeinsames Unglück. Ihr Vater wollte Pabst Hadrian zwingen, Karlmanns Kinder zu salben. Hadrian aber haßte das Longobardenvolk, dessen Nähe und Ansprüche er fürchten mußte, und rief Karls Schutz an. Treu der Verbindung, welche seit Pipin mit dem päpstlichen Stuhle bestand, flog Karl von den Heiden den unbezähmbaren Sachsen gegen Italia, das Lombardenreich zu vernichten (773).

Die Longobarden verweichlicht, wurden geschlagen, zerstreut, die uneinigen Städte gebrochen, nach siebenmonatlicher Belagerung auch Pavia, die alte Hauptstadt, mehr durch Verrath, als fränkische Faust. Als Desiderius von einem Thurme herab mitten in den heranziehenden Schaaren der Franken den großen Karl erblickte, hoch ragend ganz in Eisen auf einem gewaltigen Streithengst, da ist er in sich selbst zusammengesunken und hat wehmüthig seinen Getreuen zugerufen: »Laßt uns hinabsteigen und uns in die Erde bergen vor dem zornigen Angesichte eines so gewaltigen Feindes!« — Der entthronte König, seine Gemahlin, Kinder und Enkel starben in Klöstern zerstreut fern vom Lande ihrer Väter. Karl setzte die alte eiserne Lombardenkrone sich selbst aufs Haupt 774. Das Volk behielt seine alten Rechte.

Digitized by Google

Darauf eroberte Karl gegen die Araber die spanische Mark am Ebro (778). Auch Herzog Thassilo mußte als Lehensvasall den bajoarischen Heerbann dahin senden. Wahrscheinlich hätte Karl die uneinigen Araber ganz aus Spanien vertrieben, wenn ihm die Sachsenkriege Zeit gelassen hätten. Sein heimziehendes Heer, schwer von Beute beladen, wurde in den Engpässen von Ronceval von den racheschnaubenden Basken, schon früher (769) von Karl unterjocht, überfallen. Viele Schätze wurden geraubt, viel Volks und Tapfere erschlagen, auch der treue Ekhard und der tapfere Anshelm, selbst Rutland oder Roland, Karls erster Feldherr und berühmtester Heerheld, mit seinen Kampfgenossen von deutschen, französischen und spanischen Sängern lieblich verewigt.

25.

Die Sachsenkriege.

Die meiste Riesenkraft seines Reichs und Geistes verwendete Karl zur Unterjochung und Bekehrung der heidnischen Sachsen (772–803), die in altgermanischer wilder Freiheit lebend, seit den Merovingern die Rheingegenden und das christliche Franzien aus uraltem Nazionalhasse unaufhörlich beunruhigten. Sie wohnten an der Nord- und Ostsee, über die untere Elbe und Weser bis an den Rhein, und theilten sich nach ihren Sitzen in Ostphalen, Engern und Westphalen. Jeder Stamm zählte 12 Gauen. Das Volk theilte sich in Edle, Freie und Freigelassene (Lazzen).

Gleich im Anfange des Krieges eroberte Karl ihre Hauptfestung Ehresburg an der Dimel, zerstörte ihr größtes Nazionalheiligthum, die weit verehrte Irmensul (772), und legte im zweiten Feldzug an der Weser und Elbe Burgen und Festen, im Innern des Landes Kirchen und Klöster an. (775). Den sächsischen Heerbann schickte er mit seinen Franken gegen die räuberischen Wilzen; die Sachsen überfielen aber das sorglose fränkische Heer am Berge Suntel, geführt

Digitized by Google

von ihrem Heerkönige Wittekind, dem Hermanne seiner Zeit, und vernichteten es. Auch zerstörte Wittekind alle fränkische Burgen, Klöster und Kirchen im Lande, erwürgte die christlichen Priester und streifte bis unter die Mauern von Duits und Köln, 778.

Racheschnaubend kam der ergrimmte Karl zurück. Er ließ Alles niederhauen, was sich nicht auf der Stelle zum Christenthum bekannte. Tausende wurden in die Flüsse gejagt und getauft oder ertränkt. Blut, Leichen, rauchende Schutthaufen bezeichneten seinen Weg. Bei Verden ließ er an einem Tage 4500 mit den Waffen gefangene Sachsen erbarmungslos niedermetzeln. Im heiligen Schmerz über dieses gräuelhafte Gewürge erhob sich das ganze Volk zu neuen Versuchen der Rache und Rettung. Im schweigenden Dunkel der heiligen Haine schwuren die freien Herzen bei den alten Göttern:

»Hilli kroti Woudana ilp osk un osken Pana
»Heiliger großer Wodan! Hilf uns und unserem Banner-
Uitikin ok Kelta of ten oiskena
herrn Wittekind, dem Großen! gegen den abscheulichen
Karleui, ten slaktenera. Ik tif ti in our
Karl, den Schlächter. Ich gebe Dir einen Auerochsen
un ton scapa un tat Rose. Ik slacte ti all
und zwei Schafe, und den Raub. Ich schlachte Dir alle
Franca up tinen iliken Artis beka.«
Franken auf Deinem heiligen Harz-Berge.«

Auf Tod und Leben wehrte sich das Volk, jede Grausamkeit vergalt es doppelt, mörderische Schlachten wurden geschlagen; aber Karls überlegener kriegsgeübter Heerbann entkräftete zuletzt den begeisterten Landsturm der Sachsen. Wittekind, durch Milde und Gunstbezeugungen gewonnen, ließ sich zuerst taufen (784), später das ganze Volk, nachdem der Kaiser die sächsischen Edelinge gegen die Frilinge und Lazzen bevorrechtet (803). Die Sachsen behielten ihre herkömmlichen Gesetze, gelobten den drückenden Zehnten und leisteten die Heerfolge. Eine gewaltige Menge ihres Volkes ward mit

Digitized by Google

Weibern und Kindern nach Flandern und in das rheinische und östliche Franzien, dagegen fränkische Kolonisten nach Sachsen verpflanzt.

26.

Untergang Herzog Thassilo II. Bayern unter Karl dem Großen.

Herzog Theffel hatte zu allen Heerfahrten Karls den bajoarischen Heerbann zu stellen, und nebenbei die räuberischen Avaren und Slaven zu bekämpfen, am meisten die ungläubigen Wenden in Kärnthen. Ums J. 772 fielen diese aufs Neue mit grausamer Wuth in »Bajubarn« ein, verbrannten die Kindlein zu Haufen, banden Weiber und Mädchen an die Bäume und schlitzten ihnen den Bauch auf. Theffel, erzogen in Pipins Waffenschule, machte eine große Heerfahrt gegen dieses wilde Hirtenvolk, vernichtete mit Ueberlegenheit dessen Widerstand und machte große Beute. Den siegreichen Heimzug mußten die Gefangenen verherrlichen, paarweise gekuppelt.

Wie seine Vorfahren strebte auch Thassilo nach Unabhängigkeit von der fränkischen Herrschaft. Seinem Ehrgeize folgend, auf seinen Heldenmuth und auf sein eifersüchtiges Volk vertrauend, benutzte er die Zeit, da Karl mit schweren Kriegen beladen war, und suchte sich in Bayern ganz frei zu machen. Karl gereizt, ließ den gehaßten Gegner auf demüthigende Weise seinen Lehneid zu Worms wiederholen, 781. Bald gereute Theffel die unmännliche That, noch heftiger entflammt durch seine Gemahlin Luitberga, des unglücklichen Desiderius Tochter, und rüstete zum Widerstand. Augenblicklich rückten drei Heere gegen Bayern an: Karl stand schon auf dem Lechfelde bei Augsburg, Pipin, sein heldenmüthiger Sohn mit Lombarden bei Botzen, die Ostfranken bei Pföring an der Donau. Theffel, sichern Untergang vor Augen, bat um Gnade, überlieferte Leibbürgen (Geiseln), auch den Kron-

Digitized by Google

prinzen Theodo, und schwur aufs Neue Treue und Gehorsam, 787.

Tief gereizt vergaß Thessel bald die geschwornen Lehneide, verband sich heimlich mit Sachsen und Avaren und wollte aufstehen wider Karl. Dieser hielt eben zu Ingelheim die Mai-Versammlung (788). Auch der verrathene Herzog, eingeladen, kam ohne Argwohn mit geheuchelter Ehrfurcht. Angeklagt ließ ihn Karl durch seine eigene Landesgesetze verurtheilen. Das Fürstengericht sprach auf Tod; Karl milderte die Strafe. Der letzte Agilolfinge mußte seinen Zepter mit dem künstlich geschnitzten Menschenbilde niederlegen und gebrochenen Muthes geschoren ins Kloster wandern, eben so Gemahlin, Söhne und Töchter, getrennt und zerstreut in Franzien, wo sie in Dunkelheit starben.

Dem Lande wurden Name und Gesetze gelassen wie vor Alters und ihm zugegeben jenseits der Donau die fruchtreichen Gelände und Hügel des alten Nordgaues, der im J. 725 durch Karl Martell von Bayern abgerissen worden. Karl setzte da zwei Markgrafen: einen wider die Soraben — die sorabische Mark, mit dem Hauptsitze Babenberg (Bamberg); den andern gegen die Böhmen — die böhmische Mark, mit dem Hauptsitze Cham. Beide Marken erstreckten sich von der Donau bis zum böhmischen und thüringischen Waldgebirge. Die Gauen des Südgaues oder Bajubarn wurden der Sicherheit wegen ebenfalls von fränkischen Grafen verwaltet, behielten aber herkömmliche Gränzen, Gerichte und Malstätten. Königliche Missi oder Sendboten, Abgeordnete der hohen Geistlichkeit, versehen mit herzoglicher Gewalt, führten die Gegenaufsicht, besonders über die Sitten.

Der äussere Wohlstand des Landes hatte bei der veränderten Lage nicht zu leiden; nur daß die allgemeinen Uebel des fränkischen Reichs: das Aufgebot zu nie aufhörenden, auf eigne Kosten zu leistenden, Kriegsdiensten, und dadurch die Unterdrückung des Volkes auch Bajoarien traf.

Ackerbau und Handwerk hoben sich zusehends. Der Handel erwuchs immer lebhafter zwischen Venedig, dem Haupt-

Digitized by Google

stapelplatze orientalischer Waaren, und Regensburg, der einzigen Stadt in Bayern, in deren alterthümlichen Burg Karl oft Hof hielt. Neu errichtete Schulen beförderten des Volkes Bildung, fleißig abgehaltene Landtage und Synoden die Rechtspflege und die kirchlichen Einrichtungen, glücklich geführte Kriege gegen Slaven und Avaren die Erweiterung und Sicherheit der vaterländischen Gränzen.

27.

Vertilgung der Avaren; Bekriegung der Slaven.

Kein Bajoar zuckte für der Agilolfingen Recht das Schwerd. Nur die wilden Avaren hielten gegebenes Wort. Sie brachen hervor über die Alpen nach Italien, über die Ens nach Bayern, und verheerten alles Land (789). Da ward Karl ihrer müde und beschloß den Vertilgungskrieg.

Im J. 791 zog er mit großer Kriegsmacht und mit einer Flotte der Bayern die Donau hinab, und bekämpfte in zehn Feldzügen die Macht dieses tartarischen Hirtenvolkes, blutig für beide Theile, endlich verderbend für die Avaren (796). Ihre wunderbarlichen Festen und Städte, Erdwälle und hölzerne Mauern, alle in ungeheueren Ringen gebaut, wurden nach langen verzweifelten Kämpfen erstürmt, bezwungen, gebrochen, das Innerste unter mörderischen Streiten aufgethan, der hier seit Jahrhunderten angehäufte Raub von Europa, ein unermeßlicher Schatz, erobert, nach Aachen gebracht, und zur Hälfte dem Pabste geschenkt, das Land 52 Tage lang geplündert, gesengt und gebrennt, Männer, Weiber und Kinder gemordet oder als Sklaven ins fränkische Reich geführt, das verödete Land aber bis zur Raab, Theiß und Save mit bayerischen und schwäbischen Kolonisten angesiedelt, fränkischen Grafen und Bischöfen untergeben, und nach seiner Lage Markgrafschaft Ostarrichi, auch Marchia Bajoariae genannt.

Digitized by Google

Auch die wilden Sorben, Bewohner der Oſtfranken, machte Karl tributbar. In ſeinem Heer zog damals ein gewaltiger Ries oder Reck, war ein Schwab, Einheer genannt. Der wadete über alle Waſſer, brauchte über keine Brücke zu gehen, zog ſein Rößlein am Schwanze nach, ſprechend: »Nu Geſell, du mußt auch nach!« Die Feinde mähte er wie Gras, hängte ſie dann zu ſieben und acht an ſeinen Spies und trug ſie über der Achſel, wie Fröſche und Schnepfen. Die Winden flohen ihn wie den leibhaftigen Teufel.

28.

Karl der Große, erſter römiſch-deutſcher Kaiſer.

Karl machte im Jahre 800 eine Heerfahrt nach Rom, den von den Römern verjagten Pabſt Leo wieder einzuſetzen. Jubelgeſchrei und fromme Lobgeſänge begrüßten den König. Am Weihnachtsfeſte aber, als bei St. Peter alles Volks verſammelt war, die Geburt des Heilandes zu begehen, und König Karl nach der Meſſe vom Betſtuhle aufgeſtanden, trat Leo hervor und ſetzte, als wie durch göttliche Eingebung, die Kaiſerkrone auf ſein Haupt. Die Kirche aber hallte wieder vom freudigen und dreimaligen Zurufe des Volkes: »Leben und Sieg Karl Auguſtus, dem von Gott gekrönten frommen, großen und friedbringenden Kaiſer von Rom!«

Von nun an herrſchten nur zwei in der Chriſtenheit: der Kaiſer und der Pabſt. »Die Kirche lehrt, der Kaiſer wehrt und mehrt; dem heiligen Vater iſt alles Geiſtliche, dem Kaiſer alles Weltliche unterthan; in Sachen des Glaubens und der Andacht aber ehrt ſelbſt das Kaiſerthum des heiligen Stuhles altgegründetes Anſehen, jedoch nicht in blindem Gehorſam!«

Digitized by Google

29.

Karl der Große als Ordner, Gesetzgeber und Pfleger seines Reichs.

Karl, des Abendlandes Eroberer und Gesetzgeber, gab seinem Reiche einen neuen Geist, eine neue Bildung. Mitten im Sturm und Drucke der Waffen sorgte der kaiserliche Held emsig und väterlich für der Heiligen unsichtbares Reich, für des Bauern friedliche Weiler und Handthierung, für den Flor des Landbaues, der Gewerbe und des Handels, für Aller Zucht, Recht und Freiheit. Seine eignen Stammgüter zu Aachen, Ingelheim, Mainz ꝛc., die er mit herrlichen Pfalzen oder Hofburgen schmücken ließ, waren für das ganze Reich ermunternde Muster trefflich eingerichteter Haus- und Feldwirthschaft. Auf deren Meyereien ließ er anwenden, was er von Römern und Slaven erlernt, die im Anbaue des Bodens den kriegerischen Deutschen überlegen waren. Zur Beförderung des Handels versuchte er den Rhein mit der Donau mittelst einer schiffbaren Wasserleitung durch die Altamyl und Radinza zu verbinden. Das ganze Heer mußte daran arbeiten. Was es aber am Tage grub, riß der Teufel des Nachts wieder ein, sagt ein alter Volksaberglaube. Noch sind Spuren dieses Kanales (fossa Carolina) von großer Höhe bei dem Dorfe Graben unweit Weissenburg zu sehen.

Auch die Armen-Verwaltung Kaiser Karls war vortrefflich. Jede Stadt und jedes Dorf mußte seine »arme Leut« selbst aushalten, niemand durfte betteln; zwei Theile der kirchlichen Einkünfte waren zum Unterhalte der Armen bestimmt. Mit Beruhigung blickte er am Abende seines Lebens auf seine zahlreichen Stiftungen, besonders auf die vielen Bisthümer, Abteyen, Klöster und Kirchen, die er freigebig mit dem Zehnten von allen Feldfrüchten, mit Gütern und Leuten ausgestattet. Mit ihnen hoffte er eine ganz neue Epoche der deutschen Bildung angebahnt zu haben.

Digitized by Google

30.

Karl der Große als Gründer der mittelalterlichen Bildung.

Das tiefste Bildungsmittel fand der fromme Kaiser in der christlichen Religion. Kein Fürst hat dieselbe, so wie Karl zur Aufklärung, Ordnung und Bildung seiner Völker gebraucht. Er wollte seinen Unterthanen die ihren natürlichen Anlagen gemäße Bildung und Veredlung geben, welche, wenn einmal ein guter Grund dazu gelegt ist, sich dann selbst getrieben fühlen, nach ihrer weitern Entwicklung und Vervollkommnung zu streben. Er wollte die den Menschen nöthigen Kenntnisse verbreiten, und darauf das Köstlichste, worin das wahre Wohl aller Reiche besteht, die Religion und Sittlichkeit, bauen und auf immer befestigen.

Karls erste und so lange er lebte, unausgesetzte Absicht ging vorzüglich auf die Bildung, Zucht und Sittlichkeit derjenigen, welche Andere bilden, welche das Gute pflanzen, seinen Wachsthum besorgen, und dem Guten in den ihnen anvertrauten Seelen, eine willkommene Aufnahme und gründliche Verbreitung bewirken sollen. Er ließ daher gelehrte Geistliche und Mönche, Schreiblehrer, Rechenmeister, Sänger und Musiklehrer aus Italien kommen, wo sich noch altrömische Sprache und Kunst in den Kirchen und Klosterzellen fortgepflanzt hatte. Diese Männer wurden in die neuerrichteten vielen Klosterschulen vertheilt, die Bildung der Geistlichen und Lehrer zu besorgen. Unter diesen Klosterschulen glänzten vorzüglich Fulda, Mainz, Prüm, St. Gallen, Reichenau, Weissenburg, Chiemsee ꝛc., aus denen eine Menge gelehrter Männer hervorgingen. Auch mußte an jeder Hauptkirche eine Dom- und Kathedralschule, worin das Quadrivium oder Rhetorik und Dialektik, Musik und Astronomie gelehrt wurden, dann eine Vorbereitungsschule angelegt werden, in welcher das Trivium oder die niedern Schulkenntnisse: Grammatik, Arithmetik und Geometrie, oder Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, lateinische und deutsche Sprachlehre betrieben

Digitized by Google

wurden. Für die Pflege der höhern Wissenschaften, dem Lichte der Welt, stiftete er eine Art Akademie (gelehrte Gesellschaft), wozu er die berühmtesten Gelehrten seiner Zeit berief. Vor allen glänzte der angelsächsische Mönch Alcuin, Karls geistlicher Minister, der berühmte Geschichtschreiber Paul Warnefried, der fromme Bischof Turpin, der junge Eginhard, später Karls Kanzler, dem er die geliebte Tochter Emma vermählt, deren verstohlne Minne er zufällig entdeckt.

Der fromme Kaiser ist hochbetagt gestorben. Im Januar des Jahrs 814. wurde er von einem starken Fieber mit Seitenstechen befallen; am Morgen des 28. Januar fühlte er die Nähe des Todes. Da hob er die rechte Hand kräftig in die Höhe, drückte auf Stirn, Brust und Füße das Zeichen des heiligen Kreuzes, faltete dann die Hände über die Brust und sang leise: »In Deine Hände befehl' ich meinen Geist!« So starb er, 72 Jahre alt. Zeitgenossen nannten ihn groß, finstere Jahrhunderte heilig. Merkwürdig, wie er gelebt, wurde er zu Aachen begraben: Sitzend im vollen Kaiserornate, das Evangelienbuch auf dem Schoos, die goldne Pilgertasche um die Hüften, Zepter und Schild zur Seite. Und eine Sage ging aus unter das Volk in alle Lande: Karl der Große schläft mit seinen Paladinen an der Tafelrunde, bis sein Bart dreimal herumgewachsen; dann aber nach tausend Jahren, steht er wieder auf und gründet ein neues fränkisches Reich. Und siehe, gerade nach tausend Jahren stand es da dieses Reich durch Napoleon, den Gewaltigen, gleich dem alten, vom Ebro bis zur Weichsel, von Benevent bis zur Eyder! —

31.

Wie Bayern unter den Karlingen ein Königreich wird.

In Karl scheint sich alle Kraft der Heristaler vereinigt, aber auch erschöpft zu haben; denn Er, der Alles groß und gewaltig vollführte, hinterließ zwar ein großes Reich, aber ein schwaches, elendes, unglückseliges Geschlecht. Seine Kin-

Digitized by Google

der und Kindeskinder waren Fürsten voller Zwietracht und meist Männer schwachen Geistes. Sie zerstückelten das weitläuftige Reich und führten große Kriege wider einander ohn' Ende.

Bajoarien und seine Marken: Nordgau und Slavenland (Böheim, Ostarrichi und Kärnthen) ließ Karls Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme Anfangs durch Markgrafen verwalten; dann (825.) gab er diese Lande seinem Sohne Ludwig dem Deutschen, der mit seiner tugendsamen Ehewirthin Hemma in der alterthümlichen Pfalz zu Regensburg Hof hielt. Es war dieß auf seinen weitläuftigen Ländergebieten die einzige Stadt; aber in einsamen Weilern und Höfen zwischen Wald und Feld wohnte zahlreiches Volk; nur um Andachtsörter und Malstätten lagen die Hütten der Menschen gedrängter. In den zahlreichen Klöstern saßen lehrhaftige Mönche. Vor Allem berühmt waren die Klosterschulen zu Salzburg, St. Emmeran, Benediktbeuern und Tegernsee, aus welchen die Kanzler und Geheimschreiber der Fürsten und Richter kamen, die fast Alles in der verwilderten Sprache des alten Roms (Mönch- oder Küchenlatein) schrieben. Die Mönche waren die alleinigen Lehrer der dürftigen Kenntnisse und die Künstler jener Zeit: die Baumeister, Maler, Vergolder, Aerzte ꝛc. Nur Kirchen und Klöster, Burgen und Thürme wurden von Stein, oft von ungeheuerer Dicke gebaut, Felsblöcke zur Unterlage, die Wohnhäuser schlecht aus Holz, umschlossen von einem Hag, daran sich Acker, Wiese und Wald reihten. Von den Bergen schauten einzelne Burgen der Herren und Grafen weit in das Land; vor Allem prangte durch Kaisergunst und Kriegsglück das Geschlecht der Welfen am Lech.

Als Kaiser Ludwig Wittwer geworden, buhlte er um die reizende Welfin Jutta und nahm sie zum Weibe. Die gebar ihm Karl den Kahlen, der Ursache großer Kriege geworden. Seine Mutter, »ein schön listig Weib,« hätte ihn allein gerne zum Reiche gebracht. Darüber empörten sich die Söhne erster Ehe, welche ihre Stiefmutter des Ehebruchs und

Digitized by Google

der Zauberkunst beschuldigten, mit der sie den alten Ludwig bethört, und zogen in den vatermörderischen Krieg (830; 833; 840.) Der Vater wurde zweimal entthront, gemißhandelt, geschändet. Keine Blutsbande, keine Heiligthümer, keine Eide wurden geachtet. Das Reich verfiel in furchtbare Verwilderung. Wer das Schwerd nicht gegen die Söhne zuckte, schwang es gegen den Vater, der gebrochenen Herzens, 72 Jahr alt, auf einer Rheininsel bei Ingelheim starb (840). Noch im letzten Augenblicke ließ er die Jäger »hutz! hutz!« rufen, um den Teufel von seinem Sterbebett zu verscheuchen. Den Bruderzwist entschied die Schlacht bei Fontenay in Burgund (841), wo 100,000 Franken und die ganze Blüthe des alten Adels fiel. Ludwig der Deutsche blieb Sieger durch die Tapferkeit seiner Bajoaren. Unter folgenreicher Mitwirkung der Stände vertrugen sich die Brüder zu Verdün und theilten das Reich (843). Karl der Kahle erhielt Westfranken (Frankreich), Lothar der Kaiser Lotharingen (alle Rheinlande mit der Schweiz und Italien), Ludwig Ostfranken (Deutschland, Bajoarien als Hauptsitz).

32.

Wie Bayern unter den Karlingen Hauptsitz des römisch-deutschen Reiches wird.

Deutschland war nun ein unabhängiges selbstständiges Königreich. Lange blieb es die Mutter und Gesetzgeberin vieler christlicher Völker, besonders der slavischen Reiche, lange durch das römische Kaiserthum der erste europäische Staat an Macht und Würde. Es zerfiel damals in fünf Hauptstämme: Franken, Schwaben, Bayern, Thüringen und Sachsen, über welche von den Karlingen Herzoge und Grafen gesetzt wurden, die aber weniger Häupter des Volkes, als Häupter des Lehnadels waren, wie die Bischöfe Häupter der Geistlichkeit. Die altgermanische Volksfreiheit war dahin.

Digitized by Google

Das willenlose Volk schmachtete im Elende der Lehnherrschaft und der Rohheit. Vasallen wurden Erbherren und erstrebten Unabhängigkeit vom Hofe; Freie wurden Dienstmannen, Ministeriales, gegen ein Benefizium; die Oberfürsten und Gesetze waren ohnmächtig; das Bildungswesen und die Schulen verfielen.

Ludwig des Deutschen Söhne bekriegten erst ihren Vater, dann theilten sie das Erbe in der königlichen Pfalz (Hohen-) Altheim im Saulifeld des alten Nordgaues (876). Karl der jüngste, genannt der Dicke, erhielt Schwaben; Ludwig Ostfranzien (Frankenland), Thüringen und Friesland; Karlmann der älteste mit dem Königstitel das Stammland Bajoarien, Kärnthen und die zinsbaren Reiche der Slaven in Böheim, Osterland und Mähren. Zur Bewachung der südlichen Slaven setzte er zum Herzoge in Kärnthen seinen Sohn Arnulf, den Erben seiner männlichen Schönheit und Geisteskraft, mit der schönen Luitswinda in wilder Ehe gezeugt.

Zur Erhaltung des Gehorsams der nördlichen Sorben wirkten die Grafen von Babenberg, dem Sitze der sorabischen Markgrafschaft; gegen die Winden in Böheim von Seiten des Nordgaues der äusserst wichtige Graf Ernst, Stammvater des vielherrlichen Wittelsbacher Hauses, Sohn des hochberühmten Dienstherzoges Ernest, dessen Vorahnen mit den Skyrren oder Schyren vom mäotischen See gekommen, und um dessen Person das Mittelalter einen mythischen Schleier gezogen. Er war bei dem nachherigen Kloster Kastel und um Sulzbach begütert, und unter Ludwig dem Deutschen das vorzüglichste Werkzeug zur Kultivirung und Entwilderung des von slavischen Stämmen beunruhigten Nordgaues. Graf Ernst ließ gegen dieselben Gränzfestungen ziehen vom Main bis an die Donau über Forchheim, Nürnberg, Bremberg (Kalmünz) und Regensburg. Jenseits saßen im Oberlande Stämme der Soraben, die Baradin (Baireuth, d. h. einen befestigten Platz) gründeten, aber auch über die Rednitz vordrangen, und Onolzbach (vom slav. Olsza, Erlbusch) anlegten, wo um's Jahr 750 Gumpert, ein reicher Graf im Radenzgau, ein Benedik-

Digitized by Google

tinerkloster in der Wildniß gestiftet. Nürnberg (vom halbslav. Norje, Berg) in unbekannten Tagen an der Pegniz entstanden, ward als Gränzfeste gegen die Slaven mit einem Burggrafen besetzt. Den Ursprung der Bevölkerung beweisen die Namen der Flüsse und Orte, auch Vieles von den übrig gebliebenen Sitten und die Sprache der Provinzen: so wie im Nordgau der bayerische Dialekt vorherrschend ist, so erkennt man im Bayreuthischen und im Ansbachischen die Vermischung des fränkischen und slavischen; im Nürnbergischen vereinigen sich alle drei zu einer unangenehmen Mundart.

33.

Die normännischen Raubzüge.

Nach Karlmanns und Ludwigs Tod erbte Karl der Dicke, schon vorher Kaiser und Herr Italiens geworden, Bajoarien und die Zinslande, und ward jetzt, als der Mächtigste des Abendlandes, auch vom Volke in Franzien zum Könige berufen, da es großen Schutzes gegen die Normannen bedurfte.

Normänner hießen die letzten heidnischen Germanen des Nordens, welche wie die frühern deutschen Völker in ihrem Wanderungstriebe auf Abenteuer und Eroberung auszogen. Ihre Seekönige machten fruchtbare Einfälle und Raubzüge in England, Frankreich und Deutschland; selbst in das wunderbarliche Win- und Markland (Nordamerika, Island und Grönland) fuhren sie und brachten große wildwachsende Weintrauben mit. Für die abendländischen Küstenländer waren sie ein großer Schrecken. Sie segelten durch die Mündungen der Flüsse weit hinauf und waren plötzlich mitten im Lande. Bei Gefahren ruderten sie auf ihren schmalen Schiffen pfeilschnell davon, daß keine Verfolgung möglich war. Daher hielt sie das Volk der Zauberkunst fähig, bald für Zwerge, bald für Riesen, mit unsichtbar machenden Tarn- oder Nebelkappen, und in ihrer unbekannten Heimath einen unermeßlichen Schatz, den Nibelungen Hort, bewahrend.

Digitized by Google

Jetzt waren sie so furchtbar, daß man öffentliche Kirchengebete gegen sie veranstaltete. Sie belagerten die wichtige Stadt Paris, nachdem sie vorher Hamburg, Aachen, Köln, Bonn, Trier, Rouen, Nantes, Tours verwüstet. Karl, feigherzig, erkaufte von den kühnen Seekönigen einen schimpflichen Frieden, und eröffnete ihnen die wackere Stadt Paris als bleibenden Waffenplatz (887).

34.

Aufstreben mächtiger Vasallen im Reich.

Karl der Dicke, ein Zerrbild von Schwäche und Erbärmlichkeit, ward verachtet bei Volk und Großen. Herzoge und Grafen, die ursprünglich ihr Amt und Gut als ein Lehn vom Könige hatten, machten sich unabhängig und Würde und Lehn in ihrer Familie erbeigen. Die Bischöfe und Aebte thaten es ihnen nach; sie entzogen sich und ihre Grundholden dem Grafending und wählten eigne Vögte und Schirmherren (Advocatus), legten wohl selbst Panzer und Harnisch an und ritten vor ihren Gotteshauswehren einher. Die weltlichen und geistlichen Großen raubten und verheerten in ihren Fehden der Freien Gut und zwangen sie dadurch, sich in ihren Schutz und Dienst zu begeben, glücklich, wer noch als höherer Dienstmann, als Schenke, Meyer, Truchseß, Jäger, Falkner, Marschalk oder Seneschal unterkam. Viele Freie verarmt, bebauten per Edlen und der Kirche Gut für Zins, oder wurden ganz grundhörig und leibeigen.

Die Schulen in Deutschland, die durch Rhabanus Maurus, Erzbischof von Mainz, Alcuins gelehrtesten Schüler, den Ruhm erhielten, sehr freimüthig und geistreich zu seyn, erlagen dem mächtigen Strome der Zeit. Die Kirchengewalt dehnte sich aus; die Geistlichkeit, in Erzbischöfe, Bischöfe und Pfarrer eingetheilt, wurde nicht mehr von dem Volke gewählt, sondern von dem Pabste ein- und abgesetzt.

Digitized by Google

35.

Kaiser Arnulf in Bayern.

Karl der Dicke wurde im J. 887. von den Großen des Reichs abgesetzt, und an seine Stelle der junge kraftvolle Arnulf von Kärnthen gewählt. Der stellte das kaiserliche Ansehen wieder her und züchtigte die Reichsfeinde. Der übermüthigen Normannen erschlug er über 100,000 in ihrem verschanzten Lager an der Dyle bei Löwen. Eine bußfertige Betfahrt auf der Wahlstatt feierte den herrlichen Sieg (1. Herbstmond 888). An Zwentibold in Mähren, welcher Osterland, Kärnthen und Bajoarien furchtbar verheert und ausgebrannt, viel Volk grausam und schändlich verstümmelt, oder in die Knechtschaft weggeführt, nahm er blutige Rache. Er rief dabei die Ugern oder Ungarn zur Hülfe, ein wildes Steppenvolk vom Ural, zur großen Finnenwelt gehörig. Verwüstend kamen sie ins großmährische Reich mit Arnulf dem Könige, der den Heerbann aus Franken, Schwaben und Bayern herbeigeführt. Mährens Elend ward unermeßlich, selbst der Fruchtbaum im Boden vernichtet (892 und 93). Darauf machte der junge Held zwei Heerfahrten über die Alpen (894 und 896), Italien wieder an das Reich zu bringen und sich die Kaiserkrone zu holen. Seitdem machten die deutschen Könige ordentliche Züge, Römerzüge genannt, viele Jahrhunderte fort mit deutschen Heeren, zu Pavia die eiserne Krone der Lombarden sich aufzusetzen, in Rom aber vom Pabste als Kaiser sich feierlich krönen zu lassen.

In Bajoarien setzte Kaiser Arnulf seinen nahen Anverwandten Luitpold (Leopold), einen Nachkommen des Herzogs Ernest, zum Grafen im Donau- und zum Markgrafen im Nordgau, und übergab ihm bald darauf auch lehnsweise die Verwaltung über ganz Bayern. Regensburg, die uralte Hauptstadt des Landes, die am Laurenzitag 891 gänzlich ausgebrannt, ließ er neu und groß aufbauen. Man sah hier den Hauptmarkt aller Waaren, die von Morgenland, dem rauhen Norden, der Slavenwelt, von Franzien und Wälschland ka-

Digitized by Google

men. Linz, Paſſau, Ingolſtadt, Augsburg, Bamberg, Forchheim, Scheßla, waren die Zwiſchenorte, Mauten, Land- und Waſſerzölle ſchon allgemein. Sie machten neben den königlichen Hausgütern und Kronländereien die Einkünfte der Könige aus. Sehr lebhaft ward auch der Handel mit Sklaven, meiſt von den Juden betrieben. In den langwierigen Slavenkriegen wurden eine Menge Gefangener gemacht, Männer, Weiber und Kinder, die alle in die Knechtſchaft verkauft wurden. Ein kurzes Haar oder kahl geſchorenes Haupt zeichneten dieſe Unglücklichen ſchon von ferne aus. Sie arbeiteten als Feld-, Stall- und Hausknechte der Freien, oder als deren Handwerker. Eigenhörige Mägde ſpannen und webten, oder machten Kleider aus Wolle und Linnen.

36.

Wie die Ungarn Bayern und Deutſchland verheeren.

Mit des gefürchteten Kaiſer Arnulfs Tode 899, der nur ein 6jähriges Söhnlein, Ludwig das Kind, hinterließ, brachen die Ugern, oder wie ſie ſich nannten, die Magyaren (Madſcharen) aus Panonnien in das Oſterland und über die Ens nach Bajoarien. Sie waren noch völlig Heiden, und überaus wild und kriegeriſch, nach Mord mehr, als nach Beute begierig. Aus weiter Ferne verkündigten Rauch- und Feuerſäulen der brennenden Orte und Klöſter ihren Anzug. Fünfzig Meilen weit und breit erfüllten ſie das Land mit Entſetzen (900 bis 902). Reißenden Thieren gleich tranken ſie Menſchenblut und fraßen Herz und Eingeweide ihrer Feinde. Nach Art der Hunnen flogen ſie behend auf ihren Roſſen einher, beharniſcht, treffliche Bogenſchützen; Städte und Burgen ließen ſie unverſehrt.

Kraft- und hülflos lag ihnen ganz Deutſchland offen, durch innere wilde Fehden zerrüttet. Eine der blutigſten war die Babenbergiſche in Frankenland (902—907). Da widerſetzte ſich der tapfere Normannenbekämpfer Adalbert von Ba-

Digitized by Google

benberg der unumschränkten Gewaltherrschaft des schlauen Erzbischofes Hatto von Mainz und der mit ihm verbündeten Bischöfe Rudolf von Würzburg und Eichstädt. Nach herzhafter Gegenwehr, und nachdem er Eichstädt verbrannt, und des Bischofs Rudolf Bruder, den Grafen Konrad von Rheinfranken, erschlagen, sah sich Adalbert auf seiner Felsburg eingeschlossen, und fiel durch Hatto's Verrath. Auf das deutsche Volk machte dieß einen tiefen Eindruck; denn noch galt ihm Treue und Redlichkeit hoch. Und Hatto's Name und schreckhaftes Ende lebt fort in der Sage vom Mäusethurm, der noch heute steht mitten im Rhein bei Bingen.

Die wilden Magyaren fielen inzwischen wiederholt in Osterland und Bajoarien ein. Der deutsche Heerbann, meist schwer bewaffnet, mit Panzerhemd, Peckelhaube, Tartschen, langem Schwerd und Bogen, ward am Donaustrand unweit Presburg überfallen. Drei Tage dauerte das Schlachten; fast alle Deutschen kamen um, auch ihr Heerheld Luitpold, Markgraf in Osterland, Nordgau und Radinzgau, (der »edle Herr von Sentilabach« bei Lauterhofen im Nordgau), Stammvater des vielherrlichen Hauses der Schyren oder Wittelsbacher, und Urenkel des Dienstherzoges Ernest, dessen Tochter König Karlmann, Kaiser Arnulfs Vater, geheirathet.

Die ungarische Heermenge überschwemmte das ganze offene Bayernland. Alles Leben wich, wohin die Verderber traten. Alle Dörfer und Hütten loderten, Regensburg selbst, kaum aus der Asche entstanden, ohne Ringmauern. Von 53 Klöstern des Landes stürzten 21 öde zusammen. Was seine Seele retten konnte, entfloh in die tiefen Moose, oder in's Hochgebirg und in finstere Wälder. Die Ergriffenen, Männer, Weiber und Kinder, Bischof, Pfaff und Mönch, wurden geschlachtet oder am Schopf zusammen gebunden, heerdenweise in die Sklaverei getrieben. Im folgenden Jahre kamen die Furchtbaren wieder mit neuem Schrecken und Elend über Thüringen, dessen Herzog Burkhard mit gleichem Heldenmuthe wie H. Luitpold stritt und den Tod fand (909). Im nächsten Jahre verheerten sie Schwaben; wieder im nächsten Jahre zogen sie

Digitized by Google

nach Franken, da der tapfere Graf Gebhard befehligte, rühmlich stritt und fiel. Die Herzoge stritten vereinzelt; dem Reiche gebrach ein vereinigendes Oberhaupt. Das fühlte alles Volk, und man predigte öffentlich nach dem biblischen Spruche: »Wehe dem Lande, dessen Könige ein Kind ist!« Da starb der junge Ludwig zu Regensburg 911, mit ihm der letzte Karolinger in Deutschland, welches nun ein Wahlreich wurde, in welchem die mächtigen Fürsten zu Franken, Schwaben, Bayern, Thüringen, Sachsen, ihr Ansehen geltend machten.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Bayern ein eigenes Nazional-Herzogthum als kaiserliches Reichslehn an verschiedene Häuser verliehen.

37.

Von den edlen Luitpoldingen in Bayern.

Nach Ludwigs Tode ward von den Großen des Reichs, als welche bereits die Rechte des Volkes an sich gerissen, durch des alten Hatto Einfluß, Konrad, Sohn des in der Babenbergischen Fehde von Adalbert erschlagenen Grafen Konrad und Erbe des damals zusammengeraubten Herzogthums Ostfranken, zum Kaiser gemacht (911).

In Bajoarien gebot als Herzog Arnulf, Sohn Luitpolds, kraftvoll an Körper und Geist. Der erbte von den frühern Herzogen und von seinem Stamme den alten Freiheitssinn, zumal gegen die fränkischen Herrscher, und wollte weder Kaiser, noch Reich lehn- oder dienstbar seyn. Von der anstürmenden Heermacht Kaiser Konrad I. bedrängt, rief er die Reichsfeinde, Ungarn und Winden, zu Hülfe, ward aber dafür geächtet und von den Priestern einmüthiglich gebannt »in den Höllenpfuhl gleich Judas dem Verräther.« Eilig entfloh er mit Weib und Kindlein in das sichere Hochgebirg. Doch kehrte er nach Konrads Tode (918) mit starkem Heer aus Osterland zurück, und umzog Regensburg eilfertig mit festen Ringmauern und Streitthürmen, sich mannhaft auch gegen den neuen König des Reichs, Kaiser Heinrich I. vertheidigend.

Kaiser Heinrich I., der mächtige Sachsenherzog, wurde des tief herabgesunkenen deutschen Volkes Erwecker und des

Digitized by Google

Reiches Ordner und Vorfechter. Durch seine edle Persönlichkeit und Herzensgüte gewann er Arnulfs trotziges Gemüth, der auf Abfall und Errichtung eines Königreiches sann. Mit dem Herzogthume Bayern belehnt, verwendete er viele der zu groß angewachsenen Güter der Geistlichkeit zur Belohnung und Unterhaltung seiner Reisigen, und beschränkte auch den unmäßig ausgedehnten weltlichen Einfluß der Geistlichen, daher sie ihn den »Bösen« nannten. Dem Könige diente er treu gegen Ungarn und Wenden. Seine Söhne dagegen strebten wieder nach Unabhängigkeit; Kaiser Otto I. entsetzte sie daher ihrer Würde und verlieh das Herzogthum Berthold, ihres Vaters Bruder, und nach dessem Tode (947) seinem eignen Bruder Heinrich von Sachsen. Des gesammten Herzogthums Geschäfte berieth der Landtag unter Vorsitz der Herzoge; zu ihm gehörten Bischöfe und Aebte, Gaugrafen und Schulzen (scabini), Richter.

38.

Ursprung des deutschen Bürgerstandes.

Anfangs lebte alles Volk auf dem Lande in einsamen Höfen und Weilern; später bildeten sich um die Klöster, kaiserlichen Pfalzen, bischöflichen Kirchen und adeligen Burgen Dörfer. Einzelne Orte, die Sitze geistlicher oder weltlicher Herren, fiengen an sich auszuzeichnen. Alle diese Dörfer und Flecken waren aber offen und ohne Mauern, ihre Bewohner Bauern und unfrei, den Ueberfällen der Ungarn beständig ausgesetzt.

Kaiser Heinrich befahl, alle große Ortschaften mit Mauern und Thürmen, Wällen und Gräben zu umfangen gegen den grimmigen Feind, und je den neunten Mann der gering begüterten Freien in die neuerbauten Volksburgen zu legen. Und um ihnen das Stadtleben, welches die Deutschen von Natur haßten, angenehm zu machen, und städtischen Erwerb durch Handwerke und Handel zu befördern, legte Heinrich die

Digitized by Google

Messen (Jahrmärkte) und Feste, auch alle Volkslustbarkeiten und öffentliche Versammlungen dahin, woran sich von selbst bürgerliche Handthierung knüpfen mußte.

Zugleich verbesserte Heinrich den Heerdienst der Reiterei. Bisher hatten die berittenen Dienstmannen der Könige, Herzoge, Grafen, Bischöfe und Aebte unter ihrem Banner in wilder Unordnung angegriffen. Jetzt lehrte sie Heinrich, als schwer geharnischte Reiter im schnellen gewandten Fechten mit Schwerd und Lanze, den Feind mit seiner eignen Kunst zu schlagen, seine Pfeile mit dem Schilde aufzufangen, und dann rasch in geschlossenen Reihen auf ihn einzusprengen. Auch belebte er ihren kriegerischen Geist durch die Einführung von Waffenspielen und Waffenfesten, die später unter dem Namen der Turniere so berühmt wurden. Neben den schwer bewaffneten Rittern schuf sich der König auch eine leichte Reiterei aus den vielen Freien, die ohne Eigenthum als irrende Ritter vom Stegreife lebten, bald Dienste an Höfen aufsuchten, bald sich dem offenen Raub oder der Wegelagerung ergaben, und die zu stolz waren, zu Fuß zu dienen. Auch diese wies Heinrich in die Städte, wo sie die edlen Geschlechter bildeten; die begüterten Turnierhelden dagegen wohnten auf ihren Burgen umher.

Als die Ungarn nach Ablauf des bedungenen Waffenstillstandes neuen Tribut begehrten, ließ ihnen der König einen an Schwanz und Ohren verstümmelten räudigen Hund überreichen. Racheschnaubend flogen darauf die Unholde daher, zahllos wie der Sand am Meer. Aber Heinrich schlug sie bei Sondershausen und Merseburg 933. Herzog Berthold von Bayern verfolgte sie rastlos mit 3000 Reitern, so daß die meisten erschlagen und in die Saale gesprengt, der Rest aber von den in Altenburg und Voigtland wohnenden Bauern zu Tausenden eingefangen und an die Bäume geknüpft wurden. Drei Jahre nach der Schlacht starb der treffliche Kaiser (936).

Digitized by Google

39.

Die große Hunnenschlacht auf dem Lechfelde.

Die Ungarn schwärmten inzwischen durch Süddeutschland bis Worms. Von einer starken Partei in Bayern aus altem Hasse gegen die Sachsen gerufen, kamen mit Frühlingsanfange 955 ihre berittenen Schaaren zahlreicher als je ins Land. Ihrer Hunderttausende bedeckten Bayern. Alles Volk flüchtete mit Hab und Gut vor ihrem Grimm in die verschlossenen Städte und Burgen, oder in Wald und Berg. Bis zum Lech und hinüber war ihr verheerender Zug gedrungen, wo Augsburg mit zahllosen Flüchtlingen verzweiflungsvoll trotzte. Diese alte windelechische Augusta ward auch unter den Karlingen ein fester Waffenplatz, reich an Volk, im Frieden zu mancherlei Kunst und Gewerb erfahren, besonders in der Weberkunst, im Kriege beherzt auf Stadtmauern gegen jeglichen Feind.

Kaiser Otto I., Heinrichs kraftvoller Sohn, sammelte schnell den Heerbann seines Reichs. Auf dem öden Lechfelde bei Augsburg trafen die Heere der Christen und Heiden zusammen. Es war der 10. August 955, und die Sonne brannte heiß. Die Ungarn setzten auf ihren schnellen Rossen frohlockend über den Lech, umschwärmten das deutsche Heer, und stürzten dann beutelüstern jählings auf die Böhmen, welche im Nachzug Feldgeräth und Troß hüteten. Nach wilder Gegenwehr wurden sie niedergeworfen, auch die Schlachthaufen der Schwaben nach männlichem Kampf. Aber nun rannte Herzog Konrad mit seinen Franken gegen die Ungläubigen; der Kaiser selbst schwang sich auf's Roß mit Schild und heiliger Lanze, und führte die wohlversuchten Sachsen in's Schlachtgetümmel: einen zierlich kriegerischen Menschenschlag mit langen Speeren, kurzen Schilden, großen Messern an den Hüften; im Sturmlauf stürzten die Bayern nach. Da erhub sich ein furchtbares Morden und es sanken viele der tapfern Helden. Aber unwiderstehlich bewegte sich der deutsche Speerwald vorwärts, hoch schwebte das Reichsbanner, das Bild des heiligen Erzengels Michael über den ungeheuern Kampf, der das

Digitized by Google

Schicksal zwei großer Völker entschied. Die Heermitte der Madscharen ward durchbrochen, mit Roß und Mann in den Lech gestürzt, was nicht ertrank, drüben von den bajoarischen Bauern erschlagen, die Gefangenen, ob vornehm oder gering, aufgehenkt, verstümmelt, gekreuzigt, mit langsamer Qual getödtet, haufenweis in große Löcher lebendig begraben.

Otto machte seinen Sieg vollständig, indem er Kärnthen eroberte und mit Bayern vereinigte, so wie Oestreich, das er zu einer Mark des Reiches erhob. Seitdem wurden die Ungarn friedlicher gesinnt, und so fand auch bald das Christenthum unter ihnen Eingang. Bischof Piligrin von Passau und Wolfgang der Heilige von Regensburg opferten dafür ihr ganzes Leben.

40.

Bayern als eigenes Nazionalherzogthum unter dem sächsischen Kaiserhause.

Mit Heinrich I. und Otto I. ist die kaiserliche Macht groß und gewaltig geworden. Sie verfügten über die Herzogthümer und Grafschaften willkührlich, und verliehen dieselben bald an dieses, bald an jenes Haus, wie es ihr oder des Reiches Nutzen mit sich brachte. Das wichtige Nazionalherzogthum Bayern behielten sie bei ihren Hauslanden. Otto's Bruder, Heinrich, nun im sichern Besitze Bayerns, übte furchtbare Rache an allen Anhängern der ungarischen Partei und des erschlagenen Arnulfs, Bertholds Sohn. Doch blieben dessen Nachkommen, zuerst sein Sohn Berthold, Pfalzgrafen in Bayern, und hatten daher in des Herzoges Abwesenheit dessen Geschäfte zu führen. Nach ihrem neuerbauten Stammschlosse im Houisigau nannten sie sich nun wieder Scheyrin oder Scheyern.

In Bayern beerbte Herzog Heinrich (955) sein Sohn Heinrich, der Zänker genannt, wunderschön, aber ehrgeizig und unruhig. Von seiner Mutter Judith und deren Vertrauten

Digitized by Google

Bischof Abraham von Freisingen geleitet, und von den Großen Bajoariens, auch den Scheyern, unterstützt, versuchte er nach Otto I. Tode selbst Kaiser zu werden. Geschlagen und gefangen von dem kühnen Kaiser Otto II. (974), entkam er aus dem Gefängniß, erhob noch einmal die Fahne des Aufruhrs, ward aber wieder besiegt und gedemüthigt (977). Von nun an lebte er friedselig nur der Glückspflege seines Volkes, und starb unter den einmüthigen Segenswünschen desselben zu Gandersheim im Harzgebirg auf einem Besuche bei seiner Schwester, der Aebtissin Gerberg (995). In eben dieser Zeit wurden auch die reichen Silberbergwerke des Harzes aufgedeckt.

Die Stände Bayerns wählten des Verblichenen Sohn, Heinrich, nach uraltem Rechte zum Nachfolger des Vaters, und der biedere Kaiser Otto III. bestätigte ihn auch. Nach dessen frühem Tode (1002) wurde er selbst zum Könige der Deutschen erkoren.

Sein Feldhauptmann Hezilo (Heinrich), ein Babenberger, Markgraf in Ostfranken, erwartete von dem neuen Könige das Lehn über Bayern, aber es empfieng dasselbe der Königin Bruder, Graf Heinrich und Luzilienburg (Luxemburg) 1004. Da machte Hezilo mit geworbenem böhmischen und slavischen Kriegsgesind einen Einfall im Nordgau und nahm bei Hersbruck das Gepäck des Königs weg, ward aber von diesem hart gezüchtigt. Haderichsburg oder Hattersburg (Hersbruck), ein uralter Ort, wurde überfallen, die Burg Ammerthala zerstört, Crusin (Kreussen), wo Hezilo's Gemahlin und Kinder, gebrochen, die letzte Burg Kronach verzweiflungsvoll von ihm selbst verbrannt, die alte Stammburg Schweinfurt aber durch die Entschlossenheit seiner Mutter Eila gerettet. Hezilo entfloh mit Weib und Kind nach Polen, ward aber nach einem Jahre begnadigt.

Digitized by Google

41.

Steigen der geistlichen Macht; Wachsen der Städte.

Unter den Verwirrungen beständiger Kriege wuchs die geistliche Macht des römischen Bischofes immer mehr heran. Das Pabstthum erhob sein Haupt als ein Reich von dieser Welt. An die Stelle der politischen Weltherrschaft Roms trat die geistliche Macht des Pabstes. Je mehr aber das Pabstthum in der Welt um sich griff, um so lebhafter und allgemeiner wurde zugleich der Krieg zwischen demselben und allen weltlichen Mächten. Doch konnte die Vermischung mit Aberglauben und Finsterniß die Macht des Wortes Gottes nicht dämpfen oder zerstören. Ueberhaupt, so sehr dunkel die Zeit wurde im 10. und 11. Jahrhundert, Lehre und Unterricht mangelte, der Geistlichen Streben nach Aussen und in die Welt hingewendet war, doch blieben noch das Gebet des Herrn, das Glaubensbekenntniß und die Evangelien in einiger Kenntniß des Volkes und die leuchtenden Punkte, von wo aus ein heilbegieriges Herz sich stets in den Mittelpunkt der christlichen Lehre zurück finden konnte. Am meisten war für die alte Zucht und Ordnung der Kirche der überaus fromme Kaiser Heinrich II. bemüht. Die durch der Ungarn und Slaven ruchlose Hand zerstörten Klöster und Münster ließ er herrlicher wieder aufbauen, und setzte sich ein prachtvolles Denkmal in der Gründung des Bisthums Bamberg, das er verschwenderisch und selbst auf Kosten der umliegenden Grafen, Bischöfe und Klöster, mit Gütern begabte (1006). Dankbar nannte die Kirche ihn dafür den Heiligen. Sterbend (1024) freute er sich noch des Verdienstes, nie die Jungfräulichkeit seiner schönen Gemahlin Kunigund verletzt zu haben, die bedenklicher Vertraulichkeit mit Bischöfen beschuldigt, ihre Unschuld durch Gottes Urtheil bewies, indem sie mit entblößten Füßen über zwölf glühende Pflugschaaren unversehrt ging. — Der Klerus lebte in Unwissenheit und rohen Lüsten; er liebte Krieg und Jagd mehr als die Studien. In keinem Zeitalter herrschte soviel wissenschaftliche Leere und Finsterniß. Die Schulen des

Digitized by Google

Alcuins und Rhabanus Maurus waren ausgestorben. Der krasseste Aberglaube deckte die Christenheit.

Das Volk hörig oder leibeigen, war natürlich noch roher als die Geistlichen, und wurde besonders durch die Habgier des Adels, der nach Erblichkeit und Erweiterung der ihm verliehenen Reichsgüter trachtete, und durch das Beispiel der slavischen Eroberung, wobei Alles leibeigen gemacht wurde, verwildert. Der übermüthige Adel strebte unablässig, den letzten Rest der alten Freien, die noch freien Bauern, zur Hörigkeit zu bringen, und zu dem zu machen, was die Leibeigenen in den eroberten slavischen Marken waren. Ihre Freiheit zu retten, flüchteten sie in die Städte, die wie der Klerus von den sächsischen Kaisern begünstigt und mit zahlreichen Freibriefen begabt wurden, gegen die um sich greifende Gewalt des Adels. Es entstanden eine Menge neuer Städte, welche anfingen, Sitze besserer Gesittung und Kunstbildung zu werden. Die alten burgenses oder heerpflichtigen Königsleute der Burgen wurden jetzt cives oder freie Reichsbürger mit eigner Verwaltung und Gesetzgebung unter einem selbstgewählten Schultheiß, mächtig durch Zahl, Einheit, Unternehmungsgeist, Kunstfleiß und Schätze. Der Handel kam schnell in Flor. Köln hatte schon mehr als 500 Kaufleute, und mit Hamburg, Bremen, Regensburg ꝛc. Stapelrecht. Ihre und der Friesen Schiffe durchfuhren alle nördlichen Meere. Nürnberg ward um diese Zeit (1000) ein großer Name durch Grab und Wunder des Einsiedlers Sebald. Den vielen Wallfahrten dankte der Ort große Messen und schnelles Aufblühen. Otto III. gab 996 den Juden, Lombarden und Franzosen, von den Deutschen Kauderwälsche genannt, das Recht, mit ihren Waaren das ganze Reich zu durchziehen. Am stolzesten erhub Venedig ihr Haupt, das mit seinen Flotten das ganze Mittelmeer beherrschte und den ganzen orientalischen Handel an sich riß.

Digitized by Google

42.

Das Nazionalherzogthum Bayern unter dem fränkischen Kaiserhause.

Mit Kaiser Heinrich II. ward das sächsische Kaiserhaus mit Schild und Helm begraben; ihm folgte das fränkische oder salische. Die deutschen Völker in unabsehbaren Heeresmassen auf dem großen Blachfelde zwischen Mainz und Worms an beiden Ufern des Rheins gelagert, wählten den ostfränkischen Grafen Konrad II., genannt der Salier, von seinen an der Saale gelegenen reichen Besitzungen, — im Geiste von den besten der Kaiser des Alterthums, ernst, tapfer, dem Guten gütig, dem Bösen streng, seine Gegner mit Entschlossenheit beugend. Seine erste Sorge war, durch sein ganzes Reich zu reisen, den Fehdegeist zu stillen und die Gemüther in Liebe an sich zu fesseln. Dann begab er sich auf die Romfahrt, die übermüthigen Wälschen zu züchtigen, und zu Mailand die eiserne Krone, in Rom die goldne Kaiserkrone zu holen. Auch schlug er die Hrowaten, Polen und Ungarn mit starkem Arm.

Zur Beschränkung des wilden Faustrechtes führte er den Gottesfrieden oder die Gottestreue (treuga Dei) ein. Nur drei Tage in der Woche — Montag, Dienstag und Mittwoch — durfte der raub- und raufluſtige Adel sich und die Städte befehden, in den übrigen Tagen und heiligen Zeiten aber mußte jegliches Waffengetümmel schweigen. Wer dagegen handelte, ward dem Banne der Kirche verfallen. Für das Zeitbedürfniß gab er ein neues Lehngesetz, nach welchem alle Lehn erblich wurden, und jeder Vasall nur von seines Gleichen gerichtet werden, auch an den Kaiser appelliren konnte. Dieß sicherte das Wohl und die Ehre der niedern Vasallen, aus welchen der größte Theil der Nazion bestand.

In Bayern setzte er seinen 10jährigen Sohn Heinrich zum Herzoge und neben demselben königliche Pfalzgrafen, welche die Gegenaufsicht, die Verwaltung der kaiserlichen Domänen und Regalien und die Haltung des Kaisergerichts hatten. Die unruhigen Großen, besonders den mächtigen Grafen Welf,

Digitized by Google

züchtigte er wegen seiner Anfälle auf Augsburg und Freising, mit schwerer Hand. Sein Sohn, der Bayern Herzog Heinrich, zum Kaiser erhoben (1039), behielt Bayern als wahrhaftes Erb- und Hausland, und verband auch Rheinfranken mit dem k. Familiengut, woraus die Pfalzgrafen am Rhein erwuchsen.

Kaiser Heinrich III., auch der Schwarze genannt, war seit Karl dem Großen der gewaltigste und unternehmendste Selbstherrscher. Gebildet für das Schöne und Geistige, erneuerte er die Dom- und Klosterschulen, gab den ersten Anstoß zur kühnern allmählich sich ausbildenden gothischen Bauart, übte nach Grundsätzen willkührliche Gewalt über Deutschlands Große und über die Päbste, deren er drei nach einander, alle geborne Deutsche, einsetzte, und ließ den ungehorsamen Gränzvölkern seine Macht fühlen.

Der zinsbaren Hrowaten Empörung rief ihn zuerst in's Feld. Sein erstes Heer wurde im Gebirge des alten Cham geschlagen, das zweite mächtigere aber gewann die hohen Ebenen Böheims, nahm die Hauptstadt Praga mit der Burg Wischerad und entführte Menschen und Vieh. Herzog Wratislaw bat um Frieden und gelobte zu Regensburg, das blanke Schwerd am Hals, demuthsvoll alte Abhängigkeit und Lehnstreue (1040). Hierauf züchtigte der Kaiser die Ungarn, welche verheerend bis Tulln heraufstreiften. Er schlug sie in einer großen Entscheidungsschlacht an der Raab (4. Juli 1044), wo der Bayern so viele fielen, daß die Wahlstatt noch lange madschariſch Vestnampti, Bayerntod, hieß, eroberte auch ihre festen Plätze, die Haimburg (Hunnenburg), die Breceburg (Pressburg), und die feindliche Hauptstadt Stuhlweissenburg, und gab den Ungarn das altbajoarische Gesetzbuch, wornach Ungarn noch jetzt in Comitate (Grafschaften) getheilt ist. Den Frieden vermittelte Pabst Leo IX., ein eifriger und gottesfürchtiger Priester des Herrn, der nach Bayern gekommen, Hülfe sich zu erbitten von dem Kaiser gegen der Normannen Gewalt und Uebermuth, die ganz Sizilien und Neapolis eingenommen.

Kaiser Heinrich III. setzte sein dreijähriges Söhnlein Hein-

Digitized by Google

rich zum Herzoge in Bayern, und zog dann mit großer Heeresmacht über die Alpen. Die Großen Bajoariens aber, wiederholt in ihrem alten Wahlrechte gekränkt, erhuben Aufstand, an der Spitze die Schyren, welche dem Volke lieb waren, und die Welfen gewaltig und reich. Doch plötzlich brach Bischof Gebhard von Eichstädt, der wachsame Landesverweser auf und rettete seinen verrathenen Kaiser. Er überfiel die treulosen Verbündeten, verwüstete ihre Gauen und überantwortete sie in die Hand Heinrichs (1053). Dankbar machte dieser bald nachher Gebhard zum Pabste unter dem Namen Viktor II. Der Kaiser starb in der Blüthe seiner Kraft, 1056 zu Bodfeld am Harz, wo er oft Hof hielt, 39 Jahr alt. Erdbeben, Pest und Hungersnoth erschreckten Deutschland, Vorboten noch schlimmerer Zeiten.

43.

Wie die Welfen Herzoge in Bayern werden.

Ein frommes Weib, die kaiserliche Wittwe Agnes, als Verweserin des Reichs, und ein Kind Heinrich IV. (geb. 1050 und 6 Wochen alt gekrönt), sollten die Zügel der Herrschaft lenken in einer Zeit, wo nur die vollste Manneskraft ihrer mächtig war. Da erhielten alle feindselig gährenden Triebe und Kräfte der verhängnißvollen Zeit freien Spielraum, und der junge unerfahrne König sollte die vom Vater erzeugte Erbitterung der weltlichen und geistlichen Großen büßen. Die Landschaft in Bayern, Kärnthen, Oestreich, auf dem Nordgau, am Lech und in Oberbayern befehdeten einander wild und roh, raubten, brannten, mordeten, und machten das Land voll Jammer, Noth und Wehklage. Agnes setzte den tapfern sächsischen Otto von Nordheim zum Herzog über Bayern. Der verband sich aber selbst mit ihren Feinden, und half dem heiligen Anno, Erzbischof zu Köln, den jungen Heinrich entführen (1062). Die fromme Kaiserin entsagte darauf mißmuthsvoll der Welt und barg ihren Gram in die Einsamkeit des Klosterfriedens.

Digitized by Google

König Heinrich IV., von Natur zur Gewaltherrschaft geneigt, frühe irre geleitet und ein Spiel der Parteien: des heiligen Anno, der ihn barbarisch-streng, und des Erzbischofes Adalbert von Bremen, der ihn üppig-weichlich erziehen ließ, ward 1065 zu Worms feierlich wehrhaft gemacht. Dann hielt er zu Goslar und auf der Harzburg, der k. Pfalz, üppigen Hof, den Sachsen zum Trotz, die ihm und sein Gefolge alter Sitte gemäß unterhalten und neue Zwingburgen erbauen mußten. Den sächsischen Grafen Otto von Nordheim entsetzte er seines Herzogthums Bayern, und verkaufte dasselbe an den reichen Welf von Azzo (1071), Sohn der Welfischen Erbtochter Kunegond, die sich mit Azzo aus dem Hause Este, Herrn von Mailand, Genua ꝛc. vermählt, und die Stammgüter der ausgestorbenen Welfen in Schwaben und Bayern geerbt. Welf (Guelph) I., in wälscher Tücke aufgezogen, schickte niederträchtig genug jetzt die Tochter Otto's, Ethelinde, die er eben zum Weibe genommen, den geächteten Vater höhnisch zurück. Ergrimmt, rief dieser alle Sachsen auf, verjagte den falschen König, zerbrach alle königliche Zwingburgen in Thüringen und Sachsen, riß in der Harzburg sogar die Gebeine der königlichen Todten heraus, zertrümmerte Altäre und verübte schändliche Gräuel. Der erzürnte König schlug ihn bei Langensalza an der Unstrut (9. Juni 1075), begleitet von Welf, der den bayerischen Heerbann herbeigeführt. Groß, blutig und entscheidend war die Schlacht, bewundernswürdig die Gewandtheit und der Muth der Sachsen, ein Schrecken der Feinde; aber die bajoarische Wuth, aus mancher Feldschlacht berühmt, zertrümmerte die auf Sieg und Tod verschworne sächsische Heldenschaar. Die Sachsen traf nun fürchterliche Rache; in der Verzweiflung riefen sie die Hülfe des Pabstes an.

Digitized by Google

44.

Wie die Welfen Pabst Gregorius VII. die Hoheit der Kirche gründen helfen.

Damals saß auf Petri Stuhl Gregorius VII. (s. 1073 st. 1085), der als Hildebrand lange (s. 1048) in Rom, und unter den beiden letzten Päbsten in großer Amtswirksamkeit gewesen, und seinen Ansichten gesetzliche Oeffentlichkeit gegeben: ein Mann voll gewaltiger Seelenkraft, altrömischer Festigkeit und musterhafter Selbstbeherrschung, der Held der Kirche und seines Jahrhunderts. Nicht ohne italienische Verschagenheit gründete er unter Kampf und Leiden durch drei Mittel die Hoheit des Pabstthums, oder die Unterordnung des Staates unter die Kirche: Er verbot allen Geistlichen die Ehe: nun ward das Priesterthum die Braut ihrer Jugend, die Kirche ihr Vaterland; Er untersagte die Investitur durch Laien: nun ward der ganze Priesterstand unabhängig von weltlicher Gewalt, die ungeheuern geistlichen Güter Eigenthum der Kirche; Er verleih dem Pabste die höchste Macht über die Konzilien: nun ward jeder Beschluß einer Kirchenversammlung nichtig ohne Bekräftigung des Kirchenfürsten. Auch ließ er, wie früher Karl der Große, Sendgrafen, Legaten, ausgehen in alle Welt, in seinem Namen allerwärts das Recht der Kirche und die päbstliche Macht zu handhaben. Der Kaiser, wie alle Könige und Fürsten, sollten nur vom Pabste ihre Kronen zu Lehen haben, und unter ihm, dem sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden, einen Gottesstaat bilden.

In diesem Sinne beschied Hildebrand den leichtfertigen Kaiser Heinrich gen Rom (1076), um sich der angeschuldigten Verbrechen zu entledigen: seiner Härte gegen die Sachsen, seiner Untreue und Schändlichkeit gegen sein reines edles Weib Bertha, seiner schlechten Wirthschaft bei Hof und im Reich, wo weltliche und geistliche Herren um Lehnbesitz und Aemter rauften, und Lustdirnen Würden und Güter vergabten. Empört ob der Kühnheit des Pabstes, der den Herrn der römi-

Digitized by Google

schen Welt vor seinen Richterstuhl forderte, entsetzte Heinrich auf einer Kirchenversammlung zu Worms den Frevler des Pabstthums. Dieser aber schleuderte im Namen des allmächtigen Gottes den Kirchenfluch über die abtrünnigen Bischöfe wie über den König, und sprach dessen Völker los von Gehorsam und Treue. Alsbald standen die Sachsen freudiglich auf für Pabst Gregor, mit ihnen viele Bischöfe und Fürsten des Reichs, auch Welf von Bayern, nun Verräther an seinem Könige wie früher an seinem Schwäher, der Ehrsucht willen. So ward Heinrich plötzlich verlassen, sein Anhang geschreckt. Schaudernd erkannte er den Geist seiner unglücklichen Zeit, wo starres Schrecken und furchtsames Schweigen vor dem Kirchenfluch, und gedankenlos-fromme Hingebung an einen blinden Kirchenglauben alles Volks bannte. Versöhnung mit dem Pabste that Noth um jeden Preis.

Also beschloß der König eilends im strengen Winter 1077 nach Wälschland zu ziehen. Heimlich in grimmiger Kälte um die Weihnachtszeit wanderte er, nur von der treuen Bertha begleitet, über die savoyischen Alpen, die tief in Schnee und Wolken lagen; die deutschen Pässe hatte Welf der Verräther besetzt. Aber nicht Krieg mit dem Pabste, sondern Frieden suchend, kam er ins lombardische Land, wo ihm die weltlichen und geistlichen Großen, unzufrieden mit dem Pabste, Waffen und Streiter anboten. Demuthsvoll erschien der König unterwürfig und ohne Wehr in Canossa, der festen Burg Markgräfin Mathildis, »ein reich gewaltig Weib, in ganz Wälschland berühmt,« wohin der Pabst erschreckt, in Schutz sich begeben. Da geschah eine That, worüber die späteste Nachwelt schaudern wird. An des Schlosses Pforte, drei Tage und drei Nächte lang, mußte der König der Deutschen unter freiem Himmel im Bußgewande, bloßen Fußes und Hauptes, von Frost, Hunger und Durst gepeinigt, um Gottes und des Pabstes Barmherzigkeit flehen, bis er Ablaß erhielt unter dem Beding, sich königlicher Macht, Einkünfte und Zeichen zu entschlagen, bis er gerichtet. —

Digitized by Google

45.

Der Kampf des Papstthums und des Kaiserthums, der Welfen und der Ghibellinen.

Ob dieser schimpflichen Demüthigung ergrimmte das Herz des Königs. Gestärkt von den Lombarden, ängstigte er mit schwellenden Kriegsschaaren und im Glanze der Majestät den Pabst, mußte aber über die Alpen heimeilen, den eidbrüchigen Welf und seinen mächtigen Anhang mit dem Gegenkönige Rudolf von Schwaben, den Pfaffenkönig (gew. zu Forchheim, 15. März 1077), zu bekämpfen. Der König fand in Kärnthen, Oestreich, Böheim und selbst in Bayern bei dem gegen die stolzen Welfen erbitterten Adel Anhang. Am treuesten aber diente ihm Friedrich von Büren, ein streitbarer schwäbischer Graf, dessen Stammburg, der »hohe Staufen,« auf der stattlichsten Bergspitze der Alp am Remsthale lag. Auch die Städte und die Liebe der aufgeklärten Bürger und freien Bauern, deren altgermanische Verfassung dem Pabstthume immer widerstrebte, verließen ihren König nicht. Die Bürger zu Würzburg, Worms, Mainz, Köln, Metz und Salzburg verjagten sogar ihre Bischöfe, weil dieselben sie überreden wollten, »gegen den deutschen alten Brauch, Treue und Glauben ihrem Kaiser zu brechen.«

Es entbrannte nun ein Bürgerkrieg auf Tod und Leben. In allen Gauen Deutschlands, mit der vollen Wuth entfesselter Leidenschaft wurde gestritten. Kein Gesetz, kein Recht, keine Blutsbande waren mehr heilig. Ueberall »Pabst« oder »Kaiser« das Feldgeschrei der Streitenden. Ganz Süddeutschland lag verwüstet, Bayern und Franken besonders durch die entsetzlichen Böhmen, denen Kirche und Stall, Menschen und Vieh Eins war. Während Heinrich seine Gegner austrieb, ihre Länder, Städte und Kirchen beraubte und verwüstete; der Gegenkönig Rudolf in offner Feldschlacht zuerst die meineidige Rechte verlor, dann die Todeswunde empfing — Gottes Gericht, wie er sterbend bekannte, Hildebrand vom Kaiser nach Salerno verjagt wurde, wo er starb: — zog der seines Her-

zogthums entsetzte Welf racheschnaubend durch die Gauen von Heinrichs Freunden, und stellte mit Otto von Sachsen einen neuen König in Hermann von Lüzelburg auf (1081), den Knoblauchskönig. Es war eine trostlose Zeit. Nur die Klöster gewährten Schutz; Grafen und Herren dienten da als Bäcker oder hüteten die Schweine.

Als die eignen Söhne des Kaisers, von Pfaffen und schönen Weibern verführt, sich wider den Vater empörten, erhielt der Krieg noch einen schauderhaftern Charakter. Nie sind die Strafgerichte Gottes schwerer über der Menschheit gelegen, als in dieser verbrechen- und leidenvollen Zeit. Zu den Schrecken der Waffen und Verwüstung kamen Hunger und Pest, und weit schrecklicher der religiöse Aberglaube und Fanatismus des verdummten leibeigenen Volkes. Schweifsterne des Himmels, Nordlichter und Feuerscheine vermehrten das allgemeine Entsetzen. Der gräulichste Aberglaube an Gespenster, Hexen und Teufelsbündnisse zerrüttete die ewige Ordnung der Natur. Ehen wurden zerrissen, Weiber der Zauberkunst verdächtigt, zur Hexenprobe gebunden in's Wasser geworfen, lebendig verbrannt, unter Frohlocken des Volks. Dazwischen ertönten der Priester und Mönche Bußgebete und Predigten. Aller Orten entsagten mannbare Jungfrauen den Freuden der Liebe und Ehe und gingen als Mägde in den Dienst der Priester, die der Weltentsagung und Keuschheit geweiht, für heilig gehalten wurden. Viele fromme Christen wallfahrteten emsig zu heiligen Orten, oder gen Rom, oder zum Grabe des Erlösers nach Jerusalem, dem größten Heiligthume der Christenheit. Früher wurden da die Pilgrime von den Arabern beschützt, seitdem aber die wilden Seldschucken, ein tartarisches Bergvolk vom Kaukasus, der arabischen Herrschaft und auch Jerusalems sich bemächtigt (1055), verhöhnt und gemißhandelt.

Digitized by Google

46.

Anfang der Kreuzzüge.

Voll Entsetzen kamen die Pilger aus dem Morgenlande zurück und wehklagten über die Gräuelthaten der Türken. Einer derselben, Peter von Amiens, der Einsiedler, durchzog in seiner Pilgertracht, auf einem Esel reitend, das heilige Kruzifix in seiner Rechten, ganz Frankreich und Italien, und predigte voll heiliger Begeisterung von der Schmach Gottes durch die Heiden, und von der Pflicht, das Grab des Erlösers aus der Hand der Ungläubigen zu befreien. Auch ging ein großes allgemeines Geschrei, der jüngste Tag sey vorhanden, das große Jahrtausend erfüllt, von welchem die Offenbarung im 20. Kap. schreibt, da Himmel und Erden sollen in Flammen vergehen; Karl der Große sey auferstanden und werde die ganze Christenheit zum Kreuzzuge führen. Begeisterung oder Entsetzen ergriff Hunderttausende. Der Glaubenseifer durch Gregor VII. Reformen neu entzündet, ergriff alle Gemüther. Damit verband sich der Aufschwung des Ritterthums bei Spaniern und Normannen, die unablässig mit den Arabern um Freiheit und Glauben stritten. In diesen Kämpfen war ein höherer ritterlicher Geist bei ihnen heimisch geworden, deren Keim aus dem Heldengeiste des deutschen Volkes hervorgegangen. Schon in dem altgermanischen Gefolgewesen fanden sich die Heldengilden, und bei den Kimbern und Teutonen, so wie in der Völkerwanderung, bestand der edelste Kern der Heere in Reitern. Die Waffenspiele an dem Hofe der Karolinger waren Reiterübungen. Der ordentliche Reichsdienst bestand im Reiterdienst, besonders seit Heinrich dem Finkler. Jetzt erhielt dieser Ritterdienst einen wesentlich christlich religiösen Charakter. Die Ungläubigen zu bekehren oder zu vertilgen, wurde Lebensaufgabe jedes christlichen Kämpfers. Die überwallende Begeisterung für die Religion des Kreuzes brach in unermeßlichen Heereszügen gegen die Ungläubigen aus, und durch einige Jahrhunderte wurden diese Kreuzzüge die Seele und der Höhenpunkt des Mittelalters.

Digitized by Google

Die größte Bewegung entstand zuerst unter den niedern Vasallen und Leibeigenen. Das Kreuz machte sie frei von Leibeigenschaft und Dienstbarkeit. In wilden Schaaren zogen sie mit ihren beiden Führern, Peter dem Einsiedler und Walther von Habenichts, schon 1096 über den Rhein durch Bayern. Und wo diese betenden Züge Juden fanden, da legten sie Hände an sie, zerstörten ihre Schulen, und drangen ihnen den Glauben der Christen, oder den Tod auf; 12,000 Juden mußten sterben unter grausamen Martern. Das bunte Heer, welches schon in Ungarn große Noth litt, schlug sich in Kleinasien zwar tapfer mit den Türken, ward aber größtentheils aufgerieben. Andern nachrückenden Schaaren, meist Bauern und Leibeigene aus Sachsen, vom Rheim und Main, ging es nicht besser.

Aber nun rüsteten sich die Ritter, welche das gemeine Volk haßten, zu einer desto glänzendern Heerfahrt unter dem edelsten Helden der Christenheit, Gottfried von Bouillon, dem Lothringer. Die Stärke, die Mannszucht, die Würde dieses Heereszuges öffnete ihm überall den Weg. Als er sich bei Konstantinopel sammelte, wuchs die Zahl der Streiter auf 600,000. Die Morgenländer nannten sie die Franken, wie bis heut alle Europäer. Die Türken wurden an allen Orten, trotz der verzweifeltsten Gegenwehr, zurückgeschlagen. Die berühmte Stadt Nicäa, wo dereinst die große Kirchenversammlung gehalten worden, damals aber der Sitz eines türkischen Sultans, ward nach langen Kämpfen erstürmt, eben so Edessa, und das ungemein feste Antiochia, eine der größten Städte Asiens. Nach wiederholten Kämpfen betraten die Kreuzfahrer den heiligen Boden und sahen von einem Berge zum Erstenmale das ferne Jerusalem. Alle sanken auf die Knie, küßten die Erde und weinten. Aber nun stand ihnen der furchtbarste Kampf bevor. Sie zählten nur noch 1500 Reiter und 20,000 Fußgänger; die übrigen hatten Schlachten, Pest, Aussatz, Hunger und Gefangenschaft gefressen. Auf dem Oelberge, wo der Herr gepredigt und gelitten, hielt Peter der Einsiedler, noch immer die Seele des Ganzen, eine begeisternde

Digitized by Google

Rede an die Kreuzfahrer, und alsbald schritt man zum Sturme. Zwei Tage lang ward unablässig gestürmt. Die Belagerten, 40,000 Araber, gaben an Heldenmuth den Christen nichts nach; doch endlich siegte das Kreuz. Man glaubte den siegenden Erzengel mit einer Legion hoher Ritter in weißer Rüstung mit glänzendem Schild vom Oelberge herableuchten. Da rief das abgemattete Häuflein der Christen, Schatten der Todten gleich, begeisterungsvoll: »Gott hilft uns! Gott will es!« und in übernatürlicher Kraft wurden die ehernen Thore gesprengt, die festesten Wälle überstiegen, die höchsten Zinnen erstürmt. Die ganze heilige Stadt wurde ein großes Grab aller Ungläubigen (7.—15. Jun. 1099). So ward das heilige Grab befreit, das heilige Land in ein christliches Königreich umgewandelt, und der fromme Gottfried von Bouillon erster König von Jerusalem. Das große Ziel der Abendländer ward ruhmvoll errungen.

47.

Wie in Bayern das Ritterwesen erblüht.

Der heiße und ununterbrochene Kampf gegen die Ungläubigen, der immer neue Streiter nach dem Morgenlande abrief, brachte die größte Veränderung bei dem kriegerischen Adel hervor. Er stritt bisher nur aus roher Kriegslust und Raubsucht, oder in träger Vasallenpflicht. Besonders in Bajoarien dauerte das wilde Fehdenwesen und Faustrecht fort. Grafen und Ritter, Bischöfe und Aebte stritten da unausgesetzt, um ihre Güter und Rechte zu vermehren. Herzog Welf kämpfte noch mit K. Heinrich IV.

Doch als die frohe Mähr erscholl, Jerusalem sei von den Kreuzfahrern erobert, da versöhnten sich die Todfeinde, und die Welfen erhielten von dem Kaiser die erneute Belehnung mit Bayern. Der betagte Welf nahm bald nachher selbst das Kreuz, um seine Sünden abzubüssen, und machte mit mehreren Bischöfen und sehr vielen Weibern, geführt von der

Digitized by Google

begeisterten Markgräfin Ida von Oestreich, einen Kreuzzug (1101). Viele Mönche und Ritter folgten diesem Beispiele, und schloßen sich dem Kreuzheere Herzogs Wilhelm von Aquitanien an, der mit 160,000 Pilgern durch Bayern zog. Aber fast alle, irre geführt durch die Griechen, fanden ihren Tod in den sandigen Wüsten des Morgenlandes, oder durch Pfeil und Schwerd der Sarazenen. Die schöne Ida gerieth mit allen ihren Weibern in die Sklaverei der Türken, der alte Welf entfloh und starb auf Cypern (1100). Sein erster Sohn, Heinrich der Schwarze, erbte das große Herzogthum, wie es K. Heinrich versprochen, erhielt auch durch seine Gemahlin Wulfhilde, Erbtochter des Herzogs Magnus in Sachsen, die demselben eigenthümlichen Billungischen Güter. Heimtückisch, wie sein Vater, reizte er nun den jüngsten Sohn des Kaisers, zur Empörung gegen denselben. Mißhandelt, schutzlos und verachtet, brach dem unglücklichen Greis das Herz (1106), nachdem er seinem Sohne feierlich verziehen. Erst 1111 ward er vom Banne befreit und zu Speier an der Seite seiner treuen Bertha beigesetzt. Von sich hat er gesagt: »Viele wissen viel, sich selbst hat niemand ausgelernt.«

Sein Sohn Heinrich folgte ihm in der Kaiserwürde. Von Regensburg aus geschah der große Römerzug mit 30,000 Rittern zur Kaiserkrönung, mehr aber zur Entscheidung des Zwistes mit dem Pabste wegen der Investitur, der aber erst mit dem berühmten Konkordat zu Worms (1122) beigelegt wurde. Das früher von den Kaisern ausgeübte Recht geistliche Aemter und Würden zu vergeben, ging auf den Pabst über. Alle Oberlehnsherrlichkeit des Kaisers beschränkte sich jetzt nur noch auf die Zepterlehen der weltlichen Güter und Rechte der Bischöfe, und auf die Fahnenlehen der Fürsten, deren Amt und Besitz erblich geworden. Damit nahmen die Fehden der weltlichen und geistlichen Großen immer mehr überhand. In Bayern sorgte H. Heinrich der Schwarze mehr für die ritterliche Pracht seines Hofes, als für die Sicherheit des Landes; im Alter kränklich und frömmelnd, nahm er das Mönchskleid, 1126. Sein kräftiger Sohn Heinrich der Stolze dagegen, be-

Digitized by Google

kämpfte das wilde Faustrecht, züchtigte die Stegreifritter, zerstörte ihre Raubburgen und verwüstete ihre Güter. Am hartnäckigsten ward des Herzogs Fehde mit den mächtigen Grafen von Bogen und Wolfratshausen (1128—1131). Otto der Schyre, Herr zu Kelheim, Wittelsbach und Wartenberg, ein biderber und verständiger Mann, dessen Wort bei Freund und Feind viel galt, führte die Empörer zum Gehorsam zurück, daß sie demüthig Urphede (Urfrieden) schworen. Seine Stammburg Scheyern verstiftete er zu einem Benediktinerkloster (1112) und bezog dafür die Burg Wittelsbach, davon seine Nachkommen die Wittelsbacher genannt wurden.

Gemildert wurde der rohe Fehdegeist in Bayern durch Einfluß des christlich religiösen Ritterthums der Spanier, Franzosen und Rheinländer, und der neu errichteten geistlichen Ritterorden (Johanniter 1099; Tempelherren 1118; deutsche Ritter 1190). Dieser Geist der Ritterschaft bildete sich unter den Hohenstaufen vollkommen aus, und setzte an die Stelle der alten Rohheit eine edle Großmuth im Kampfe und zarte gesellige Sitten im Frieden. Die Welfen führten diesen veredelten Rittergeist mit großer Pracht an ihrem Hoflager ein. Als Heinrich der Stolze mit Gertrud, einzigen Tochter Lothars von Sachsen, auf dem Lechraine Beilager hielt, versammelte sich da die ganze deutsche Ritterschaft um ihn. Das Gefecht mit Lanze und Schwerd in glänzendem Harnisch auf eisenbedecktem Schlachtrosse wurde Kunstsache, besonders durch die Turniere oder die festlichen Ritterspiele an Höfen. Darum traten edle Knaben (Knappen) in berühmte Ritterdienste, die ritterlichen Pflichten und den edlen Frauendienst zu lernen. Als Page oder Bube hatten sie in der Burg, später sieben Jahre im Felde zu dienen. Hatten sie während dieser Knappenschaft ihres Muthes Proben bewährt, dann wurden sie durch den Ritterschlag zum Ritter gemacht. Sie mußten nun vor dem Altare geloben, für den Glauben, für die Ehre der Frauen, für die Unschuld der Bedrängten zu kämpfen. Den Frauen zu dienen, um ihre Liebe durch edlen Minnedienst und kühne Heldenthaten zu erwerben, dazu trieb die göttliche Er-

Digitized by Google

scheinung der Schönheit und Sanftmuth in den Frauen noch immer wie in uralter Zeit, und trug das Allermeiste zur Entwilderung der Sitten, zum Gedeihen eines schönen Geistes der Bildung und Menschlichkeit bei.

In Friedenszeiten wurde an Höfen und auf Burgen wohlgelebt und Gastfreiheit ohne Unterschied geübt. Es hängte der Burgherr seinen Helm an die Zinne des Schlosses hinaus, den Pilger einzuladen. Neben Waffenspielen war Jagd eine abhärtende Vorübung für den Krieg. Die Kinder erwuchsen in strenger Zucht. Muth war des Knaben, Sittsamkeit der Tochter Zier, Gehorsam beider erste Pflicht. Die Mutter sorgte für den ersten Unterricht in der Königspfalz wie in der Ritterburg. Ungeachtet allgemeiner Unwissenheit ward einem Edlen schimpflich gehalten, der alten Bajoaren und Karlingen Satzungen nicht in lateinischer Sprache zu verstehen; denn er war des Volkes Richter, der Kirche Vogt, der Sprecher auf Landtagen. Darum hielt man die Söhne fleißig zu den Domschulen, worunter die zu Passau, Niederaltaich, Benediktbeuern und Tegernsee noch immer blühten. Unvermählten Töchtern stand das Kloster offen, den Söhnen Herrschaft oder Kirche. Der minder begüterte Ritter wohnte mit Weib und Kind dienstbar als Ministerial am Hofe.

48.

Streit der Welfen und Hohenstaufen.

Mit Kaiser Heinrich V. starb (1125) das salische Geschlecht aus, über dessen reiche Güter er die Hohenstaufen zu Erben einsetzte, eingedenk der treuen Dienste die Friedrich von Büren seinem Vater K. Heinrich IV. bewiesen, der ihn dafür dankbar seine Tochter Agnes und die Herzogthümer Schwaben und Ostfranken gegeben. Das salisch-ghibelinische Geschlecht ging damit in das hohenstaufisch-waiblingische über.

Friedrich von Schwaben, des verstorbenen Kaisers nächster Verwandter und Erbe aller salischer Allode und Lehen,

Digitized by Google

hielt sich der Kaiserkrone für gewiß. Aber die Fürsten, eifersüchtig auf ihr altes Wahlrecht und auf die wachsende Macht der Hohenstaufen, wählten Lothar von Sachsen, Erbe des reichen Otto von Nordheim (1126). Der forderte sogleich die salischen Güter als Reichslehen und Krongüter zurück, erklärte Friedrich in die Acht, und der Welfen ganze Macht belagerte ihn lange in der treuen Stadt Nürnberg, bis ihn sein Bruder Konrad von Franken entsetzte, der eben von einem Kreuzzuge gekommen, beim Schrecken einer Mondfinsterniß gelobt. Mit männlichem Muthe, und von den Schwaben unverlassen, stritten die beiden Brüder um ihr Erbe fast bis zum Tode K. Lothars (1137), wodurch das Oberland gräulich verwüstet wurde.

H. Heinrich der Stolze wurde durch den Tod seines Schwähers der mächtigste Fürst in Deutschland. Bayern und die Mathildischen Güter (Toscana) besaß er als Erblehn; Sachsen, Lüneburg, Braunschweig, Nordheim ꝛc. als Erbe der einzigen Tochter K. Lothars. Noch sicherer wie einst Friedrich rechnete er nun auf die Krone des Reichs; aber der Hochmuth des Welfen ward zu Falle gebracht. Die ghibellinische Partei kam der welfischen zuvor und erhob Konrad von Franken, einen schönen feurigen Heldenjüngling, der seinen Muth und seine Größe in mancher Noth erprobt, zum Könige der Deutschen (1138). Heinrich der Stolze, betrogen, überlistet, sollte nun auch Sachsen herausgeben. Voll Grimmes griff er zum Schwerd. Da ließ ihn Kaiser Konrad III. zum Feinde des Reichs ausrufen, aller Fürstenthümer verlustig und in die Reichsacht erklären. Das Herzogthum Sachsen erhielt Albrecht der Bär, Markgraf zu Brandenburg, der Wendenbändiger; das Burggrafthum Nürnberg der treue und tapfere Konrad I, Graf von Zollern, der Stammvater eines großen Königshauses (Preußen); das Herzogthum Bayern Markgraf Leopold von Oestreich, ein Babenberger. Heinrich schlug sich tapfer mit seinen Gegnern herum, starb aber plötzlich (1139), erst 37 Jahr alt. Er hinterließ ein 10jähriges

Digitized by Google

Söhnlein, Heinrich, hernachmals der Löw' genannt, Erbherr des Herzogthums Sachsen. In Schwaben und Bayern besaßen die Welfen viel alte Allode und Lehen. Diese wehrten sich wacker für ihre Herren, unterstützt von Welf, Heinrich des Stolzen Bruder. Da ward auch in Süddeutschland von Ungarn bis Burgund ein Blutbad. Das Losungswort deutscher und wälscher Zungen, wie sie entweder mit den Welfen oder Hohenstaufen, mit dem Pabste oder dem Kaiser hielten, war: »Hie Welf!« »Hie Gibling!« Bei Neresheim und Weinsberg geschah unter den Todfeinden ein mörderisches Streiten (1140). Weinsberg, ein festes welfisches Städtchen, widerstand Konraden lange. Da schwur der erzürnte Kaiser der tapfern Bürgerschaft blutigen Untergang. Die schönsten Weiblein des Städtchens aber machten sich zur Zeit der stillen Mitternacht auf zum Lager des gestrengen Kaisers, Gnade zu erflehen. Doch nichts erweichte seinen verhärteten Sinn. Bloß den Weibern erlaubte er, mit ihren besten Schätzen abziehen zu dürfen. Und siehe, als kaum der Morgen graute, zogen die Weiblein in langem Zuge, ihre Männer auf dem Rücken, zum Thore heraus, die Herzogin an der Spitze mit ihrem Gemahl Welf auf der Schulter, und Konrad hielt den treuen Weibern sein Kaiserwort, das man nicht drehn und deuteln solle. Noch heut liegen neben dem Städtlein auf dem Berge »Weibertreu,« zwei Stunden von Heilbronn, die Reste der alten Burg. Bürger hat die Geschichte in einem schönen Volksliede verewigt.

In Bayern fiel Leopold der Oestreicher und sein Kriegsgesind ein, auf Raub und Mord erpicht, und nahm eilfertig Regensburg, die alte Römerstadt, jederzeit der Sitz der Könige und Herzoge, jetzt aber, durch Handel, Gewerbfleiß und Menschenzahl mächtig, nach Unabhängigkeit strebend. Nach Leopolds Tode (1141) erhielt sein Bruder Heinrich »Ja so mir Gott« von seinem Wahlspruche zubenannt, das Lehen über Bayern, auch die 26jährige Wittwe Heinrich des Stolzen. Auch der durchzog das Land mit Raub, Mord und Brand, die Welfen und ihren Anhang zu züchtigen, ward aber von

Digitized by Google

den Ungarn, von Welf gewonnen, im Leerfelde, sonst bojische Einöde geheißen, hart geschlagen (1146). Nur ein ungeheuerer Zug Kreuzfahrer rettete das unglückliche Bayern.

49.

Der Kreuzzug der Bayern.

Von Rom erscholl durch die gesammte Christenheit des Abendlandes Ruf und Gebot: das Kreuz zu ergreifen und die heiligen Lande zu retten, denn die Wuth der Ungläubigen sey groß. Schnell endigten ehrfurchtsvoll die grimmigen Fehden zwischen Welfen und Waiblingen. Die Allmacht der Kirche, durch Gregor VII. begründet, ward durch die Kreuzzüge vollendet. Die Glut des Glaubens unterwarf alle Herzen und alle Arme der Kirche. Die heilige Hildegard, Aebtissin zu Bingen, eine gottbegeisterte Seherin, das Orakel des Pabstes, des Kaisers Konrad III, wie nachher Friedrich I, verkündigte Glück und Sieg, und der heilige Bernhard von Clairveaux blitzte am Hoftage zu Speier dem fernen Asien Verderben zu. Von dem Andrange des Volkes mußte Konrad den wunderthätigen Abt auf dem Rücken forttragen. Konrad III. nahm das Kreuz, mit ihm sein Neffe Friedrich, Ladislav von Böhmen, und viele geistliche und weltliche Herren aus rheinischen Landen. Ueber die Juden erging eine neue grausame Verfolgung.

Auch die Bayern, durch die Mönche aufgeregt, erhoben sich in Begeisterung und forderten das Kreuz: Knechte und Freie, unzählige Ritter und Grafen, Bischöfe und Pfaffen, selbst Weiber mit Lanzen bewaffnet, zogen mit. Mörder auch und Wegelagerer flogen aus allen Winkeln in unbeschreiblicher Menge herbei, sich in Gut und Blut der Ungläubigen zu entsündigen. Sogar der Aufrührer Welf widerstand nicht länger der heiligen Begier und bestellte sein Haus; auch Herzog Ja so mir Gott nahm das Kreuz. Viele fromme Laien schenkten oder verkauften ihr Gut der Kirche, um sich für den Kreuz-

Digitized by Google

zug auszurüsten. Wie sich die Schaaren bei Regensburg sammelten, zählte man nur der Reisigen bei 70,000, all' im Harnisch (1147). Daher zog auch König Ludwig VII. von Frankreich mit einem großen Kreuzheer. Die Ulmer und Regensburger Donauschiffer waren ihre Frachtfahrer. Der Bürgerstand gewann durch die Kreuzzüge ungemein. Die Heere öffneten dem Handel einen Weg in's Morgenland, und italienische und deutsche Kaufleute brachten die Schätze des Orients in unser Vaterland, die bald allgemein zur Mode wurden. Zierrathen und griechische Trachten wurden besonders von den Frauen geliebt. Ulm und Regensburg waren hauptsächlich der große Stapelplatz dieser neuen Waaren. Die Zunahme des Handels und der Gewerbe brachte alle Städte mehr in Flor.

Aber das große Kreuzheer ward nicht glücklich. Uneinigkeit der Christen, Treulosigkeit der Griechen, Heldenmuth der Sarazenen, die brennende Sonnenhitze der Wüste, Hunger und Seuchen, wütheten furchtbar unter den christlichen Streitern. Wenige sahen ihre Heimath wieder. Die Fürsten mußten unverrichteter Sache heimkehren. Die Wittwen und Töchter der Gefallenen gingen in's Kloster; auch die rückgekommenen alten Krieger nahmen die Kutte, um nicht mehr als Dienstmann oder höriger Knecht dienen zu müssen. Man kannte kein gottseligeres Leben, als in's Kloster gehen. Der Hang frommer Deutscher nach der einsamen, alles Irdische verlassenden Gottesminne, stiftete neue strenge Orden: die Karthäuser (1086), der gänzlichen Weltentsagung geweiht, die Cisterzienser (1098), die Prämonstratenser (1120) ꝛc. Kein anderes Land war empfänglicher für die Einrichtung solcher Klöster als Bayern. Schon die gutmüthige zur sanften Melancholie geneigte Gemüthsart des Volks war dazu vorzüglich geeignet; die Herrschaft, welche seine Geistlichkeit von jeher über dasselbe ausübte, vollendete das heilige Werk. Vom eilften bis dreizehnten Jahrhundert wurden in Bayern 70 neue Klöster gestiftet.

Digitized by Google

50.

Heinrich der Löw fordert und empfängt Bayern, seines Vaters Erbe.

Heinrich der Löwe, dem die Sachsen immerdar hold und treu geblieben, muthig sein Recht gegen Albrecht den Bär vertheidigend, ward inzwischen unter Waffengeräusch und Siegen gegen Wenden und Friesen im deutschen Norden herangereift, voll Kraft und Schöne, hohen Gemüthes und mächtiger Leidenschaft; dem Schwachen mild, dem Starken furchtbar. Ihn bändigte keiner, darum hieß er der Leu.

Jetzt benutzte er Kaiser Konrads Unglück, und forderte Bayern, seines Vaters Erbe (1151), auf seiner Seite den Aufrührer Welf, der dem Kaiser vorausgeeilt und sich mit Roger von Neapel auf's Neue gegen ihn verschworen, auch Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, verfeindet mit dem Kaiser wegen der Kelheimer Fehde (1150). Seine vier Söhne voll wittelsbacher Glut konnten kein Unrecht leiden und überzogen das Bisthum Freising eigenmächtig mit großer Gewalt, darüber der Kaiser erzürnte, und den greisen Pfalzgrafen in die Reichsacht that. Konrad rüstete gegen die Welfen, starb aber an Gift zu Bamberg 1152.

Sein Neffe und Nachfolger, der großartige Kaiser Friedrich I., von den Wälschen wegen seines rothen Knebelbartes Barbarossa genannt, versöhnte den jungen Löwen durch die Anwartschaft auf Bayern. Dankbar begleitete der kühne Welf den Kaiser mit großer Macht auf seiner ersten Romfahrt. Otto der Schyre, des Pfalzgrafen Sohn, trug das Reichspanier, worin der Adler prangte, an Adler und Sieg altrömischer Legionen mahnend. Die lombardischen Städte trotzten der königl. Lehnsgewalt, am stolzesten Mailand, stark an Kriegsmacht und Mittelpunkt der päbstlichen Partei. Doch zwang der gewaltige Kaiser den Pabst, daß er ihm in St. Peters Dom feierlich die Krone aufsetzte. Bei dem gleich darauf schnell erwachsenen Aufstande der erbitterten Bürger Roms kam Friedrich in die äusserste Gefahr. Sein Roß

Digitized by Google

stürzte, Heinrich der Löwe rettete ihn. Nach einem gräßlichen Blutbade behielten die Deutschen zwar den Sieg, verließen aber die unheilvolle Stadt. Frohlockend verlegten die lombardischen Städte dem kaiserlichen Heere noch in den Tridentiner Klausen den Weg; aber Otto von Wittelsbach erbrach mit stürmender Hand den Paß. Ein andermal wollte dieser männliche Held den Kardinal Roland, nachherigen Pabst Alexander III. (s. 1159) niederhauen, weil er behauptet, der Kaiser habe das Reich vom Pabste.

Heimgekommen belehnte Friedrich den Löwen mit dem Herzogthum Bayern (1155); Jasomirgott aber ward zum Reichsfürsten erhoben, Österland von Bayern getrennt, und demselben als Erb-Herzogthum zugetheilt. Versöhnt ging er vom Stiefsohn, wählte Wien zur Haupt- und Hofstadt, und belebte den Wohlstand seines Volkes durch weise Ordnungen, durch Handel und Wandel. Heinrich der Löw aber war jetzt der mächtigste Reichsfürst, und waltete gleich gewaltig an der Ostsee, wie in Sachsen und an der Donau. Die innern Fehden stillte er mit starker Faust. Viele Ritter erhielten sich durch Raub und Fehde, oder wie man es nannte, aus dem Stegreife. Sie bauten sich auf steilen Bergen Schlösser mit dicken Mauern, kleinen Fenstern und einem Wachthurme, Burgen genannt. Von hieraus überfielen sie ihre Privatfeinde, oder reiche Reisende, vorzüglich hohe Pfaffen und Kaufleute. Sie nahmen sie gefangen, was man niederwerfen nannte, steckten sie ins Burgverließ und gaben sie nur gegen schweres Lösegeld los. Der Leu zerstörte diese Raubschlösser mit Mann und Maus. Nach dem Beispiele der Hohenstaufen ertheilte er den Landstädten große Vorrechte und gestattete, daß eine Menge Bauern Bürgerrecht in den Städten nahmen unter dem Namen der Aus- oder Pfahlbürger, wodurch sie den Schutz der Städte erhielten, was aber viele kleine Fehden zwischen diesen und dem Landadel veranlaßte, der seine Bauern nicht fahren lassen wollte. Viele Knechte (Bauern), aus den Kreuzzügen zurückgekehrt, gingen gleichfalls in die Städte, um nicht mehr ihren alten Herren auf dem Lande dienen zu

Digitized by Google

müssen. München, seit 780 als ein kleiner Ort bekannt, baute Heinrich zu einer Stadt auf, und verlegte Markt, Brücke, Zoll, Münze und Salzmagazin von Pfering (Vöring) dahin, woraus viele Fehden mit dem Bischofe von Freising erwuchsen.

51.

Wie der Welfen Herrschaft in Bayern endigt.

Deutschland war ruhig und mächtiger als je. Der Löw machte andachtsvoll mit 2000 Rittern eine Wallfahrt ins heilige Land; K. Friedrich aber opferte seine Kraftfülle den unglücklichen Versuchen gegen die lombardischen Städte und die wachsende Pabstmacht. Schon 1158 zog er mit einem neuen Heere über die Alpen. Sein treuester Anhänger, der trotzige und biderbe Otto von Wittelsbach, zog voraus und verbreitete den Schrecken seines Namens. Die lombardischen Städte, gehoben durch Bildung, Handel und Gewerbfleiß, kämpften mit aller Herrlichkeit und Würde männlicher Kraft um ihre freien Verfassungen, wurden aber besiegt, auch das herrliche Mailand nach einer zweijährigen furchtbaren Belagerung (6. März 1162.) Die gesammte hungerbleiche Bevölkerung mußte ausziehen im Bußgewand, einen Strick um den Nacken, eine Kerze in der Hand, die Edlen das blanke Schwerd am Hals. Ihre Stadt mit den herrlichsten Gebäuden und Thürmen wurde der Erde gleich gemacht, und Salz, als Zeichen des Fluches, über die Trümmer gestreut. Darauf hielt der Kaiser auf den berühmten ronkalischen Feldern einen allgemeinen lombardischen Reichstag und ließ sich neue Treue und Gehorsam schwören; dann zog er heim in sein Reich.

Die kaiserlichen Statthalter und Kriegsknechte behandelten indessen die feinen Italiener mit rohem ritterlichen Uebermuthe und deutscher Bärenhaftigkeit. Da empörten sie sich aufs Neue, verjagten die Zwingherren, und stifteten den berühmten lombardischen Städtebund (1167), bauten auch Mailand wieder schöner und fester auf. Als der Kaiser seine

Digitized by Google

dritte Heerfahrt dagegen machte, ward sein Heer plötzlich durch eine Pest hingerafft und er geschlagen. Nun rief Friedrich alle deutschen Fürsten zur Hülfe auf; auch den Löwen brachte er zur Heeresfolge, der dem Kaiser grollte, weil er ihm die welfischen Stammgüter in Schwaben ausgekauft. Aber plötzlich im Angesichte des Feindes beging Heinrich Felonie (Heresliz), und zog mit all den Seinen von dannen, obgleich der Kaiser fußfällig bat, ihn in der Noth mit dem Kerne des Heeres nicht zu verlassen. Nur die treuen Schwaben und Otto von Wittelsbach verließen ihren Kaiser nicht, wurden aber in den Feldern bei Lignano von den ergrimmten Wälschen aufs Haupt geschlagen (1176, 30. Mai). In dieser Noth schloß Friedrich mit Pabst Alexander Frieden.

Heinrich der Löwe schlug sich inzwischen tapfer mit den Bischöfen von Köln, Halberstadt und Münster herum, die er nur die Kahlköpfe hieß; ward aber nun dreimal vor das Reichsgericht gerufen, und als er nicht erschien, in die Reichsacht und aller Lande und Leute verlustig erklärt (1179). Da triumphirten die Kahlköpfe und alle alten Feinde des Löwen, der ganze ghibellinische Anhang. Vergebens war seine grimmige und blutige Gegenwehr. Selbst als er des Kaisers Gnade wieder gewann, erhielt er bloß sein erbeigenes Hausgut Braunschweig zurück. Aber nach 600 Jahren schwangen späte Nachkommen die Zepter über Großbritania und den Dreizack der Weltherrschaft als Könige von England.

In der Fülle seines Glückes und des äussern und innern Friedens feierte der Kaiser das Pfingstfest zu Mainz 1184 in nie gesehener Pracht. Vierzigtausend Ritter, die schönsten Frauen, die edelsten Sänger des Reichs, waren hier vereinigt, und noch lange lebte das Andenken dieses herrlichen Festes in Liedern fort.

52.

Der Landbau.

Das Herzogthum Bayern hatte damals wie das übrige

Deutschland nach dem Unterschiede der Stände, Edle (den ursprünglichen Adel), Freie (die ursprünglichen Nazionalgutsbesitzer), Dienstmannen (Ministerialen), und »arme Leut« (Hörige). Ein eigentlicher Bauernstand war noch gar nicht vorhanden. Leibeigene, Grundhörige, Zins- und Zehentbauern trieben den Landbau für Adel, Kirche und Klöster.

In den Dörfern und Weilern auf Höfen gab es Schutzbauern (Allodbesitzer), die einigen Zins und Frohn gegen den herrschaftlichen Schutz leisteten; Lehnbauern (Vasallen oder Freigelassene), die neben dem geistlichen Zehnten jede Art von Zins, Gült und Schaarwerk leisten mußten; endlich völlig Leibeigene, die auf den Gütern des Herrn mit eignem Leibe dienten. Anfangs hatte der Burgvogt die Aufsicht über die um die Burg her wohnenden Bauern, später ein Schulz oder Dorfrichter. Die Klöster halfen noch fortwährend zur Urbarmachung der Einöden und leiteten ihre Gotteshausleute zur bessern Landwirthschaft an. Handwerker zogen von den Städten und Klöstern nun auch in die Dörfer und Weiler des Landes; nicht Leibeigene nur, auch Freie beschäftigten sich damit. Das bisherige Joch der Leibeigenen ward durch die Kreuzzüge sehr gemildert, damit sie nicht Freiheit in den Kreuzzügen suchten, oder in die Städte gingen, wo ihr Loos viel glücklicher war; sondern daheim auf dem Hof blieben, auch bei Fehden mit den Rittern als reisige Knechte zu Felde zogen.

Die Zins- und Erbpächter trugen die bedungenen Abgaben an die Gutsherren meistens in Naturalien ab, da Geld noch selten war. Doch brachte der Verkehr mit dem reichen Oriente, und die im 10. Jahrh. im Harz, im 12. Jahrh. im Erzgebirge und in Böhmen aufgedeckten Silberbergwerke allmählig mehr Geld in Umlauf. Man rechnete damals nach Pfunden: 1 Pf. zu 8 Schilling, 1 Sch. zu 30 Hohlpfennigen, (Halb-Brakteaten, solidi, seit Karl d. Gr.), 3 Pf. zu 1 Heller. Ein Pfund Heller galt damals nach unserm Gelde 48 fl.; 1 Schilling 6 fl.; 1 Heller 36 kr.

Digitized by Google

53.

Das Städtewesen.

Die schönste Erscheinung in den gewaltsamen Zeiten der Welfen und Hohenstaufen ist das Aufblühen des Städtewesens. K. Friedrich I. glaubte am sichersten die Macht der Fürsten zu verringern, wenn er ihnen ein Gleichgewicht in den freien Städten entgegen setzte. Daher machte er alle bedeutende Städte reichsunmittelbar, wie Regensburg, Speier, Nürnberg, Rothenburg a. d. Tauber, ꝛc. über die kein Fürst und Bischof mehr zu gebieten hatte, die nur vom Kaiser abhingen, und bloß zur Heerfolge unter dem Banner des Reichs, und zu Beeden (erbetenen Hülfsgeldern, Reichssteuern,) verpflichtet waren.

Die Bürgerschaft lebte in einer völlig freien Stadt-Verfassung und konnte sich selbst Gesetze machen, die der Kaiser nur bestätigte. Zu den großen Angelegenheiten wurde die Bürgergemeinde versammelt, die besondere Verwaltung des gemeinen Wesens aber einem Magistrate übergeben, den die Bürgerschaft wählte; an der Spitze des wohlweisen Rathes stand ein Schultheiß oder Bürgermeister, und die Adeligen, welche zum Stadtregimente bestimmt waren, hießen die Geschlechter (Patrizier). Für das Gemeinwesen wurde freigebig gesteuert. Schon von aussen gewährten die Städte mit regelmäßigen Mauern und Gräben, Kirchen und Thürmen, einen herrlichen Anblick.

Zur Beförderung des Gewerb- und Kunstfleißes und zur Sicherstellung ihrer Rechte, schloßen sich die gleichartigen Gewerbe in Zünfte (Zusammenkünfte) oder Gilden, Innungen (Eintheilungen) zusammen, und bekamen dadurch größeres Gewicht. Man trat in die Zunft als Lehrling, ward Geselle, endlich Meister. Der Geselle mußte wandern gleich dem ritterlichen Knappen, um Neues zu sehen und zu lernen. Zum Meisterwerden war ein Meisterstück erforderlich. Uneheliche Geburt, schlechter Lebenswandel, schloßen von der Zunft aus. Rechtlichkeit und Fleiß regierten bei den Gewerben; gerechter

Digitized by Google

Sinn, Klugheit und uneigennütziger Geist im Rathhaus. Dadurch wuchsen die Städte und wurden reich an Wohlstand und sittlicher Kraft.

Alle Bürger waren freie Männer und trugen den Rittern gleich zu Schutz und Trutz die Waffen. Sie übten sich nach Zünften in der Kriegführung, und im Augenblicke der Gefahr zogen sie zum Kampfe aus, oder vertheidigten die Mauern und Streitthürme der Stadt. Mehr als einmal wurden die trotzigen adelsstolzen Ritter in schwerer Rüstung von dem Fußvolke der Stadtwehren aufs Haupt geschlagen und am Ende dahin gebracht, daß sie Achtung und Furcht vor der Macht der Städte bekamen. Köln, Aachen und Straßburg stellten oft jede 20,000, Nürnberg 30,000 waffenfähige Bürger. Daheim lebte der Bürger schlecht und kärglich, nüchtern und ernst, die Hausfrau sittsam und emsig, der Sohn gehorsam, die Tochter fromm und verschämt; aber bei öffentlichen Festen war er höchst lebendig, lustig und ausgelassen. Gaukler, Possenreißer, Marktschreier, Maskenzüge, Fastnachtsspiele, erhöhten die öffentlichen Volkslustbarkeiten. Besonders behauptete man den alten Ruhm als Trinker, und Pfaffen, Ritter, und Bürger wetteiferten in der Kunst, die vollen Humpen zu leeren. Weinbau und Bierbrauerei wurden deshalb mit vielem Fleiße gepflegt, und besondere Trinkstuben eingerichtet.

Unter allen deutschen Städten war die heilige Stadt Köln die größte und schönste; doch genoß Aachen, als die alte Pfalz Karl d. Gr. ein noch ehrwürdigeres Ansehen. In Aachen machte sogar die Luft frei, und selbst gegen des Reiches Acht und Bann gewährten ihre Mauern sichern Schutz. Im jetzigen Bayern waren die bedeutendsten Städte Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Passau, Speier, Würzburg, Bamberg, Forchheim, Kelheim, Rothenburg ꝛc. Sie trieben einen weiten Waarenhandel über Ungarn nach Konstantinopel und Griechenland, von Venedig und Genua über das Meer bis Aegypten, Morgenland und Indien, auch mit den rheinischen und wendischen Städten. Vom Norden wurden Pelzwerk, Eisen und Häringe eingeführt; die Waaren des Orients: Ge-

Digitized by Google

würze, Seide, Elfenbein, Gold, Perlen, kamen auf dem alten Wege von Venedig über Ulm und zur See nach Brügge. Den Kleinhandel von Stadt zu Dorf, so wie Wucher mit Geldwechsel und Zinsen, betrieben die Juden, die in den Städten das Schutzrecht genoßen. Sie durften aber nur in abgesonderten Gassen wohnen, mußten eine ausgezeichnete Kleidung tragen, und dem Kaiser große Steuern zahlen, daher sie Kammerknechte des Reichs hießen.

54.

Bildung, Künste und Wissenschaften.

Im Allgemeinen herrschte unter der Masse des Volkes, am meisten unter den Bauern, die tiefste Unwissenheit, der gröbste Aberglauben; nur die reichen Bürger, die Geistlichen, besonders die Mönche, hatten höhere Bildung. Die wissenschaftlichen Zweige, welche besonders in Klöstern gepflegt wurden, waren das Trivium und das Quadrivium. Doch erweckten auch hier die Kreuzzüge eine tiefere Glut religiöser Begeisterung in Denkern, Dichtern und Künstlern, und machten mit griechischer und arabischer Bildung bekannt Die frommen Deutschen predigten die Lehre der einsamen, alles Irdische verlassenden Gottesminne und gründeten die wissenschaftliche Mystik oder Geheimlehre von den göttlichen Dingen, während die Wälschen eine neue Schul-Theologie unter dem Namen Scholastik durch den Einfluß des heidnischen Philosophen Aristoteles ausbildeten. Damit entstanden manche freie Ansichten in den Dingen des Glaubens, und es kamen Ketzer auf, die von den Lehren der römisch-katholischen Kirche abtrünnig wurden. Ein Mönch, Arnold von Brescia, ein Schüler des großen Abälard zu Paris, gab hiezu den ersten Anstoß, ward aber dafür von dem Pabste verbrannt (1155). In Bologna bildete sich durch Einfluß der Hohenstaufen eine Rechtsschule für das wieder gefundene römische Recht, 1180; in Salerno entstand die erste berühmte Arzneischule, die seit den Kreuzzügen die medizinischen Erfahrungen der Araber und

Digitized by Google

Griechen sich aneignete; in Paris, unabhängig von Rom, wurde vorzüglich die Theologie gepflegt, und eine freierkühne Denkart in Glaubenssachen angebahnt, 1215 In Deutschland erweckte diesen wissenschaftlichen Geist Albertus der Große, Bischof zu Regensburg (st. 1280).

Einen deutlichen Beweis des damaligen, in den Städten herrschenden Geistes, liefern uns die herrlichen Bauten, die aus jenen Zeiten gleich Riesengestalten zu uns herüberragen, und uns an den hohen Sinn, an das tiefe religiöse Gefühl und die Kunstkraft unsrer Vorahnen bedeutungsvoll hinweisen. Wie Schattengeister, entstiegen aus der Nacht des Grabes stehen sie da, die mächtigen, zum Himmel hinaufstrebenden Dome und sehen mit wehmüthigen Blicken auf unsere selbstsüchtige Zeit, die nur auf Vermehrung des Luxus, auf Erfindung neuer sinnlicher Genüsse bedacht ist, die keine Spur jener erhabnen religiösen Begeisterung, von welcher die Seelen im Mittelalter bis ins Innerste durchdrungen waren, in sich trägt, die nur nach Gelderwerb und Güterbesitz strebt. —

Anfangs nahmen die Deutschen mit dem Christenthum zugleich die Kirchenbaukunst von den Römern und Byzantinern an. Durch die Pilgerfahrten und Kreuzzüge ins Morgenland ward auch die arabische oder maurische Bauart bekannt, von den Deutschen die gothische genannt, weil sie zuerst von den christlichen Spaniern (Gothen) den Arabern (Mauren) abgelernt worden, die vom 8—14. Jahrh. den größten Theil der pyrenäischen Halbinsel besaßen und da herrliche Städte, Tempel und Paläste aufführten. In den Städten entstand nun die große Zunft der Maurer und Steinmetzen, die ihre Kunst geheim und die königliche hießen, ihre Genossen aber Freimaurer, weil ihre Zunft nicht an einen besondern Ort gebunden war. Nun schwebten bald die Kirchen höher in den Lüften, schlanke Pfeiler trugen ein hohes Gewölbe, die Hauptpforte des Eingangs wunderbar verziert, neben hochstrebenden Hauptthürmen schlanke Nebenthürmlein. Im Innern wurden die Kirchen mit künstlichem Laub- und Schnitzwerk, mit reichen Verzierungen, Bildsäulen und Gemälden ausgeschmückt, die

Digitized by Google

Fenster oft mit herrlichen Glasmalereien, die bei durchscheinender Sonne ein zauberhaftes geisterartiges Licht in bunter Farbenpracht durch die heiligen Gänge, über altersgraue Denkmäler und Altäre verbreiteten. Und beim Gottesdienst rief hoch von Thürmen der Glocken erschütterndes melodisches Geläute ins Heiligthum des Herrn. Drinnen aber erschallten in den weiten gewölbten Räumen, gleich der Stimme Gottes und dem Posaunenton beim letzten Gerichte, die brausenden Klänge der Orgel.

Den Grundriß der Kirchen bildete ein Kreuz, weil Christus am Kreuze gelitten, der Hauptaltar lag gen Morgen, von wannen der Heiland gekommen, und zur äussern Darstellung der Erhabenheit des geistlichen Standes ward der Chor von dem übrigen Raum, wo das Volk seine Gebete verrichtete, getrennt. Die Freimaurer hatten vier große Bauhütten (Versammlungsorte): Cöln, Straßburg, Wien und Zürch, wo die Meister zusammen kamen, gemeinsam über die Ausführung großer Bauwerke zu berathen. Das größte ihrer Wunderwerke, der Masse wie der Idee nach, ist der Dom von Köln, 1248—1320, dessen Grundriß wahrscheinlich Albertus Magnus, der tiefste Denker und Mathematiker seiner Zeit, entworfen. Noch unvollendet ragt er doch über alle Gebäude der Welt hervor, und übertrifft sie alle an innerer Vortrefflichkeit der Kunst. Ihm zunächst steht das große Münster zu Straßburg 1015—1275; Thurmbau, der höchste in ganz Europa, 490 Fuß hoch, 1277—1438; Dom in Worms 1024; Stephanskirche in Wien 1140; Münster zu Freiburg in Breisgau 1152—1297; Dom zu Magdeburg 1208—1363; Elisabethkirche in Marburg 1235; Dom in Bamberg 1004; in Würzburg 1042; in Speier, Regensburg, Oppenheim, Eßlingen, Erfurt, Ulm 1263—1377; Sebald- Lorenz- und Frauenkirche in Nürnberg, 1274.

Im Sommer 1135, wo von großer Hitze ganze Wälder verbrannt, die Wasser der Donau gar seicht geworden, legte H. Heinrich der Stolze mit der Bürgerschaft zu Regensburg den Grund zu der steinernen Brücke über den gewaltigen

Digitized by Google

Strom: 15 Schwibbogen von Marmor gewölbt, 30 Werkschuhe breit, 1121 lang. In 11 Jahren stand das Werk vollendet, noch jetzt gepriesen als Wunder der Kunst in deutschen Landen.

55.

Schwäbische Ritterpoesie und Minnelieder.

Auch in der Dichtkunst erweckten die Kreuzzüge eine tiefere Glut religiöser Begeisterung und machten mit griechischen und arabischen Dichtwerken bekannt. Vorzüglich waren es die Ritter, die kräftigen kühnen Sinnes und mit einem schwärmerisch-dichterischen Geiste begabt, die Thaten und Abenteuer auf ihren Fahrten, vor allen die Liebe, deren Freuden und Leiden, die Schönheit, Reize und Tugenden der Frauen besangen, und mit der Harfe, dem Lieblingsinstrumente damaliger Zeit, begleiteten. Man nannte sie Minnesänger und ihre Lieder Minnelieder. An den Höfen der Fürsten und Kaiser sammelten sich die heitern Sänger und erwarben sich Ruhm und Auszeichnung; von Burg zu Burg zogen sie und überall lauschte man freudetrunken ihren süßen Tönen.

Die Blüthenzeit dieser Ritterpoesie beginnt im 12. und endigt im Anfang des 14. Jahrh., wird also durch das Zeitalter der Hohenstaufen bezeichnet. Sie wird die schwäbische genannt, weil alle Minnesänger in der schwäbischen oder deutschen Mundart sangen, darin sich die alemanischen, fränkischen und gothischen Mundarten vermischt hatten. Nicht nur Ritter widmeten sich dieser hohen Kunst, selbst Könige und Kaiser, besonders die aus dem schwäbischen oder hohenstaufischen Hause. Unter den 140 Minnesängern des Mittelalters zeichneten sich besonders aus: Walter von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Veldeck, Hartmann von Aue, Ulrich von Lichtenstein, und der zärtlichste Lobpreiser deutscher Frauen: Heinrich Frauenlob, der von den schönsten Frauen in Mainz zu Grabe getragen und dessen Grab mit Wein begossen worden. Ihre Romanzen, Balladen und No-

Digitized by Google

vellen liegen offenbar den spätern Volksbüchern: der schönen Magellone und Meluſine, der Genovefa, dem Kaiser Oktavianus, dem gehörnten Siegfried ꝛc. zu Grunde.

Das wunderſamſte ihrer Dichtwerke aber iſt das Nibelungenlied, dem Homeriſchen Epos verwandt, und am Ende des 12. Jahrh. aus uralten religiös-nazionalen Stammſagen der Burgunder, Gothen und Franken, mit Beziehung auf Sachſen, Schwaben und Bayern, zu einem großen Heldengedichte erwachſen. Es verſetzt uns in die Zeiten Attilas und der Völkerwanderung, aber gemildert durch den Geiſt des ritterlichen und minniglichen Hofdienſtes, und ſchildert wie die Edda, den Kampf und Untergang der alten Heroenzeit und das Eigenthümliche der altgermaniſchen Heldennatur. Im deutſchen Heldenbuche ſind dieſe Sagen weiter fortgeführt. Auſſerdem wurde in den lieblichſten Dichtungen Karl d. Gr. und Dietrich von Bern, der Oſtgothenkönig, ſo wie deren Paladinen oder heldenmüthige Gefährten beſungen, unter denen der raſende Roland vor allen an Kraft und Muth hervorſtrahlt.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Bayern unter den Wittelsbachern.

56.

Das Zeitalter der Hohenstaufen.

Das Zeitalter der Hohenstaufen darf mit Recht die Jünglingszeit deutscher Menschheit genannt werden. Alles entwickelte sich da in Kraftfülle, in Begeisterung und Sehnsucht, alle großen Erscheinungen des Mittelalters in der Kirche, im Kaiserthum, in der Religion, in der Kunst und Poesie, haben da ihre Höhe erreicht. Auch die vielherrlichen Wittelsbacher halfen diese Blüthenzeit herbeiführen. Kaiser Friedrich der Rothbart verlieh (1180, 10. Oktober) das erledigte Herzogthum Bayern seinem Pfalzgrafen und treuen Waffengenossen Otto von Wittelsbach, dem theuerwerthen Helden vom uralten Stamme der Schyren, nun erblichen Grafen des Donaugaues (Kelheim, Ingolstadt, Neuburg, Aichach, Rain, Wittelsbach) und des Eisengaues Moosburg, Erding Wartenberg, Dachau, Schrobenhausen, Scheyern und der mütterlichen Güter zu Lengenfeld, auch Schirmvögte des Hochstiftes Freising. Er hat aber das Herzogthum Bayern nicht aus uralten Ansprüchen, sondern durch kaiserliche Verleihung erhalten, anfangs mit ganz geringer Dotazion. Steyermark und Tyrol oder Meran, auch das uralte Ratisbona, bisheriger Sitz der bajoarischen Herzoge, wurden von Bayern abgerissen. Meran erhielt ein Graf von Andechs, Regensburg ward zur Reichsstadt erhoben; die welfischen Stammgüter aber im Nordgau: Floß, Parkstein, Weiden, Amberg, Hohen-

Digitized by Google

stein, die Vogteien, Vilseck, Auerbach, Plech, Hersbruck, Neumarkt, Donauwörth ꝛc. wurden hohenstaufisches Eigenthum, auch viel schwäbisches Gut, wie Schongau, Füssen, Kaufbeuern, Memmingen, Mindelheim ꝛc. Die Gauen Bajoariens besaßen die zahlreichen hohen Geschlechter erbeigen, oder gehörten Bisthümern und Klöstern. Bischöfe, Aebte und Grafen aber walteten in ihren erbeigenen Marken und Gauen frei und unabhängig, und hielten Hof gleich dem Herzoge. Nur in Kriegszeiten mußten sie auf dessen Geheiß Heerfolge leisten, in weltlichen Händeln vor seinem Stuhle Recht suchen, und auf Landtagen dessen Willen hören. Darum strebten die Wittelsbacher unablässig, ihr Haus- und Herzogsgut zu mehren und die erledigten Grafschaften mit dem Herzogthume zu vereinigen. Und Glück, Muth und Verstand ist ihnen dabei stets zur Seite gewesen, also daß sie im Laufe der Zeiten bei dem Abgange der übrigen alten Geschlechter in Bayern, stark und gewaltig geworden.

Herzog Otto I. von Wittelsbach, der Stifter einer der ältesten Dynastien in Europa, pflegte des Landes in väterlicher Liebe, und zog nach alter Sitte umher, auf den Freihöfen bei offener Schranne Gericht zu halten. Nach seinem frühen Tode (1183) erneuerten sich unter seinem unmündigen Sohne und Erben Ludwig I. die alten Fehden der weltlichen und geistlichen Herren. Nur ein großer Kreuzzug Kaiser Friedrich I. ins heilige Land unterbrach sie auf kurze Zeit. Jerusalem war nicht mehr in der Christen Gewalt. Der große und menschliche Sultan Saladin mit den wilden Kriegern aus Kurdistan hatte das Grab des Erlösers erobert. Der noch im Alter rüstige Kaiser erzwang sich mit einem gewaltigen, prachtvollen Heere den freien Durchzug durch die Länder der stets treulosen Griechen, schlug den Sultan von Ikonium, fand aber seinen Tod in den Wellen des Salephs in Armenien (1190). Zu Antiochia hat man ihn begraben. Sein Heer wich zurück und ward durch Hunger und Krankheiten aufgerieben. Die Stadt Gottes ward nicht wieder gewonnen. Das deutsche Volk aber konnte nicht glauben, daß

Digitized by Google

sein großer Kaiser gestorben. Und die ewige Sehnsucht nach Einem wahren und ächten deutschen Kaiser knüpfte sich unmittelbar an die Hoffnung einer einstigen Wiederkehr des Barbarossa. Darum lebt die Sage bis auf heute fort: Friedrich soll im Kyffhäuser Berge, auf der goldnen Aue in Thüringen in tiefer Felskluft schlafen. Da sitzt er, das Haupt auf den Arm gestützt, und sein rother Bart ist ihm durch den steinernen Tisch gewachsen; einst aber, wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen, wird er aufwachen und ein neues heiliges Reich aufrichten. Noch steht das Kirchlein auf dem Hohenstaufen, wohin er vom Schlosse herab zur Messe ging. —

57.

Herzogs Ludwig und Ludmillens Liebe. Otto's von Wittelsbach Kaisermord.

Herzogs Ludwig I. Herrschaft begann mit schwerem Kriegsunglück. Der wilde Graf Adalbert von Bogen verwüstete im Bunde mit dem Raubgesindel Ottokars von Böheim Bayerland mit grausamer Wuth, ward aber deswegen in die Reichsacht erklärt und nach Apulien in's Elend verwiesen, wo er bald darauf starb (1192). Eine eben so verderbliche Fehde für das Land war die der geistlichen Fürsten von Salzburg, Freising und Regensburg gegen Ludwig, welche althergebrachte Rechte streitig machten und Alles anwendeten, sich der lästigen Advokaten (Schirmherren) zu erledigen (1203). Kirchen und Heiligthümer sanken darüber in Staub. Der »arme Mann,« wie damals der Bauer hieß, floh in die Wälder und ließ die Fluren öde liegen. Zum Schutz gegen die an Selbsthülfe und Faustrecht gewöhnten Gaugrafen und Bischöfe erhob Ludwig die herzoglichen Meyerhöfe oder Märkte Landshut, Straubing, Landau, Braunau, Abach, und die gräflichen Orte Vilshofen und Schärding, zu Städten mit festen Ringmauern.

In dieser wüsten Zeit erquickte Ludwigs Herz eine stille Liebe zu einer schönen Frau. Sie hieß Ludmilla, die junge

Digitized by Google

Wittwe Adalberts von Bogen. An Holdseligkeit und Würde glichen wenige Frauen dieser Königstochter aus Böheim. Oft eilte Ludwig hinauf gen Landau an der Isar, sie zu sehen. Aber züchtiglich widerstand sie seinem Ungestümm, bis er Ehe versprach. Einst, als der Herzog wieder in der Kammer um den Sold treuer Minne flehte, wies die schöne Frau zu einem Bilde, worauf drei Ritter standen, sprechend: »Gelobt mir fröhlich die Eh' vor diesen Rittern!« Und er thats. Aber alsbald traten drei Ritter als Zeugen hinter dem Bilde hervor. Da ward der Herzog voll Unmuths, daß sie ihm allein nicht getraut, und zürnte ein ganzes Jahr mit ihr. Doch herzliche Liebe ist stark und überwindet Alles; auch Ludwigen führte sie zur schönen Frau zurück. Er brachte Ludmillen als seine Ehewirthin nach Kelheim (1204) und zeugte mit ihr Söhne und Töchter.

Bald darauf vollbrachte Ludwigs Vetter, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, einen schreckhaften Mord an seinem Freunde, Kaiser Philipp dem Hohenstaufen. Als dieser die ihm zugedachte Tochter an Wenzeslaw von Böheim vermählte, stürmte der von Natur wilde und jähzornige Mann auf die königliche Pfalz zu Bamberg, wo Philipp eben Hoflager hielt, und erstach ihn am Brettspiel (an einem Sommerabende 1208). Mit Abscheu vernahm die ganze Welt den Kaisermord. Philipps schöne Gattin Irene starb vor Schrecken auf dem Schlosse Hohenstaufen; da eilte seine junge Tochter, Beatrix, weinend zu dem Gegenkönige Otto IV., des Löwen Sohn, und flehte um Schutz und Rache. Der nahm die Bedrängte mit Rührung auf, und der geächtete Flüchtling wurde bei Abach erschlagen, sein Kopf in die Donau gerollt, der Rumpf den Raubthieren zur Beute gegeben. Oftmals hatte der scharfe Herr zum Gerichtstage reitend, selbst den Henkerstrick im Gürtel bei sich geführt. Seine Güter und Lehen erbte Herzog Ludwig, auch die Lande der ausgestorbenen alten Grafen von Abensberg, Sulzbach, Vohburg, Cham ꝛc. Otto IV. aber hielt mit der schönen Beatrix Beilager, die indessen wenige Tage nach der Hochzeit, wie es hieß, durch Gift, das ihr

Digitized by Google

Otto's Buhlerinnen beigebracht, verschied. Sein Bruder Heinrich kam in den Besitz der hohenstaufischen Pfalz, indem er die schöne Agnes, die Tochter des rheinischen Pfalzgrafen Philipp, Barbarossa's Bruder, von der Mutter begünstigt, heimlich heimführte (1195).

Der Pabst setzte damals als Herr der Welt Könige ein und ab. Als daher König Otto IV. dem heiligen Vater nicht weiter blindlings gehorchen wollte, that er den schwachen Gegner in den Bann und befahl den deutschen Fürsten, den jungen Friedrich von Hohenstaufen zum Könige zu wählen.

58.

Neuer Kampf des Pabstthums und des Kaiserthums.

Der junge Friedrich hielt meistens zu Palermo, Messina und Neapel, dem Erbe seiner Mutter Constanze, einigen Töchter des normannischen Königs Roger von Apulien und Sizilien, einen heitern Hof, umringt von allen Genüssen des Südens. Er hielt stets die edelsten Sänger, die schönsten Frauen, und sarazenische Tänzerinnen um sich. Von seinen Geliebten, den größten Schönheiten des Abend- und Morgenlandes, erhielt er mehrere durch Geist und Schönheit berühmt gewordene Söhne und Töchter. Er selbst dichtete zarte Liebeslieder, war ein Freigeist, der arabischen Naturweisheit zugethan. Seine Jugend beschützte der Pabst, der ihn jetzt auch in der Fülle seiner hierarchischen Allgewalt zum Kaiserthron berief.

Das war Pabst Innocenz III., ein neuer gewaltiger Held des Pabstthums, welcher die Gewalt, die der Glaube der Völker ihm anvertraut, meisterhaft zu benutzen wußte, die ganze Christenheit unter sein Gesetz zu bringen. Seine Hauptstützen waren dabei die neu gestifteten Orden der Bettelmönche: Franziskaner (1210) und Dominikaner (1215), denen das Volk in unbedingtem Glauben und in blindem Gehorsam anhing. Sie durften überall predigen, Messe lesen, Beichte hören, Absoluzion ertheilen, Schulen errichten. Ihr vorzüglichstes Amt

Digitized by Google

aber war, die Ketzer auszuspüren. Zu diesem Zwecke ward den Dominikanern das neu errichtete Ketzergericht oder die Inquisizion ausschließlich übertragen, so daß sie dasselbe allein und überall willkührlich eröffnen durften. Die in den Fußstapfen Abälards und Arnold's von Brescia getretenen Ketzersekten der Katharer, Waldenser und Albigenser, wurden von ihnen mit frommer Glaubensbegier ausgetilgt.

Der neue König der Deutschen Friedrich II. ging über die Alpen, die Krone Karl des Großen, die seine Väter so ruhmreich getragen, zu erobern. Die Freunde seines Hauses, vor Allem die treuen Schwaben, fielen ihm freudiglich zu. Die Schönheit, die großherzige Weise, der Heldensinn und die Geistesgröße des Königsjüngling, bezauberte aller Herzen. König Otto IV. floh den Rhein hinab; fast alle deutschen Fürsten huldigten dem Hohenstaufen, der voll deutscher Kraft und Kühnheit, klug, sanft, gewandt, auch seine Gegner zu gewinnen wußte. Herzog Ludwig in Bayern, der es bisher mit dem Welfen gehalten, verlieh er erbeigen die Pfalzgrafschaft am Rhein und die Rheinpfalz mit Heidelberg, Zweibrücken und Bacharach, auf daß er ihm treu und hold bliebe sein Leben lang (1214). Ein Pfalzgraf am Rhein ward in des Kaisers Abwesenheit, oder bei Erledigung des Throns, jedesmal Reichsverweser, auch höchster Richter der Fürsten, selbst gegen den Kaiser. Die Pfälzer blieben aber dem Welf Heinrich getreu, und setzten sogar Herzog Ludwig gefangen, der da kam, sein Land einzunehmen. Die gefreiten Stände in Bayern, Adel und Geistlichkeit, mußten darauf ihren Herzog mit 20,000 Pf. mittels einer bewilligten Auflage lösen, die sie auf ihre Grundholden legten. Erst als dessen Sohn, Otto der Erlauchte, die junge schöne Pfalzgräfin Agnes heimführte, geschah die wirkliche Vereinigung der beiden Länder (1228). Da mochte mancher Ehrenmann ausgerufen haben: »Bayern und Pfalz! Gott erhalt's!«

Kaiser Friedrich mußte seinem Beschützer Pabst Innocenz III. einen Kreuzzug geloben. Jenem lag aber die Ordnung des Reichs mehr auf, als die Eroberung des heiligen

Digitized by Google

Grabes. Der Pabst in einer Bulle beschreibt den Zustand des bayerischen Landes also, daß im Bisthum Regensburg vor lauter Mordbrennerei gar nicht mehr zu wohnen gewesen. Auch hatte in der Christenheit die Begeisterung für die Kreuzzüge allmählig abgenommen. Nur einzelne Schaaren von Gläubigen, unter andern auch Herzog Ludwig von Bayern 1221, zogen aus von Jahr zu Jahr; doch gebrach es an Einigung und an Einem Haupte. Es kam daher zu keinem allgemeinen Kreuzzuge mehr, so viele Mühe der Pabst sich gab, ihn zu Stande zu bringen. Ueber den jungen Hohenstaufen gerieth sehr bald der Geist seines Großvaters Friedrich I., und von nun an bezielte er den Sturz der Hierarchie und des Feudalsystems. Da entzündete sich tödtlicher Haß zwischen den beiden Häuptern der Christenheit. Zwar starb Innocenz III. (1216), aber seine Nachfolger erbten die Ansprüche des heiligen Stuhls. An Versöhnung zwischen Kaiser und Pabst war nicht mehr zu denken. Ueber Friedrich erging der Kirchenfluch (1227); doch machte er den gelobten Kreuzzug (1228). Als Hohenstaufe Erzfeind des Pabstes, als Freidenker Feind alles Aberglaubens, verständigte er sich mit dem eben so freidenkenden Sultan Kamel, und erhielt von diesem ohne Schwerdstreich die Zurückgabe von Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, so daß von nun an die Pilger wieder ungehindert ihre Andachten am heiligen Grabe verrichten konnten. Pabst Gregor XI. aber verdammte und verfluchte den Frieden, welchen der Kaiser mit Kamel geschlossen, als einen Bund mit dem Teufel. Er bezüchtigte Friedrich offenbarer Mahomsdienerei, und that ihn als Erzketzer wiederholt in den Kirchenbann (1229). Der Streit zwischen Ghibellinen und Guelfen, zwischen Kaiser und Pabst, wurde fortan Vernichtungskampf.

Während Friedrich selbst in Italien den Pabst ängstigte, setzte er seinen Sohn Heinrich, den er schon früher zum Könige der Deutschen hatte krönen lassen, zum Reichsverweser unter Leitung Herzogs Ludwig von Bayern. Der brach aber bald in offenbare Empörung gegen den Vater aus, vom Pabste angestiftet, und verband sich mit den Lombarden. Ludwig,

Digitized by Google

unerschütterlich treu dem Reiche und dem geliebten Kaiser, ward deswegen von dem falschen Heinrich angefeindet, und an einem Herstabende 1231, als er eben mit seinem Hofgesinde von der Burg herab lustwandelte, auf der Kelheimer Brücke von einem »unbekannten Stecher« ermordet. Herzog Ludwig I. erbte des Vaters Glück, auch den richtigen Blick in politischen Verwicklungen, und die dem ganzen Geschlechte eigene Hinneigung zu kühnen, raschen Unternehmungen, aber nicht so ganz dessen sorgfältige Ueberlegung bei der Ausführung.

59.

Bayern im Kirchenbann. Die Mongolen.

König Heinrich, der Abtrünnige, wollte auch des gemordeten Herzogs Ludwig Sohn, Otto dem Erlauchten, Pfalzgrafen am Rhein, das Erbe Bayern entreißen, und fiel in dasselbe ein mit Herzog Friedrich von Oestreich, dem Streitbaren, plündernd und mordend, sengend und brennend. Heinrich, von den deutschen Fürsten verlassen, wurde geächtet und nach Apulien abgeführt, wo er als Gefangener starb, sein jüngerer Bruder Konrad aber zum Könige der Deutschen ernannt, und mit Elisabeth, Otto des Erlauchten Tochter, damals noch ein Kind, versprochen (1235), aus welcher Ehe nachmals der letzte Hohenstaufe Konradin entsproß (1250). Auch über den streitbaren Friedrich wurde die Reichsacht verhängt. Der aber bot seine ganze Macht auf, ein kampfgeübtes Volk, das jederzeit schlagfertig, im Winter nur ruhete, nicht aber auseinander ging, wie der alte, durch das Ritterwesen, zerfallene Heerbann. Damit schlug er alle seine Feinde, auch die Bayern unter Otto.

Der Papst aber ließ einen allgemeinen Kreuzzug gegen Friedrich den »Erzketzer und Gebannten der Hölle« durch die Predigermönche verkündigen. Da durchzogen die Dominikaner auch ganz Bayern, und trieben alle kaiserlich gesinnte Pfaf-

Digitized by Google

sen, Ritter und Bauern aus Amt und Erbe, oder verbrannten sie als Ketzer. Der treue Otto wurde von Gregor sogar einige Augenblicke wankend gemacht. Als aber der Gräuel zu groß wurde, und die neuen Bischöfe, so päbstlich waren, sich von der herzogl. Gewalt lossagten, das Land mit bewaffneter Faust durchzogen, und viele herzogl. Städte, Dörfer und Kirchen in Asche legten: da verjagte Otto der Erlauchte endlich die falschen Pfaffen, auch den ränkevollen päbstl. Legaten Albert Böham, der hernach von den Passauern lebendig geschunden worden. Der Kaiser schickte auch dem Herzog seinen Sohn Enzio, einen herrlichen Heldenjüngling, mit 4000 Reitern über die Alpen zur Hülfe. Aber nun traf Otto selbst der päbstl. Bannstrahl, sein ganzes Land auf 7 Jahre das Interdikt oder die Kirchensperre (1240). Die Kirchen schloßen sich, der Gottesdienst hörte auf, die Altäre wurden ihres Schmuckes beraubt, die Kreuze und Bilder in Flor gehüllt, die Glocken schwiegen, der Gesang verstummte, kein Kind wurde getauft, die Ehen auf dem Kirchhofe geschlossen, kein Sterbender erhielt die letzte Oelung, kein Leichnam ein geweihtes Grab.

Zu dieser allgemeinen Landesnoth kam der fürchterliche Tartarenkrieg. Zu Anfang des 13. Jahrh. erhoben sich die alten Hunnen, nun Mongolen genannt, in Mittelasien unter einem neuen Welteroberer Dschingischan, der es dem Attila gleich that. Erst wandten sie sich nach Osten, und unterwarfen das unermeßliche Reich von China, dann nach Süden bis zum fernen Indien, zuletzt nach Westen und unterjochten Rußland. Auch längs der Oder kamen die Wilden, loderten die Flammenzeichen, wurden die Einwohner ihrem Götzen, einem scheußlichen Drachen, der Dampf und Feuer spie, geopfert. Bei Liegnitz erlag das Heer der Christen der furchtbaren Heermenge der Heiden (1241, 9. April). Fast alle Christen deckten die große Wahlstatt, wie sie noch heutiges Tags genannt wird. Die Mongolen zogen über Mähren nach Ungarn, von der Donau her in Süddeutschland einzudringen, wurden aber von dem jungen Könige Konrad und Enzio ge-

Digitized by Google

schlagen. Da wagten sie es nicht ferner, »in das Land der tapfern eisernen Männer« vorzudringen.

60.

Untergang der Hohenstaufen.

Der neue Pabst Innocenz IV. schleuderte auf Friedrich II. einen neuen Bannstrahl, und auf seinen Antrieb wählten die rheinischen Bischöfe, so lange von den Hohenstaufen gegen Rom beschützt, einen Gegenkaiser in dem ruchlosen Heinrich Raspe von Thüringen, der die hl Elisabeth so gemißhandelt und ihr Söhnlein vergiftet. Die weltlichen Fürsten dagegen blieben neutral, nur bemüht, während des Kaiserstreits ihre Fürstenherrschaft im Kleinen desto fester zu gründen. Ueberdieß hatte der Pabst das hohenstaufische Erbe ausgeboten und Konrads Vasallen selbst zur Untreue verleitet. Ein neuer Bürgerkrieg zwischen König Konrad und H. Raspe begann. Nur Otto von Bayern und die oberländischen Städte hielten fest zu Kaiser und Reich. Als Raspe an einer Wunde gestorben (1247), stellte der Papst einen neuen Gegenkaiser in dem rohen Grafen Wilhelm von Holland auf. Während dieser Konrad bei Oppenheim schlug, eroberte Otto, nach Aussterben des Hauses Babenberg in Oestreich, das Land ob der Ens (1251); das Uebrige nahm Ottokar der Böhme, der sich auch mit dem Gegenkaiser verbündete, um das eroberte Reichslehn um so besser gegen die Hohenstaufen behaupten zu können. Die mächtigen geistlichen Fürsten wurden dem alten Kaiser treulos, die weltlichen Fürsten blieben unthätig, nur auf ihren eigenen Gewinn bedacht, die hohenstaufischen Vasallen selbst wankten immer mehr in ihrer Treue. Seitdem konnte sich König Konrad in Deutschland nicht mehr halten. Mit Noth entkam er einem Mordversuch der Pfaffen in Regensburg. Dem alternden Kaiser fiel eine mächtige Stütze nach der andern; seine ältesten Freunde wurden ihm treulos. Da konnte sich der kaiserliche Greis eines lauten Jammers über

Digitized by Google

die Untreue der Welt nicht enthalten, und starb voll Gram 1250. Sein Sohn Konrad der IV., in Deutschland von der mächtigen Geistlichkeit besiegt, kam nach Italien, unterlag auch da mit seinen Brüdern der Arglist des Pabstes, und starb am Fieber 1254.

Die mächtigsten Reichsfürsten machten sich nun von der Hoheit des Kaiserthums unabhängig, und erlangten die Kurwürde oder die Wahlfreiheit bei Besetzung des deutschen Königthrons. Ihre nun selbstständige Landeshoheit ward theils die lehnsherrliche (über ihre unmittelbaren Vasallen); theils die altherzogliche (das Aufgebot zum Heerbann); theils die altgräfliche (die Gerichtsbarkeit über die Vasallen und fürstl. Unterthanen). Letztere wurde durch besondere Stellvertreter der Fürsten, vicedomes, Vitzthum, verwaltet, mit besondern Landgerichten, die ein Landvogt versah, und an die Stelle der alten Gaugerichte traten, unter denen wieder, gleich den alten Zentgerichten, die Vogteien oder Aemter standen.

Konrad IV. Sohn, der junge Herzog Konradin von Schwaben, minderjährig, wurde am Hofe seines Oheims, H. Otto in Bayern, erzogen und vergessen. Undankbar rissen die Fürsten und Vasallen, die durch die Waiblinger groß geworden, deren verwaistes Erbe an sich, und verwandelten die hohenstaufischen Lehen und Gauen in erbeigne Grafschaften. Um den jungen Konradin auch sein Erbe Neapolis und Sizilien zu entreissen, rief der Pabst den Bruder des Königs von Frankreich, Karl Anjou, einen finstern Pfaffenknecht, herbei (1266), der alles mit fanatischem Ingrimme vertilgen ließ, was Hohenstaufisch war. Otto der Erlauchte, der unter allen Stürmen ein fester und unverzagter Schirmer seines Volkes blieb, war schon früher plötzlich auf der Hofburg Landshut gestorben (Andreastag 1253). Die junge Kaiserwittwe Elisabeth flüchtete sich mit dem jungen Konradin in den Schutz ihres Bruders Herzog Ludwig. Sie heirathete nachher in zweiter Ehe den Grafen Meinhard von Görz. Konradin 16jährig von den Ghibellinen gerufen, zog hoffnungsvoll nach

Digitized by Google

Italien, von Ludwig von Bayern und Graf Meinhard bis Verona geleitet, ward aber in der Feldschlacht unglücklich, von Joh. v. Frangipani, dessen Geschlecht von den Hohenstaufen mit Wohlthaten überhäuft worden, schändlich verrathen, und an Karl ausgeliefert. Dieser, furchtsam, wie die Bösen natürlich sind, zitterte vor dem gefangenen Hohenstaufen, den das Volk liebte, und ließ Konradin auf dem Marktplatze zu Neapel öffentlich enthaupten. Ein unzähliges Volk weinte um ihn und flehte um Erbarmen. Der Franzos erbarmte sich nicht. Unerschütterlichen Gemüths und hohen Blickes erlitt der schöne Jüngling den Tod, mit ihm sein Jugendfreund Friedrich von Baden und viele andere deutsche und wälsche Herren (1268, 22 Okt.) Vierzehn Jahre später war die sizilianische Vesper (den 30. März 1282) schreckliche Vergelterin des Mordes. Alle Franzosen wurden geschlachtet, selbst die Landestöchter, deren Leib eine französische Frucht trug.

61.

Von der Theilung des Herzogthums in Ober- und Niederbayern.

Als Otto der Erlauchte verschieden, übernahmen dessen Söhne gemeinsam das Herzogthum; Erstgeburt gab zur Herrschaft noch keinen Vorzug. Heinrich (1253—1290) erhielt östlich Niederbayern mit der väterlichen Burg Landshut; Ludwig II. (1253—1294), westlich Oberbayern mit München als neuen Fürstensitz, auch die Rheinpfalz, an welche die erste weltliche Kur und das Reichs-Vikariat geknüpft war. Auch die Eigen- und Lehngüter des unglücklichen Konradin theilten die Brüder unter sich; Ludwig nahm viel Gut in Schwaben mit Donauwörth, und im Nordgau Amberg und Neumarkt, auch was der letzte Hohenstaufe als Truchseß vom Hochstifte Bamberg zu Lehn getragen: Schloß Hohenstein mit den Vogteien Hersbruck, Velden, Pegnitz, Auerbach, Vilseck; Heinrich in Niederbayern, erhielt Floß, Parkstein, Weiden ꝛc. Der

Digitized by Google

Burggraf von Nürnberg aber, bisher hohenstaufischer Vasall, wurde reichsunmittelbar. Das Land weit umher lag von langen Kriegen und Fehden erschöpft, viele Klöster und Burgen, Städte und Dörfer noch in Asche und Schutt, Alles aber verschworen in des Pabstes, oder der Bischöfe Bann. Die beiden Herzoge stellten den Land- und Kirchenfrieden wieder her mit schweren Opfern.

Das Land ließen die Gebrüder durch Vizdome verwalten. Jeder errichtete in seinem Antheil zwei Vizdomämter, und zwar Ludwig in Oberbayern das obere Vizdomamt in München mit 40 Gerichten, und das untere Vizdomamt Burglengenfeld (im uralten Nordgau) mit 31 Gerichten. Heinrich nahm seinen Standpunkt von Landshut aus, und bildete südlich das obere Vizdomamt Pfaffenkirchen mit 15 großen Gerichten, nördlich das untere Vizdomamt Straubing mit 14 großen Gerichten. Aber die beiden Brüder verstanden sich nicht, und lagen gegeneinander in beständigem Streit und Krieg. Am meisten hatten sie von dem mächtigen Könige Ottokar von Böheim zu leiden, der wiederholt mit seinem Kriegsgesind aus dem böhmischen Waldgebirge Niederbayern und den Nordgau mit Mord, Plünderung und Brand überzog, durch den Einsturz der Innbrücke zu Mühldorf am Bartholomäustag 1258 aber eine große Niederlage erlitt.

Groß ward das Elend des »armen Mannes« in dieser gesetzlosen Zeit des wilden Faustrechtes. Selbstherrlich schalteten Fürsten in allen Landen; selbstherrlich Grafen und Baronen in allen deutschen Gauen. Jeglicher hielt streitbares Volk, ritt aus zu Fehde und Beute, plünderte die Kauffahrtei und den friedlichen Bürger. Nirgends sah man Strom und Strasse von Räubern und Wegelagerern geheuer, die aus Raubburgen Wandersleuten auflauerten, und die Hütten und Saaten des armen Bauers zerstörten.

62.

Wie Herzog Ludwig II. seine Gemahlin Maria von Brabant hinrichten läßt.

Herzog Ludwig II. zog in sein rheinisches Land, mit den rheinischen Städten, die zur Sicherstellung ihres Handels zu Mainz 1255 einen mächtigen Bund errichtet, die adeligen Zöllner und Räuber zu züchtigen, und ihre Raubburgen niederzubrechen. Noch stehen die Ruinen jener Raubnester, welche die Ritter damals auf alle Felsen und an die steilen Flußufer anklebten, um von da den Fuhrleuten und Schiffern aufzulauern und sie niederzuwerfen.

Seine junge Gemahlin, die schöne Maria von Brabant, ließ Ludwig in Gesellschaft seiner Schwester Elisabeth, der kaiserlichen Wittwe, in Sicherheit der Burg Mangoldstein zu Donauwörth, ihrem Leibgeding. Da der Pfalzgraf allzulange verzog, flehte sie in zärtlichen Zeilen um seine Heimkunft. Auch dem edlen Raugrafen von Hirschau, Ludwigs Feldhauptmann, schrieb sie, wenn er den Herrn bewege, wolle sie ihm gewähren, was er einst von ihr erbeten. Oft hatte er zur Kurzweil mit der Fürstin den Schachzabel gezogen.

Unglücklicher Weise verwechselte der Bote die Briefe. Plötzlich wird der Herzog vom Teufel der Eifersucht verblendet. Er gibt in jähem Zorne dem Ueberbringer statt Botenlohns mit eigner Faust den Tod; jagt dann auf schnellen Rossen nach Donauwörth, rennt dort zuerst den ehrerbietig entgegen tretenden Schloßvogt mit gezücktem Dolche zu Boden, als schlechten Hüter fürstlicher Ehre; stößt dann auf des Schlosses Stufen das Edelfräulein Helkia von Bremberg nieder, daß sie in ihrem Blute stirbt; läßt darauf die Hofmeisterin und drei Hofdamen vom Thurme herabstürzen; und endlich der Pfalzgräfin unter seinen Augen von Henkershand den Kopf abschlagen. Umsonst war der stumme Jammer der reinen Fürstin, umsonst Elisabeths Verzweifeln. Geschrei des Entsetzens füllte die Hallen der Burg. Es fiel Marias Haupt am 18. Hornung 1256. Im heiligen Kreuz zu Donauwörth liegt

Digitized by Google

sie begraben; da kann noch Jedermann ihre Grabschrift lesen. Seitdem hieß Ludwig der Strenge.

Bald nachher erkannte der Pfalzgraf die unbefleckte Treue seiner Maria; Schrecken und Entsetzen bleichten ihm in einer Nacht die Haare; büßend machte er eine Betfahrt nach Rom, und stiftete zur Sühne von Maria's Schatten das Kloster Fürstenfeld. Aber Reue, Klage und Buße erweckten die edle Todte nicht wieder. Auch floß das Blut der unglücklichen Tochter von Brabant ohne Rächer.

63.

Die gesetzlosen Zeiten, die Geißler und die Fehmgerichte.

Es lagen damals die Tage der großen Gesetzlosigkeit und Willkühr drangvoll und schreckensreich über Deutschland, das große Interregnum (Zwischenreich) genannt von 1256 —1272. Europa hatte seit Friedrich II. keinen Kaiser, Germania keinen König mehr, die der Eigenmacht der Fürsten und dem wilden Faust- und Fehderecht hätten steuern können. Der »arme Mann«, wie damals der Bauer hieß, durch die edlen Hohenstaufen begünstigt, wurde von dem verwilderten übermüthigen Adel auf's Neue in die härteste Leibeigenschaft geschlagen. Der steigende Luxus der Ritter legte ihm die drückendsten Abgaben und Steuern auf, und ließ ihm kaum noch freie Luft. Der Adel sicherte seine Herrnmacht durch furchtbare Strafen. Der Bauer, der das Wild, das seine Saaten fraß, zu tödten wagte, wurde auf einen Hirsch geschmiedet und zu Tode gehetzt. Martern und Prügel diktirten Ritter und Vogt nach Laune. Diese Herabwürdigung und Mißhandlung des Bauernstandes, der doch immer die große Masse des Volkes bildet, hat wesentlich und vorzüglich dazu beigetragen, daß seit dem Untergange der Hohenstaufen der hohe Sinn des Volkes und der deutsche Nazionalstolz je mehr und mehr verschwanden. Daraus erklärt sich auch alles Un-

Digitized by Google

glück und alle Schande der spätern Zeiten der deutschen Nazion.

Den Himmel zu versöhnen, die große Sünde der Welt abzubüßen, entstanden an den Gräbern der untergegangenen Hohenstaufen die Geißler, wallfahrtende Männer und Weiber, alle paarweis mit schweren Kreuzbildern auf dem Rücken, brennenden Wachskerzen in den Händen. Auf Scheidewegen und öffentlichen Plätzen stellten sie sich im weiten Kreise, nackt bis zum Nabel, das Angesicht mit schwarzem Tuche verhüllt; dann unter Bußgesängen schlugen sie mit Geißeln Rippen und Rücken, bis sie ohnmächtig niedersanken. Jeder neu Aufgenommene mußte 33½ Tag lang bluten, den Richter der Sünden zu versöhnen, weil Christus 33½ Jahr auf Erden gewandelt. Und wo diese betenden Züge Juden fanden, da legten sie Hände an dieselben und ließen sie in Martern sterben.

Die wehrlose Unschuld zu schützen und in geheimnißvollem Dunkel die rohe Gewalt zu schrecken, entstand der geheime Rechtsbund »die Wissenden« oder das Fehmgericht, auch heimliche Gericht genannt, wobei die uralt-germanischen Freigerichte in Westphalen zu Grunde lagen. Von ihrem Hauptstuhle oder Spiegel in Dortmund, nachher Arensberg, auf der rothen Erde (dem Blutbann) erstreckten sich diese Freistühle seit dem vierzehnten Jahrhundert über die Grenzen Westphalens, wo sie erst 1676. aufhörten. Oberstuhlherr (kaiserlicher Kommissarius) war der Erzbischof von Köln im Namen des Kaisers. Die Stuhlherren, Freigrafen und Schöffen, walteten überall zerstreut durch ganz Deutschland unerkannt als sichtbare Rächer. Auch zu Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Ingolstadt, München, Landshut, saßen ihrer viele. Ein heiliger Schwur verband die Wissenden; sie erkannten sich an geheimer Losung. Ihr Gesetz war mit Blut geschrieben, ihrem Spruche folgte eilige Vollstreckung. Wer sich vor dem Stuhle der Fehme nicht reinigen konnte, wurde verfehmt oder verurtheilt, den traf die Strafe eben so geheimnißvoll, als er vor Gericht gefordert worden. Man fand in nicht langer Zeit

Digitized by Google

seine Leiche, in welcher ein Messer steckte, mit dem Zeichen SSGG (Stock, Stein, Gras, Grein).

64.

Bayern und das neue Kaiserhaus Habsburg.

Deutschland schien seines alten Glanzes nicht mehr eingedenk zu seyn. Kein deutscher Fürst verlangte die deutsche Königskrone. Sie waren nur bemüht, alle kaiserliche Hoheitsrechte innerhalb ihres Gebietes an sich zu reißen und sich völlig unabhängig zu machen. Was bisher in der Reichsverfassung monarchisch gewesen, wurde jetzt aristokratisch unter der Vormundschaft des Pabstes. Jede Art von Schwäche und Verrath entehrte das alte heilige Reich. Es kam so weit, daß die deutsche Kaiserkrone an Fremdlinge — Alfons von Kastilien und Richard von Kromwall — verkauft wurde. Die Fürsten fragten nach keinem Kaiser, und wollten eigenherrlich herrschen. Nur das Volk fing an, alter Herrlichkeit eingedenk, nach einem Oberhaupte sich zu sehnen. Des kaiserlichen Schutzes bedurften alle Kleinen und Schwachen im Reich. Endlich wurden auch die Fürsten aufgeschreckt durch Ottokar von Böhmen, der nach der Kaiserkrone strebte, und durch sein übermächtiges slavisches Reich im Osten sie zu erdrücken drohte. Auch Bayern, das einzige noch erhaltene alte Herzogthum — da Franken, Sachsen und Schwaben unter mehrere Einzelherren vertheilt war — machte Vorrechte geltend.

Da trat Pfalzgraf Ludwig, der Reichsverweser, mit den Wahl- oder Kurfürsten in Frankfurt zusammen, ein neues Oberhaupt des heiligen römischen Reichs zu wählen, um die Uebermacht Ottokars von Böhmen und des mit ihm verbündeten Heinrichs von Niederbayern zu demüthigen. Zu diesem Wahlkollegium gehörten die drei geistlichen Fürsten der Erzbisthümer Mainz, Trier und Köln, und die vier weltlichen Fürsten von Rheinpfalz, Sachsen, Brandenburg und Böhmen (das aber dießmal ausfiel). Sie wollten einen kräftigen,

Digitized by Google

weisen, aber nicht zu mächtigen Kaiser, der den Fürsten und dem Pabste diene. Nachdem sie lange genug gehadert, wer König seyn solle, schlug Werner von Mainz Rudolf von Habsburg dazu vor, einen reich begüterten Grafen im Aargau, von Gott und Menschen geliebt, fromm, weise und gerecht. Den fürchtete aber Pfalzgraf Ludwig, da das unschuldige Blut Maria's noch zu Gericht forderte. Als ihm aber Burggraf Friedrich von Nürnberg alle Furcht ausredete, sprechend: »Rudolf hat sechs schöne Töchter; so Ihr wollet, empfanget Ihr derselben eine zur Gemahlin«, da ward auch Ludwigs Herz gewonnen, und mit der Krönung Rudolfs in Aachen ward zugleich das Beilager des Pfalzgrafen mit der ältesten Tochter des Kaisers, Mathildis, gefeiert (1273).

K. Rudolf war ein überaus biederer und redlicher Herr, so daß zum Sprichwort geworden: „Der hat Rudolfs Redlichkeit nicht.“ Von schöner Körpergestalt, hielt er, wie alle großen Männer, nichts auf äussere Auszeichnung, und trug, wie jetzt noch die von ihm abstammenden Kaiser von Oestreich, einen einfachen hechtgrauen Ueberrock. Dabei ungemein tapfer, demüthigte er Ottokar von Böhmen und Heinrich von Niederbayern, beschränkte das wilde Faust- und Fehdewesen, und stellte die innere Sicherheit und Ruhe des Reichs wieder her. Er zog mit seinen Reisigen von Land zu Land, den gebotenen Landfrieden zu wahren und die Raubburgen zu brechen. In Thüringen allein ließ er 29 Raubritter von hohen Adel aufknüpfen, und überall Gesetz und Ordnung handhaben, Schutz dem Schwachen, Strafe dem Schuldigen. Er wurde dadurch der Liebling und die Bewunderung des Volkes, das seinen verdienten Ruhm bis auf die späte Nachwelt trug. Ackerbau, Handel und Gewerbe fingen wieder an aufzublühen. Aber beschränkt durch die Allgewalt des Pabstes und die Selbstherrschaft der Fürsten, konnte er nichts Höheres unternehmen, und trachtete nur, sein Haus selbst groß zu machen, wie alle spätern Kaiser. Als Ottokar zum zweitenmale aufstand, entriß er ihm auf dem Marchfelde bei Wien Sieg, Krone und Leben, und vererbte die östreichischen Lande seinen eignen Söhnen (1278), die da-

Digitized by Google

von Erzherzoge von Oestreich genannt wurden. Böhmen kam an das Haus Luxemburg, indem der ritterliche Kaiser Heinrich VII von Luxemburg (1308—1313) seinen Sohn Johannes mit der letzten Abkömmling aus Ottokars Geschlecht vermählte. Herzog Heinrich wurde begnadigt, aber mißgünstig über das Glück und Ansehen seines Bruders, lebte er selten in Frieden mit ihm, und haderte mit allen Nachbarn. So starb er 1290, und sein ältester Sohn Otto ward sein Nachfolger.

65.

Die Zeiten Ludwig des Strengen.

Mit Herzog Ludwig II. beginnt für Bayern eine neue Zeit aufzudämmern. Die meisten Heldengeschlechter der alten Fehdezeit waren ausgestorben, ihre Güter und Lehen mit dem Herzogthume vereinigt, des Faustrechts empörende Gewalt und Rohheit gebrochen, durch Auflösung der Gauen eine verjüngte Ordnung bürgerlichen Lebens eingeführt.

Die Gaugerichte verschwanden; an ihre Stelle traten die herzoglichen Landgerichte und Pflegämter. Vor öffentlicher Schranken (Landschrannen), hielt der Landrichter den Fronhof oder das Gericht, den weißen Gewaltstab in der Hand. Um ihn saßen 6, 9 oder 12 achtbare Männer der Landschaft (Schöppen), die deren Salung, Gesetze und Bräuche bei ihrem Eide sprachen. Das versammelte Volk stand umher und lernte von den Sprechern, was Zucht, Ordnung und Recht der Alten; doch durfte Niemand mehr in Waffen kommen. Noch galt das altbojoarische Gesetz, neben demselben Uebung und Herkommen; doch wurden auch die umständlichern deutschen Landrechte befragt: der Sachsenspiegel (gesammelt $12^{15}/_{19}$) und der Schwabenspiegel ($12^{55}/_{90}$), selbst das römische Recht angezogen, besonders von Friederich I. begünstigt, weil es alle Gewalt vom Kaiser ableitet und überaus klar und bündig ist. Die Universität Bologna lehrte es vorzugsweise. Das uralte Wehrgeld, die Feuer- und Wasserprobe, wurden seltner, dagegen die blutigen Leibes- und Lebensstrafen des

Digitized by Google

mosaischen und römischen Gesetzes immer allgemeiner. Geringern Streit um Mein und Dein in des Dorfes Ettern (Zaun, Umfang), schlichtete wie vor Alters, Schultheiß oder Dorfrichter. Grund-Eigenthum wurde durch die Salmänner übergeben und beurkundet. Der Salmann saß auf der Schrannen mit bedecktem Haupte, in seiner Linken den weißen Stab, und ertheilte das erbeigene Gut als salmännisch eigen. Die Handlung wurde nachher in die Salbücher eingetragen, rechtsgültigen Ansehens.

Vor das geistliche Gericht gehörten alle Ehesachen und sittlich-religiöse Vergehen. Die Kirchenstrafen bestanden aus Opfern, Wallfahrten zu Gnadenorten, Fasten, Geißeln, Ausstellen vor der Kirchthüre in Sack und Asche mit brennender Kerze, Mönch werden, Exkommunikazion oder Ausschluß aus der Kirchengemeinde, Bann, der den Schuldigen für vogelfrei erklärte und Jedermann zu seinem Morde aufforderte, und endlich Interdikt.

Zur Erhebung der Einkünfte vermehrte Ludwig die Zahl der Richter, Kastner und Förster. Auf Reisen und Jagden nahm der Herzog in seine Dienerschaft in Schlössern und Burgen, noch mehr aber in Klöstern unentgeldliche Herberge Das Hofleben überhaupt bestand in einem beständigen Herumziehen und Leben auf Kosten der Klöster, Städte und Unterthanen mit unbegränztem Gastrechte am Hofe selbst, und mit einer Ertödtung der Zeit durch Jagen, Trinken, Kämpfen und Raufen. Wie am Hofe, so geschah es auf den Burgen im Lande umher.

Für das Bildungswesen sorgte der äussere Kultus. Um den Glauben zu erhöhen, wurde die Messe, da der Priester den Laien Gott zeigt, und die Beichte, da der Laie vom Priester im Namen Gottes Ablaß der Sündenstrafe erhält, verschärft, der Kelch den Laien entzogen, und nur die Priester dessen für würdig erklärt, auch das Bibellesen allen Laien verboten, da nur dem Pabste ihre Auslegung zusteht. Die Verehrung neuer Heiligen und Reliquien mehrte sich ausserordentlich, eben so die Bußen und Fasten, die Feste, Pro-

Digitized by Google

zessionen und religiösen Schauspiele. Der Rosenkranz kam allgemein in Gebrauch, eben so die Lehre vom Ablaß, welche in der Folgezeit so wichtig wurde; die Sünden konnten zuletzt nur durch Geldbußen gelöst werden. Die Macht des Teufels, die ewige Höllenqual und das Fegfeuer wurden dem Volke sehr groß und heiß gemacht. Uebrigens waren die Priester zufrieden, wenn das Volk nur den äussern Zeremoniendienst lernte.

66.

Die Freiheitsbriefe der bayerischen Stände.

Ludwig der Gestrenge, welcher 1294 im 65sten Jahre seines Alters verschied, hinterließ von der Mathilde zwei Söhne: Rudolf, der dem Vater in der Herzogen- und Pfalzgrafenwürde folgte, Stammvater des pfälzischen, jetzt königlichen Hauses, und Ludwig, nachherigem Kaiser, Stammvater der (1777) erloschenen bayerischen Linie.

Unter Rudolf war der Fehden und Kriege mit den Nachbarn Regensburg, Salzburg, Augsburg, besonders aber mit Oestreich, das die Bayern anfingen, als ihren Erbfeind zu betrachten, kein Ende. Auch mit seinem Vetter Otto von Niederbayern (1290—1312) lebte Rudolf in stetem Unfrieden. Und der feindselige Geist, welcher die Väter entzweit gehalten, drang selbst in die Gemüther des Volkes der jungen uneinigen Fürsten. Es wurde mit Gewalt gezwungen, sich als Todfeinde zu behandeln, zu morden, und mit aller Anstrengung seiner Kräfte sich durch Rauben, Sengen und Brennen zu Grunde zu richten.

Dieß benutzten die Ministerialen der Herzoge, welche gegen Sold oder ein dargereichtes Lehngut ihrer Freiheit entsagten, und Hof- und Kriegsdienste als schwer geharnischte Reiter übernahmen. Die Fürsten überboten sich in ihren Kriegen, durch bewilligte Lehen und andere Vortheile, die Dienstmannen für sich zu gewinnen, welche dadurch wichtige

Digitized by Google

Leute wurden und anfingen, einen neuen, den niedern Adel oder die Freiherren zu bilden, und ihre Lehen erblich zu machen.

Die Unterhaltung der Vasallen und Kriegsknechte kostete den Herzogen viel Geld und stürzte sie in Schulden. Schon vom gestrengen Ludwig waren ansehnliche hinterlassen und dafür viele Einkünfte an die Juden verpfändet, die durch Wucher und Schacherhandel reich geworden, Fürsten, Rittern und Pfaffen unentbehrlich waren. Rudolf hatte die Schulden vermehrt und sich auf ähnliche Weise geholfen. Als auch dieß nicht mehr zureichte, erhob er mit Bewilligung der versammelten Stände: Prälaten, Grafen, Edlen und Städte, eine ausserordentliche Besteuerung des Landes: eine Viehsteuer »Klosteora« (Klauensteuer) gegen Verspruch Ersatzes (1302); »denn der Fürst dürfe nicht nach Willkühr vom Eigenthum der Unterthanen nehmen, als wär' es öffentliches Gut.« Steuern waren damals etwas Unerhörtes, die daher nur als Bitten, Beeden, dem Landesadel, der Geistlichkeit, den Städten, und an einigen Orten auch den Bauern, wie in der Schweiz, in Tyrol, Würtemberg, Baireuth, Kempten, vorgelegt werden mußten.

Otto von Niederbayern ward des Geldes noch bedürftiger, besonders als er die hungarische Königskrone empfing und verlor (1305—8). Er wurde so arm, daß er allen Pfaffen, Freiherren und Rittern, allen Städten und Märkten, die niedere Gerichtsbarkeit oder das Hofmarksrecht verkaufte, vermög einer zu Landshut am St. Veitstage 1311 mit seiner Hand unterzeichneten und befestigten Urkunde, »Hand-Veste« genannt, nach der sie »zu keiner fernen Steuer verpflichtet seyen, und die niedere Gerichtsbarkeit in ihren Hofmarken üben dürfen.« Die weltlichen und geistlichen Grundherren besaßen sie schon vor undenklichen Zeiten. Mit der Hofmark oder der Grundherrlichkeit über eine gewisse Zahl eingemarkter Höfe oder Bauerngüter war von jeher nach uralter Sitte das Recht verbunden, die Gemeindeordnung zu handhaben, und dieselbe

Digitized by Google

jedes Jahr vor versammelter Gemeinde zu verkünden, was man die Ehehaft, auch das Banding nannte.

Auf diese Weise mußten die bayerischen Fürsten, indem sie einen Theil der herzoglichen Gewalt an die Stände veräusserten, selbst die Freiheiten des Landes begründen helfen. Die nachfolgenden Herzoge bedurften noch gar oft der »Klosteora«, und bestätigten dafür die alten Freiheiten durch 63 neue Bestätigungsbriefe. Durch sie erhielten die Einfälle der fürstlichen Willkühr Gebundenheit, die Stände der Landschaft in den Kammern einen festen Anhalt. Sie hatten aber den Nachtheil, daß der bedrängte Grundholde nur noch bei seinem Dränger klagbar werden konnte.

67.

Ludwig des Bayern Jugend, erste Thaten und Berufung zur Königswürde.

Ludwig (geb. 1282), der Mutter Stolz und Hoffnung, ward am Hofe seines Oheims, Kaiser Albrecht I. in Wien erzogen, wo Anstand und adelige Sitten herrschten. Hier schloß er mit seinem Vetter, Friedrich von Oestreich, jene Freundschaft, welche seinem Leben als Kaiser den größten Ruhm und Schmerz gebracht. Kaum 20jährig verschaffte Mathilde dem ritterlichen Jüngling voll Wittelsbacher Glut, verwegen auf der Jagd und im Treffen, Antheil an der Herrschaft, die Rudolf bisher allein geführt. Sie hoffte damit auf den zerrütteten Haushalt Bayerns wohlthätig einzuwirken. Rudolf aber ließ die betagte Mutter durch seinen Günstling Kurt Schluder roh behandeln und herzlos verjagen, auch ihren vertrauten Rath, Konrad den Oettlinger, enthaupten. Darüber zornentbrannt, griff Ludwig zum Schwerd, und verheerte mit unbändiger Wildheit die Güter seines Bruders.

Als Otto von Niederbayern sein Ende fühlte (1312), vertraute er die Erziehung und den Schutz seiner unmündigen Kindlein den Städten Landshut und Straubing, die Vor-

Digitized by Google

mundschaft Herzog Ludwig von Oberbayern. Pfalzgraf Rudolf wollte sie aber des Erbes berauben. Da stritt ihr Vormund ritterlich für sie. Und als die stolze Ritterschaft Umtriebe machte, eifersüchtig von Rath und Pflege der fürstlichen Waisen ausgeschlossen zu seyn, und sich mit Friedrich von Oestreich ververbündete, der die Vogtschaft und Pflege von Niederbayern ansprach: da schlug sie Ludwig mit den tapfern Stadtbannern von Landshut, Moosburg, Ingolstadt und Straubing in der Schlacht bei Gamelsdorf (1313) dergestalt, daß sein Ruhm ganz Deutschland erfüllte. Großmüthig entließ er die Gefangenen ohne Lösegeld, und allen Hader vergessend, schlief er mit Friedrich, dem Jugendfreunde, in einerlei Bett.

Das gefiel allen-deutschen Herzen wohl. Und es versammelten sich auf der Frankenerde, dem alten Wahlfelde bei Frankfurt, viele Fürsten des Reichs, und erkoren Ludwig von Bayern zum Könige der Deutschen; aber jenseits der Stadt zu Sachsenhausen lagerten Friedrich's und Habsburg's Freunde, mit ihnen Pfalzgraf Rudolf der Reichsverweser, und riefen Friedrich von Oestreich mit großem Freudengeschrei zum Herrn des Reiches aus (20 Weinmond 1314). Acht Tage nachher zog Ludwig, geleitet von 4000 Rittern, gen Aachen, und ward da auf dem Kaiserstuhle gekrönt; bald nachher auch Friedrich zu Bonn auf einer Tonne.

So standen Friedrich und Ludwig, die Jugendfreunde, einander feindlich gegenüber durch Macht der Verhältnisse. Das Reich war zerrissen, das Schwerd mußte Entscheidung bringen; Deutschland zitterte ob der Zukunft.

68.

Der Streit der Gegenkönige und wie die Schweizer Bauern für Ludwig den Bayer sind.

Ludwig, an ererbtem Landgebiete klein, arm und verschuldet, aber nach Geist und Muth groß, reich und herrlich, zog von Köln den Rhein herauf, Rudolf's Pfalzlande einzu-

Digitized by Google

nehmen. In Oppenheim umschliech ihn Heinrich von Alpen, Oestreichs Vasall, den Kaiser mit vergiftetem Pfeile zu tödten. Der ward ergriffen, am Pferdeschweif zum Richtplatze geschleift und gerädert. Des Gegenkönigs kriegerischer Bruder Leopold, die Zierde der Ritterschaft genannt, folgte ihm aller Orten mit überlegener Kriegsmacht, bis er sich in das Schweizerland wandte, an dem freien Bergvolke, das seinen Bruder nicht als Kaiser anerkennen wollte, alte Schmach zu rächen.

In den Thälern und Bergen des himmelansteigenden Alpenlandes hatten die Grafen von Habsburg großes Gut. Kaiser Rudolf war Schirmherr und Hauptmann der freien Schweizerbauern, und erwarb sich durch Vertrauen und Liebe vielumfassenden Einfluß; sein Sohn Kaiser Albrecht I. dagegen, ein harter Mann, wollte die freien Leute zu seinen Hauslanden bringen. Als das harmlose Hirtenvolk sich weigerte, schickte er ihnen zu Reichsvögten harte boshaftige Leute, die es drückten und jegliches Menschenrecht höhnten. Da beschworen die Männer des freien Gebirgs zur Wahrung ihrer uralten Rechte und Freiheiten einen ewigen Bund auf dem Grütli, einer einsamen Matte am Ufer des Vierwaldstätter Sees (1307, 7 Nov.); Wilhelm Tell aber, der kühne Schütz von Bürglen, rettete sein und der Seinigen Leben durch die Erlegung Herm. Geßlers, und gab das Zeichen zur Erhebung alles Volkes (1308, 1 Jan.). Die Zwingburgen wurden gebrochen, die Peiniger zum Lande hinausgeworfen, Leopolds Macht auf Morgarten unter den Hellebarden und Morgensternen des kühnen Hirtenvolkes zertrümmert (1315, 8 Dez.).

So bildete sich die Schweizerische Eidgenossenschaft, ein Stützpunkt für Völkerglauben an Freiheitsrecht und Bürgerkraft. Kaiser Ludwig bestätigte die Freiheit des Schweizervolkes, dessen Sieg ihm seinen Kampf mit dem Gegenkönige Friedrich erleichterte.

Digitized by Google

69.

Die Schlacht bei Mühldorf oder Ampfing.

Als die feindlichen Heere im Jahre 1318 bei Heilbrunn am Neckar einander gegenüber lagen, geschah eine schöne That deutscher Biderbheit. Ein tapferer Ritter von Oestreich, Heinrich Schweinkenrist, warf sich fechtend gegen den mannlichsten der Bayern, ihn mit harten Streichen verwundend. Der Bayer, unerschrocken, stieß den Gaul des Ritters nieder, entwaffnete den Feind und machte ihn zum Gefangenen. Da stürmten andere herzu, den Oestreicher zu tödten. Der Bayer aber schützte ihn mit eigenem Schild, gab ihm sein eigenes Schlachtroß, hob ihn hinauf und ließ ihn gegen Wort und Handschlag von dannen ziehen, daß er sich wieder einstellen wolle, seine Freiheit zu lösen. Dieser Bayer ist Stephan von Gumppenberg gewesen. Und zur bestimmten Frist erschien der Ritter aus Oestreich mit Roß und Waffen, dem großmüthigen Ueberwinder das Lösegeld zu zahlen; doch Gumppenberg sprach: »Deß hab ich nicht Noth!« und erließ ihm die Schuld.

Endlich geschah die Entscheidungsschlacht. Friedrich von Oestreich sammelte im Jahr 1322 all' seine Macht. Mit ungefähr 30,000 Mann, darunter 2200 schwer geharnischte Ritter, kam er von Salzburg gen Braunau über die Mühldorfer Innbrücke; mit ihm 5000 Ungarn mit langen Bärten und Zöpfen auf schnellen Rossen, auch viele kumanische Tartaren, ein raublustiges Volk von grausamen unmenschlichen Sitten. Sie fraßen Hund und Katzen.

Solcher Macht zu begegnen, ward ganz Bayern rege. Es kam die tapfere Ritterschaft des ganzen Landes, nach damaligem Brauch alle schwer geharnischt in Kronhelmen, mit langem Speer und schwerem Schlachtschwerd, welches mit beiden Händen geschwungen werden mußte; die hohen stark knochigen Kampfrosse, wie die Ritter in Eisen-Schuppen gekleidet. Es kamen die treuen Städte und Gerichte von Ober- und Niederbayern mit ihren Bannern, bunt in Waffen und Kleidern: Pfeil und Bogen, Armbrust und Köcher, Schwerd,

Digitized by Google

Spies oder Streitkolben, Blechharnisch oder drahtiges Panzerhemd mit Pickelhaube. Vom Nordgau kam aller Adel, auch Burggraf Friedrich von Nürnberg, in Schlacht und Rath vortrefflich, mit 400 schweren Rittern; aus Schwaben und Franken viele Grafen und Ritter; aus Böheim der vollkommenste Ritter seiner Zeit, König Johannes der Luxemburger, mit vielem Fußvolk; auch Ritter Siegfried Schweppermann kam, ein kleines betagtes Männlein, aber hocherfahren in Führung der Feldschlacht. Seine Güter lagen bei Hersbruck und Altdorf; sein Staub ruht im Kloster Kastel.

Die Macht Oestreichs breitete sich in einem Gewalthaufen vor dem Städtlein Mühldorf auf den lichten Anhöhen aus, Friedrich der Schöne in vergoldeter Rüstung schimmernd unter dem Reichsbanner in der Heermitte. Ungarn und Heiden schwärmten verworren am Berg. Als Johannes von Böheim die überlegene Macht der Oestreicher ersah, sprach er zu König Ludwig: »Mein! wie mag unser Häuflein solcher Gewalt obsiegen?« Ludwig antwortete: »Mit Gott, mit Gott! nur getrost!« Und ließ sich nicht merken, wie übel ihm sey; hatte kaum eilf Pfund Heller im Seckel und Noth dazu an Lebensmitteln im Heer. Dennoch sprach er den Zaghaften Muth ein und that heiter in großer Gefahr. Der fromme Schweppermann aber ordnete die Haufen zur Schlacht: in der Mitte des Heers König Ludwig im schlichten blauen Waffenrock auf einem guten Renner, umgeben von aller Ritterschaft Bayerns und des Reichs, zum Rückhalt Burggraf von Nürnberg, dem Feinde hinter Anhöhen verborgen.

Friedrich der Schöne, ungeduldig ob des Verspätens der Schlachthaufen seines Bruders vom Lech her, begann am 28. Herbstmond früh die Entscheidungsschlacht, obgleich die befragten Sterndeuter Unglück weissagten, und die Bischöfe und Feldobersten warnten. Die Bayern gingen über den Inn in's Wahlfeld. Auf der weiten Vehenwiese bei Ampfing stießen die Schlachthaufen aufeinander. Langes blutiges Streiten und Hin- und Herschwanken der Schlacht. Die Sonne stand hoch; die Böhmen wurden zurück gedrängt, König Ludwig selbst kam

Digitized by Google

in große Gefahr; aber die Bürger von München, am tapfersten die Bäckerknechte, beschirmten seinen Leib. Schweppermann veränderte schnell die Schlachtordnung, daß Wind und Staub, Sonnen- und Harnischglanz dem Feinde in die Augen trieb; aber noch immer kein Sieg; die Sonne begann sich zu neigen, mit ihr die Kräfte der Krieger. Da gebot Schweppermann. Und Friedrich von Nürnberg, der tapfere Degen, stürzte mit seinen gerasteten Schaaren in die Seite der Oestreicher. Diese jauchzten hoch auf, meinend, es sey Leopolds Heer. Die Betrogenen wurden umringt, zertrennt, vernichtet, Oestreichs Banner erobert, Friedrichs Bruder, Heinrich, gefangen. Wie alles wankte und wich, stand noch der schöne Friedrich unerschüttert im Getümmel, der Tapferste unter den Tapfern. Ihm setzte der Führer der Heermitte, Albrecht Rindsmaul, ein mannlicher Held, hart zu, und nahm ihn gefangen. Nun ward Oestreichs Niederlage allgemein, das Blutbad unter den Fliehenden über den Inn grauenhaft; nur vom Adel wurden 1160 gefangen.

Nach der Schlacht vertheilte der Kaiser die wenigen Lebensmittel unter seine Feldobersten. Es waren einige Eier. Da sprach er:

„Jedem Mann ein Ei,
Dem frommen Schweppermann zwei!“

70.

Ludwig des Bayern Streit mit dem Pabste.

Nun als alleiniger Herr und König des deutschen Reiches allgemein anerkannt, trat Ludwig im Sinne der Reformazion gegen den päbstlichen Despotismus auf, und vertheidigte bieder und tapfer die deutsche Sache. Die Vormundschaft Johannes von Böheim verschmähend, gab er nicht diesem das verfallene Reichslehn Brandenburg, sondern seinem eignen Sohne Ludwig, davon zubenannt der Brandenburger. Darüber grollend, weckte Johann dem Kaiser überall Feinde,

Digitized by Google

und kabälirte zu Avignon mit Pabst Johannes XXII. Auch unterstützte Ludwig die bedrängten Ghibellinen (Weißen) in ihrem Kampfe gegen die Guelfen (Schwarzen), der in den lombardischen Städten fortdauerte. Da lagen die Häuser Anjou, Habsburg und Luxemburg dem Pabste, der in Avignon ganz im französischen Interesse gefangen lag, auf's Neue an, diesen anmaßlichen Kaiser, der vielleicht die Ansprüche der Hohenstaufen erneuern wolle, durch den Blitz der Kirche zu zerschmettern.

Pabst Johannes ließ sofort durch Mund und Feder zahlloser Mönche und Pfaffen in alle Länder Europa's den Bann ausgehen gegen Ludwig den Bayer, und gebot ihm, die Krone des heiligen deutschen Reichs abzulegen, denn er habe Gott beleidigt, weil er sie ohne der römischen Kirche Genehmigung genommen.

König Ludwig suchte den leidenschaftlichen Pabst zu besänftigen, that auch der Welt in offenen Schriften kund, wie ungerecht des heiligen Vaters Anklage, wie gefährlich dessen Eingriffe in des deutschen Volkes uraltes Wahlrecht sey. Darüber ward der stolze Priester noch zorniger, und stieß Ludwig den Bayer feierlich aus der Gemeinschaft aller Gläubigen, und sandte durch seine Legaten die Verdammungsbulle aus an die Fürsten des Welttheils, kraft welcher Ludwig ewiglich der Reichskrone unfähig und jeder in Bann erklärt ward, der dem strafwürdigen Sünder gehorcht (1. März 1324).

Aber Ludwig fand überall im Reich, selbst in der Kirche Freunde. Viele deutsche Fürsten und alle freien Städte erklärten den päbstlichen Bannstrahl für ungerecht, darum nichtig, wer ihn verkündigt, als Feind des Vaterlands in des Reiches Acht. Die aufgeklärten Bürger spotteten des heiligen Vaters wiederholtem Kirchenfluch, der in seinen Bullen behauptete, daß er allein Herr des Reiches sey. Die eifrigsten Vertheidiger Ludwigs und der kaiserlichen Rechte aber wurden die Minoriten oder jüngern Bettelmönche, Kapuziner. Die steigenden Ausschweifungen des Klerus und der Klöster hatten die frömmern Gemüther erbittert; da schieden sich aus den

Digitized by Google

ältern Franziskanern, die der Pabst sich gleichsam zur Leibwacht gebildet, die Kapuziner aus, welche das Leben der ersten Christen in Demuth und Enthaltsamkeit herstellen wollten, und sich den Ketzereien der Waldenser näherten. Darum haßte und verfolgte sie der Pabst gar sehr. Jetzt riefen sie die Hülfe des Kaisers an. »Schütze Du uns mit dem Schwerd, wir wollen Dich mit unsern Federn schützen.« Damals zählte ihr Orden die berühmtesten und gelehrtesten Männer des Zeitalters: den Minoritengeneral Mich. v. Cesena, den scharfsinnigen Wilhelm von Occam, Joh. v. Gent, Marsilio v. Padua, den großen Dichter Dante ꝛc. Sie alle wendeten die geistigen Waffen der Wissenschaft, des Witzes und der Beredsamkeit mit Erfolg an, »die heimtückische Staatsklugheit jenes sich Pabst nennenden Johannes« zu entlarven. Auch versahen die Minoriten während des päbstlichen Interdikts in allen Kirchen den Gottesdienst, und viele Bürger zwangen, wie Regensburg, ihre Pfaffen durch Hunger zur Abwartung des kirchlichen Amtes.

Doch zagte Pabst Johannes nicht. Ihm hing Oestreich und Böhmen an, ihn schirmte König Karl VI. von Frankreich, der die deutsche Kaiserkrone selbst gern gehabt hätte; Polen und Rußland wurden aufgehetzt wider den »abtrünnigen Bayer«, und selbst die heidnischen Lithauen zur Verwüstung der deutschen Kirche in die Mark Brandenburg gerufen, welche gegen 150 Dörfer niederbrannten und jede Art von Gräuel begingen. Die Macht des Pabstes war nie größer gewesen. Und König Ludwig hatte allen diesen Feinden bloß sein kleines Bayern entgegen zu stellen, da die Reichsfürsten engherzig und eigennützig seit König Friedrich II. gewohnt waren, ihre Kaiser hülflos zu lassen. Auch erlag die gerade, offene, gutmüthige Gesinnungsart Ludwigs gar oft der Arglist und Treulosigkeit seiner Gegner.

Digitized by Google

71.

Deutsche Treue.

Ludwig sah ein, daß er der päbstlichen und französischen Uebermacht nur dann kräftig begegnen könne, wenn er die ihm feindlichen deutschen Häuser für sich gewinne. Er versöhnte sich daher mit König Johannes in Böheim, der darauf die Polen bekämpfte, auch mit Friedrich von Oestreich, der bis jetzt auf der Burg Trausniz bei Nabburg in großer Traurigkeit gefangen saß, während daheim seine treue Gemahlin Elisabeth, die schöne Königstochter von Arragon, um ihn sich blind geweint.

Zu Ausgang des Winters 1325 ritt Kaiser Ludwig in Person mit seinen Edlen zu seinem Jugendfreunde, und bot ihm die Freiheit an gegen das Versprechen für sich und die Seinen, ihm als Kaiser zu huldigen. Friedrich theilte eine Hostie mit ihm, und versöhnte sich mit Ludwig vor den Augen alles Volkes. Die Welt erstaunte; am meisten der Pabst, als er die Botschaft von der Gegenkönige Eintracht hörte. Er bot jegliche List und Schalkheit auf, ihren Bund zu trennen. Aber Friedrich hielt treu und redlich an gegebenem Worte. Und als seine Mühe eitel war, seinen Bruder Leopold, vom Pabste verhetzt, zum Frieden zu bringen, eilte er nach vier Monden wieder in freiwillige Gefangenschaft nach München, wie er gelobt.

Ludwig, gerührt von der Tugend des edlen Jugendfreundes, umarmt' ihn als Bruder und theilte mit ihm die Herrschaft des Reichs. Als Ludwig die lithauischen Mordbrenner aus Brandenburg verjagte, dann seinen Römerzug über die Alpen antrat, vertraute er dem treuen Freunde Familie, Herzogthum und Reich (1326—1329). Nicht Griechenlands, nicht Roms Geschichte bewahren ein ähnliches Denkmal argloser Treue. Am unbegreiflichsten war der Deutschen hohes Gemüth dem erstaunten Pabste. »Wahrlich! So ist's! Es ist wirklich so. Man hat mir's geschrieben! rief der Pontifex aus, als

Digitized by Google

er die Kunde vernahm.« Schiller hat solch' »deutsche Treue« in schönem Liede verewigt.

72.

Ludwig des Bayern Romfahrt, Macht und Glanz.

Mit den ersten Lenztagen 1327 zog Ludwig mit vielen Reisigen über das wilde Gebirg des Splügen, von den Wälschen mit Ehren, Geschenken und Frohlocken empfangen. Bald hielt er seinen glänzenden Einzug in Mailand und schmückte sein Haupt mit der eisernen Krone der Lombarden, bald nachher zu Rom in der Peterskirche mit der goldenen Kaiserkrone, und setzte, wie die alten Kaiser, den französischen „ketzerischen und verbrecherischen Afterpabst" Johannes **XXII.** ab, und ernannte einen treuen und gelehrten Minoriten, Nikolaus **V.** zum Papste, erklärte auch den König von Neapel aufs Neue in des Reiches Acht (Jan. 1328).

Aber der Kaiser fand in Italien eine ganz andere Welt, ein anderes Gemüth, ein wankelmüthiges, argliſtiges, treuloses Volk, in wildem Streite zwischen Ghibellinen und Welfen, wie vor Jahrhunderten, zerrissen. Es hatte sich da eine trug- und ränkevolle Staatskunst ausgebildet, von den treuherzigen Deutschen »wälsche Praktik« genannt, die später auf ganz Europa entsittlichend einwirkte. Wälscher Art und Falschheit fremd, verlor der Kaiser die Entschlossenheit, und ward von den Ghibellinen verlassen; auch sie wollten des Kaisers Oberhoheit nicht dulden; seine Truppenmacht war gering. Von Meuterei und Empörung umringt, verließ er das gährende Rom (Aug. 1328). Der Fluch und Spott des geplünderten Volkes folgte seinem langsamen Zug. Von den grimmigen Welfen umschwärmt, von den Ghibellinen betrogen, von den deutschen Fürsten verlassen, die keine Verstärkungen sendeten, rettete den Kaiser nur sein Muth und wälsche List. Seine Rückkehr ward dringend nothwendig, da der treue Friedrich gestorben (1330) und sich neue Feinde

Digitized by Google

regten. Darum eilte der Kaiser über die Alpen heim, und überließ dem Könige Johann die Statthalterschaft in Italien, um ihn zum Freunde zu behalten.

Zuvor verglich er sich in Pavia mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders Rudolf, die beide in seinem Gefolge waren. Ihr Erbtheil hatte der Kaiser bisher für sich behalten, weil ihr Vater mit Habsburg war. Die beiden Brüder Rudolf und Ruprecht erhielten die Pfalzlande am Rhein und vom alten Nordgau den größten Theil des Vizthums Lengenfeld (Lauf, Hersbruck, Velden, Auerbach, Kemnath, Amberg ꝛc.) zurück. Die Neffen aber beschworen in diesem Hausvertrage von Pavia (4. Aug. 1329), daß der Schyren Hausgut im Geschlechte derselben forterben und die Kurwürde zwischen Pfalz und Bayern wechseln solle. Das Vizthum München und den übrigen Theil des Nordgaues behielt der Kaiser für sich. Ihm lag an Stärkung seiner Hausmacht gegen die mächtigen Häuser Habsburg und Luxemburg.

Das hart bedrohte Brandenburg behauptete Ludwig mit seinem Sohne siegreich gegen die wilden Lithauen und drang bis am Memel vor, wo er die Bayernburg erbaute (1337). Durch den Ausgang des Hauses Niederbayern brachte er auch dieses, seit 80 Jahren von dem Hauptstamme getrennte, Wittelsbacher Erbe, wieder an sich (1340), auch das wichtige Tyrol, Bajoariens uraltes Eigenthum, das Thor Italiens und Oestreichs Zwinger (1342). Des letzten Grafen von Tyrol Tochter, die berühmte Margaretha Maultasch, ein junges feuriges Weib, lebte mit ihrem Ehewirthe Markgraf Hans, dem böhmischen Königssohn, in ehelichem Unfrieden. Sie klagte seit 10 Jahren an seiner Seite jungfräulich, er von ihr verhext zu seyn. Da trennte Kaiser Ludwig ihre Ehe aus eigener Machtvollkommenheit, und ertheilte die nöthige Dispensazion wegen zu naher Verwandtschaft, um sie mit ihrem Vetter, Ludwig dem Brandenburger, der in der Fülle des Lebens Wittwer geworden, zu vermählen.

Digitized by Google

73.

Kaiser Ludwigs neue Kämpfe mit dem Pabst und dem Gegenkönige Karl IV. Ludwigs Tod.

Kaiser Ludwigs Gewaltthat entbrannte den Zorn des Pabstes und Königs Johannes von Böheim aufs Neue. Der fromme Kaiser wollte sich zwar schon vorher mit der Kirche versöhnen, als er aus Wälschland heimkehrte (1331), um sein Land von dem Interdikte zu befreien, die Lehre einer unverfälschten Religion, und die Gewissensruhe seines dummfrommen Volkes zu erhalten. Er erbot sich sogar, seine treuesten Freunde, die Minoriten, aufzuopfern, und in Person öffentlich Kirchenbuße zu thun. Aber der rachsüchtige Pabst Johann, von Frankreich gestärkt, wollte ihn noch tiefer demüthigen und verlangte, er solle unbedingt die Krone niederlegen. Johann von Böhmen ließ ihn jetzt schon im Stiche, spielte auf eigene Hand den Herrn in Italien und verband sich aufs Neue mit Karl VI. (1332). Auch Ludwig suchte dessen Freundschaft, wurde aber mit Spott zurückgewiesen. Da ermannte sich der Kaiser wieder, und, berief die Kurfürsten nach Rense, wo der berühmte Kurverein geschlossen wurde (1338). Er bewies den Fürsten, wie schimpflich es sey, wenn deutsche Fürsten sich von einem unter französischem Einflusse stehenden Pabste bevormunden ließen, und diese erklärten: »daß die kaiserl. Gewalt unmittelbar von Gott stamme und daß jeder, der auf rechtmäßige Weise gewählt worden, als wahrer Kaiser zu betrachten sey, ohne der Bestätigung des Pabstes zu bedürfen.«

Auch mit dem neuen Pabste Clemens VI. unterhandelte der Kaiser aufs Eifrigste, um den Kirchenfrieden herzustellen. Er gab die Minoriten nochmals Preis, bekannte alle seine Sünden gegen den Pabst, und wollte die Krone zu Gunsten seines Hauses niederlegen. Aber Clemens begegnete ihm mit bitterstem Hohne, mißhandelte ihn wegen seiner Schwäche, schleuderte aufs Neue Verdammungsbullen gegen ihn, trieb den König Johann zu neuen Unruhen an, und gewann sogar

Digitized by Google

des Kaisers Neffen, Ruprecht von der Pfalz, ihm Bayern zu entreißen. Jetzt erst erhob sich Ludwig wieder in seiner Heldenkraft und schlug seine Gegner zur Rechten und Linken nieder (1345). Gestärkt in seiner Hausmacht durch Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, dem erledigten Erbgute seiner Gemahlin Margaretha von Holland, bereitete er einen zweiten Römerzug vor (1346).

Der Pabst in Verzweiflung, wenn Ludwig, den er Vernichtung geschworen, unter dem Bannstrahle der Kirche höher und ruhmreicher würde, forderte in wahnwitzigem Zorne die Mächte der Erde und des Himmels auf, das Glück des Bayern zu zertrümmern. »Wir flehen« — lautet seine schauderhafte Verdammungsbulle — »im Staube flehen wir zur Allmacht Gottes, diesen Sünder zu Boden geschmettert, den Händen seiner Verfolger zu überantworten. Verflucht sei sein Eingang und Ausgang! Die Hand des Unendlichen schlag ihn mit Wahnwitz, Blindheit, Raserei! Unter ihm spalte sich der Boden! Es verschwinde sein Geschlecht und sein Name von der Oberfläche der Erde! Mit eignen Augen seh' er das Verderben seiner Kinder!«

Dann forderte Clemens drohend die deutschen Fürsten auf, dem verwais'ten Reiche einen neuen König zu wählen an Ludwigs Statt. Alles Volk entband er des Eides und Gehorsams gegen den Feind Gottes. Und die feigen falschen Fürsten, die acht Jahre vorher den Kurverein beschworen, setzten aus bloßem Neide, aus Furcht vor dem Pabste und bestochen von König Johann, in demselben Renst, den alten ehrwürdigen Kaiser ab, und wählten Johannes Sohn, Karl IV., zum Gegenkaiser (1346). Bei diesem Feste des Meineides fiel die große Reichsfahne in den Rhein und ward nicht wieder gefunden. Das Volk grollte, die Städte schloßen vor Karl die Thore, der mit seinem böhmischen Kriegsgesind in Nordgau und Bayern räuberische Einfälle machte, aber vor Ludwigs Kraft und Entschlossenheit nicht aufkommen konnte.

Da starb der vielgeprüfte Kaiser plötzlich auf der Bärenjagd bei Fürstenfeld unweit München in den Armen eines

Digitized by Google

Bauern, am 11. Oktober 1347, im 63sten Jahre seines Alters und im 33sten seiner thatenreichen Herrschaft. »Vergieb, Allmächtiger, was ich gesündigt!« — waren seine letzten Worte — »ich habe viel gefehlt, doch Treue Dir gehalten in Herz und Glauben!«

74.

Die Zeiten Kaisers Ludwig von Bayern.

Ludwig, der sanfte, heitere und kraftvolle Regent, pflegte des Reichs und der bayerischen Erblande unter allen Stürmen voll Liebe und Treue. Sicherheit und Recht wahrte er weit umher in den Landen. Faustrecht und Wegelagerung wurden hart verpönt, viele Burgen der Stegreifritter, besonders von den Städten zerstört, und sie selbst, wo sie ergriffen worden, an den nächsten Bäumen in Waffen und Sporen aufgeknüpft. Oefters baueten mehrere derselben eine Burg auf gemeinsame Kosten, wie das rothe Haus, jetzt Rothenberg genannt, wohnten darinnen zusammen und vererbten sie gemeinschaftlich auf ihre Kinder. Solche nannte man Ganerben. Wenn der Schweiß ihrer zur tiefsten Leibeigenschaft herabgewürdigten Bauern zu ihrer und der bewaffneten Knappen Ernährung nicht hinreichte, so beraubten sie die reichen Klöster und die von Stadt zu Stadt ziehenden Kaufmannsgüter.

Die hart gedrückten Bauern schirmte Ludwig so viel er vermochte. Der Boden wurde besser angebaut und das Land so viel bevölkert, wie nie vorher. Die Klöster waren noch immer musterhafte Schulen für den Landbau. Kein Land ward so gut gepflegt als das geistliche. Auch hielten Kirchen und Klöster ihre Leibeigenen und Zinsleute milder, daraus das Sprichwort entsprang: »Unter dem Krummstab ist gut wohnen.« Die Bauern waren entweder dem Gutsherrn leibeigen, oder persönlich frei, der Hof, worauf sie saßen, Eigenthum des Herrn, welches sie entweder auf Leib-

Digitized by Google

recht oder auf Erbrecht benutzten. Die Zinsleute und Pächter, welche hinter oder um des Herrn Schloß saßen, hießen davon Hintersaßen.

Am meisten begünstigte Ludwig die Städte, die wichtigsten Stützen des Kaisers gegen die übermächtigen Reichsfürsten und den Pabst. Der Fleiß und biedere Geist der Bürger erfreute ihn mehr als der Klösterlinge Müssiggang und Wohlleben, oder des Adels wilde Lust. Die Reichsstädte waren das Asyl in der traurigen Faustrechtszeit, der Mittelpunkt des Handels, Gewerbes und Verkehrs, der Sitz kräftiger Gegenwirkung gegen Kirchen- und Lehensdruck, die Wiege erneueter Bildung und Kunst. Schweigend, aber grollend sah es der Adel in den Burgen des Landes, und die Priesterschaft der Klöster und Kirchen. Die unsterblichen Lieder des deutschen Minnegesanges gingen allmählig durch die Meistersänger (s. 1300) in das Volksleben der Städte über, das in fröhlichem Lebenssinne an Spielen, Lustbarkeiten und Festen aller Art sich ergötzte. Aber schon kam auch in den Kleidertrachten der orientalische Luxus immer mehr auf; fahrende Frauen finden sich in den klösterlich eingerichteten öffentlichen Frauenhäusern, die den orientalischen Harem nachgeahmt worden zu seyn scheinen. Dazu kamen bald noch die fahrenden Schüler oder Studenten in den neuen Universitäten (Prag 1347, Wien 1365, Heidelberg 1366, Köln 1388, Erfurt 1392, Würzburg 1403, Leipzig 1409, Ingolstadt 1472 ꝛc.). Vor allem erhoben sich die Reichsstädte Speier, Ulm, Augsburg, Regensburg, München, Kaiser Ludwigs Hofstadt; Nürnberg aber, in der Mitte von ganz Deutschland, erlangte den größten Ruhm deutschen Kunstfleißes. Die alte Reichsveste, weit in das Land hinein lugend, und der große Reichswald, waren gleichsam der große Markstein zwischen Nord und Süd, für Deutsch- und Slaventhum.

Die Wissenschaften, sonst Eigenthum der Benediktiner, gingen nach und nach auf die Universitäten und Städte über; indessen zeichneten sich die altberühmten Klosterschulen noch

Digitized by Google

immer aus, eben so kunsttreibende Mönche. Unter das Landvolk brachten die Minoriten, welche von Haus zu Haus bettelten, einige Bildung und strengere Sitten. Aber die alten Mönche, Väter (patres) wurden träge und im Reichthum der Klöster schwelgerisch. Die strengen Klosterpflichten fielen ihnen lästig, sie wälzten daher alle persönliche Arbeit in Haus und Garten und Kirche auf die Lehrlinge des Klosterlebens, die Laienbrüder (fratres). Die Weltgeistlichen ergaben sich gleichem Wohlleben. Die meisten Pfaffen hatten Beischläferinnen (Pfaffenkunnen), und Pfaffen- und Nonnenkinder waren keine Seltenheit. Auch trieb der Daemon incubus häufig sein Wesen bei jungen Wittwen und einsamen Töchtern in Nachtstunden. Die Geistesarmuth solcher Pfaffen war treue Pflegerin des Volkes Unwissenheit in göttlichen und natürlichen Dingen, und der heilige Bannstrahl die Schutz- und Trutzwaffe gegen jeden Angriff ihres tief begründeten Ansehens bei dem dumm-frommen Landvolke.

Am meisten wurde der Volksaberglaube dazu benutzt, die Juden zu verfolgen, die ihres Glaubens, ihrer erblichen Wuchersucht und ihrer stinkenden Unreinlichkeit wegen, ein allgemein verachtetes und mißhandeltes Volk waren. Sie mußten unter hartem Drucke in engen Gassen eingesperrt leben, und konnten sich nur vom Schacher ernähren, weil man sie weder Grund noch Boden besitzen, noch an einer Zunft Theil nehmen ließ. Schwor ein Hebräer vor dem Richter, mußt' es auf einer Sauhaut geschehen, unter abenteuerlichen schauderhaften Verwünschungen seiner selbst. Welcher Christenmensch, durch die Schönheit einer Jüdin geblendet, mit ihr Minne trieb, ward mit ihr übereinander gebunden, lebendig verbrannt. Bald mußten die Juden Christenkinder gestohlen und umgebracht, bald Brunnen vergiftet, bald geweihte Hostien durchstochen haben. Bloß auf ein solches Gerücht hin wurden sie zu Hunderten ermordet, verbrannt, gespießt, ersäuft und ihrer Schätze beraubt. Auch die Kaiser, auch Ludwig trug kein Bedenken, sich ihrer Schätze zu bedienen, und »seine mit Leib und Gut eigene Kammerknechte« allzumal an reiche Städte

Digitized by Google

zu verpfänden, wenn er in Geldnoth gerieth, und diese Noth plagte ihn gar oft.

Kaiser Ludwig wandte sich dann auch an die Landschaft, wie später seine Nachkommen, daß ihnen dieselbe mit einer »Klosteora gütig wären«, und bestätigte dafür die Ottoanische Handveste. Auf den Landtagen sicherten sich die Fürsten und Stände gegenseitig ihre Rechte und wechselseitigen Schutz. Die Stände des Landes: Geistlichkeit, Adel und Städte, bewilligten dem Herzoge Steuern und Heerfolge, dieser dagegen mußte die alten Freiheiten und Rechte bestätigen. Der Herzog durfte kein Privilegium oder Vorrecht eines einzelnen Standes oder einer Person antasten, durfte sein Erbe nicht theilen oder darüber anders verfügen, als die Stände wollten, durfte keine Steuer fordern, wenn die Landschaft sie nicht bewilligte, durfte ohne sie keinen Krieg unternehmen, nach dem alten Sprichwort: »Wo wir nicht mit rathen, wollen wir auch nicht mit thaten.« Die Wittelsbacher befestigten hauptsächlich durch diese Ausbildung des landständischen Wesens ihre Macht.

Kaiser Ludwig gab seinem Volke das große Rechtbuch deutsch geschrieben, ein ehrwürdiges Denkmal altbajoarischer Ordnungen und Rechte und altdeutscher Eigenthümlichkeit in Sitte und Brauch. Nach der Väter Weise ward noch Alles öffentlich und mündlich verhandelt vom kaiserlichen bis zum Dorfgericht, damit das Volk die Gesetze lerne und fürchte. Die allgemeine Norm dafür war das alte Schöffengericht. Es gehörte dazu der Richter, die Schöppen, der Fronbote, der das Gericht ansagte und die Parteien vorbeschied, sodann vor dem Schöppenstuhle der Kläger und Beklagte mit ihren Fürsprechern, Vogt oder Advokat, und ihren Zeugen, und umher das Volk. In niedern Rechtsfällen und in Minne ward viel von niederer Gerichtsbarkeit (Hofmarken) abgethan von Schiedsrichtern und Taydingern (Vermittlern), welche sich allezeit mit Gebet und Fasten vorbereiten mußten. Für wichtigere Rechtsfälle wurden Landrichter und Schöffen auf Landschrannen oder Malstätten zusammen berufen. Für peinliche Sachen verwan-

Digitized by Google

delten sie sich in Halsgerichte, wo die Zahl der Beisitzer (immer von gleichem Stande mit dem Beklagten) auf zwölf stieg. Der Richter, gewöhnlich ein Edelmann, war an Gesetz und Herkommen und an den Spruch der Schöffen gebunden. Er sollte sitzen »als ein griesgrimmender Löw' und soll den rechten Fuß schlagen über den linkhen.« Der peinliche Rechtsgang war kurz: Verdacht zog Gefängniß und Folter, Geständniß den Tod herbei; volle Wiedervergeltung war die Strafe: Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Falschmünzer wurden in Kesseln siedenden Oels versotten, Gotteslästerern die Zunge mit eisernen Hacken ausgerissen, Kindesmörderinnen lebendig begraben oder gepfühlt, ungerathene Kinder in Thurm oder Sack gesteckt und lebendig ersäuft. Ketzer wurden stets lebendig verbrannt. Der Adel und Klerus genoß Vorrechte. Von dem Spruche der Schrannen konnte man an das herzogliche Hofgericht, von diesem an die kaiserlichen Landgerichte appelliren, wie deren zu Hirschberg, Höchstädt, Greisbach, Mauerstetten, Sulzbach, Nürnberg, Oettingen, Wirzburg ꝛc. bestanden.

75.

Bayerns Theilung und Sinken. Der schwarze Tod; die große Judenverfolgung.

Mit Ludwig dem Bayer ging die Macht und der Glanz des Wittelsbacher Hauses plötzlich unter. Verloren ward das Zepter des Reichs, verloren Tyrol, Brandenburg und das Niederland am Meer. Die Söhne des Kaisers wurden von dem schweren Fluche der Zeit heimgesucht; auch seine Enkel und Urenkel waren meist Fürsten zwieträchtigen Geistes. Durch beständige Theilungen, die oft zu blutigen Familienkriegen führten, ward Friede und Ruhm in eigner Heimath verloren und die Macht Bayerns ununterbrochen geschwächt. Erst nach hundert Jahren rettete von solchen Trübsalen der Fürsten und des Volks Herzog Albrecht der Weise Bayerns Würde und Selbstständigkeit.

Digitized by Google

Solch' traurigen Zeiten gingen furchtbare Erscheinungen voraus: gewaltige Erdbeben, entsetzliche Heuschreckenheere, Feuerschweife des Himmels, dicke, stinkende Dünste, betäubend für Menschen und Thiere (1348). Der Finger des Herrn ging furchtbar über die Erde. Von Mittag her strich die morgenländische Pestilenz, der schwarze Tod genannt. Der Mensch bekam schwarze Brandblattern mit Bluthusten, und starb binnen drei Tagen in großer Qual. Die Ansteckung war gräßlich; zu Tausenden fielen die Menschen. In Wien wurden in sechs große Gruben je 40,000 Menschen geworfen; zu Florenz wurden 60,000, zu Lübeck 90,000, zu Basel 140,000 Menschen begraben. In manchem Dorfe Bayerns war kaum noch eine Seele zu finden. Europa kostete die Pest 25 Millionen Menschen. Es ward der Welt bange. Die Kirchen erklangen von Bußgebeten, die Geißler erstanden wieder, halb entblößt, blutig und kläglich bei Bußgesang.

Bald gesellten sich zu den Schrecken der Natur die noch größern der Wuth der Menschen. In die verzweifelnden Gemüther kam plötzlich, durch priesterliche Unholde angefacht, fanatischer Grimm über die Juden, als welche durch Brunnenvergiftung das große Sterben verursacht. Schauderhaft war die Pest, schauderhafter noch die Wirkung des Aberglaubens. In frommer Raserei mordete aller Orten das Volk. Durch ganz Bayern und Franken, in der Schweiz und den Rheinländern, an der Nord- und Ostsee, wurden die Juden zu Tausenden erschlagen, ersäuft, verbrannt, gepfählt, geröstet, oder starben auf der Flucht in Wäldern und Einöden Hungers (1349). In Straßburg wurden 2000 Juden auf einem einzigen Holzstoße verbrannt. Die jungen Bursche rissen die schönsten Judenmädchen aus den Flammen, aber viele derselben stürzten sich freiwillig wieder in den Tod. In Speier verbrannten sich die Juden selbst in ihren Häusern; in Erfurt wurden 6000, in Mainz sogar 12,000 Juden erschlagen. Nur in Polen fanden sie Barmherzigkeit, wo König Kasimir aus Liebe zu der schönen Jüdin Esther sie hegte, seit welcher Zeit denn Polen von Juden wimmelt.

Digitized by Google

76.

Krieg der Wittelsbacher gegen Kaiser Karl IV. Verarmung der Fürsten.

Mitten unter diesen Schrecknissen der Natur und der Menschen setzten die Häuser Luxemburg und Wittelsbach ihren verderblichen Kampf fort. Kaiser Karl IV., der schlaueste Kopf seiner Zeit, wollte vor allem die Wittelsbacher demüthigen und ihre Hausmacht schwächen, sein Böhmen durch Landbau und Gewerbe, durch Prachtbauten, Künste und Wissenschaften zum glänzendsten Reich erheben, das Bündniß zwischen dem Pabste und Frankreich trennen, und in Deutschland eine Einheit schaffen. In der berühmten goldenen Bulle (1356) gab er ein neues Reichsgesetz, das die Ordnung der Kaiserwahl und die Rechte der Kurfürsten festsetzte. Im Jahre 1367 führte er den Pabst in seine heilige Stadt wieder ein, dabei er im kaiserlichen Schmucke vor dem reitenden Pabste zu Fuß einherging und ihm die Zügel hielt. Aecht diabolisch war seine Politik gegen das Haus Wittelsbach.

Anfangs regierten Ludwigs sechs Söhne gemeinschaftlich, aber 1349 theilten sie. In Niederbayern waltete Stephan mit der Haft (bis 1377); in Oberbayern und Tyrol Ludwig der Brandenburger (bis 1361). Die Mark Brandenburg erhielten Ludwig der Römer (in Rom geboren) und Otto; Holland und Bayern-Straubing Wilhelm und Albrecht. Die Pfalz war bei der Nebenlinie unter Pfalzgraf Rudolf. Nur mit Mühe baten sich die Ludewingen aus dem päbstlichen Banne los, um Karls wälscher Praktik zum Spielzeuge zu dienen. Groß war das Frohlocken des glaubigen Volkes, als Fürst und Land vom vieljährigen Kirchenfluche losgesprochen wurden. Auch die Bande der Ehe mit der blutsverwandten Maultasch, gegen die Ordnung der Kirche geknüpft, wurden zerrissen, und mit des heiligen Stuhls Genehmigung neu geschlungen. Als ihr Gemahl und darauf ihr Sohn Meinhard gestorben, eignete sich Herzog Stephan das erledigte Oberbayern zu, die verwittwete Maultasch aber verliebte sich noch

Digitized by Google

in ihren alten Tagen in den schönen jungen Rudolf von Habsburg, nahm ihn zum Ehegespons und brachte ihm Tyrol als Mitgift (1363). Vergebens überzog sie Herzog Stephan mit Krieg. Kaiser Karl gebot Landfrieden, und nur die Festen und Gebiete Kufstein, Kitzbühl und Rattenberg blieben bei Bayern. Die Mark Brandenburg brachte der schlaue Karl an sein eigenes Haus durch schnöden betrüglichen Kauf von Otto (1373), der darauf seine unrühmlichen Tage auf dem Schlosse Wolfstein bei Landshut mit der schönen Müllers Gretel verlebte. Nach Herzog Stephans Tode (1375) übernahmen dessen drei Söhne Friedrich, Stephan der Kneißel, und Johann, ein gewaltiger Jäger, gemeinsam das Herzogthum, und hielten fest und brüderlich zusammen.

Die Wittelsbacher in der Pfalz suchten durch Knechtsdienst gegen den Kaiser sich über ihre altbayerischen Vettern zu erheben, und erhielten dafür die Kurwürde ausschließlich, welche der Kaiser dem altbayerischen Hause entzog. Auch heirathete Karl des Pfalzgrafen Rudolf Tochter und erhielt zur Morgengabe Hartenstein, Auerbach, Velden, Plech und Neidstein im Nordgau (1349); von Pfalzgraf Ruprecht aber erkaufte er den übrigen Theil der Oberpfalz mit Lauf, Hersbruck, den Burgen Hohenstein und Reicheneck (1355). Eine Säule mit zwei Kreuzen bei Erlenstegen, 1 Stunde von Nürnberg, bezeichnete seitdem die Marken Böheims und des heiligen römischen Reichs. Alles Land ward böhmisches Lehen und die oberherrlichen Rechte blieben auch, als nach Karls Tode (1378) unter seinem Sohne Wenzel die verbündeten Fürsten von Pfalz-Bayern ihr altes Erbe wieder zurück eroberten (1384).

König Wenzel war ein fauler Bachusbauch und böhmischer Hitzkopf, ganz das Gegentheil seines feinen Vaters. Seinen Koch ließ er spießen, damit er wisse, wie es den armen Hühnern und Gänsen thäte, die er am Spieß brate; aus demselben Grunde schlug er mit eigener Hand dem Prager Scharfrichter den Kopf ab. Den Prager Pöbel ließ er 3000 Juden erschlagen, auch Viele vom böhmischen Adel hinrichten, um sich ihrer Güter zu bemächtigen; den frommen Priester

Digitized by Google

Joh. v. Nepomuk ließ er von der schönen Prager Brücke in die Moldau hinabstürzen, der seitdem der Brückenheilige der Böhmen geworden; seine Gemahlin Johanna von Bayern durch große Hunde zerreißen, die er immer um sein Bett hatte Ueber die Verwirrung im Reich wollte er sich zu krank lachen. Endlich schämten sich die deutschen Fürsten doch eines solchen Kaisers. Sie entsetzten Wenzel feierlich der deutschen Krone und verliehen dieselbe dem tapfern Kurfürsten und Pfalzgrafen Ruprecht (1400). Aber auch er konnte seit der Zerwürfniß im Wittelsbacher Hause, verlassen von den deutschen Fürsten, angefeindet von den Städten, nichts Großes leisten, und starb 1410.

Seine bayerischen Vettern waren durch beständige Fehden und lustiges Hofleben verarmt, in so großer Geldnoth, daß sie ihren Schmuck an reiche Wechsler in Regensburg, Augsburg und Nürnberg versetzen und oft zu ihren Pächtern gehen mußten, um einige Pfund Geldes zu entlehnen. In größten Nöthen wandten sie sich an die Landschaft, daß ihnen dieselbe mit einer Klauensteuer gütig wäre, und bestätigten dafür die alten Freibriefe.

Die aufgefundenen wunderbarlichen Reliquien im Stifte Andechs brachten den bedürftigen Fürsten unerwartet großen Reichthum. Nach München gebracht und den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt, wurde vom Pabste ein großer Ablaß (Indult) auf Ein Jahr verwilliget. In mancher Woche kamen 60,000 Wallfahrer. »Jedermann wollt gen Himmel.« Jede Sünde hatte ihre Taxe, anders für den Reichen, anders für den Armen. Den Ablaß zu spenden, waren 40 Geistliche ohn' Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Dirnen, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der frommen Opfer auf den Altären sollen so viele gewesen seyn, daß man sie in Schäffeln messen konnte. Die Herzoge theilten mit dem Pabste den Erlös des wohlberechneten Wunders, und davon soll auch die berühmte Jakobidult in München ihren Ursprung haben.

Digitized by Google

77.

Neue Landestheilungen; blutige Entzweiung der Wittelsbacher.

Aber auch dieses große Gut half den drei Brüdern nichts. Das lustige Hofleben hatte es bald wieder aufgezehrt. »Wie gewonnen, so zerronnen.« Da schritten die Fürsten zur neuen Theilung des Landes (1392): Friedrich — 1393 stiftete die Landshuter, Stephan II. — 1413 die Ingolstädter, Johann — 1397 die Münchner Linie. Diese Theilung wurde eine neue Saat des Unfriedens und Bruderzwistes, so wie der Schwächung der Staatskraft. Der stillen Kämpfe und offenen Kriege der Schyren wider einander war kein Ende, wobei die Hofstädte Landshut, Ingolstadt und München bedeutende Rollen spielten, eben so der Fehden, des Mordens und Brennens der Ritter und Bürger, die sich mit eigener Faust schirmen mußten. Der Wohlstand des Landes wurde dadurch gestört, die Bevölkerung vermindert, manches Dorf und manche Burg für immer ausgetilgt. Handel und Wandel, Sittenzucht und Heerwesen verfielen. Es war eine böse Zeit, arm an großen Männern.

Herzog Heinrich zu Landshut (s. 1393) war ein lustiger Gesell, lebte in Saus und Braus, und erpreßte das Geld dazu von seinen Unterthanen. Von den Bürgern in Landshut forderte er so lange, bis diese sich erinnerten, was in solchen Fällen immer zu geschehen pflegt, daß sie keine Sklaven, sondern freie Bürger wären, welche doch auch Rechte hätten. Sie sprachen heimlich zusammen, wie der schlechten Wirthschaft zu steuern, wurden aber verrathen, und viele an Leib und Gut grausam gestraft. Erst nachher erkannte Heinrich die ruchlosen Werke seiner Diener. Da entließ er den Troß seiner Lustgesellen und richtete alles auf Ordnung und Sparsamkeit ein. Er reinigte die Straßen von Räubern und adeligen Wegelagern und stellte eine Sicherheit her, daß die Kaufleute sein Land einen Rosengarten nannten. Aber nun ward er vom Geizteufel ganz und gar besessen und hatte die

Digitized by Google

Juden fast lieb, die ihm großes Schutzgeld zahlen mußten. Geldsammeln war seine einzige Wollust. Seine Schätze im Thurme zu Burghausen sollen sich auf 1½ Million Goldgulden, nach jetzigem Werthe mehr denn 30 Millionen, belaufen haben. Mit seinem Vetter in Ingolstadt lebte er wegen des väterlichen Erbes in tödtlicher Feindschaft.

Herzog Ludwig von Ingolstadt (s. 1413), genannt der Bärtige, war lange am Hofe seiner Schwester Isabella (Isabeau), Mutter König Karl VIII. von Frankreich, der wunderbar durch das Mädchen von Orleans aus den Händen seiner Feinde, der Engländer, errettet worden (1429). Dort bereichert, brachte er einen Troß französischer Höflinge, auch ihre leichtfertigen üppigen Sitten und Bräuche in die Heimath, wodurch er sich bei seinem schlichten, biederbem Volke ungemein verhaßt machte, das noch in frommer Einfalt und Treue an seinen alten Sitten und Kirchenglauben hieng, obgleich sich rings die Ketzer häuften und die päbstliche Macht durch weltliche Herrschaft, Sittenlosigkeit und scholastische Lügen und Blendwerke verfiel.

Das große Schisma, da Gegenpäbste zu Rom und Avignon erstunden, die sich wechselseitig in den Bann thaten und wie zwei Drachen Feuer gegen einander spieen, wollte Kaiser Sigismund, verschlagen wie sein Vater Karl, sinnlich wie sein Bruder Wenzel, durch das Konzilium zu Konstanz heben (1414). Bei den weltlichen und geistlichen Fürsten, Rittern und Pfaffen, waren auch 700 fahrende Frauen und 346 Schauspieler, Gaukler und Narren, deren Gesellschaft kein Herr und Pfaff entbehren konnte.

Auch die Herzoge von Bayern, Ludwig und Heinrich, waren da. Sie schimpften sich öffentlich »Hurenwirthe, Bankarte und schäbige Hunde;« Heinrich überfiel seinen Vetter meuchelmörderisch und verwundete ihn mit tödlichen Streichen. Er entging der Acht nur durch Fürsprache Friedrichs von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, der Heinrichs Schwester, die schöne Else, geheirathet, und dem Sigismund die Mark Brandenburg erst verpfändete (1411),

Digitized by Google

dann um 400,000 Goldgulden verkaufte. Von diesem Friedrich, dem tüchtigsten Manne seiner Zeit, stammen die jetzigen preussischen Könige ab.

Gegen Heinrichs Härte stand der meuterische Adel in Niederbayern auf, von Kaspar dem Törringer geführt. Ludwig ward bald die Seele ihres Bundes. Er zog mit der ganzen Macht des bayerischen Adels gegen Heinrich. Diesem standen aber seine Vettern, Ernst und Wilhelm von München und sein Schwager, der tapfere Burggraf von Nürnberg, bei. Das ganze Land gerieth in Bewegung durch den gegenseitigen Haß seiner Fürsten. Jeder bewaffnete Mann trat in Kampf gegen seine eigenen Mitbürger. Von 1418—1423 loderte die Kriegsflamme weit umher. Ludwig der Bärtige wüthete in dem markgräflichen Gebiet, und sein Pfleger in Lauf überfiel nächtlicher Weile, als eben die Nürnberger auf dem Rathhause tanzten, die burggräfliche Feste und verbrannte sie; Friedrich dagegen, in Verbindung mit Pfalzgraf Johann von Neumark, Grafen v. Oettingen und den Bischöfen von Regensburg und Eichstädt, bemächtigte sich Lauf, Hersbruck, Weiden, Freistadt, der ganzen Oberpfalz; der meuterische Adel wurde durch die Tapferkeit der Münchner Bürger unter Hans Barths Führung bei Alling aufs Haupt geschlagen (1422), und kehrte zum Gehorsam zurück.

Kaspar der Törringer aber rief gegen Heinrichs Ungerechtigkeit den Freistuhl der Fehme an. Ihre Gewalt war damals groß. Wen sie vorlud, wer nicht kam, seines Rechtes zu warten, brach sich selber den Stab, hatte oft jähen Tod davon. Im Volke war ein großer Schrecken von dem Geheimnisse und Ernst der Fehme. Selbst Fürsten zitterten. Niemand wußte, wie weit sich die dunkle Macht der Freistühle erstreckte, aber sie war groß und wunderhaft. Herzog Heinrich ritt daher eilig nach Westphalen, von seinem Schwager Friedrich und tapferer Mannschaft begleitet. Am Tage der heiligen Fehme fehlte Kaspar der Törringer vor dem heil. Stuhl. Nun ward der Verklagte Kläger, der Abwesende als Meineidiger den Rächenden der heil. Fehme

Digitized by Google

verfallen. Niemand hat wieder von ihm gehört. Die beiden Fürsten aber traten als Wissende in des Reiches heiliges Gericht.

78.

Die Städte.

Während diesen unruhvollen Zeiten traten die Städte in den Glanzpunkt ihrer Macht. Nürnberg war jetzt der Hauptmarkt alles oberdeutschen Handels, die Mutter der wichtigsten Erfindungen und reich an Gewerben und Künsten (Wohlgemuth, Albr. Dürer, Ad. Kraft, Veit Stoß, Peter Vischer, Hans Sachs ꝛc.). Es stand mit Venedig und der Hansa, einem mächtigen Städtebunde im Norden (s. 1241), der mit seinen Flotten alle nordischen Meere und Länder beherrschte, im engsten Verkehr. Die Stadt erwarb den Reichswald und die Reichsveste. Manche der 50,000 Bürger wohnten fürstlich. Der Burgfrieden und die Kauffahrtei der Stadt wurden viel von dem zalhreichen fränkischen Adel, die Placker genannt, der neidisch auf Nürnbergs Wohlstand hinblickte, beunruhigt. Einer der berüchtigsten Raubritter jener Zeit war Eppelein von Gailingen, der 1381 auf Anklage der vier Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg, Windsheim und Weissenburg mit seinen Spiesgesellen, zu Neumark gerädert wurde. Auch an innern Unruhen zwischen Zünften und Geschlechtern fehlte es nicht. Im Jahr 1348 kam es zu einer Art Bürgerkrieg, weil den Zünften ihre Trinkstuben und Tänzeltage mißgönnt wurden. Das Rathhaus wurde erstürmt, der Schatz geplündert, die Rathsherren flüchteten sich in Fässern nach Schwabach, und überließen ihre Weiber und Töchter dem Muthwillen des Pöbels.

Schlimme und gefährliche Nachbarn hatte Nürnberg an den Markgrafen von Brandenburg, die der Stadt oft hart zusetzten und ihr Gebiet mit Mord und Brand verheerten. Während die Stadt Reichsfreiheit genoß, erwarben sich die

Digitized by Google

Burggrafen von dem schwäbischen Hause Hohenzollern, in der Umgegend meist aus hohenstaufischen Landvogteien ein beträchtliches Gebiet ob und unterhalb des Gebirgs, worin Onolzbach und Baireuth die Hauptorte waren. Die Verwaltung der Einkünfte hatten Kastner, Gericht- und Polizeivögte. Das höchste Gericht war das kaiserl. Landgericht in Nürnberg, nachher in Ansbach. Bei Fürth gab es ein Kampf- oder Kolbengericht für diejenigen, welche ihre Rechtssache mit der Faust erhärten wollten.

Auch Augsburg stieg im 14. und 15. Jahrhundert zu immer höherm Glanze empor; aber auch hier blieben die Reibungen zwischen den Geschlechtern und Zünften nicht aus. Die Fugger, einst Leinweber im Dorfe Graben, waren jetzt die reichsten und mächtigsten Fürsten des Reichs. Mit Bayern und dem Bischofe hatte die Stadt viele Fehden. Sie war so waffenfähig, daß sie oft mit 7 – 8000 Mann auszog. Zweimal erfuhr sie schweren Uebermuth ihrer Bürgermeister: erst des Peter Egen von Argen, der durchs Fehmgericht erwürgt worden (1450); dann des Ulrich Schwarz, eines Zimmermanns Sohn, der an demselben Galgen starb, den er vorher für seine Feinde hatte ausbessern lassen (1478). Seinen Mitbürgermeister, Joseph Ohnesorgen, fand man einige Tage nachher todt auf der Straße. Es ging die Sage: »Man hab' ihm einen Johannissegen gegeben.« Die Stadt feierte Lustspiele, ein Schweinschneider aber lud einen ehrsamen Rath vor das westphälische Gericht.

München, von Kaiser Ludwig als Hofstadt begünstigt, erweiterte sich immer mehr. Nach großen Bränden (1327, 1418) wurde sie schöner und größer aufgebaut und dazu die Ewiggelder gestiftet: Kapitalien, die nie zurückgezahlt, nur pünktlich verzinst werden. Die große Salzniederlage zog viele Menschen und Nahrung dahin. Die Stadt hatte viele Bäder, wegen der häufigen Hautkrankheiten von frommen Seelen gestiftet (Seelbäder), auch Trinkstube und Tanzsaal. Im Jahr 1394 wurden die Gassen gepflastert; zu Nürnberg

Digitized by Google

1368, zu Bamberg 1375, zu Regensburg, das anfing zu sinken, 1400, zu Landshut 1402, zu Augsburg 1415.

Der Bürger war gebildet; in den Schulen lernte er Lesen, Schreiben und Rechnen, was damals selbst der Adel selten konnte. In religiösen Dingen war er weniger leichtsinnig, als der Pfaff selbst, und weniger blind als der Bauer. Er war zum Nachdenken geneigt durch die sitzende Lebensweise beim Handwerk, oder gebildet auf Wanderungen und Handelsreisen, und darum der Aufklärung und kirchlichen Reform gewogen.

79.

Die Hussitenkriege.

Im ganzen Abendlande trat ernst beharrliches Streben nach Glaubensfreiheit hervor. Fromme Gelehrte wie Joh. Wiklef in England (st. 1384) und Johann Huß in Böhmen (verbr. zu Kostniz den 6. Juli 1415), forderten Bibelgebrauch, Reinigung der Lehre und des Gottesdienstes, und eiferten gegen Ausartung des kirchlichen Lebens und Verderbniß des Klerus und Pabstthums. Aus Hussens Scheiterhaufen entzündete sich eine Brandfackel für halb Deutschland, eine Leichenfackel für mehr denn Eine Million Menschen.

Die Hussiten, aufgereizt über den schrecklichen Tod ihres geliebten Reformators und bedrückt von Kaiser Sigismund, eröffneten einen verzweiflungsvollen Kampf von Böhmen aus, ihrem gelobten Lande, wie sie es nannten, gegen die Feinde Gottes, die Philister, Edomiter, Jebusiter in Bayern, Meissen und Brandenburg. Leichenhügel und Brandstätten bezeichneten ihren Weg. Vor ihrem Heerführer, Bruder Ziska, ging der Schrecken Gottes einher. Noch als blind schlug er die Feinde, und als er gestorben (1424), erzitterten sie noch vor dem Klange seiner Haut, wie er sein Wildkoller nannte, das über eine Trommel gespannt worden.

Ganz Deutschland rüstete gegen die Furchtbaren. Das Reichsheer, 130,000 Mann stark, geführt von dem tapfern

Digitized by Google

Friedrich von Nürnberg, traf auf die Hussiten bei Tauß (1431). Aber kaum erblickten sie die furchtbaren Streiter, so rissen die Deutschen trotz ihrer großen Uebermacht, von Schrecken Gottes ergriffen, aus, zuerst die Bayern unter Herzog Heinrich, dann alle übrigen. Die Prokopier, Ziska's Nachfolger, von dem Volke Protkopfen genannt, zerschmetterten mit ihren furchtbaren eisernen Flegeln und Streitwagen alle Streitkräfte des Reichs, äscherten alle Städte und Dörfer, Kirchen und Klöster ein, ermordeten alle Einwohner, verbrannten Pfaffen und Mönche in verpichten Tonnen und begruben Nonnen lebendig. Mit 3000 Wagen voll Raubes kehrte Prokop Holey, der Verwüster von 100 Städten und 1400 Dörfern, darunter auch Hof, Baireuth und Kulmbach, in sein gelobtes Land zurück. Im Jahr 1433 fiel sein Volk aufs Neue in die Oberpfalz, ward aber bei Hiltersried von Pfalzgraf Hans und seinem Sohne Christoph, dem nachherigen Dänenkönige, geschlagen.

Ein neues großes Konzilium in Basel (1431—1448) sollte diesen furchtbaren Krieg beschwören, und die Reform der Kirche in Haupt und Gliedern bewirken. Die Hussiten in sich selbst entzweit, kehrten zur alten Ordnung zurück, nachdem ihnen Glaubensfreiheit gewährt worden (1436). Herzog Ernst in München (s. 1397), Schirmhalter der Basler Kirchen-Versammlung, trug durch seinen klugen friedseligen Sinn viel zu dieser Ausgleichung bei. Wäre ein tüchtiger Kaiser, ein Hohenstaufe, auf dem deutschen Throne gesessen, so wäre vielleicht eine Reformazion der ganzen Kirche auf friedlichem Wege zu Stande gekommen. Aber um diese Zeit wurde die deutsche Kaiserkrone in eine Schlafmütze verwandelt. Der alte Sigismund von Böhmen vererbte sie an seinen Eidam Albrecht II. von Oestreich, und seine Erbländer an das Haus Habsburg (1437), dieser aber an seinen Vetter Kaiser Friedrich III., der 53 Jahre lang über Deutschland regierte — 1493, aber in einer Zeit der verhängnißvollsten Entscheidung nichts that.

Das Baseler Konzil verbot zwar die öffentliche Lüder-

Digitized by Google

lichkeit der Pfaffen, die Entweihung der Kirchen durch Gelage, Märkte und sittenlose Namensfeste, die offenkundigsten Geldprellereien des Pabstes, aber dieser wußte alle Beschlüsse des Baseler Konzils arglistig zu entkräften, und das Volk wegen der geforderten Reformazion der Kirche an Haupt und Gliedern zu täuschen. Die schreckliche Hussitenzeit schien spurlos vorübergegangen. Aber jetzt erstand eine neue Macht für Denk- und Glaubensfreiheit von unten aus dem Volke selbst. Joh. Guttenberg erfand die Buchdruckerkunst (1440).

80.

Agnes Bernauerin und Herzog Albrechts Liebe.

Durch die wilden Hussitenkriege und die Lüderlichkeit der Pfaffen lösten sich alle Bande der Zucht und Ordnung. Landstreicher, fahrende Schüler, feile Dirnen, Wegelagerer und Raubritter gefährdeten Sicherheit und Sittenwesen. Dazu kam noch anderes Gesindel, das vorher nie gesehen war: unsaubere Banden braungelber, schwarzhaariger Menschen, Männer, Weiber und Kinder, je 20 oder 30 unter einem Häuptlinge unstät in freier Natursitte umher ziehend, und die geheime Kunst des Wahrsagens und Feuerbesprechens treibend. Man hieß sie Zigeuner. Niemand verstand die seltsam klingende Sprache dieser unbekannten Leute, niemand wußte ihre Abstammung, und was sie von Morgenland her, ob Indien oder Aegypten ist ungewiß, über Ungarn in die europäischen Länder geworfen. Auch unter den Wittelsbachern selbst fehlte es nicht an Zwietracht und innern Fehden, besonders über die Erbschaft Bayern-Straubing, dessen letzter Sproß Herzog Johann an Gift gestorben (1425). Erst 1429 verglichen sich die vier Herzoge und theilten das Land in vier Theile, davon Viertel genannt.

Das Straubinger Viertel, welches Herzog Ernst in München zufiel, ließ er durch seinen einzigen Sohn Albrecht verwalten. Seine Jugend hatte er mit frommen oder ritterlichen

Digitized by Google

Uebungen, auch mit schönen Weibern zugebracht. Als ihm, nun 28 Jahr alt, an Fastnacht 1428 zu Augsburg Speerrennen, Gastmahl und Tanz zu Ehren gegeben wurde, lernte er eine Jungfrau kennen, zwar niedrig und arm, aber in Schönheit und Tugend strahlender, denn alle Töchter der Adelsgeschlechter in der Lieblichkeit ihrer Reize. Sie hieß Agnes, die Tochter des Baders Kaspar Bernauer. Albrecht entbrannte in tiefer inniger Liebe zu ihr. Zu fromm und stolz aber, Buhlerin zu seyn, ließ sie Albrechts Flehen unerhört, bis er Ehe versprochen, und die ihm heimlich Angetraute auf sein Schloß Vohburg brachte.

Der alte ahnensteife Vater bekümmerte sich über diese Mißheirath sehr, da er nun keine ebenbürtigen erbfähigen Nachkommen hoffen durfte, und die schöne Frau sich standhaft als wirkliche Gemahlin bekannte. Einst, in Albrechts Abwesenheit, ließ er Agnes verhaften und durch die Richter schleunig verurtheilen. Dem Volke ließ er weis machen: »Sie sey eine Hexe, sie hab' es dem Sohn des Landesherrn mit Liebestränken angethan, der wird seiner Tage nimmermehr froh, und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben.« Gebunden von den Henkersknechten zur Donau geschleppt, ward sie vor allem Volke von der Straubinger Brücke herab in den Strom gestürzt. Die Fluthen hielten sie über dem Wasser. Um Erbarmung und Rettung jammernd, rannte der Henker einer hin, erfaßte mit langer Stange ihr goldgelbes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So starb die Unglückliche am 30. Oktober 1435.

Im ersten wüthendsten Schmerze griff Albrecht zu dem Schwerde und fing eine verwüstende Fehde gegen den Vater an. Würgend, sengend und brennend durchzog er das väterliche Erbe. Das arme Volk sollte entgelten, was der grausame Vater Böses gestiftet; dessen Dörfer mußten zum Sühnopfer aufflammen. Ludwig der Gebartete half schadenfroh. Erst als die Zeit Schmerz und Rache gemäßigt, kehrte Albrecht zur Kindespflicht zurück. Die Todte war ja nimmer zu erwecken, wie köstlich man ihr auch Grabmal und Kapelle zu

Digitized by Google

St. Peter in Straubing geweiht. Nur im Liede hat ihr Lieben wie ihr Leiden fortgelebt.

Herzog Albrecht vermählte sich darauf mit der verständigen Anna von Braunschweig, die ihm zehn bildschöne Kinder, aber keine Liebe gab; in den Armen fremder Weiber suchte er das verlorne Glück. Die Glückspflege seiner Erblande ließ er sich eifrig angelegen seyn. Er half dem viel gedrückten und »armen Mann« auf, rottete die Wegelagerer und Raubritter aus, verbesserte sein Hofgericht, an das man von dem Spruche der Schrannen aus appelliren konnte, schreckte gewissenlose Amtleute, ermäßigte die Gerichtssporteln, und hielt, so viel an ihm lag, vor allem Frieden, um den übermächtigen Adel zu zügeln. Im Alter mehr Mönch als Fürst, starb er am Zipperlein, und überließ die Regierung seinem Sohne Albrecht dem Weisen, wohl erst 18 Jahr alt, aber hochgebildet auf den Schulen zu Pavia, Siena und Rom.

81.

Fortsetzung der Familienkriege der Schyren.

Das Schauspiel ewigen Hasses, bürgerlicher Kriege und elender Herrschaft dauerte in dem Hause der Wittelsbacher auch bei jenem in dem deutschen Niederland fort. Schon Herzog Wilhelm, dem seine kaiserliche Mutter die Herrschaft übergeben, vergaß die kindliche Ehrfurcht und verursachte Parteiungen und Fehden, worunter des Landes Sitten und Wohl zu Grunde gingen. Nach seiner gemißhandelten Mutter Tode verlor er den Verstand und lebte in kläglicher Raserei bis an sein Ende (1377). Sein Bruder Albrecht von Straubing vergaß gleichfalls, daß er eines Volkes, nicht einer Partei Haupt seyn soll. Ein schönes Mädchen, Aleide von Pölgrest in Haag, berauschte sein Herz. In ihren Armen überließ er sich sorglos der Wollust, ihr und seinen Günstlingen die Staatsgeschäfte. Sein Sohn Wilhelm, empört darüber, ließ die Buhlerin ermorden (1392), ward darauf Ruward (Ruh-Wart), aber 1415

Digitized by Google

von den Friesen erschlagen. Unter seiner feurigen Tochter Jacobäa von Bayern, erneuerten sich alle Gräuel bürgerlicher Zwietracht, und die unglückliche Frau mußte, nachdem sie drei Männer und die seltsamsten Schicksalswechsel gehabt, Macht und Land an ihren Vetter Philipp von Burgund abtreten (1428). So ging die letzte auswärtige Erwerbung Ludwig des Bayern verloren.

Auch in dem Hause Ludwig des Bärtigen war eitel Zwietracht und Fluch. Er wandte seinem natürlichen Sohne Weiland, mit der Geliebten Kaneten von Freiberg erzeugt, alles Gut zu, um dem Landeserben Ludwig dem Höcker nichts zu hinterlassen, der mit Kaneten selbst heimlich gebuhlt, »was sicher eine unpilliche und teufelsspöttliche Lieb«, auch dem Vater zu Trotz Margaretha, Tochter Friedrich I., Markgrafen von Brandenburg, geheirathet. Mit dessem Sohne, dem riesenstarken Albrecht, zubenannt Achilles, und Herzog Heinrich, dem grauen Erbfeinde seines Vaters, begann Ludwig der Buckliche den vatermörderischen Krieg (1440). Innerhalb acht Tagen starben plötzlich Kaneten und Weiland. Der greise Vater aber wurde gefangen, erst in einen verborgenen Kerker zu Neuburg geworfen, dann nach seines ruchlosen Sohnes Tode (1445) von dessen verbuhlten Wittwe nach Onolzbach ausgeliefert. Markgraf Albrecht wollte von dem Greise Geld erpressen und drohte ihm mit dem Tode. Da sprach dieser: »Nimm ein Schwerd und stoß mich durch und durch, ich will Dir doch nichts geben, bis mir die Seel' ausgeht.« Darauf ward er in die Hände Herzog Heinrichs gegeben. Als die getreuen Stände seiner Landschaft ihn aus dem Kerker losgekauft, fand man den unglücklichen 81jährigen Greis todt auf seinem Lager (Mai 1447). Sein ganzes Leben war voll Unruhe; aber seine altrömische Standhaftigkeit und das schwere Unglück seines Alters söhnt das Gemüth mit seinen frühern Handlungen aus.

Heinrich der Geizige nahm das erledigte Land in Besitz und hinterließ dasselbe und seine Schätze im Thurme zu Burg-

Digitized by Google

hausen seinem einzigen Sohn und Erben, Ludwig dem Reichen (s. 1450).

82.

Die Zeiten Herzog Ludwig des Reichen.

Herzog Ludwig der Reiche von Niederbayern ward ein kraftvoller Fürst, durch eine harte Jugend gebildet und mit seinem Bett- und Raufgenossen Albrecht Achilles in allen ritterlichen Uebungen wohl erfahren. Er vergaß nie, was der biedere Ritter Aheimer ihm einst gesagt: »Ihr seyd, gnädiger Herr, für das Volk, nicht das Volk um Euretwillen; das Volk ist auch ohne Euch, aber ihr seyd kein Herr ohne Volk.« Auch erweckte er beim Auslande wieder das Andenken an das alte Ansehen Bayerns.

Die Juden trieb er fort, nachdem er ihnen einen guten Theil ihres Wuchergewinnstes abgenommen. Sie saßen in allen Städten und Flecken und hatten darin die besten Häuser. Seine Rentleute, Pfleger, Richter, Förster, Zöllner hielt er in strengster Aufsicht; mit ähnlicher Strenge rügte er das wüste Leben der Geistlichen mit ihren Kellnerinnen, der Spieler und Ehebrecher, obgleich er selbst fremde Weiber ungebührlich liebte. Er beförderte Ackerbau und Gewerbe und stiftete die Universität Ingolstadt 1472. Das gelehrte Studium wurde in vier Fakultäten abgetheilt. Die ersten drei hießen Wissenschaften (scientiae), und zwar Gottesgelehrtheit (theologia), römische Rechtskunde (jurisprudentia) und Arzneikunde (medicina). Die vollendeten Meister in diesen drei Fakultäten hießen Doktoren. Die vierte Fakultät begriff die sieben freien Künste (artes liberales) in sich: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Mathematik, Physik, Metaphysik und Moral. Die vollendeten Meister in diesen Fächern hießen Magister. Die Lehrer waren Geistliche, hauptsächlich Medikanten (Minoriten und Dominikaner), welche nach dem damaligen scholastischen Zeitgeiste, wie er früher in den Klosterschulen ausgebildet

Digitized by Google

worden, sich bloß mit unnützen Disputirgefechten beschäftigten. Die Schüler wanderten, wie die Handwerksbursche, von einer Universität zur andern, und viele lebten davon, zugleich bettelnd und lehrend unter dem Volke umher zu wandeln, daher man sie fahrende Schüler nannte.

Im Uebrigen hielt Herzog Ludwig streng am alten Rechte. Als einst die Reichsstadt Nördlingen (1456) eigenmächtig zwei Diebe vom bayerischen Boden wegfangen und henken ließ, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, von seinem Zorne erschrocken, die Nördlinger ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Bayern brachten und daselbst noch einmal henkten, auch gelobten, zehn Jahre lang alle Weihnachten dem Herzoge hundert Goldgulden Neujahrgeschenk zu überbringen.

Ernstlicher ward seine Fehde um die freie Reichsstadt Donauwörth, die er wieder zur bayerischen Landstadt machen wollte (1458). König Friedrich III. erklärte den Reichskrieg gegen ihn, welchen der Achill, sein Jugendgenosse, hoch geachtet im ganzen Reich, vollstrecken sollte. Er war der vollendetste Turnierheld seiner Zeit, und hatte sich mit den Nürnbergern in neun Schlachten herumgeschlagen. Herzog Ludwig mit den räuberischen Böhmen verbündet, verbrannte Eichstädt, Roth, Erlangen, Neustadt a. d. Aisch, Windsbach, die festen Burgen Hoheneck und Kammerstein; Kreussen, Neustadt a. Kulm, Weissenstadt u. v. a. O.; der Achill dagegen erbrach Monheim und Griesbach. Nun sprang auch der rheinische Pfalzgraf Friedrich, gewöhnlich der »böse Fritz« genannt, seinem Vetter zu Hülfe, der den Markgraf Albrecht gleichfalls nicht leiden konnte, weil er sich immer an die Spitze der Reichsarmee drängte, und es stets mit Pabst und Kaiser hielt. Daraus entbrannte der sogenannte Pfälzerkrieg. Während der böse Fritz zu Heidelberg einen Thurm baute, den er Trutz-Kaiser hieß, und bei Seckenheim einen glänzenden Sieg erfocht, schlug Ludwig von Bayern den Achill bei Giengen (1462). Die unvollendete Wagenburg der Reichsarmee wurde gesprengt und erstürmt, die Karrenbüchsen (Kanonen) und sogar das Reichsbanner erobert. Die Reichstruppen liefen

Digitized by Google

damals schon so schnell, wie später bei Roßbach. Nur 800 Schweizer Soldtruppen mit den Rücken aneinander gelehnt, fochten verzweifelt. Der Achill floh beschämt nach Ulm. Der schwäbische Bund beschränkte darauf den Uebermuth und Waffentrotz der erbitterten Gegner.

Die kaiserlichen Erblande wurden inzwischen von dem »Türk« geängstiget. Schon unter Kaiser Sigismund stieg der türkische Sultan Bajezid über den Balkan (Hämus) ins Donauthal hinab und überschwemmte Ungarn mit einem unermeßlichen Heere, um den Christen die Uebel zu vergelten, die sie zur Zeit der Kreuzzüge den Moslemin zugefügt. Bei Nikopolis kämpfte zwar das deutsche Reichsheer mit glänzender Tapferkeit und 60,000 Türkenleichen bedeckten das Schlachtfeld, doch behaupteten Bajazids unermeßliche Schaaren den Sieg (1396). Wüthend über den großen Verlust, ließ der Sultan 10,000 christliche Gefangene vor seinen Augen köpfen. Die deutschen Helden: Friedrich von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, und der Kurfürst von der Pfalz, Ruprecht, mußten unverrichteter Sache heimkehren; doch gingen auch die Türken nicht weiter. Aber 1446 wälzten sie sich bis nach Oestreich, kehrten mit Beute und Sklaven zurück, hinter sich rauchende Trümmer und Leichen. Kaiser Friedrich III. rührte sich nicht. Vergebens fochten die Ungarn unter ihrem großen Johann Hunyadi mit unsterblichem Ruhm. Der Sultan Muhamed II. eroberte die große Stadt Konstantinopel und machte dem griechischen Kaiserthum ein Ende (1453). Da erschrack die ganze Christenheit. Der Pabst predigte das Kreuz, der Kaiser hielt Reichstag, schlief aber schon bei der ersten Sitzung ein. Die Zeit der Begeisterung war vorüber. Die Völker wollten schon nicht mehr für einen Glauben streiten, der durch die Kirche selbst so oft entheiligt worden, die Fürsten noch weniger ein Opfer bringen. Man begnügte sich zu beten und die sogenannte Türkenglocke alle Mittag um 12 Uhr zu läuten, den schweren Kampf aber den Ungarn unter ihren Helden Hunyadi und Matth. Corvinus allein zu überlassen.

Digitized by Google

83.

Wie Herzog Albrecht der Weise in Oberbayern Alleinherrschaft behauptet, den Landfrieden wahrt und das Heerwesen umbildet.

Herzog Albrecht IV. Streben ging hauptsächlich auf Alleinherrschaft und unumschränkte Fürstengewalt in Bayern. Sein heller Geist erkannte die Quellen seines Landes Verderben: der Geistlichkeit Sitten, des Adels Trotz, der öffentlichen Einkünfte verworrene Verwaltung, vor allem die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen, und ihm gelang es. Seine 48jährige Herrschaft in Bayern bis 1508, macht gleichsam den Uebergang vom Mittelalter zur neuen Zeit.

In den ersten Jahren von Albrecht IV. Regierung zog durch Deutschland ein großes Sterben (1463). Städte und Dörfer wurden voll Leichname und man hielt Betfahrten zu allen Heiligen. Es war eine böse Krankheit, Cholera (Brechruhr) geheißen. In Augsburg wurde ein besonderes Cholerahaus eingerichtet. Im Jahr 1529 wiederholte sich dieses fürchterliche Erbrechen; 1529 wüthete eine mörderische Entkräftung, englischer Schweiß genannt. Aus Wälschland brachten die Lanzknechte - Söldnerschaaren, die überall um Geld dienten und sich für oder wider Christum schlugen, wie man es verlangte — die Scheußlichkeit der Lustseuche. Oft entstand furchtbar allgemeines Sterben und Niemand wußte zu helfen. Die öffentliche Gesundheitspflege war noch sehr unvollkommen. Alte Weiber, Juden, Scharfrichter, Schinder, Hirten und Bader, waren die damaligen Aerzte, welche mehr mit Segensprechen und Wunderzetteln, als mit natürlichen Mitteln heilten. Das Abweichen von der frühern Einfalt in Nahrung, Sitte und Lebensweise erzeugte neue Krankheiten, die man nicht zu heilen wußte. Luxus und sinnliches Wohlleben schwächten die alte Kraft.

Albrecht hatte noch zwei jüngere Brüder. Wolfgang, der jüngste, vergnügte sich am liebsten bei schönen Rossen, kräf-

Digitized by Google

tigen Bauerndirnen, vollen Humpen und lärmenden Jagden; der rieſenſtarke Chriſtoph aber verlangte wiederholt Nutztheilung des Landes und machte Albrecht viel zu ſchaffen. Im Wettlaufen, Ringen, Tanzen und Lanzenbrechen war er Meiſter. Noch heut' zeigt man im Schloſſe zu München den 364 Pfund ſchweren Stein, welchen er oft aus freier Hand geſchlendert. Als Herzog Georg der Reiche in Niederbayern mit Hedwig, der ſchönen Königstochter von Polen, Hochzeit hielt, rettete er auf einem Turnier zu Landshut die Ehre deutſcher Ritterſchaft. Da ritt ein breitſchultrigter Woiwode von Lublin im reichſten Schmuck herbei, ſelbſt die Hufeiſen ſeines Roſſes waren von Silber. Der ſpottete des deutſchen Lanzenbrechen als Kinderſpiel und ſetzte tauſend Goldgulden ins Gewette, wenn einer es mit ihm in ſcharfem Rennen aufnehmen würde. Die rieſenmäßige Geſtalt des Polen, der ſich überdieß mit ſtarken Riemen auf den Streithengſt geſchnallt, ſchreckte die ganze Ritterſchaft; nur der ſtarke Chriſtoffel ſprang auf zum Kampf. Indem die beiden Recken mit aller Gewalt auf einander einſprengten, zerſplitterte die Lanze des Polen an Chriſtophs eherner Bruſt; jener aber flog durch des Fürſten rauhen Stoß über ſein Roß weit hin in den Sand. »Ohne Teufelshülfe« — ſprach der Pole mit ſterbender Stimme — »hätte mir der magere ſchwarze Herr das Herz nicht entzwei geſtoßen.«

Albrecht arbeitete vor Allem an Verbeſſerung der Kirchenzucht. Er gebot den Mönchen heiliges Leben in Armuth, Gehorſam und Keuſchheit. Den Klöſtern nahm er große Steuern ab, und führte beſſere Verwaltung des Kirchengutes ein. Die Pfleger und Pfaffen mußten von nun an jährlich im Beiſeyn achtbarer Gemeindeleute Rechnung ablegen. Die Türkenſteuer mußte aufs Neue entrichtet werden; der »Türk« drang bis gen Salzburg vor. Zahlloſe Chriſten wurden in die Sklaverei geſchleppt. Es war im Sommer 1480. Ganz Bayern zitterte. Schon ſammelten ſich die Landesbanner; doch mit dem Rückzuge der Osmanen verſchwand die Gefahr.

Im Jahr 1487. führte Albrecht die ſchöne Herzogin

Digitized by Google

Kunigund, die ihm in Insbruck bei ihrem Onkel Herzog Sigismund heimlich Angetraute, nach München, worüber ihr Vater Kaiser Friedrich III. in großen Zorn gerieth

Grollend begünstigte daher der Kaiser den meuterischen Adel, als er im Löwlerbund, geführt von Christoph, gegen Albrecht aufstand, sich der allgemeinen Landessteuern zu erwehren, die der Herzog ausgeschrieben zur Unterhaltung der Söldner aus Böhmen und des Geschützwesens. Der Lehnadel diente nicht mehr umsonst, nur auf des Landesherrn Kosten. Im Jahr 1491 begann die Ritterschaft ihre meutrischen Feindseligkeiten im Vaterlande. Ihre Lanzknechte entblößten zuchtlos Frauen und brannten sie, bis sie Geld gaben; die Kindlein gebrauchten sie statt Schilder gegen Speer und Geschoß der verzweifelnden Väter. Aber zu Weihnachten machte sich Albrecht gegen sie auf. Jedes Dorf, jede Burg der Löwler wurde zerstört von Grund aus. In einem Winterfeldzuge von 30 Tagen hatte er des gesammten Löwlerbundes Muth und Stärke gebrochen. Christoph machte bußfertig eine Betfahrt nach Jerusalem und starb auf Rhodus, wo damals die deutschen Ritter saßen.

Der zürnende Kaiser aber erklärte seinen Eidam in die Reichsacht, auch um Regensburg willen, das 1486 freiwillig und feierlich dem Reich entsagte und bayerisch wurde, um dem Sinken seines Handels und Gewerbes zu steuern. Wolfgang war der Erste, welcher die Acht gegen den Bruder zu vollziehen strebte. Doch bald folgte Versöhnung mit dem Schwäher, nachdem Albrecht zuvor Regensburg wieder an das deutsche Reich zurückgegeben (1492). Der greise Kaiser schloß die theuer geliebte Tochter und die zarten Enkelin zu Linz bewegt in seine Arme und starb bald darauf.

Nach gestilltem Kriegsgetümmel säuberte Albrecht sein Land von Gaunern, Bettlern, Zigeunerbanden und Lanzknechten. Der peinliche Rechtsgang, begleitet von der Folter, war streng und blutdürstig. Als man 1471 zu Augsburg die Galgen räumte, fand man 251 Häupter daran. Die größte Sorgfalt aber wendete Albrecht auf die Umbildung des Heer-

Digitized by Google

und Kriegswesens. Durch Einführung des Pulvergebrauchs (1350), der stehenden Heere (1450), des Geschützwesens, der Hand- und Karrenbüchsen (1460), verging des geharnischten Adels ausschließliches Waffen- und Kampfrecht. Seit den Hussitenkriegen war dem Fußvolke sein größerer Werth zurückgegeben, und eigne Söldner (Soldaten) geworben, Lanzknechte genannt, die schwere Lanzen, Partisanen, Hellebarden, große Schwerdter, dann Hackenbüchsen führten. Die Schweizer waren die besten; auch Böhmen lieferte viele. In Friedenszeiten wurden sie wieder entlassen, trieben sich dann arbeitsscheu und zuchtlos auf Dörfern und Weilern umher, und schreckten die Bauern durch Raub und Brand. Albrecht behielt einen Theil derselben in bleibendem Dienst durch das Land vertheilt, auch je den zwanzigsten Mann des Volkes gerüstet. Jeglicher trug Hirnhaube, Krebs, Armschiene, Schulterbein, Goller von Wildhaut und einen kurzen gleichfarbigen Rock.

Diese Einrichtung ward der Anfang eines stehenden Heeres in Bayern; seit Einführung solcher ständiger Kriegsheere aber wurden bleibende Landessteuern zur üblichen Ordnung, die Gewalt der Fürsten unbeschränkter.

84.

Das Kaiserthum und das Pabstthum zu Ausgang des Mittelalters.

Nach Kaiser Friedrich III. erbte dessen Sohn Maximilian I. (1493—1519) die deutsche Kaiserkrone. Er beschließt gleich einem glänzenden Gestirn die lange Reihe der mittelalterlichen Kaiser. Schön und kräftig an Leib und Geist, dazu wohlwollend, heiter, leicht begeistert, gut unterrichtet und persönlich ein Held, wollte er gegen die Türken ziehen, Italien dem Reiche wieder einverleiben, Frankreichs Uebermuth bestrafen, kurz als ein großer deutscher Kaiser handeln; aber die in den schmachvollen Egoismus versunkenen Reichsglieder

Digitized by Google

unterstützten ihn nicht. Sie hatten sich seit der verwirrenden Zeit des großen Interregnums unter schwachen Kaisern fast ganz unabhängig gemacht, und leisteten den kaiserlichen Befehlen nur dann Folge, wenn es ihnen gefiel, oder ihr eigener Vortheil gebot. So war der edle Max mitten unter 1000 Reichsgliedern wehrlos und arm. Durch seine Heirath mit der reichen und schönen Maria von Burgund brachte er die Niederlande an das östreichisch-habsburgische Haus, und durch glückliche Wechselheirathen die Kronen von Spanien, Ungarn und Böhmen an seine Nachkommenschaft.

Oestreichs Herrschaft wurde dauernd durch Kaiser Maximilian gegründet, und Deutschland verdankte ihm den Segen des innern Friedens und gesicherten Rechtes. Auf dem Reichstage zu Worms (1495) brachte er die Reichsstände (Fürsten, Geistlichkeit und Städte) dahin, daß ein ewiger Landfrieden geschlossen wurde. Das unheilvolle Faustrecht, das viele Jahrhunderte hindurch Deutschland verheert und verwüstet, den Ackerbau, den Handel und die Gewerbe gelähmt, den leibeignen Bauer unterdrückt und gepeinigt, sollte damit seine Endschaft erhalten. Zur Schlichtung der Streitigkeiten durfte fortan Keiner seine eigene Faust gebrauchen, Keiner sich selbst Recht verschaffen; es ward ein beständiges Gericht, das Reichskammergericht, eingesetzt, welches alle Fehden der Reichsstände zu entscheiden, und ursprünglich seinen Sitz in Frankfurt am Main, dann zu Speier und zuletzt zu Wetzlar hatte. Auch theilte der Kaiser zur Einführung einer bessern Kriegsordnung das Reich in zehn Kreise: den östreichischen, bayerischen, schwäbischen, burgundischen, oberrheinischen, fränkischen, kurrheinischen, westphälischen, nieder- und obersächsischen Kreis, und ließ von Wien bis Brüssel eine große Poststraße anlegen. Dem Grafen von Thurn und Taxis wurde das Reichspostmeisteramt verliehen; das Postwesen konnte sich aber erst nach drei Jahrhunderten heben, da bis dahin die Wege in Deutschland schlecht blieben.

Mitten in seinen meist unglücklichen Kriegen mit Franzosen, Schweizern, Mailändern, Venezianern und Päbsten

Digitized by Google

wollte der ritterliche Kaiser öfters und noch in seinem hohen Alter, einen Türkenzug machen; aber die deutschen Fürsten saßen ruhig, wie immer, und stellten ihm keinen Mann. Im Volke aber begann die erste Bewegung der Reformazion. »Nicht gegen die Türken,« schrieb Ulrich von Hutten, »sondern gegen den Pabst laßt uns ziehen!«

Der römische Hof befand sich damals in einem kläglichen Zustande. Hier herrschte der verderbliche Nepotismus, das Familienverhältniß der Päbste, vermöge dessen sie ihren Nepoten, Anverwandten und unehelichen Kindern, große Reichthümer zu erwerben trachteten. Diese lüderlichen Familien plünderten den päbstlichen Stuhl, um ihren zügellosen Lüsten zu fröhnen, und der Pabst plünderte die Christenheit, um das Geld dazu herbei zu schaffen. Dies geschah besonders durch den Ablaß. Der damalige Pabst Alexander VI. lebte mit seiner eigenen Tochter Lukrezia in Blutschande. In seinem Palaste feierte er nächtliche Orgien, und sah von einem Balkon herab auf die nackten Tänze und Szenen, die er aufführen ließ. Die Bischöfe und selbst die Pfaffen und Mönche trieben es nicht viel besser. In Augsburg wurden wegen schauderhafter Laster vier Pfaffen am hohen Perlachthurme in eisernem Käfige aufgehängt und so dem Hungertode Preis gegeben (1409). Es stunden immer mehr einzelne Kämpfer für Denk- und Glaubensfreiheit auf. Die sogenannten Humanisten oder Freunde der weltlichen Bildung und Wiedererwecker der alten griechischen und römischen Literatur, trugen ungemein viel dazu bei, Mißbräuche zu erkennen und die Wahrheit mit Muth und Kraft zu suchen. Die finstern Scholastiker und Pabisten kamen immer mehr in's Gedränge; Männer, wie Rud. Agricola, Konr. Celtes, Joh. Reuchlin, Erasmus von Rotterdam ꝛc. erweckten einen lebhaften Forschungs- und Prüfungsgeist, und die neu erfundene Buchdruckerkunst (s. 1440) verbreitete Meinungen und Schriften schnell in alle Lande.

Digitized by Google

85.

Wie Herzog Georg in Niederbayern das Landrecht und die Gerichtsverfassung umgestaltet.

Herzog Georg der Reiche ließ sich besonders die Schaffung einer neuen Rechtsordnung angelegen seyn. Die alten Landrechte, die allgemeinen deutschen und Kaiser-Rechte kamen in Verfall, dagegen das römische Recht immer mehr in Gebrauch. Was in Rechtswesen noch herkömmlich deutsch war, ward von den neuen Rechtslehrern verachtet und abgeschafft.

Das Volksgericht hörte völlig auf. Nicht die Gemeinde durfte länger richten, noch ein aus der Gemeinde gewählter Richter, auch nicht mehr die Fehme, das letzte freie Volksgericht; sondern ein eigener Stand, die Juristen, welche auf Universitäten in dem römischen Rechte unterwiesen und dann von dem Landesherrn angestellt und besoldet wurden. So kam die ganze richterliche Gewalt in die Hände der Fürsten. Da Niemand im Volke das fremde lateinische Recht verstand, so ward es sogar gezwungen, sein Recht den Advokaten oder Rechtsanwälten anzuvertrauen.

Auch die Oeffentlichkeit der Gerichte nahm ein Ende; man richtete nur noch in den Amtsstuben. Die Fehme war zwar aufgehoben, nicht aber das Schlimmste derselben, die Heimlichkeit. Auch die Mündlichkeit des richterlichen Verfahrens ging unter; man führte die Prozesse oder Rechtsstreitigkeiten nur noch schriftlich, und dieß wurde zuletzt ausdrücklich anbefohlen. Der Landrichter mit dem Stabe, der geschworne Schreiber (Aktuar) mit dem Corpus juris hörten Rede und Gegenrede, Replik und Duplik, entschieden oder verwiesen auf nächsten Gerichtstag, und fertigten die Sentenz oder das richterliche Urtheil schriftlich aus. Dadurch zogen sich die Prozesse in die Länge und kosteten dem Volke viel Geld. Das Recht ward nicht mehr, wie früher, umsonst ertheilt, sondern nur gegen große Taxen und Sporteln. Richter und Advokaten hielten zusammen, und das unwissende Volk wurde von ihnen betrogen und nach Willkühr gerichtet.

Digitized by Google

Vergebens klagten die Stände öffentlich dagegen: »Es entstehen neue Rechte, die bei unsern Vorvordern nicht gehört, und gemeinen unsern Landrechten widerwärtig seyn. Fürsprecher (Advokaten) und Fronboten verschlingen mehr Geld, als die Sache des Streites werth seyn mag. Auch kaufen wohl Sachwalter die Rechtshändel. Arme Leut' müssen Pflegern und Schreibern schweres Geld um Briefe zahlen. Fronboten, Schergen und Umreiter werden nicht selten aus ruchlosem Gesindel bestellt. So war's vor Alters nicht, da man immer die Redlichsten wählte.« Der Adel insbesondere klagte: »Uns verdreußt die Besetzung der Stellen; wenige Edelleute nimmt man zu Pflegern und Richtern, vielmehr Lehrer römischen Rechts.«

Zu allem dem kam noch die Barbarei der römischen Gesetze. Schon längst waren die entehrenden und blutigen Strafen, welche die Römer in einer verderbten Zeit für Sklaven erfunden hatten, den freien deutschen Männern zuerkannt worden. Jetzt durfte der Angeklagte durch die Folter oder Tortur noch so lange gemartert werden, bis er gestand. Dieß traf den Unschuldigen wie den Schuldigen.

Der Landesherr wurde Inhaber der ganzen richterlichen Gewalt, sein Wille das höchste Gesetz. Er ließ es durch seine Regierung, die unmittelbar unter ihm stand, von dem Kanzler und einigen geheimen Räthen, ausgehen. War der Fürst schwach, so leiteten ihn seine Vertrauten, der Kanzler, oder der Beichtvater, oder Jagd- und Lustgesellen, nicht selten auch Weiber. Im Lande walteten die Amtleute, die zugleich richteten und Steuern eintrieben.

Bisher hatten die Landstände die unumschränkte Macht der Fürsten niemals anerkannt noch geduldet, und sich derselben theils kämpfend und oft siegreich gegenüber gestellt. Durch die neue Kriegführung und das römische Recht verfiel allmählig die uralte Weise aller deutschen Völker, einen Antheil an der Regierung zu haben, und die Fürsten herrschten meist unumschränkt mit ihren Räthen und Dienern, geschützt von den Söldnern oder Soldaten, mit denen sie sich als einer unmit-

Digitized by Google

telbaren Leibwacht umgaben, auf die sie sich besser verlassen konnten, als auf Lehnsmannen und Volksaufgebote. Söldner waren zu allen Zeiten bereit, nicht nur gegen äussere Feinde zu kämpfen, sondern auch im Innern die Volksfreiheit zu unterdrücken.

Seitdem durch die Entdeckung von Amerika (s. 1492) ein reicher Vorrath baaren Geldes verbreitet wurde, riß an den Höfen großer Luxus ein. Alles wurde da darauf angelegt, den Fürsten als einen irdischen Gott erscheinen zu lassen, und allen seinen Lüsten und Begierden zu fröhnen.

86.

Der Zeiten Sitten und Denkart.

Auch unter den gemeinen Volksklassen erzeugten sich alle erdenkliche Ueppigkeiten und Laster, seitdem durch den Handel und die Allgemeinheit des Geldes Reichthum und Wohlhabenheit auch bei dem Landmanne zunahm. Sein Wohlstand ward besonders bei Besitzern von Amts- und Sedelhöfen sichtbar. Sedelhöfe waren Güter, vormals von Edlen besessen, durch deren Verarmung aber an Bürger und Bauern gekommen, frei von Abgaben und Schaarwerken; Amtshöfe aber waren jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herren den Anbauern auf Erbrecht überlassen worden. Es gab Bauern, welche jährlich 2000 Stück Schweine verkauften. Der Landbau wurde, seitdem er mehr Gewinn abwarf, eifriger und besser betrieben. Große Moore wurden trocken gelegt, viel überflüssiger Wald ausgerodet und angesäet, die Dreifelderwirthschaft allgemeiner, Pferd-, Schaf- und Schweinzucht, besonders aber Hopfenbau, mit Vortheil betrieben.

Der Wohlstand des Bauern ward an Kleidung und anderm Aufwande auffallend sichtbar. Nur der ärmere Landmann ging noch in alter Tracht aus grober Leinwand, von eigener Hand gesponnen und gewebt; der habliche Bauer klei-

Digitized by Google

dete sich, gleich dem Bürger, in feine Tücher und trug Nürnberger Eier (Taschenuhren), auch silberne und goldne Ketten und Schnallen; das Weibsvolk Sammet und Seide, die Hauben kostbar mit Zobel, Hermelin oder Marder verbrämt, Gold und Perlen in Haarbändern, kostbare Ringe an Fingern und Ohren. Die Mieder, wie bei den Städterinnen, über dem Gürtel offen oder um den Busen tief ausgeschnitten, gefielen mehr dem lüsternen Auge des Wüstlings, als sittiger Verschämtheit.

Die Ehrfurcht der keuschen Vorwelt vor jungfräulicher Unschuld, »die höchste ehre, die Gott ye geben hat«, ward immer seltner, der Tanz ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unverwehrt; das nächtliche Kunkel- und Rockenwesen, die Liebesfahrten der Bauernbursche zu ihren Schönen, die Probenächte der Bauernmädchen immer allgemeiner. Vergebens verbot später die Landordnung von 1553 solche Liebesfahrten und Liebesfreuden. Die Unzucht, das Spielen um Geld in Karten, Würfeln und Kegeln, wilde tobende Zechgelage mit wettstreitendem Zutrinken nach Bechern und Kannen, maßloses Schmausen und Tanzen bei einer Hochzeit, einer Kindtaufe oder einem Kirchgange, Zotenreißen, Gotteslästerungen, mörderliche Raufereien, Todschläge bei Saufgelagen oder nächtlichen Gassenschwärmereien, sind damals zur Mode geworden. »Es war keine Schärfe in den geistlichen Gerichten, keine Zucht in den Sitten, keine Kenntniß einiger heiliger Wissenschaft, keine Ehrerbietung für göttliche Dinge, und kaum noch etwas von der Religion übrig.« Dabei war von der Obrigkeit, wieder eine strengere Zucht und Ordnung einzuführen, längst aus der Mode gekommen, und dem damaligen Zeitgeiste nicht mehr angemessen.

Auch in den Städten wuchs der Luxus und Sittenlosigkeit. Ehebruch und uneheliche Kinder waren zahlreich; Augsburg errichtete für letztere 1471 ein Findelhaus, dem andere Städte nachfolgten. Feile Dirnen, oft köstlicher als ehrbare Frauen geschmückt, übten ihr ehrloses Gewerbe bei hellem Tage ohne Zucht und Scheu. Man hielt sie in öffentlichen Frauenhäusern zahlreich unter Aufsicht der Scharfrichter. Ein großer

Digitized by Google

Theil der Vornehmen und Städter unterließen den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, und waren gegen alle Religion kalt und gleichgültig. Der Unterricht kam in Verfall, auch Künste und Wissenschaften; die Lehrer derselben, meist Mönche, trieben die elendesten Disputirkünste. Der dickste Aberglaube an Heren und Gespenster, an gräuelhafte Bündnisse mit dem Teufel, beherrschte die Gemüther. Dr. Faust war allen Christen ein Schrecken der Teufelsgewalt.

Das allerschlimmste war, daß selbst die damalige Geistlichkeit von diesen Zeitsitten angesteckt wurde. Alte Zucht war den meisten Pfaffen ein Spott, Schwelgerei, Unzucht und unnatürliche Wollust gemein. Man sah Geistliche Weinschenken halten, Mönche da karten und würfeln, zechen und in den Armen junger Kellnerinnen buhlen, Weltgeistliche ohne Scheu mit verführten Jungfrauen und ihren unehelichen Kindern leben. Ging es in Rom bei Pabst Alexander VI. doch noch ärger zu! Die Pfaffen übten die kirchlichen Pflichten als vorgeschriebenes Tagewerk, zogen gemächlich Renten, Zinsen und Gaben, und jagten aller Welt- und Fleischeslust nach. Die Kirchen wurden durch Messen, sittenlose Namensfeste und Gelage entweiht. Selbst im Beichtstuhle und in den Zellen gottgeweihter Jungfrauen ward gesündigt. Pabst Johann wurde vor dem Konzil zu Kostniz beschuldigt, mit 300 Nonnen Unzucht, mit seiner Schwägerin Ehebruch, sogar Sodomiterei getrieben, und den Pabst Alexander V. vergiftet zu haben, ungerechnet sein Fluchen und Schwören beim Teufel, und andere gotteslästerliche Thaten. »Die Nonnen haben das Joch der Scham von sich geworfen, und sind von der Keuschheit abgesagte Feinde. Die Pfaffen berühmen sich öffentlich in Wirthshäusern und Tabernen, sie wollen so viel Jungfrauen und Eheweiber an sich ziehen, als sie nur begehren. Solches erfahren sie in der Beicht. Die Pfaffen warten der Wollust ihres Leibes: schlemmen und demmen, halten ihre eignen Hund, Roß und Huren, sie jagen, hetzen, baizen, baden, zechen und buhlen ohn' Unterlaß, also daß ihre Sitt' und Leben bei dem gemeinen Mann ein Sprichwort geworden: »»Das ist ein

gut Pfaffenleben.« (Joh. Aventin, der Zeitgenosse). Die Ausschweifungen der Pfaffen in und ausser Klöstern beleidigten durch Schamlosigkeit selbst das Auge des Laien. Sie wurden zuletzt von ihren Gemeinden so gering geachtet, daß der ehrwürdige Name Pfaff (Papa, Vater) ein Spott- und Schimpfname wurde.

87.

Der Landshuter Erbfolgekrieg.

Die Herzoge in Bayern strebten zwar die Geistlichkeit zur alten Zucht und Ordnung zurück zu führen, aber vergeblich war das Bemühen Herzog Albrecht IV. in Oberbayern, vergeblich das des Herzogs Georg in dem reichern, ausgedehntern und stärker bevölkerten Niederbayern. Der Strom der Sittenlosigkeit war zu mächtig geworden. Georg der Reiche war selbst ein leidenschaftlicher Weiberfreund, der seine schöne Hedwig öfters in das öde Burghausen einsperren ließ, um desto ungestörter mit fremden Weibern buhlen zu können. Er hatte von derselben bloß zwei Töchter, die nach den alten Erbverträgen nicht erbfähig waren. Das bekümmerte den Vater im Alter sehr, und er verordnete, daß seine älteste Tochter Elisabeth, eine schöne Jungfrau mit männlicher Seele, sein ganzes Land und den großen Schatz im Thurme zu Burghausen haben, Ruprecht, des Kurfürsten Philipps von der Pfalz herrlicher Sohn aber der reichen Fürstin Gemahl und ihrer Erbherrschaft Schirmherr werden, und stürbe Elisabeth kinderlos, Alles der Pfalz am Rhein zufallen solle.

Vergebens warnte Kaiser Maximilian und die eigenen Räthe: »Ein Weib könne nie der Bayern Herrin seyn, der rechts- und blutsverwandte Geschlechtszweig in München nie hintan gesetzt werden.« Der verblendete kränkliche Vater achtete der Warnungen nicht. Keiner aber redete wider den Fürsten standhafter, als der weise und vaterländische Mann Graf Wolfgang von Kolberg. Dieser, eines Schulmeisters

Digitized by Google

Sohn, den Wissenschaft und Tugend aus Armuth in Reichthum, vom Kanzleischreiber zum Kanzler erhoben, wollte lieber allen wohlverdienten Lohn seiner Rechtschaffenheit einbüßen. Weder Güte, noch Drohung vermochten ihn, in des Herzogs ungerechtes Werk zu willigen. Darüber ergrimmte Georg dergestalt, daß er den Kanzler lebenslänglich einkerkern, und Würden und Vermögen rauben ließ.

Elisabeths Vermählung mit Ruprecht ward 1499 vollzogen; ganz Bayern lag in bangen Sorgen. Im Winter 1503 erkrankte Georg. Seine letzte Sehnsucht war, den Eidam zu sehen. Ruprecht flog herbei; freudig segnete ihn der Sterbende (1. Christm. 1503). Aber aus seiner Gruft stieg eine Kriegsflamme, die das schöne Bayern gräßlich verwüstete.

Kaiser Maximilian, als des Reiches oberster Lehnherr, ertheilte seinem Schwager Albrecht die Belehnung mit dem erledigten Niederbayern, kraft Wort und Siegel des Hausvertrages von Pavia. Der junge feurige Pfalzgraf aber kam mit bewaffneter Faust, überfiel plötzlich die Hofstadt Landshut, sprengte die Landesverweser auseinander, bemächtigte sich schnell des für jenes Zeitalter unerhört großen Schatzes in Burghausen, und besetzte mit seinen pfälzischen Kriegsknechten ganz Niederbayern. Da ward binnen wenig Wochen Krieg und Kriegsgeschrei vom Fuße der Alpen bis zum Böhmerwald. Es war ein ungeheuerer Raubkrieg, Dorf gegen Dorf, Bruder gegen Bruder, Ort um Ort, mißhandelt von Feind und Freund.

In das zur Rheinpfalz gehörige Gebiet des alten Nordgaues fielen die Nürnberger mit 31 Feldschlangen und 6000 Lanzknechten ein. Jany Stüber, ein böhmischer Ritter, war zu ihnen gestoßen mit 200 Fußgängern, alle in rothen Wämsern mit weißen Sparren auf den Aermeln. Da ward übel gehauf't mit Raub und Brand gen' Lauf, Altdorf, Hersbruck bis Neumarkt. Lauf ging in Sturm über, eben so die Burgen Reicheneck, auch früherer Schauplatz von Fehden, und Grüns-

Digitized by Google

berg, einst Schweppermanns Sitz, Velden und Betzenstein, auch die Klöster Engelthal (gest. 1242), Weissenohe und Gnadenberg. Solches geschah im Sommer 1504. Die Böhmen, Ruprechts Verbündete, raubten und brannten dessen eigene Lande aus, wurden aber unweit Regensburg von Kaiser Maximilian geschlagen und durch die lange mißhandelten Bauern vollends aufgerieben (1504, Sept.).

88.

Die Wiederherstellung von Bayerns Einheit durch Herzog Albrecht den Weisen.

In Niederbayern fiel Herzog Albrecht V. mit dem Kern seines Volkes und drei Rotten seiner Lanzknechte ein, alle in einerlei Farbe gekleidet, grau mit rothen Kreuzen; ihm gegenüber stand Pfalzgraf Ruprecht mit seinen Soldaten, alle weiße und graue Kreuze auf ihren Kleidern. Bei Landshut auf dem Grabweg kam's zum Kampfe. Ruprecht stritt mit freudigem Heldenmuthe siegreich, Elisabeth begeisterte die Krieger im schärfsten Treffen. Götz von Berlichingen, der letzte Held biederer Ritterzeit, verlor da durch einen Schuß seine rechte Hand, dafür er sich eine eiserne machen ließ.

Ober- und Niederbayern wurden gleich gräßlich von Freund und Feind verwüstet. Nicht des Sommers ungesunde rauhe Witterung und der Regen, welcher in Strömen fiel, nicht das namenlose Elend rings umher, mäßigte die Wuth des Streites. Dabei war die Hungersnoth groß. Weiber und Kinder, bleich und zerlumpt, bettelten von Kriegsknechten das Brod als ein Almosen, was ihnen unbarmherzig geraubt worden. »Gleichviel, wer unser Herr ist« — heulten sie — »wär' es nur Einer erst!« Nun brach noch die Ruhr aus.

Digitized by Google

Sie raffte Tausende dahin, auch Pfalzgrafen Ruprecht, den jugendlichen Helden, Aug. 1505. Edle und Unedle beweinten seinen Verlust, so lieb war er Allen, durch sein tapferes, freigebiges, leutseliges Wesen geworden. Auch die edle Elisabeth starb aus Gram zu Landshut im Herbste 1505. Unglück mit Haufen stürzte über das pfälzische Haus herein.

Dennoch legte sich die Kriegswuth nicht. Erst 1506 ward Friede. Die Waisen Ruprechts empfingen aus ihres Großvaters Erbe Neuburg und Sulzbach, von nun an die jüngere oder obere Pfalz genannt. Der Kaiser behielt die Tyroler Festen und Gebiete Rattenberg, Kufstein, Schwaz, Kitzbühl und Traunstein. Nürnberg ward mit Hersbruck, Lauf, Altorf, Velden, acht Schlössern und dazu Vogtschaft über drei Klöster, entschädigt. Alles übrige von Herzog Georgs Hinterlassenschaft fiel Albrecht zu.

Und so versammelte Herzog Albrecht zum Erstenmal wieder die gesammte Landschaft Bayerns, die Stände von Straubing, Landshut, München und Ingolstadt, um sich. Auch stiftete er die Untheilbarkeit Bayerns und das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Thronfolge. Dann von seinen Werken müde, entschlummerte der tugendliche Fürst 1508, im 63sten Jahre seines Lebens.

Seine trauernde Wittwe, die edle Kaiserstochter, folgte dem großen Leichenzuge weinend zur Gruft. Und da die geliebte Asche der Erde gegeben und die Leiche besungen ward, ging die Betrübte in ein Frauenkloster zu München und weihete als eine rechte Wittwe ihre übrigen Tage der Andacht und der Glückspflege ihrer Kinder. Neuhäuser, Albrechts alter Kanzler, führte die Staatsgeschäfte.

Als der Erbprinz Wilhelm im Jahr 1511 großjährig, die Regierung selbst übernehmen wollte, forderte sein jüngster Bruder Ludwig Nutztheilung des Landes, unterstützt von dem

Digitized by Google

unzufriedenen Adel, der seine »Edelmannsfreiheit« immer weiter ausdehnen wollte. Verhetzt von dem Erzkanzler Hieronimus von Stauf, erhub sich bittere Zwietracht unter den Brüdern, bis die fromme Mutter ihre Herzen versöhnte und gemeinsame Herrschaft und Hofhaltung vermittelte. Von nun an trennte nichts mehr die Herzen der Brüder. Stauf, der gefürchtete Mann, ward aufgeopfert und hingerichtet (1516), die Rechte der Stände beschränkt, neue Steuern von Adel, Geistlichkeit, Städten und Bauern erhoben, auch das Umgeld auf Wein und Bier eingeführt. Damit wendete sich Alles einer neuen Zeit zu; das Mittelalter hatte für Bayern ausgestürmt.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Des Bayerlands Geschichte in den Zeiten der beginnenden kirchlichen und bürgerlichen Freiheit der Völker.

Einleitung.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.
Schiller.

Der stolze Dom des Mittelalters, lange von innen und aussen erschüttert, brach endlich in langen Stürmen zusammen.

Durch die Erfindung des Pulvers und die Einführung der Schießgewehre, der stehenden Heere und des Fußvolkes im Kriege, verging des geharnischten Adels ursprünglicher Vorzug; durch die Entdeckung Amerika's (1492) und des westlichen Seeweges nach dem Feenlande Ostindien (1498), wurden dem Handel und Gewerbfleiße neue reiche Quellen eröffnet, und das Feld der Aufklärung erweitert. Ueberall erhob sich der Mittelstand, und mit ihm kräftiger Volksgeist, Betriebsamkeit und Streben nach Freiheit. Die nach dem Sturze des oströmi-

Digitized by Google

schen Reiches erfolgte Einwanderung der Griechen nach Italien, erweckte das erneuerte Studium der Alten und die Wiederherstellung der gesunkenen Wissenschaften und Künste; durch die Beförderer der griechischen und römischen Literatur brach eine neue Morgenröthe höherer Bildung an.

Damit und durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, wodurch die Bildungsmittel so sehr vervielfältigt und wohlfeiler gemacht wurden, verlor der Klerus die tausendjährige Geisterherrschaft und den Alleinbesitz literarischer Bildung. Fromme einsichtsvolle Männer verlangten Läuterung des religiösen Glaubens und Reinigung des kirchlichen Lebens. An dieser Macht des Zeitgeistes zerbrach das morsche Reich des Mittelalters, und aus seinen Trümmern ging eine neue Welt mit neuem Glauben, neuer Bildung, neuen Sitten und neuer Verfassung hervor.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Reformazions-Zeitalter.

89.

Die große Kirchentrennung.

Die Päbste fuhren fort, der Welt ihre Laster offen zur Schau zu tragen. Meuchler, Hurengezüchte, Blutschänder, zuchtlose Schwelger, Verräther und Betrüger an Freund und Feind, schändeten den heiligen Stuhl und die verfallene Kirche. Pabst Leo X., zwar persönlich nicht lasterhaft, erneuerte die Ablaßtrödelei, weil er viel Geld brauchte zur Erbauung der riesenmäßigen St. Peterskirche in Rom, und zu seiner prachtvollen und üppigen Hofhaltung. Der Ablaßkram nahm unter dem alternden Kaiser Maximilian I. (st. 1519) reißend überhand. In Sachsen betrieb denselben der Dominikaner Johann Tezel. Dieser Mönch, fanatisch und bigott, pries dem gemeinen Haufen die päbstlichen Erlaßbriefe begangener und künftiger Sünden voll volksgemeiner Beredtsamkeit an, und verschacherte sie um hohen Preis. Da gab's kein Verbrechen, welches nicht mit Geld zu lösen war. Selbst die gequälten Seelen im Fegfeuer konnten losgekauft werden.

„So bald das Geld im Kasten klingt,
Die Seele in den Himmel springt."

Diesem schamlosen Ablaß-Trödel trat mit der Kraft des Evangeliums Martin Luther entgegen, der Sohn eines armen Bergmanns in Sachsen, Augustinermönch, Professor und Doktor der Theologie auf der neuerrichteten Universität Wit-

Digitized by Google

tenberg, ein feuriger und tapferer Geist, derb, hitzig, unerschütterlich (geb. 1483, 10. Nov.). Der schlug am 31. Oktober 1517 öffentlich an die Schloßkirche zu Wittenberg 95 Theses oder Lehrsätze gegen den Ablaß an, worin er behauptete: Nur durch innere Reue und Besserung könne Vergebung der Sünden erlangt, nicht aber Ablaß für Geld ertheilt werden; der Pabst als Statthalter Gottes auf Erden habe dazu kein Recht. Luther gab damit dem halben Europa eine neue Seele, und führte ein seit Jahrhunderten vorbereitetes Werk aus. Aus seinem Munde floß der Strom der Volkssprache voll, reich, klar und stürmisch; seine einfachen Worte drangen wie ein scharfes Schwerd in's Herz der Deutschen, und zerspaltete die alte große Gemeinde in zwei entgegengesetzte Parteien, besonders als Pabst Leo den kühnen Mönch durch eine donnernde Bulle in den Bann that und seine Schriften verbrennen ließ (1520). Luther, geschützt von seinem freisinnigen Landesfürsten Friedrich dem Weisen, verbrannte nun auch öffentlich jene Bannbulle, so wie die kanonischen Rechtsbücher oder das ganze Kirchengesetzbuch „als ein Werk des Antichrists," und bekämpfte fortan Rom, „die große babylonische Hure," mit wundergleichem Heldenmuthe, sich selbst mit einer großen Posaune vergleichend, womit er die papiernen Mauern Roms umblasen wollte.

Luthers Anhang wurde bald überall groß. Die leibeigenen und zinspflichtigen Bauern hofften von der neuen christlichen Freiheit, die Luther predigte, auch Freiheit von den drückenden Frohnden und Diensten, von den aussaugenden Zinsen und Zehnten, von der sie entwürdigenden Leibeigenschaft; die aufgeklärten Bürger bessere Lehre und Bildung; die Geistlichen Befreiung von dem Klosterzwang und Zölibat; die Fürsten Einziehung der reichen Klöster- und Kirchengüter, der Bisthümer und Domstifter zu ihrer Kammer; die Ritter und der niedre Adel neuen Ruhm und Glanz den mächtigen Fürsten und Bischöfen gegenüber. Viele edle Ritter, vor allen Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten, der mit andern Humanisten die Dummheit und Bosheit der

Digitized by Google

der Pfaffen aufs Witzigste geißelte, boten Luthern ihr Schwerd an.

Der Pabst erschrack. Er drang in den neuen Kaiser, Karl V., den ketzerischen Mönch und seinen Anhang zu züchtigen. Karl war ein Enkel des ritterlichen Max und der mächtigste Herr des Erdtheils, in dessen Reichen die Sonne niemals unterging, dabei schlau und herrschsüchtig. Zur Beseitigung der lutherischen Sache hielt er zu Worms einen großen, glänzenden Reichstag, 1521. Luther sollte da öffentlich seine Lehre widerrufen. Aber ihn, den Panierträger des Jahrhunderts, schreckte weder Kirchenbann, noch Reichsacht. »Ist dieses Werk ein Menschenwerk« — sprach er — »so wird es aus sich selbst vergehen; ist es aber von Gott, so werdet Ihr's nimmermehr dämpfen. Es sei denn, daß ich aus Gotteswort überwiesen werde, daß ich geirrt habe: so kann und mag ich nicht widerrufen, weil es nicht gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir: Amen!« Dieser Heldenmuth des kühnen Mönchs machte auf die Gemüther einen wunderbaren Eindruck, viele Fürsten fühlten sich ergriffen, und begünstigten seitdem die neue Lehre. Friedrich der Weise aber ließ Luthern in Sicherheit auf sein festes Bergschloß, die Wartburg bringen, wo derselbe seine deutsche Bibelübersetzung ausarbeitete, die nicht nur die heilige Schrift allem Volke zugänglich machte, und damit die Sache der Reformazion unermeßlich förderte, sondern auch der Fels ward, auf dem die neue Kirche sich gründete, und woranf unsere ganze neue Nazional-Literatur und Volksbildung gebaut ist.

Digitized by Google

90.

Wie Herzog Wilhelm in Bayern standhaft den alten Glauben vertheidigt.

Der Grundfels der alten Kirche fing an zu wanken. Luther hob im Sinne der Hussiten die Trennung der Priester von den Laien auf, ließ das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichen, schaffte das Meßopfer, die Klostergelübde und die Ohrenbeichte ab, setzte an die Stelle des prachtvollen römischen Kultus die Predigt, als die Hauptsache des Gottesdienstes, führte den deutschen Kirchengesang ein, und durch seinen berühmten Katechismus in Kirchen und Schulen die christliche Kinderlehre. Auch erklärte er die Ehelosigkeit der Priester, im Sinne der deutschen Bischöfe unter Heinrich IV., für natur- und schriftwidrig, und nahm 1525 selbst eine liebenswürdige junge Nonne, Katharina von Bora, zur ehelichen Hausfrau.

Nach Friedrich des Weisen Tode bekannte sich dessen Bruder und Nachfolger, Kurfürst Johann, öffentlich zur neuen Lehre (1525); ebenso der feurige Landgraf Philipp von Hessen, der Hochmeister Albrecht in Preußen, seine Vettern Georg und Casemir in der fränkischen Markgrafschaft, die Städte Nürnberg, Ulm, Frankfurt a. M., Straßburg, Magdeburg, Braunschweig, Bremen ꝛc., ferner fast alle nordischen Reiche: Schweden und Dänemark, England und Schottland ꝛc. Bei dieser Glaubensänderung wurde der ruchlose Grundsatz aufgestellt: cujus regis, ejus religio, d. h. welchem Glauben der Fürst folgt, demselben Glauben muß auch das Volk folgen, und daher die Unterthanen durch obrigkeitliche Befehle und mit ernstlicher Gewalt angehalten, die neue Glaubensordnung anzunehmen. Selbst in Böhmen, wo der alte hussitische Geist fortwirkte, in Oestreich, Ungarn, Polen, fand die neue Lehre viele Anhänger. In der Schweiz lehrte zu Zürich der republikanische Huldrich Zwingli s. 1516,

Digitized by Google

später zu Genf der strenge und fanatische Joh. Calvin, s. 1535, deren Partei unter dem Namen der Reformirten in der Schweiz, in den Niederlanden und in Frankreich stark um sich griff.

Auch in Bayern wendeten sich viele Herzen der evangelischen Lehre zu. In Geheim ging das Wort des neuen Glaubens still zu Stadt und Dorf, vom Nachbar in das Nachbarhaus. Die lang verschwiegene Sehnsucht nach reiner Lehre und ehrbarem Wandel der Geistlichen offenbarte sich in Tausenden des Volkes, zuweilen mit Ungestümm. In der verschwisterten Rhein- und Oberpfalz, so wie in dem benachbarten Würtemberg wurde die Reformazion 1527 eingeführt. Alles wankte rings umher, nur Herzog Wilhelm in Bayern (1511—1550) blieb standhaft. Er erkannte zwar die Mißbräuche des alten kirchlichen Systems, aber er hielt fest an dem Glauben seiner Väter, und trug das Meiste bei, daß die Nachwelt noch Katholiken in Deutschland fand. Seit den Wormser Beschlüssen wendete er die heftigsten Strafmittel gegen die Neuerer an. Er wurde hierin von seinem eifrigen Kanzler Leonhard von Eck, dann dem Landhofmeister, Grafen von Schwarzenberg, kräftig unterstützt, geleitet aber von dem als Kezermeister und Boten des heiligen Stuhls in Bayern berufenen Dr. Johann Eck, anerkannt in Deutschland als der gelehrteste und am meisten wirkende Theolog der katholischen Kirche, auch Luthers heftigster und gefährlichster Gegner. Die Geistlichen und Lehrer, welche mit den verbotenen Glaubenssätzen auf das Volk wirkten, wurden ihres Amtes entsetzt, aus dem Lande gejagt, mit dem Schwerd hingerichtet, ebenso die Ehen abtrünniger Priester, Mönche und Nonnen bestraft, die Freisinnigen aber verfolgt und eingekerkert, selbst der Lehrer der jungen Fürsten, der berühmte Aventinus (Joh. Thurmair von Abensberg), der Herodot der bayerischen Geschichte, weil er in seiner trefflichen »bayerischen Chronik« die Zügellosigkeit der damaligen Geistlichen keck und freimüthig gerügt.

Digitized by Google

91.

Der Bauernkrieg.

Luthers Lehren waren schnell bis zur untersten Volksklasse, den Leibeigenen und zinspflichtigen Bauern, gedrungen, und hatten ihnen die Köpfe verrückt. Sie hörten Luthern von christlicher Freiheit predigen, und verstanden darunter nicht bloß die Glaubensfreiheit, sondern auch die politische, und meinten, mit dem Sturze der Hierarchie müsse auch die Lehnsherrschaft fallen. Ihre Lage hatte sich seit den Hohenstaufen sehr verschlimmert. Der rohe Adel behandelte den Bauer nicht selten als ein bloßes Vieh, legte ihm unerträgliche Lasten auf, und ließ ihn von Schergen, Schreibern und Vögten, von Söldnern und Lanzknechten unbarmherzig drücken und ausbeuten. Nicht von der Kirche, die nur Gehorsam und Opfer forderte, nicht von den Reichsgerichten geschützt, nicht von den Landständen geschirmt, wozu kein »armer Mann« gehörte, — fand der unglückliche Nachkomme des freien stolzen Germanen bloß Hülfe in der Lehre von menschlicher Gleichheit vor Gott. In diesem Gefühle erhoben sich die »armen Leut« wider ihre Peiniger, besonders in Schwaben, wo unter den Bauern noch mehr altgermanischer Geist lebte, und die Nähe der Schweiz auf sie wirkte, 1525.

Der Aufruhr der Bauern verbreitete sich mit Blitzesschnelle gleich einem verheerenden Brande durch Franken, Salzburg, Tyrol, am Oberrhein, in Thüringen und in Sachsen. Aus allen Dörfern liefen die Bauern zusammen, mit Spiesen, Schwerdern, Sensen, Dreschflegeln, Pflugschaaren und Keulen bewaffnet, die Barbiere, Wirthe und Metzger voran. Um ihre Haufen zu mehren, steckten sie ihre eigene Wohnungen in Brand. In Thüringen befehligte der Prophet Thomas Münzer, welcher vollkommene Gleichheit der Rechte und des Besitzes unter allen Menschen, und das Volk Gottes wieder herstellen wollte. Den großen fränkischen Haufen führte Ritter Geyer; der Schenkwirth Metzler den »hellen Haufen« vom Odenwald, der im Städtchen Weinsberg 70

Edelleute »durch die Spieſe jagen ließ,« wozu ein Pfeifer aufſpielte. Vor Würzburg vereinigten ſich beide Heere und belagerten das feſte Schloß Marienburg. Unterwegs hatten ſie den berühmten Ritter Götz von Berlichingen mit der eiſernen Hand aufgehoben, und mit Gewalt zum Feldherrn gemacht. Aber die rohen Bauern fragten nach keiner Zucht und Ordnung, und ließen ſich weder ſchaaren, noch in den Waffen üben.

Mit wilder Wuth wurden die Schlöſſer und Burgen der Edelleute ausgebrannt, ſie ſelbſt gräßlich mißhandelt, geſpieſ't, gebraten, verbrannt, Weiber und Töchter geſchändet, in teufliſchem Muthwillen getödtet. Viele Ritter und Herren traten zum Scheine zu den ſtürmenden Bauern über, um Leben und Güter zu retten. Auch die Keller und Schätze der reichen Klöſter wurden erbrochen, geplündert, Mönche und Nonnen ſchrecklich mißhandelt, mit roher Wuth Pabſt, Biſchöfe, Prieſter und Heiligthümer geſchändet. Nur in Franken wurden 189 Burgen und 26 Klöſter in Aſche gelegt, und über 12,000 Menſchen dabei getödtet.

Als Luther dieſe Gräuelthaten erfuhr, ſchrieb er »wider die ſtürmenden Bauern« eine Schrift, darin er alle Welt aufforderte, die »Bauern« zu würgen, zu ſtechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie einen tollen Hund.« Luther wollte nichts von den Bauern wiſſen. Er äuſſerte ſogar ganz offen: »Der gemeine Mann müſſe mit Bürden beladen ſeyn, ſonſt werde er übermüthig.« Nur der feine Erasmus wagte damals an Luther zu ſchreiben: »Du erkennſt die Bauern nicht an, und doch iſt ihr Aufruhr dein Werk.« Dafür übergoß ihn aber Luther mit Hohnreden.

In Bayern blieb Friede; die Herzoge ſchirmten die Landesgränzen mit entſchloſſener Mannſchaft. Wo in Landgerichten gerechte Klage war, thaten ſie billige Wendung. Nürnberg erließ ſeinen lehnbaren Bauern einige kleine Zehnten, den Bürgern das Marktgeld; da blieb auch hier Ruhe. Den wilden Bauernaufſtand im Salzburgerland unter dem tapfern Gaismair und Kerſtenhans gegen den bru-

Digitized by Google

talen Erzbischof stillte Herzog Ludwig († 1545) mit blutiger Strenge.

Nie hatte Deutschland einen ausgedehntern Aufstand erfahren, nie einen blutigern. Er endigte mit der allgemeinen Niederlage der Bauern und mit schauderhaften Zuckungen der gebrochenen Volkswuth unter Henkershand. Die Bauern, in Dummheit und Rohheit auferzogen, in den Waffen ungeübt, wurden zuletzt von den Fürsten und ihren Lanzknechten überwältigt. Die zahlreichen, um Sold dienenden Lanzknechte, obgleich selbst ursprünglich Bauernjungen, hielten sich für viel vornehmer als die Bauern, und setzten ihren Stolz darein, sie zu mißhandeln. Ueber 100,000 Bauern wurden erschlagen, ersäuft, verbrannt, mit Schwerd, Rad und Galgen hingerichtet, ihre Knechtschaft, aus der sie sich hatten befreien wollen, seitdem noch viel drückender.

Was gesetzlos aufgeht, muß gesetzlos verderben; Aufruhr und Blutwege führen nicht zur Freiheit. —

Dem Kriegsschrecken folgten neue Landplagen: eine große Hungersnoth, wo der Bauer Brod aus Saubohnen mit Kleien vermischt aß; die wiederkehrende Cholera, englischer Schweiß genannt (1529); und in Westphalen ein neuer Krieg gegen die Wiedertäufer unter ihrem Schneiderkönig Johann von Leyden, der nicht weniger als 16 Weiber hatte, reich an Schrecknissen und Zügen fanatischer Verrücktheit und Zügellosigkeit, der aber gleichfalls mit der gänzlichen Vertilgung ihrer Urheber in Münster endigte (1534).

92.

Der Protestantismus.

Luther wollte neben der kirchlichen Freiheit keine bürgerliche aufkommen lassen, daher behielten die Bauern ihre Lasten, obgleich die Herren das Kirchengut raubten. Dagegen verstand die ganze Schweizerpartei unter der christlichen Freiheit auch die politische; Luther stieß sie mit Härte von

Digitized by Google

sich, und entschied damit die Trennung der monarchischen Lutheraner und der republikanischen Reformirten. Aber indem der große Reformator mit Beseitigung des Volkes, die Reformazion lediglich zu einer Sache der Fürsten machte, wurde er ein Spiel ihrer Politik, und die Religion hörte auf, Zweck zu seyn; sie wurde ein Mittel der wälschen Praktik. Die Päbste waren die ersten Meister dieser heillosen Politik, ihre ersten Schüler die Könige von Frankreich und die Kaiser Karl IV. und V., von denen sie auch die deutschen Fürsten lernten. Der Zweck dieser modernen Politik ist unumschränkte Despotie, die Mittel sind Soldaten und Geld zum Erobern, Unterdrücken und Bestechen, auch diplomatische Künste: Lug und Trug, Heimtücke und Verrath, um den Gegner zu berücken; endlich Verdummung des Volkes durch Aberglauben und Mönchswerke, um die bürgerliche Freiheit zu unterdrücken.

Diese Politik mischte sich sehr bald in alle Verhandlungen über Glaubenssachen, und verderbte damit das Reformazionswerk. Sie machte den Glauben zum bloßen Mittel der weltlichen Mächte, die lediglich berechneten, welchen politischen Vortheil sie aus der Glaubens-Neuerung ziehen könnten. Die Reformazion führte daher bei weitem nicht aus, was die edelsten Geister von einer allgemeinen Kirchenreform gehofft und erwartet.

Die heimlich verbündeten katholischen Fürsten setzten auf dem Reichstage zu Speier (1529) durch Stimmenmehrheit den Beschluß durch, daß alles weitere Reformiren untersagt sey; dagegen protestirten aber die lutherischen Fürsten, und seitdem hieß man die ganze lutherische Partei die Protestanten. Auf dem Reichstage zu Augsburg übergaben darauf die evangelischen Stände ihr von Philipp Melanchthon eben so klar und bündig, als mäßig und vorsichtig abgefaßtes Glaubensbekenntniß, die Augsburgische Konfession genannt (1530, 28. Juni), die aber vom Kaiser nicht anerkannt wurde. Die protestantischen Fürsten fügten zur Schwäche noch Verrath, indem sie die Zwinglianer ächten

Digitized by Google

halfen. Doch traten sie zu Schmalkalden in ein Bündniß zusammen (1531). Dieß, und daß Bayern damals ein geheimes Einverständniß mit Frankreich unterhielt, bewog Karl V. zur Nachgiebigkeit, und es kam ein Religionsfrieden in Nürnberg zu Stande (1532), worin zwar der Kaiser den Protestantismus in Statu quo anerkannte, aber jedes künftige neue Reformiren streng verbot. Die Zwinglianer wurden dabei nochmals von ihren lutherischen Brüdern geächtet.

So stand die protestantische Kirche ohne innere Kraft und Einheit da. Statt eines Pabstes hatte sie jetzt deren so viele als Fürsten, da diese die ganze hierarchische Gewalt, die geistlichen Güter, und zugleich die geistliche Macht und Gerichtsbarkeit an sich rissen. Die Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche ward vernichtet, das Band der allgemeinen Kirche zerrissen. Es gab nur noch einzelne Landeskirchen, welche der weltlichen Regierung der Fürsten unterworfen waren. Den Priestern blieb nichts als das Lehramt und die Seelsorge; sie wurden besoldete von der Regierung völlig abhängige Staatsdiener.

93.

Der Katholizismus.

Durch den Abfall des ganzen Nordens von Europa geschwächt, drängte nun die katholische Kirche ihre ganze Kraft im Süden desto fester zusammen. Die gröbsten Unsittlichkeiten sowohl am römischen Hofe, als beim Klerus nahmen ein Ende. Die Päbste behaupteten wieder ein strenges ehrwürdiges Aeussere. Die Geistlichkeit besserte sich, oder nahm wenigstens den Schein davon an. Die katholische Kirche hielt fest an der alten großen Idee einer allgemein christlichen Kirche, und wollte mit Recht die Religion, die über Allem steh'n, und alle Völker umfassen soll, nicht zum knechtischen Dienste in einzelnen kleinen getrennten Landeskirchen herab-

Digitized by Google

würdigen lassen. Sie bewahrte ferner die Idee von der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche, und wollte die ehrwürdigen Priester des höchsten Gottes nicht zu Dienern kleiner weltlicher Herren machen lassen. Sie pflegte endlich die Idee eines schönen, durch die religiöse Kunst die ganze Seele ergreifenden Gottesdienstes, und sie tadelte mit Recht die Verbannung alles Schönen aus den protestantischen Kirchen.

Um von Rom aus ein dreifaches eisenfestes Band um die katholischen Höfe, um die Priester und Gelehrten und um die Laien zu legen, gab der heilige Vater den kurz zuvor von Ignaz von Loyola (1537) gestifteten Orden der Jesuiten die Bestimmung, vermittelst der wälschen Praktik die Kezerei auszurotten und die unumschränkte Hierarchie wieder herzustellen (1540). Diesem weltberühmten Orden hat das südliche Deutschland die Erhaltung der katholischen Religion, die Zurückführung der alten Zucht und Sittlichkeit, und die Einführung der humanistischen Studien in den verfallenen Schulen zu verdanken, da sich der Orden den Unterricht der höhern Volksklassen und besonders des öffentlichen Unterrichts der Studirenden neben Befestigung und Ausbreitung der katholischen Religion, zum Hauptgegenstande seines Berufes machte.

Nach Bayern wurden die Jünger des heiligen Loyola 1542 berufen, geführt von Peter Canisius, nachmals erstem Provinzial in Deutschland, der 40 Jahre lang in Bayern für den alten Glauben erfolgreich wirkte, und für das Volk einen berühmten Katechismus verfertigte. Die zahlreichen Mitglieder dieses Ordens erwarben sich durch ihre zurückgezogene, höchst einfache Lebensart, durch ihr regelmäßiges, auferbauliches, feierliches Wesen im Aeussern, und durch ihre strenge, stille Zucht und Ordnung im Innern das unumschränkte Vertrauen des Volkes und seiner Obern. Sie bemächtigten sich bald aller Geistesbildung und aller geistigen Volkskraft dergestalt, daß sie Jahrhunderte lang alles Denken und Handeln sowohl in der Schule und Kirche, als im Staate nach ihren Zwecken lenkten.

Die Erziehung der Jugend ward den Jüngern der

Digitized by Google

Gesellschaft Jesu fast ausschließlich übergeben. Die Universität Ingolstadt machten sie zur jesuitischen Mutterschule; von hier aus verbreiteten sich ihre prachtvollen Kollegien oder Schulen bald über das ganze Land, und wirkten sehr erfolgreich für den vernachläßigten oder herabgekommenen Unterricht. Auf ihren Schulen zogen sie sich die tüchtigsten Mitglieder ihres Ordens heran, und arbeiteten zugleich in Wissenschaften und Gelehrsamkeit den Protestanten entgegen. Die humanistischen Studien exerzirten sie an kastrirten Klassikern, und wachten strenge darüber, daß keine protestantischen Bücher eindrangen. In den gebildeten Familien wirkten sie, als Rathgeber, Beichtväter und Hausfreunde, und bemächtigten sich auch hier des ganzen Willens und aller Gedanken.

Dem Volke wußten die Jesuiten den alten Glauben lieb und werth zu erhalten. Sie hörten nicht auf mit Bußübungen, Messelesen und Rosenkranzbeten, hielten geistlichen Kram mit Reliquien, Ignaziuswassern und andern Schutz- und Heilmitteln, und gaben allerlei fromme Schaustücke: bald eine erbauliche Teufelsaustreibung, bald eine Kezerbekehrung, bald eine Türken- und Judentaufe, bald eine Hexenverbrennung, bald religiöse Aufzüge und biblische Schauspiele. Die Reihe kirchlicher Feiertage waren eben so viele Volksfeste, während die Neugläubigen solche Tage mit Entsagung und schwermüthiger Buße heiligten. Jedes Städtchen, jedes Dorf, jedes Haus hatte seinen Schutzheiligen, jedes Lebensverhältniß seinen waltenden Engel, welchem Gelübde und Feste mit Umzügen und Wallfahrten geweiht waren, geschmückt mit Bannern, Kreuzstäben, Kerzen, Rosenkränzen, Zweigen und Blumen.

Am thätigsten zeigten sich die Jesuiten am Hofe; Herzog Wilhelm wußten sie bald für ihre Zwecke zu gewinnen. Sie herrschten geraume Zeit an allen katholischen Fürstenhöfen, theils als Beichtväter und Erzieher der Fürsten, theils als ihre Minister und Unterhändler. Es gelang ihnen sogar, sich an protestantischen Höfen einzuschleichen, um die Fürsten zu bekehren, oder ihre Räthe zu bestechen. Auch hier herrschten die evangelischen Hofprediger, welche ihren Einfluß auf

Digitized by Google

die Fürsten mit Buhldirnen, Sauf- und Jagdgenossen, Hofnarren, Sterndeutern, Goldmachern und Juden theilten. Die protestantischen Fürsten verloren alle Scheu und Scham, hielten sich öffentlich Mätressen, erbauten auf Kosten des hartgedrückten Landmannes prächtige Lustschlösser, legten ungeheure Wildgehege an, und verdarben mit großen Jagdhezen die Saaten des Bauern, der dabei in der Frohne helfen mußte. An die Stelle der alten edlen und galanten Turniere trat eine rohe Sauf- und Raufsucht, ein gotteslästerliches Fluchen und Zotenreißen. Nur die katholischen Fürsten hielten noch auf Anstand und sittsames Wesen. Wie Ferdinand von Tyrol die schöne Welserin aus Augsburg, so nahm Wilhelm von Bayern die Maria Pettenbek zur ehelichen Hausfrau.

94.

Das Konzilium von Trident.

Die große Kirchen-Versammlung zu Trient sollte den großen Glaubensstreit ausgleichen (1545—1563). Die protestantische Partei verweigerte aber das Konzil als ein rein papistisches. Sie hatte inzwischen einen Zuwachs erhalten, da der neue Kurfürst Joachim II. von Brandenburg lutherisch geworden, auch die rheinischen Pfalzgrafen Ludwig und Otto Heinrich in den evangelischen Bund traten, desgleichen die Städte Augsburg, Halberstadt, Hamburg ꝛc. Jetzt ward unter den nordischen Fürsten Heinrich von Braunschweig allein noch papistisch. Darum erließ der neue Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen eine Schrift »wider den verfluchten Ehrenschänder und hurensüchtigen Holofernes von Braunschweig,« und dieser antwortete »dem verruchten Kirchenräuber und vermaledeiten boshaftigen Hurenwirth von Sachsen« (1542.) Das war die Sprache jener Zeit, von den Pfaffen gegen die Humanisten zuerst gebraucht, und von Luther zur Klassizität der Grobheit ausgebildet.

Digitized by Google

Der Herzog in Bayern beschickte das heilige Konzil mit seinem Rathe August Baumgartner, begleitet vom Jesuiten Cavillon. Aus Auftrag seines Herrn erhob er vor den heiligen Vätern die Wehklage über der heiligen Kirche und Bayerns Unglück, und wie die giftige Pestseuche der Glaubensneuerung nicht gemeines Volk nur, sondern auch Adel und Bürgerschaft angesteckt. Mit frommem Abscheu schilderte er die Gestalten der Verirrungen, dann aber auch die Ursache des Unheils in der Priester schamlosen Leben und leichtfertigen Gottesdienstthalten. Bei der jüngsten Kirchen-Visitazion seyen unter hundert Pfarrern kaum drei bis vier ohne Beischläferinnen gefunden worden. Schaffet nun ein heiliges Konzilium nicht Rath mit Eile, daß der Priester schnödes Leben abgestellt, ihr Unterricht gebessert, das Zölibat aufgehoben, und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt allem Volke gestattet werde: so weiß ein Fürst und Herr in Bayern nicht länger den römisch-christlichen Glauben aufrecht zu erhalten. Aber die römischen Hauptpriester alle, besonders die spanischen Bischöfe widersprachen stolz und halsstarrig und verlangten Vernichtungskampf. »Irrgläubigen sey kein Glaube zu schenken, keine Treue zu halten.« Die Tridentiner Schlüsse (1563, 4. Dez.) verewigten die Kirchenspaltung, aber das Pabstthum ward gerettet.

95.

Der schmalkaldische Krieg.

Kaiser Karl V. hätte die protestantischen Fürsten längst gerne gedemüthigt, wenn er nicht mit beständigen Kriegen gegen Türken und Franzosen beschäftigt gewesen wäre. Soliman II., unstreitig einer der größten Sultane, schreckte und verwüstetr seit 1519 weit umher die christlichen Länder, eroberte Belgrad und belagerte 1529 selbst Wien. Karl eilte mit 76,000 Mann seinem Bruder Ferdinand zu Hülfe, und der tapfere kaiserliche Feldhauptmann Sebast. Schärtlin

Digitized by Google

schlug die Türken in Steiermark (1532). Der ritterliche und ruhmsüchtige Franz I. König von Frankreich, wollte dem Kaiser die Lombardei entreissen, verlor zwar die berühmte Schlacht von Pavia (1525), wo 15,000 deutsche Lanzknechte unter Georg von Frundsberg gegen Schweizer und Franzosen den Sieg errangen, verband sich aber später mit dem Könige von England, und erneuerte gegen Karl den Krieg. Dieser gewann listigerweise den schmalkaldischen Bund für sich, der unter dem Kurfürsten von Sachsen siegreich gegen die Franzosen focht, mit dem deutschen Heere bis in die Nähe von Paris rückte, und dem Kaiser einen vortheilhaften Frieden erzwang (1544). Aber jetzt trat dieser wieder auf die Seite des Pabstes und der katholischen Fürsten, und betrieb zugleich das Konzil und ernsthafte Masregeln, um die bethörten Protestanten entweder mit List vollends zu umgarnen, oder mit Gewalt niederzuschlagen. Kurz zuvor starb der alte Luther, am 18. Februar 1546. Obgleich sein großes Werk verkleinert und entwürdigt worden: so ist doch alle Aufklärung und humane Bildung der neuern Zeit nur eine Folge der allmählig ihre Stürme beruhigenden, von ihren Schlacken sich reinigenden Reformazion.

Die Protestanten erkannten bald den Lug und Trug des Kaisers. Die Kreuzbulle des Pabstes und die kaiserliche Aechtung der Evangelischen weckten auch die Einfältigsten im schmalkaldischen Bunde, und der Aerger, betrogen worden zu seyn, entflammte die protestantischen Stände zu großer Thatkraft. Sie rückten schnell mit einem Bundesheere von 47,000 Mann an die Donau, und ihr Feldhauptmann, der berühmte Schärtlin, hätte den Kaiser bei Donauwörth im August 1546 erdrücken können; aber der bedächtige Kürfürst Friedrich von Sachsen, »wollte den Fuchs nicht beißen,« auch in Bayern nicht einfallen, weil er sich neutral stellte. Bald öffnete es aber dem Kaiser die Festung Ingolstadt, der sich hier verschanzte und immer mehr verstärkte. Die Verbündeten wurden im Winterlager 1546 plötzlich von der Nachricht aufgeschreckt: der Herzog Moriz von Sachsen, verbündet mit

Digitized by Google

dem Kaiser, sey in seines Vetters Kurfürstenthum eingefallen, und habe ihm Land und Leute weggenommen. Friedrich verließ nun augenblicklich das Bundesheer und jagte seinen treulosen Vetter ingrimmig wieder aus dem Lande hinaus. Aber nun kam diesem Kaiser Karl V. selbst mit seinem berühmten Feldherrn Alba zur Hülfe, überfiel den Kurfürsten auf der Lochauer Heide, zersprengte sein Heer und nahm den schweren Herrn selbst gefangen, 1547, 24 April; bald nachher durch List auch Philipp von Hessen.

Karl V. gab nun das sogenannte Interim, worin das Lutherthum beinahe ganz wieder zum Pabstthum gemacht wurde. Durch das ganze Reich ging der Schrecken seiner Macht. Die evangelischen Reichsstädte wurden hart gezüchtiget. Schertlin und Ulrich von Hutten flohen in die Schweiz. In den Niederlanden erließ Karl die sogenannten Plakate, worin er befahl, alle nicht gut katholischen Männer zu verbrennen, die Weiber aber lebendig zu begraben. In Prag hielt er einen blutigen Landtag. Alle Freiheiten der Böhmen wurden vernichtet und eine unzählige Menge Güter eingezogen. Entzweit, entmuthigt, unterwarfen sich die protestantischen Fürsten feigherzig, nur nicht das stolze Magdeburg, das kühn dem Pabst und dem Kaiser trotzte und seine Mauern zum Asyle der Freiheit machte. Moriz von Sachsen, des Kaisers Günstling, lag lange mit großer Heeresmacht vor der festen Stadt; plötzlich wandte er sich, den hochfahrenden Karl zu demüthigen, und den evangelischen Glauben und die politische Freiheit des deutschen Reichs zu retten.

Dieser welthistorische Kampf fällt in die ersten Jahre der Regierung Herzogs Albrecht V. in Bayern (1550—1579). Moriz von Sachsen, den schlauen Kaiser überlistend, brach urplötzlich am 20. März 1551 aus Thüringen nach Franken auf, erließ ein Manifest, worin er sich als Retter des Protestantismus und der Freiheit ankündigte, vereinigte sich am 25. März bei Schweinfurt mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, und einige Tage später bei Rothenburg an d. T. mit seinem Jugendfreunde, dem stürmischen Markgrafen Albrecht

Digitized by Google

von Kulmbach. Schon am 1. April kam Moriz nach Augsburg, das unterdrückte Wort Gottes und die freie Verfassung der Stadt wieder herzustellen. Ulm verweigerte Einlaß, Geld und Geschütz, da ward es angegriffen, belagert und beschossen. Albrecht verheerte das Gebiet der Stadt mit unbändiger Wuth, und drohte »in Bayern zu sengen und zu brennen, daß den Engeln im Himmel die Füsse darob warm werden sollten.« Er gab dadurch Moriz Anlaß zur Unzufriedenheit, daher trennte sich Albrecht mit 21 Fähnlein und 2000 Reitern von ihm; Moriz aber rückte gen Tyrol vor, stürmte die »Ehrenburger Klause,« besetzte Insbruck, wo so eben der Kaiser mit genauer Noth über die rauhen Tauern nach Villach entkommen war, und sprengte die heiligen Väter in Trient auseinander. Der König von Frankreich nahm inzwischen die Festungen Metz, Toul und Verdun weg. Da neigte sich der Kaiser zum Frieden, gab die gefangenen Fürsten frei und versprach die Religionsfrage durch einen bald zu haltenden Reichstag zu entscheiden (Passauer Vertrag 1552, 2. Aug.).

Markgraf Albrecht, der noch mit Frankreich im Bunde stand, setzte indessen einen wilden Rachekrieg gegen seine Nachbarn, die fränkischen Bisthümer und Nürnberg fort, während sein Erbland Baireuth verarmte. Den Nürnbergern nahm er die Festung Lichtenau, belagerte Nürnberg selbst (1552, Mai), verheerte dessen Gebiet (1553), legte 200 Nürnbergische Burgen, Klöster, Schlösser und Dörfer in Asche, und erhob von Stadt und Land ungeheure Brandschatzung. Dieß hieß der Markgräfliche Krieg. Frankenland lag gräßlich verwüstet, viele Städte (auch Erlangen) in Schutt und Trümmer, Gewerbe und Handel stockten völlig. Moriz übernahm es, die Reichsacht gegen Albrecht zu vollziehen, jagte ihn nach Niedersachsen und schlug ihn bei Sievershausen, wobei aber Moriz selbst, 33 Jahr alt, fiel, 1553. Nach des landflüchtigen Markgrafen Tode (1557) setzte dessen Statthalter Wilhelm von Grumbach die verwüstenden Fehden gegen die Bischöfe fort, ward aber, nachdem er den Bischof von Würzburg meuchlings morden ließ, ge-

Digitized by Google

ächtet und zu Gotha 1567 gefoltert und lebendig geviertheilt.

Kaiser Karl V. hielt inzwischen den versprochenen Reichstag zu Augsburg, worauf die Glaubenstrennung der Deutschen rechtskräftig beurkundet und die Protestanten als politische Partei anerkannt wurden (Augsburger Religionsfrieden 1555, 21. Sept.) Die Reformirten oder Kalvinisten wurden aufs Neue verdammt, auch der Grundsatz neuerdiengs aufgestellt: cujus regio, ejus religio. Auf diese Weise mußte die Pfalz ihren Glauben viermal wechseln, wobei das Sträuben der Natur und Vernunft durch Kerker, Henker, Brand und Verwüstung besiegt wurde.

Gleich nach dem Augsburger Religionsfrieden legte Karl V., seines ränkevollen und doch erfolglosen Lebens müde, die Regierung nieder, und ging in's Kloster Justi in Spanien. Dieses Land, Neapel, die Niederlande und das große westindische Reich in Amerika übertrug er seinem bigotten und grausamen Sohne Philipp II., die Kaiserkrone sammt den östreichischen Erblande seinem Bruder Ferdinand I.

Die lang entbehrte Ruhe in Deutschland war nun hergestellt, aber nicht die innere Zwietracht der Gemüther und der gegenseitige Haß zwischen Katholiken und Protestanten aufgehoben. Die Flamme war nur gedämpft, unter der Asche glimmte der Funke fort, der später einen noch größern Brand in Deutschland entzünden sollte.

96.

Leben, Sitte, Glaube und Bildung in Bayern während des Reformazions-Zeitalters.

Im Süden Deutschlands waren jetzt nur noch Bayern und Oestreich katholisch, da ihre Fürsten standhaft in dem Glauben ihrer Väter beharrten. Herzog Albrecht V. in Bayern verschärfte nach den Tridentiner Schlüssen seine Strenge gegen den hereingedrungen Reformazionsgeist. Er

Digitized by Google

hielt es für seine Pflicht, alle seine Unterthanen mit Gewalt zur Befolgung der Satzungen jener Kirchenversammlung anzuhalten. Vergebens verlangten Ritter und Volk wiederholt und zuletzt mit Ungestümm, daß ihnen der Herzog den Genuß des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt, dann das Fleischessen an Festtagen nicht verwehren, und überhaupt ihre ursprüngliche Religionsfreiheit nicht beschränken solle. Die weltlichen und geistlichen Gerichte griffen rasch zu, rissen, was von neuer Lehre sich noch erhalten, mit Gewalt nieder, und Albrecht setzte sein ganzes Vertrauen auf die Mitwirkung der Jesuiten, für welche er zu Ingolstadt, zu München, zu Landsberg Kollegien erbaute. Diese führten eine völlige Inquisizion in Bayern ein, reisten im Lande umher, und durchspürten alle Klöster, Stifter und Pfarreien. Alle Bibeln, Klassiker, sogar Sprachlehren, die in protestantischen Ländern gedruckt waren, wurden weggenommen, und alle Geistlichen abgesetzt, welche ein vorgelegtes Glaubensbekenntniß nicht unterschreiben wollten. Jeder Verdacht irrgläubiger Meinung wurde auch bei Edelleuten, bei Bürgern und Bauern auf's Schärfste bestraft. Niemand durfte sich ohne Vorwissen der Obrigkeit nach einem evangelischen Orte begeben, aller Unterricht nur in den Jesuitenschulen gesucht werden.

Vergebens klagten die Stände über »die schauderhaften peinlichen Ketzergerichte, welche im friedlichen Bayern würgen.« Viele geschickte und reiche Bürger zogen wegen des Glaubensdruckes ausser Land. Der Handel mit den benachbarten Reichsstädten, wie Regensburg, Nürnberg und Augsburg kam in Abnahme, Landbau, Viehzucht und Gewerbe verfielen. Während der arme Landmann unter der Plage übermäßiger Steuern und Wildgehege darbte, schimmerte der Hof vom köstlichen Aufwand und Ueberfluß. Die Hofstadt München stieg unter dem prachtliebenden Fürsten wie ein zweites Palmyra auf, in unfurchtbarer Sandgegend und rauher Luft, Süddeutschlands schönste Stadt; die neu erbauten Lustschlösser Dachau, Starnberg, Isareck prangten in nie gesehener Pracht. Als warmer Freund der Gelehrsamkeit

Digitized by Google

und schönen Künste, bereicherte der Herzog die Hofbibliothek mit seltenen Büchern und Handschriften, und sammelte einen herrlichen Schatz von Münzen, alten Statuen und Brustbildern, Gemälden und andern Kunstsachen, und legte damit den Grund zum nachherigen berühmten Antiquarium, der Bilder- und Kunstkammer. Auch hielt er das glänzendste Orchester in Deutschland, und ließ verschnittene Sänger aus Italien dazu kommen.

Die Landschaft, für ihr und des Volkes Recht kämpfend, beschwerte sich öffentlich. »Nicht auf übermäßiger Pracht und Zier beruhet fürstliches Ansehen, sondern auf fürstlichen Tugenden und auf dem Segen des Allerhöchsten. Aber dieser kann nicht seyn bei den großen Plagen und Beschwerden der Unterthanen, dieweil das Klagen und Seufzen der armen Unterdrückten gegen Himmel schreit und gewißlich erhört wird.« Der Herzog beschränkte darauf die Stände, und ließ ihnen zuletzt nur das Recht der Steuer-Verwilligung, woran er es aber nicht fehlen ließ. Im Jahr 1563 mußte die Landschaft 840,000 fl.; 1565 400,000 fl.; 1570 600,000 fl.; 1572 wieder 500,000 fl.; 1577 738,000 fl. und zur prächtigen Hochzeit seines Sohnes Wilhelm 190,000 fl. übernehmen. Dafür erweiterte aber der Herzog den Adeligen ihre »Edelmannsfreiheit.« Von nun an übten der Klerus und Adel in ihren vielen Hofmarken die niedere Gerichtsbarkeit und das Frohnrecht auch ausser des Dorfes Ettern, und erwählten, als die Gerichtsherren, fortan auch die Gerichtsbeisitzer, welche ihre Kreaturen und gehorsamen Diener seyn mußten. So wurden die armen Bauern fast ganz rechtlos gestellt.

H. Albrecht starb als ein frommer Beter (1579). Ueber alles empfahl er seinem Sohn und Erben fest zu halten an Gott und an dem Glauben seiner Väter. Herzog **Wilhelm V.**, schwächlicher Natur, mönchisch fromm erzogen, ward einem klösterlich-heiligen Leben geneigter, denn der Sorge für des Landeswohl. Er lag dem Gebete ob und dem Sinne für Pracht und Aufwand, verschwendete große Summen durch eine übertriebene Kunstliebe, durch fromme Pilgerungen nach Rom,

Digitized by Google

und durch Schenkungen an die Kapelle zu Loretto, und betrieb dazwischen die völlige Austilgung der Ketzer, oder das trügliche Glück der Schatzgräberei und Goldmacherkunst. Die Alchymie wurde zu jener Zeit fast an allen Fürstenhöfen betrieben. Die rohe Volksmasse dagegen suchte die gemeinen irdischen Güter durch Bündnisse mit dem Teufel zu erjagen, welcher tollkühne Sinn bei den Gelehrten eine höhere Richtung nahm, daher die bekannte Sage vom Doktor Faust.

Der Blitz, den Luther auf St. Peters Dom in Rom geschleudert, zersetzte die schwülen Elemente des damaligen Glaubens in zwei Extreme, in den heidnisch-philosophischen Unglauben bei kecken Kriegern und Gelehrten, und in den krassesten Aberglauben bei den gewöhnlichen Pfaffen und der Volksmasse. Daher bei den Soldaten die sogen. Passauer-Kunst, die unverwundbar macht, das Gießen von Freikugeln, die überall hintreffen, die Alraunwurzeln, die Geister im Krystall, die Heckpfennige, Fortunati Wünschhütlein und Wünschelruthe, welche Geld brachten, die Liebestränke, durch welche man Gegenliebe erzwang, und vor allem die Hexensalbe, durch die sich die entarteten Weiber, welche Buhlerei mit der Hölle trieben, zur nächtlichen Fahrt auf den Blocksberg und zum Hexentanz in der Walburgisnacht bereiteten.

Neben der Alchymie oder der Kunst, aus dem Stein der Weisen, dem Urstoffe aller Dinge, Gold zu bereiten, und die Universalmedizin, das Lebenselixir, zu erlangen, spielte die Sterndeuterei oder Astrologie, die größte Rolle bei den Höfen. Der große Arzt und Philosoph Theophrastus Paracelsus, der 1541 zu Salzburg starb, glaubte unbedingt an die Einwirkung der Gestirne auf die Schicksale der Menschen. Unsterblichen Ruhm erwarb sich auch der große Astronom Kepler, der in Kaisers Rudolf II. Diensten war, und in Regensburg begraben liegt. Nachdem schon vorher Kopernikus in Königsberg († 1543) entdeckt hatte, daß die Sonne nicht um die Erde, sondern die Erde mit allen andern Planeten um die Sonne laufe, führte Kepler dieses große Weltgesetz auf allgemeine mathematische Grundsätze zurück. Da-

Digitized by Google

bei lebte er arm und in Kummer, oft hintergangen und vernachläſſigt. Kaum gelang es ihm, ſeine alte ehrwürdige Mutter, die in Leonberg in Schwaben als Hexe verbrannt werden ſollte, durch eine ſchnelle Reiſe von Wien aus zu retten.

In Bayern betrieb die Alchymie Herzog Wilhelm auf's Eifrigſte, und verthat damit viel Geld, eben ſo durch Prachtbauten, beſonders für die Jeſuiten. Die gothiſche Baukunſt gerieth aber ins Stocken wegen ihrer ungeheuern Koſten, und weil die religiöſe Begeiſterung für ſolche Wunderbauten verſchwunden war. Darum blieb der herrliche Kölner Dom unvollendet ſtehen, desgleichen der Straßburger Münſter und der Ulmer Dom. In der Reformazionszeit eiferte man eher Kirchen zu berauben und zu zerſtören, als neue zu bauen; im 30 jähr. Kriege pflegten die Schweden ihre Pferde in den katholiſchen Kirchen anzubinden, und allen Schmuck derſelben zu zerſtören. Die Kirche wurde zur Sklavin der Höfe erniedrigt, und nur die getreuen Jeſuiten bauten große Tempel und Paläſte, aber in einem verdorbenen italieniſchen Geſchmack, der auch auf die Schlöſſer der Fürſten überging.

Dagegen entfaltete ſich die Malerei zu deſto ſchönerer Blüthe durch den großen Albrecht Dürer in Nürnberg († 1528), den herrlichen Hans Holbein in Baſel † 1554) und den wackern Lucas aus Cronach († 1553). Doch wendete ſie ſich immer mehr vom Religiöſen zum Weltlichen, und ſchweifte endlich ins Sinnliche und gemein Natürliche aus, beſonders ſeit dem großen Rubens († 1640). In der Dichtkunſt zeichnete ſich beſonders der Meiſterſänger Hans Sachs, ein Nürnberger Schuſter aus († 1576). Er war ein Freund Luthers und ein freimüthiger edler Geiſt. In jener Blüthenzeit der Kunſt in Nürnberg, da Hans Sachs ſang und Dürer malte, wurde auch die Bildhauerkunſt durch Kraft und Peter Viſcher zu einer vorher unbekannten Meiſterſchaft gebracht.

Auch am Hofe Herzogs Wilhelm in Bayern fanden die ſchönen Künſte, ſofern ſie Pracht und ſittſamen Weſen ſchmeichelten, fürſtliche Unterſtützung. Aber neben dem Glanz

Digitized by Google

des Hofes ſtach die Noth des armen Bauern düſter ab. Das Land drückte eine unerhörte Schuldenlaſt. Seit 1577 mußten die Unterthanen zwölfmal den zwanzigſten Theil ihres Vermögens ſteuern, und 1588 endlich die Landſchaft die Geſammtſchulden des Fürſten mit 2 Millionen, und 1593 wieder 1½ Million übernehmen. Dafür klagte ſie laut über Wildſchäden, über allzugroßen Hofhalt, über unbeſchränkte Jeſuitenherrſchaft, über Kabinetsjuſtiz, über Beamtendruck, über politiſche und religiöſe Knechtſchaft, und über Unſicherheit des Eigenthums. Das Land wimmelte von Strolchen, Brennern und Räubern, Lanzknechten und Zigeunern, die rottenweiſe in die Höfe und Dörfer raubend und mordend einfielen, und dann in Schenken und abgelegenen Kneipen viehiſch-ſittenlos zechten und ſchlemmten. Das müſſig-luſtige Leben lockte arbeitsſcheue Burſche und Dirnen zum Mitmachen, »die bei jedem unbeliebigen Worte der Dienſtherrſchaft den Sack vor die Thür warfen.« Unter dem gemeinen Volke dauerte jene Lockerheit der Sitten fort, welche die Frucht rohen Wohllebens und ſinnlicher Gewöhnung war.

Die Fürſten ſuchten dem öffentlichen Verfall der Zucht und Ordnung durch verſchärfte Landespolizei und neue peinliche Geſetze zu ſteuern, beſonders durch Einführung der Carolina oder Kaiſer Karl V. peinlicher Halsgerichts-Ordnung von 1532, renovirt mit erweiterter Hölle und größern Teufeln. Inquiſizion und Tortur führten viele tauſend Unſchuldige zu Feuer und Schwerd, zu Rad und Galgen. Schauderhaft waren die Hexenprozeſſe, die Tortur und Verbrennung alter Weiber, die man eines geheimen Umgangs mit dem Teufel beſchuldigte. Tauſende von Ehen hat dieſer Hexenglaube zerriſſen, da ſchon unwillkührliche Bewegungen des ſchlafenden Weibes Verdacht des Umganges mit dem Teufel erregte. In Wallerſtein wurden 1591 22 Druden auf einmal verbrannt. Nirgends geſchah aber dieß zahlreicher, als in proteſtantiſchen Ländern, wo der Aberglaube durch die ſogenannte Glaubensfreiheit nur dicker und brutaler geworden. Zu Schwabach beſtand ein eigener Drudenhenker.

Digitized by Google

Fromme Begier, der Andacht ganz obliegen zu können, bewog Herzog Wilhelm, die Regierung dem Thronerben Maximilian I. zu übergeben (1598), da er dessen Einsicht und Kraft zur Staatsführung erkannte. Eben so fromm, als festen Willens, forderte Maren's heller Verstand drei Dinge: Geld, Waffen, feste Ordnung und Zucht im Innern des Landes. Es war eine eiserne Zeit. Ein allgemeines Sterben zog durch ganz Deutschland (1610), der »schwarze Tod« genannt, wie die 1563 wiederkehrende Cholera aus dem fernen Osten gekommen, welcher ganze Landstriche und Dörfer entvölkerte, daß die Aecker öde lagen; kirchlicher Haß deutscher Brudervölker verkündigte nahen allgemeinen Vertilgungskrieg. Maximilian verringerte den Hofstaat, schaffte durch gute Wirthschaft und neue Steuern Geld zur Bildung eines tüchtigen Kriegsheeres nach der neuen Kriegsführung mit Hakenbüchsen und Handröhren, verbesserte bürgerliches und peinliches Recht, Polizei und Armenwesen. Zur Verbesserung der Sittenzucht rief er die Kapuziner ins Land. Uebrigens setzte er wie sein Vater auf die Jesuiten ein unumschränktes Vertrauen. Aber heillose Kriege und Religionseifer zerstörten nachher all' das Gute, was im Einzelnen geschah.

97.

Anfang des dreißigjährigen Kriegs.

Deutschland war ohne Haltung und Eintracht; mißtrauisch beobachteten sich die durch innere Spaltung geschwächten Protestanten, und die immer kühner auftretenden Katholiken. Mit Stolz sahen diese auf den jungen aufstrebenden Maximilian von Bayern, der sich als ein heiliger Kämpfer für die allein rechtgläubige Kirche ankündigte. Die alte Reichsstadt Donauwörth war lutherisch bis auf die Abtei der Benediktiner, die von dem Pöbel mißhandelt worden. Im unzeitigen Trotze gegen das Kaisergericht ward die Stadt in die Reichsacht erklärt, die Max vollziehen sollte, der aber Donauwörth zur bayerischen Landstadt machte, und die Bür-

Digitized by Google

ger mit Hülfe der Dragoner und Mönche zwang, den lutherischen Glauben abzuschwören und wieder römisch-katholisch zu werden (1607). Nun traten einige protestantische Fürsten unter dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz in eine unthätige Union zusammen (1608), der Max eine heilige Liga entgegensetzte (1609).

Sein Vetter und Jugendfreund, Kaiser Ferdinand II., ward ein noch eifrigerer Katholik. Er gelobte der Maria zu Loretto, seiner Generalissima, alle Ketzer des heiligen römischen Reiches von Grund aus zu vertilgen. In seinen österreichischen Erblanden zwang er alle evangelische Christen, bei Galgen und Schwerd katholisch zu werden, oder das Land zu meiden; die evangelischen Kirchen und Schulen ließ er niederreißen oder mit Pulver in die Luft sprengen, an einem Tage mehr denn 10,000 Bibeln von Henkershand verbrennen. Die bedrängten Böhmen beriefen sich auf ihren vom Kaiser Rudolf II. 1609 erworbenen berühmten Majestätsbrief, der den böhmischen Protestanten ihre Religionsfreiheit sicherte, wurden aber verhöhnt. Da stürzten die Prager unter Graf Thurn die k. Statthalter aus den Fenstern des Wischerad (1618, 23. Mai), verjagten die Jesuiten, und erkoren sich Friedrich von der Pfalz zu ihrem Könige. Der Abfall verbreitete sich schnell nach Schlesien und Mähren, selbst nach Oestreich. Schon bedrohte ein böhmisches Heer unter Graf Thurn die alte Kaiserstadt.

Ferdinand wandte sich mit rührender Bitte an seinen Vetter und Glaubensbruder Maximilian, ihn gegen die Macht der Ketzer und wider der Böhmen Untreue beizustehen. Max kam ihm mit der ganzen Heermacht des heiligen Bundes zur Hülfe, geführt von dem in spanischen Diensten ergrauten Feldherrn Tilly, der nie ein Weib berührt, nie sich betrunken, nie eine Schlacht verloren. Während der versuchte spanische Feldherr Spinola aus den Niederlanden mit 25,000 Mann Kerntruppen in die Rheinpfalz mordend und brennend einfiel, und Alles zum Auswandern zwang, was nicht katholisch wurde: drang Max mit 30,000 Mann in das Land ob der

Digitized by Google

Ens, wo alles Volk dem evangelischen Glauben zugethan, gegen seinen Erbherrn und Landesfürsten, unter des tapfern Steph. Fadingers Anführung, in Waffen stand. Vor Maxen's Uebermacht wich jede Gegenwehr. Die Flamme des Aufruhrs wurde mit Blut gelöscht, der lutherische Glaube ausgetilgt, die Unterthanen mit Hülfe der Dragoner und Kapuziner gewaltsam zur römisch-katholischen Kirche zurück geführt. Vor jedem Dorfe ward ein Galgen für die Ketzer aufgerichtet. Man raubte ihre Kinder, theils um die Aeltern durch diese Seelenmarter zu bekehren, theils um die Kinder desto sicherer jesuitisch erziehen zu können, und selbst wenn die Aeltern auswandern wollten, hielt man ihnen mit Gewalt ihre Kinder zurück. Da erhoben sich die Oberöstreicher und Steyrer aufs Neue. An des hingerichteten Fadingers Stelle trat Willinger, und unter dem Wahlspruche:

»Muß Vaterland und Freiheit sterben,
Soll doch die Seele nicht verderben!«

stritten sie aufs Neue für das unterdrückte Wort Gottes; doch auch sie erreichte das Henkerbeil.

Friedrich von der Pfalz, der nichts vom Kriege verstand, lebte inzwischen unthätig in Prag, und beleidigte das böhmische Volk durch unzeitige Versuche, es kalvinisch zu machen. Die protestantischen Fürsten ließen ihn im Stiche aus Haß, weil er reformirt war. Kurfürst Georg von Sachsen schickte sogar 15,000 Mann nach Böhmen, die Liga zu unterstützen. Das böhmische Heer, schlecht gerüstet, wurde auf dem weißen Berge vor Prag von Marens Uebermacht angegriffen, geschlagen, zerstreut (1620, 8. Nov.). Unstät, verspottet, entthront, suchte Friedrich eine Zuflucht in den Niederlanden, die sich schon vor 40 Jahren in einem schauderhaften Religionskriege von dem blutdürstigen und bigotten Philipp II., König von Spanien, losgerissen, und durch glückliche Weltlage, Handel, Gewerbfleiß und Kolonien sich zur ersten Seemacht erhoben.

Ueber Böhmen erging schwere Rache. Während Max die Oberpfalz eroberte, ihre Stände auflöste, ihre Freihei-

Digitized by Google

ten tilgte, ließ Ferdinand Tausende seiner Unterthanen hinrichten, selbst die todten Rebellen bestrafen, 54 Millionen protestantisches Gut konfisziren, 30,000 gewerbsame Familien von Gut und Erbe in fremde Länder treiben, und das todtwunde Volk mit Hunden, Dragonern, Kapuzinern und Jesuiten in die Messe hetzen. Das sonst so kühne geistreiche Volk der Böhmen sank seitdem zu geistiger Unbedeutenheit herab. Auch in der Oberpfalz zwang Max das Volk durch Dragoner, Kapuziner und Jesuiten, den evangelischen Glauben wieder abzuschwören und katholisch zu werden. Die Jesuiten bemächtigten sich mit gottseliger Begier der reichen Kirchen- und Klostergüter. Die Kirche prangte in neuer Glorie, aber das Land trauerte, arm und entvölkert. Tausende redlicher Unterthanen wurden aus der Heimath und aus dem väterlichen Erbe gestoßen; die Berg- und Eisenstädte Amberg und Sulzbach verfielen.

Max that dieß Alles aus Inbrunst wahrer Frömmigkeit. Er betete täglich vielmals auf den Knieen, die davon hart wie Stein geworden, und tödtete mit Kasteien und Geißelung seine Begierden. Jederzeit trug er auf bloßem Leibe rauhe härene Seile, oft eiserne, stachliche Ketten, geschlungen um Hüften und Lenden; die hartgeflochtene Geißel begleitete ihn ins Feld, wie ins Ehebett.

98.

Wallenstein.

Die protestantischen Fürsten wußten sich vor Angst nicht zu fassen und verriethen sich wechselseitig, um vor Ferdinand II. zu kriechen und für sich seine Gnade zu erbetteln. Die Union, feig und uneinig, löste sich freiwillig schon 1621 auf. Nur einzelne kühne Helden führten für den evangelischen Glauben den Kampf als Freibeuter fort. So Graf Mansfeld, dessen einziger Reichthum sein Degen und wundergleicher Muth, ferner Markgraf Georg Friedrich von Baden,

Digitized by Google

dem in der berühmten Schlacht bei Wimpfen (1622, 6. Mai) 400 Pforzheimer Bürger (das weiße Regiment) durch heldenmüthigen Tod das Leben retteten; endlich Herzog Christian von Braunschweig, dessen Wahlspruch »Gottes Freund, aller Pfaffen Feind!« In Münster ließ er die zwölf silbernen Apostel aus der Kirche nehmen und in Geld ausprägen, mit den Worten der Schrift: »Gehet hin in alle Welt.« Doch konnten diese Helden das Feld gegen die überlegene Macht Maximilians von Bayern nicht behaupten, der durch seinen liguistischen General Tilly die Unterpfalz einnehmen, Heidelberg und Mannheim erstürmen, in Asche legen, und die Einwohner schauderhaft mißhandeln und morden ließ.

Kaiser Ferdinand II. eifersüchtig auf die wachsende Macht Bayerns, suchte sich nun ein eigenes Heer neben der Ligue zu gründen. Er fand daher Mar für die aufgewendeten 13 Millionen Kriegskosten mit der Belehnung der Kurwürde und der Oberpfalz ab (1623), und stellte dann durch Wallenstein, Fürsten von Friedland, ein eigenes Heer auf, um Herr der katholischen Partei zu werden. Unter den vielen Heldengestalten, die der dreißigjährige Krieg hervorrief, ist Wallenstein eine der größten, ausgezeichnet durch tiefen Geistesblick, kühnen Muth und unbeugsamen Willen. In wenigen Monden sammelten sich 50,000 Soldaten um ihn, gelockt durch den Ruf seines Namens und seiner Grundsätze. Er hatte schon vorher gegen die Türken und Mansfeld ruhmreich gefochten, nahm Jeden auf ohne Unterschied des Glaubens, duldete keine Pfaffen im Heer, gönnte den Soldaten ein lustiges Leben, belohnte fürstlich, und eröffnete den gemeinsten Soldaten den Weg zu den höchsten Stellen, wenn er sich auszeichnete. Dabei war er ein großer Adept, der sein Glück in den Sternen las, und um seine Person den Zauber des Geheimnisses zu verbreiten wußte, als ob er mit den dunkeln Mächten im Bunde stände, unverwundbar wäre, und das Kriegsglück an seine Fahnen bannen könnte.

Wallenstein nahm seinen Zug von Böhmen aus gegen den Dänenkönig Christian IV. einen höchst eifrigen und

Digitized by Google

frommen Protestanten, der sich den reissenden Fortschritten des liguistischen Heeres in Niedersachsen entgegenstellte, aber von Tilly geschlagen wurde (1626). Mansfeld versuchte den Friedländer an der Dessauer Brücke aufzuhalten, erlag aber der Uebermacht. Während nun Tilly gegen Holland hin wüthete, zog Wallenstein mit 100,000 Mann an die Ostsee, wo ihm bloß das feste Stralsund, welches sich in schwedischen Schutz begeben, heldenmüthig trotzte. Da schwur Wallenstein, »es zu erobern, und wenn es mit Ketten an den Himmel gebunden wäre.« Das Meer ließ er mit glühenden Kugeln bestrafen. Auch vermaß er sich, den Schwedenkönig mit Ruthen in sein armseliges Land zurück zu peitschen.

Der Kaiser stand jetzt auf dem höchsten Gipfel seiner Macht, und erließ nun das Restituzionsedikt (1629, 5. März), nach welchem die Protestanten alle im Besitz genommenen geistlichen Güter an die Katholiken zurückgeben, und der katholische Gottesdienst, unterstützt von den liguistischen und friedländischen Banden, im ganzen Reiche wiederhergestellt werden sollte. Kein einziger protestantischer Fürst rührte sich; nur Magdeburg bewährte seinen alten Ruhm. Tilly belagerte die feste Stadt. Wallenstein blieb in Mecklenburg liegen, und betrug sich da wie ein unabhängiger Fürst, fragte nichts nach Kaiser und Reich, und that, was er wollte. Maximilian in Bayern verhöhnte er, der ihn persönlich haßte, und um den hohen Ruhm seiner Macht und Siege beneidete. Aber der Uebermuth des allgefürchteten Mannes wurde hart bestraft. Auf dem Fürstentage zu Regensburg bewirkten die deutschen Reichsfürsten, am meisten Maximilian, daß der Kaiser 18,000 friedländische Reiter sammt dem Feldherrn, durch den er allein gewaltig geworden, abdankte, und das zu einer Zeit, wo sich im Stillen ein neuer Kampf gegen die Katholiken vorbereitete (1630).

Digitized by Google

99.

Gustav Adolf.

In Schweden herrschte damals ein großer König, Gustav Adolf war sein Name. Der war ein frommer und begeisterter Anhänger des evangelischen Glaubens. Seine Heldenlaufbahn hatte er in Kriegen gegen Dänen und Polen eröffnet, die ihm den Besitz seines Reiches streitig machten. Lange schon hatte er mit trauernden Herzen der Niederlage seiner deutschen Glaubensbrüder zugesehen. Endlich war die heißersehnte Stunde gekommen, wo er sich der Unterdrückten annehmen konnte. Als er die deutsche Erde betrat (1630, 28. Jun.), kniete er nieder und betete: »Du weißt es, Gott, daß dieser Zug nicht auf meine, sondern allein auf deine Ehre abgesehen sei.« In Wien spottete man sein und nannte ihn nur den Schneekönig. Ferdinand rief mitleidig aus: »da haben wir halt a Feindl mehr!« Die gläubigen Protestanten aber nannten ihn wegen seines blonden Haares den Goldkönig oder den Löwen aus Mitternacht. Er war von riesenhafter Gestalt, sein Auge blau und groß, sein Anstand gebieterisch und edel, doch seine Miene mild. Sein Heer bestand nur aus 16,000 Mann; aber die Schweden waren damals die trefflichsten und furchtbarsten Soldaten, kriegslustig von Natur, abgehärtet durch ihr rauhes Klima, gehorsam durch strenge Kriegszucht, geübt in Schlachten, und hochbegeistert durch ihren Glauben und für ihren König.

Der fromme Held aus Norden rückte mit seiner geringen Macht nur langsam vorwärts, da ihm in Innern Deutschlands nur Feinde und mißtrauische oder schwache Freunde erwarteten. Nur Magedburg trat sogleich mit Gustav in ein enges Bündniß. Der König, durch die zaghaften protestantischen Fürsten aufgehalten, war aber noch weit entfernt, und Tilly wendete alle Macht an, die Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Da fiel das treueste Bollwerk des evangelischen Glaubens nach heldenmüthiger Vertheidigung durch Sturm (1631, 10. May). In dem Blute ihrer christlichen Brüder

Digitized by Google

löschten die Eroberer ihren unmenschlichen Durst. Grausenvoller hatten nie Mongolen und Türken gehaus't. Dreißigtausend unschuldige Menschen, Greise, Säuglinge, wehrlose Weiber und Jungfrauen, fielen als Opfer einer hohnlachenden Wuth, häufig unter Qualen oder nach erlittener Entehrung, selbst an heiliger Stätte. In das Geprassel der Feuerfluthen, der stürzenden Häuser und Kirchen tönte das Jammergeschrei der Geängstigten und Sterbenden. Die ganze herrliche volkerfüllte Stadt sank in Staub und Asche. »Seit Troja's und Jerusalem's Zerstörung« — schrieb Tilly siegestrunken nach Wien — — »ist kein solcher Sieg gesehen worden. All' unsere Soldaten seint reich geworden.« Aber von dem an bleichten seine Sterne. Die evangelischen Fürsten aufgeschreckt, entschieden sich endlich für den Schwedenkönig, und nun gieng es rasch vorwärts.

Der Löwe aus Mitternacht errang über Tilly, der in 36 Feldschlachten unbesiegbar geblieben, auf dem »breiten Felde« bei Leipzig einen großen Sieg (1631, 7. Sept.), der ihn zum Herrn des Reichs machte. Wie auf Sturmesflügeln durcheilte der verspottete »Schneekönig« Thüringen, Franken, die Rheinlande, von der evangelischen Bevölkerung mit Jubel und Entzücken als Retter und Schützer begrüßt.

100.

Die Schweden in Bayern.

Angst und Schrecken durchflog die katholischen Länder. Der Kaiser selbst zagte, und Maximilian von Bayern unterhandelte mit dem siegreichen Könige. Während aber Gustav Mainz belagerte, wurde Horn, einer seiner Generale, von Tilly bei Bamberg tückisch überfallen und geschlagen (1632, 8. März). Erzürnt wandte sich nun der König plötzlich vom Rhein und zog gen Bayern. Am 21. März ward er in Nürnberg mit Freuden, Ehren und Geschenken empfangen. Tilly hatte vorher in der Umgegend alles ausplündern und

Digitized by Google

niederbrennen, auch die vornehmsten Einwohner als Geiſſeln mitnehmen laſſen. Guſtav zog über Schwabach, und ſtand unerwartet mit 40,000 Mann vor Donauwörth, deſſen früher von Maximilian vergewaltigten Bürger ihm die Einnahme erleichterten (2. April). Am 16. April erzwang er den Uebergang über den hochangeſchwollenen Lech bei Rain, wobei Tilly, der 73jährige Held, tödtlich verwundet, fiel; das verzagte Heer führte Maximilian unter die Wälle von Ingolſtadt. Der König nahm Augsburg, wo ihn die unterdrückten evangeliſchen Einwohner mit ſchwärmeriſchem Entzücken begrüßten (25. April). Seine große Heldengeſtalt und edlen Geſichtszüge erweckten allgemeine Liebe und Vertrauen, eben ſo ſeine Schweden, die zu ſtrenger Sittlichkeit gewöhnt, mäßig, ſittſam bei Frauen, täglich mehrmals gemeinſchaftlich mit ihrem frommen Könige ſangen und beteten. Kurfürſt Maximilian in der Feſtung Ingolſtadt von Guſtav eingeſchloſſen und beſchoſſen, ließ unter Frankreichs Vermittelung Frieden nachſuchen. Aber der König traute ihm nicht. »Ich kenne den Herzog von Bayern wohl und ſeinen Pfaffenſchwarm. Er ſetzt mir betrüglicher Weiſe an; trägt eine doppelte Kaſſake und wendet bald heraus das Blaue, bald das Rothe. Er will nur Zeit gewinnen, bis Hülfe vom Kaiſer kommt. Allein dießmal ſoll er mich nicht betrügen, dieweil ich ſein falſches Gemüthe ſchon erfahren.«

Während die Sachſen unter General Arnim in Böhmen einrückten und Prag eroberten, drangen die Schweden in das Innere von Bayern Maximilian deckte Ingolſtadt und Regensburg. Alles Volk floh vor den Schweden in die Wälder; das Herr raubte die menſchenleeren Dörfer, Flecken und Schlöſſer aus, zündete ſie an und zog den Iſarufern zu gen Landshut. Fußfällig flehten die Bürger des Königs Gnade an. »Stehet auf, betet Gott an, iſt beſſer!« rief Guſtav finſter und ritt weiter. Neben ſeinem Roſſe gehend, ſetzte der greiſe Bürgermeiſter das Flehen für die Stadt fort. »Wenn ich der Gräuel gedenke« — ſprach der König — »die ihr meinen Soldaten angethan, weiß ich ſchier nicht, ob ihr

Digitized by Google

Menſchen oder reiſſende Thiere ſeid. Ihr ſchneidet ihnen Naſe und Ohren ab, verſtümmelt ihnen Arme und Beine; — wie möget ihr Barmherzigkeit verlangen?« — Dennoch ſchonte der milde König die Stadt gegen 100,000 fl. Löſegeld. Dann zog das Heer längs den Hügeln am Iſarufer auf Freiſing. Da wurden die biſchöflichen Keller und Kammern weidlich ausgeleert, und die Stadt in 30,000 fl. Geldbuße gelegt. München zitterte. Die Abgeordneten ließ der König lange nicht vor ſich. Endlich erhörte er ihr Flehen und verhieß der wehrloſen Stadt Gnade gegen 300,000 Rthlr. Löſegeld. Am 17. May zog er daſelbſt ein — der erſte Feind in deſſen Ringmauern. Die Bürger ſahen mit Schaudern den endloſen Zug der furchtbaren berühmten Krieger, die in mancherlei Waffen, Tracht und Sprache trotzig daherſchritten.

Dem Könige überraſchte in der rauhen, ſandigen Ebene die Schönheit der Stadt, die er ſcherzhaft mit einem goldenen Sattel auf magerem Gaule verglich. Alles, was Köſtliches und Werthvolles ſich in den herrlichen Reſidenzſchlöſſern und Zeughäuſern vorfand, ward nach Augsburg entführt, auch 140 heimlich vergrabene wieder entdeckte Kanonen, meiſt pfälziſche und böhmiſche, darunter die 12 Apoſtel und das Schwein, mit 30,000 Goldgulden oder Dukaten geſpickt. »Erſtehet von den Todten« — ſprach Guſtav — »und kommet zu Gericht!« Drei Wochen lang ließ er ſeine Schweden in Bayern ausruhen, dann machte er Miene, mit Hülfe des proteſtantiſchen Landvolkes von Oeſtreich, das ſich im neuen Aufſtande befand, raſch nach Wien vorzudringen, und den Kaiſer im Mittelpunkt ſeiner Macht anzugreifen.

101.

Guſtav Adolf und Wallenſtein.

Der Kaiſer war ſeinem Untergange nahe. Seine Truppen waren überall zerſtreut und geſchlagen, ſeine oft beſiegten Generale zaghaft und unzuverläſſig; Guſtav von Bayern,

Digitized by Google

Arnim von Böhmen, Nagoczi ein alter Feind, von Ungarn aus, gegen Wien in Anzug. Gedemüthigt, flehte Ferdinand den mit Undank belohnten, schwer beleidigten Wallenstein um seinen Beistand an. Der gefürchtete Feldherr machte harte Bedingungen, und ließ dann seine Werbetrommeln wieder rühren in Stadt und Land. Nach kurzer Zeit stand er schon wieder an der Spitze eines gewaltigen Heeres, mit dem er die Sachsen aus Böhmen vertrieb. Aber vergeblich flehte Maximilian, sein alter Feind, er möchte nun auch Bayern befreien. Wallenstein sah mit Schadenfreude die schwedischen Verwüstungen in den pfalzbayerischen Landen, und blieb müssig in Böhmen liegen. Maximilian zog ihn endlich von Regensburg aus durch die Oberpfalz nach Eger entgegen. Gustav wurde dadurch gezwungen, München zu verlassen (7. Brachmonat 1632), und über Donauwörth und Weissenburg nach Nürnberg in die feste, stark bevölkerte und eifrig lutherische Stadt zu eilen. Düstere Stille, Armuth und Seuchen blieben in Bayern zurück, auch der schwedische General Banner und der wilde Pfalzgraf Christian von Birkenfeld (des jetzigen Königshauses Ahnherr), die das Land mit unbarmherziger Wildheit verwüsteten. Wallenstein zog über Neumarkt und lagerte sich in verschanzten Linien auf der alten Feste zwischen Fürth und Zirndorf, Maximilian mit den Bayern beim Dorfe Altenberg. Das friedländische Heer war gottlosem Fluchen, Saufen und Huren ergeben, raubte alle Mädchen und Weiber zu seinen viehischen Lüsten zusammen, über 15,000, und verübte jegliche Ausschweifung und Grausamkeit. Gustav beschirmte eilig Nürnberg mit festen Schanzen und Gräben weit umher. Die 30,000 wehrhaften Bürger bildeten 24 Fähnlein, davon täglich 8 die Stadt bewachten.

So standen sich die zwei größten Feldherren des Zeitalters mit gleich furchtbaren Streitmassen fast drei Monden lang einander gegenüber. Hungersnoth, tödtliche Seuchen und Elend erfüllten ganz Frankenland, das ausgeraubt, zertreten, in Blut und Asche lag. Vergebens bestürmte der Kö-

Digitized by Google

nig die furchtbaren Linien Wallensteins (24. August). Gustav mußte sich zurückziehen, blieb noch 14 Tage kampfgerüstet stehen, und sah sich endlich gezwungen, da Wallenstein auf seiner Feste nicht wich und wankte, den schrecklichen Ort des Hungers und Todes zu verlassen. Er hatte 20,000 Mann verloren, Nürnberg 10,000. Während der schwedische Kanzler Axel Oxenstjerna mit 4500 Mann in der Stadt zurück blieb, zog Gustav bei Fürth an dem feindlichen Lager vorüber gen Neustadt und Windsheim (8. Sept.). Fünf Tage später verließ auch Wallenstein sein Lager, und zog über Forchheim und Gräfenberg, Maximilian über Hersbruck nach Regensburg; 100 brennende Dörfer rings umher bezeichneten ihren Abzug. Fast noch ärger hatten die Seuchen in Wallensteins engem Lager gewüthet, und sein großes Herr war von 60,000 auf 24,000 Mann herabgeschmolzen.

Wallenstein nahm seinen verheerenden Zug, rastlos sengend und brennend, plündernd und mordend, durch den Thüringer Wald in die Ebenen von Sachsen, um den Kurfürsten, der ohnehin immer wankte, zu einem Abfalle von den Schweden zu zwingen. Gustav, welcher nach Bayern zurück wollte, aber der feigen Politik seines sächsischen Bundesgenossen nicht traute, zog deswegen eilends dem Friedländer nach. Bei Lützen geschah die längst erwartete Schlacht (6. Nov. 1632). Sie war an Großthaten und Schrecknissen reich und der Sieg mit dem Tode des großen Königs besiegelt. Er fiel beim grauen Schwedenstein an der Lützner-strasse im 38sten Jahre seines ruhmreichen Lebens. Groß als Held und Krieger, war er noch größer als Mensch, voll Vertrauen auf die Vorsehung, und wie Maximilian von Herzensgrund bereit, für den Sieg seines Glaubens eine Welt zu vernichten. Sein Tod brachte bei allen Protestanten die tiefste Trauer, bei den Katholiken aber den höchsten Jubel hervor.

Gustavs treuester Freund und tiefblickender Reichskanzler Axel Oxenstjerna führte die verwaiste schwedisch-protestantische Sache im Rath, die in Gustav's Kriegsschule gebildeten Feldherren Bernhard von Weimar, Banner,

Digitized by Google

Torstensohn und Wrangel im Felde fort. Aber der fromme Geist des Königs war seitdem aus dem Heere entflohen. Die schwedischen Soldaten stritten zwar noch so tapfer wie sonst, aber sie wurden so zuchtlos und wild, wie des Friedländers brutales Heer, das mit seinem Feldherrn unthätig in Böhmen stehen blieb. Seine Feinde beschuldigten ihn, er wolle sich mit den Schweden verbinden und König über Böhmen werden. Da ließ der Kaiser den furchtbaren Mann in Eger meuchelmörderisch aus dem Weg räumen (1633, 25. Febr.).

102.

Die Gräuel des dreißigjährigen Kriegs.

Die Schweden zogen inzwischen wieder nach Bayern. Bernhard von Weimar behauptete wunderwürdig das durch Gustav's Geisteskraft errungene schwedische Uebergewicht. Er schlug den bayerischen General Johann von Werth, eroberte Regensburg und erstürmte Landshut, Magdeburg zu rächen, 1633. Die aufgestandenen bayerischen Bauern wurden grausam erschlagen, ihre Dörfer niedergebrannt. Als aber der tapfere Bernhard den Oberbefehl mit dem schwedischen General Horn, Oxenstjerna's Schwiegersohn, theilen mußte, entstand Uneinigkeit. Der neue kaiserliche Obergeneral Gallas eroberte Regensburg zurück, auch Donauwörth und belagerte Nördlingen. Bernhard wollte, Horns Widerrede zum Trotz, diese Stadt retten, wurde aber aufs Haupt geschlagen, Horn selbst gefangen (1634, 7. Sept.).

Die Rache der Kaiserlichen war schrecklich, und Schwaben und Franken mußten nun alle Gräuel entgelten, die vorher in Bayern waren begangen worden. Was fliehen konnte floh. Die verwilderten Kriegsknechte, besonders die Kroaten, mordeten den wehrlosen Greis und verschonten nicht den Säugling an der Mutterbrust. Kindlein zu Haufen wurden in glühende Backöfen geschossen, lebendig an den Zehen in

Digitized by Google

Rauchfänge gehängt; Männer zu Hunderten gebraten, geblendet, unter namenloser Qual verstümmelt, Arme und Beine, Ohren und Nasen abgeschnitten, Nägel in Füsse und Kopf geschlagen, heißes Pech, Zinn und Blei in Mund und Hals gegossen; das Frauenvolk heerdenweise in die Lager getrieben, die schönsten Weiber und Mädchen an die Rosse gebunden, entkleidet, geschändet, die empfindlichen Theile mit Nadeln zerstochen, die Schienbeine zersägt, die Brüste abgeschnitten, Kiehn und Schwefel an heimliche Oerter gesteckt und angezündet, am ganzen Leibe gebrüht oder gebraten u. s. w.

Augsburg belagert, wehrte sich verzweiflungsvoll. Als Hunde und Katzen, Ratten und Mäuse nicht mehr zu finden waren, wurden faulendes Aas und menschliche Leichname verzehrt. Ueber 60,000 Einwohner starben. Endlich kapitulirte die Stadt (1635, 18. März). Zu den Schrecknissen des Hungers und Schwerdes kam die Pestilenz. In manchen Orten blieben kaum einige Menschen am Leben. Wer noch lebte, stillte den Hunger mit dem Fleische von Hunden, Katzen, Gewürm und den Leibern der Erschlagenen und Verhungerten, die haufenweise auf offenem Felde und in Städten und Dörfern umher lagen. Wald wuchs auf dem Felde, der Wolf durchheulte Stadt und Dorf.

Auch in Bayern ward die Noth groß. Ackerbau, Handel und Wandel lagen ganz darnieder. Das Kipper- und Wipperwesen hatte alle Münze völlig ruinirt. Der Kurfürst griff zu dem unglückseligen Mittel des Papiergeldes, das bald 50 Prozent verlor; kostbare Bauten, Klöster und Jesuiten fraßen die klingende Münze. Maximilian baute während des dreißigjährigen Krieges die Residenz, das Zeughaus und das Josephsspital in München, legte daselbst den Hofgarten an, bauete mehrere Jesuitenkollegien, und ließ Kaiser Ludwig IV. in der Frauenkirche zu München ein prächtiges Denkmal setzen. Aber Bayern blieb in der Kriegssprache jener Zeit »ein verderbtes Land.«

Digitized by Google

103.

Wie sich die Franzosen in den großen Glaubenskrieg mischen.

Die Schweden im Unglück wurden jetzt von den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, von Mecklenburg und Weimar und andern protestantischen Fürsten treulos verlassen, die heimlich mit dem Kaiser Frieden schloßen, und ihre Glaubensbrüder der Rache der Katholischen preis gaben. Schändlich verrathen, warf sich nun Oxenstjerna in die Arme der Franzosen, die schon längst gern der wachsenden Macht des Habsburgischen Hauses entgegen gewirkt hätten (1635, 25. April). Die schwedisch-deutsche Partei erhob sich darauf aufs Neue.

Banner, der sich nach Niederlagen unüberwunden darzustellen und die Fürsten zu nöthigen wußte, für Schweden, oder nicht wider dasselbe zu seyn, drang wieder in Sachsen und Böhmen vor, um diese armen Länder vollends zur Wüste zu machen (1636); Herzog Bernhard v. Weimar, nächst Gustav Adolf und Wallenstein, der größte Feldherr des dreißigjährigen Krieges, säuberte den Oberrhein und eroberte den Elsaß, starb aber plötzlich in seiner Heldenlaufbahn (1639); Torstensohn aber, ein neues Kriegsgenie, zertrümmerte in schreckhaften Schlachten (1642, 1644 und 1645) die Macht der neuen Lige unter Piccolomini, und gab die östreichischen Erblande — Böhmen, Schlesien, Mähren — bis Wien, den schwedischen Waffen Preis. Dagegen thaten die Bayern das Aeußerste, sich der überlegenen Franzosen zu erwehren, und hatten die entschlossensten Führer. Johann v. Werth und der schlaue Mercy siegten über Guebriant, Condé und Turenne, sehr entscheidend in dem Thale von Tuttlingen; aber ihre Siege selbst schwächten ihre geringe Macht, auch wurde der wackere Merci zuletzt bei Allersheim überwunden, wobei er selbst das Leben verlor (1645).

Franken befreite Königsmark. Wrangel und Turenne aber überschwemmten mit Schweden und Franzosen

Digitized by Google

ganz Bayern unter schrecklichen Verwüstungen, und ängstigten den Kurfürsten zu einem Waffenstillstand (1647, 14 März). »Acht undzwanzig Jahre« — sprach der bedrängte Greis — »habe ich mich für Oestreich geopfert und den argsten Haß auf mich geladen; in der höchsten Noth verläßt es mich!« Maximilian mußte geduldig zusehen, wie Freund und Feind sein armes Land verwüsteten. Als sein Heer wieder zu den Waffen griff, betraten die französisch-schwedischen Heere Bayern zum *viertenmal* (1648).

Jetzt ward das ganze Land eine große Brand- und Blutstätte, hingeopfert die Einwohner durch Hunger, Jammer und Mord jeder Art. Um das Geständniß verborgener Schätze zu erpressen, wurden den Unglücklichen die Fußsohlen aufgeschnitten, Pulver hinein gestreut und dann aufgebrannt, oder ihnen Unflath in den Hals gegossen und dann auf deren Bauch herumgesprungen, das hieß der »Schwedentrank.« Die zum Unglücke noch Lebenden zehrten von Baumrinden und Eicheln. Wo einst die fröhliche Menge sich drängte, ward stille einsame Wüste, und statt herrlichen Saaten wucherte ärmliches Unkraut.

104.

Der westphälische Friede und Bayerns Zustand nach dem Kriege.

Endlich nach 30 Jahren voll Schlachten, Mord, Brand und Seuchen, endete der *westphälische Friede* (1648, 24. Okt.) den namenlos schrecklichen Krieg. Die deutsche Nazion war in ein ärmliches Geschlecht von Bettlern und Räubern verwandelt. Verhungerte Bauern, feige Bürger, liederliche Soldaten und grollende Pfaffen waren der Rest des großen Geschlechts, das untergegangen.

Das Elend des Kriegs wurde durch die Schande des Friedens noch überboten: Frankreich und Schweden verfügten über Deutschland wie über ein erobertes Land. Die Einheit

Digitized by Google

des heiligen römischen Reichs wurde zerrissen, die Gesammtkraft der Nazion gebrochen, die Macht des Kaisers noch mehr beschränkt, fast alle deutsche Reichsstände souverän gemacht, und viele schöne Länder des deutschen Reichs den Feinden zur Beute hingeworfen.

Schweden nahm die Bisthümer Bremen und Verden, die Stadt Wismar, die Insel Rügen, Stralsund und fast ganz Pommern, alle wichtigen Punkte an der Ost- und Nordsee, dazu fünf Millionen Thaler.

Frankreich behielt die Städte und Bisthümer Metz, Toul und Verdün, das herrliche Elsaß, mit Ausnahme Straßburgs. Die Niederlande und die Schweiz wurden von Deutschland abgerissen und für unabhängig erklärt.

Bayern behielt die Oberpfalz, die Grafschaft Cham und die Kurwürde. Für das pfälzische Haus wurde eine neue, die achte Kur, errichtet, und dasselbe in der Unterpfalz wieder vollständig hergestellt.

In Religionssachen wurde der Augsburger Kirchenfrieden von 1555 bestätigt, aber auch auf die Reformirten (Kalvinisten) ausgedehnt, und Katholiken und Protestanten gleiche Rechte zugesprochen.

Alle deutschen Länder weit umher lagen verödet, entvölkert, verwildert, nahe daran in völlige Barbarei zurück zu sinken, oder eine große Wüste zu werden. In den meisten Städten fand man nur eingestürzte Häuser. Dörfer, die sonst 400 Einwohner hatten, zählten jetzt kaum 20 Seelen; Güter, die vorher 2000 fl. werth waren, wurden jetzt für 70, 80 fl. verkauft. Noch 100 Jahre nachher zählte man in Bayern über 1000 öde Höfe. An vielen Orten zogen die Bauern aus Mangel an Zugvieh selbst den Pflug. Manche Pfarrer geriethen in solche Noth, daß sie den Brautleuten auch die Schuhe machen und zum Tanz aufspielen mußten. Von Schulen und Lehrern war fast gar nicht mehr die Rede.

Maximilian tröstete sich damit, »daß er für Gott gekämpft habe, kein Ketzer im Lande, und der Glauben rein sey.« Er war vor Allem besorgt die leeren Klosterzellen

Digitized by Google

wieder zu bevölkern, und nahm dazu am liebsten Kapuziner oder Franziskaner. Dieſe Bettelmönche, unreinliche Geſellen des gemeinen Volkes, wurden den untern Ständen, was Loyola's Jünger den höhern. Dankbar nannten ſie München das zweite Rom und Bayern das zweite irdiſche Vaterland der heiligen Mutter Gottes, deren Kultus ſie zum vornehmſten erhoben.

Der greiſe Kurfürſt, deſſen fromme Selbſtpeinigungen im Alter zunahmen, ſtarb ſelig in ſeinem Werk und Glauben, 1651, 27. Sept. Rührend ſind die berühmten Monita paterna, welche er ſeinem Sohn und Thronfolger, Ferdinand Maria, übergab. Maximilian erinnert darin ſeinen Sohn: »daß das Volk nicht wegen ihm, ſondern daß er wegen des Volkes ſey. Er ſoll daher dem Volke niemals etwas Unbilliges auflegen, und keineswegs Alles thun, was er kann, ſondern was er darf. Maximilian ſetzte ſein Leben an eine große Idee »den alten Glauben zu bewahren« und hierin erkennt die Weltgeſchichte ſeine Größe.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Zeiten der unbeschränkten Fürsten-Gewalt.

105.

Das Zeitalter Ludwig XIV.

(Französisches Uebergewicht.)

Man nannte das Jahrhundert, welches dem westphälischen Frieden folgte, das Zeitalter Ludwig XIV., weil dieser französische König in üppiger Hofpracht, wollüstigem Despotenleben, höfischem Modeton, diplomatischer Kunst und unumschränkter Herrschergewalt die Sonne war, welche alle europäischen Höfe als eben so viele Planeten und Monde erleuchtete. Sein Zeitalter ward ein goldenes für die Literatur, ein ehernes für die Menschheit. Er ist der eigentliche Begründer der unbeschränkten Fürstengewalt des 18. Jahrhunderts. Sein Beispiel versinnlichte den europäischen Fürsten die ganze Stufenleiter seiner Hofschranzen, den Glanz und Aufwand seines Hoflebens, die Frömmelei und Herrschsucht seiner Hofpfaffen und feilen Mätressen, die Steigerung der stehenden Heere als blinde Werkzeuge der absoluten Gewalt, die methodische Zurücksetzung des Bürgers und Bauers hinter Geistlichkeit und Adel, die wetteifernde Erfindung furchtbar drückender Abgaben und willkührlicher Steuern. Ludwig XIV. (1661—1715) herrschte unumschränkter als selbst der türkische Sultan, und setzte seine Person an die Stelle des ganzen Staats und Volkes, indem er ganz Frankreich, Land und Leute, ihr Vermögen, ihre Arme, selbst ihre Gedanken, für sein Eigenthum erklärte.

Digitized by Google

Selbst in dem armen, durch den Glaubenskrieg verbluteten Deutschland fingen die Fürsten und Fürstlein an, den kleinen Ludwig XIV. zu spielen. Die meisten erschienen im Pomp und Aufwand neu erhobener Souveräne. Sie waren die einzigen, welche durch den dreißigjährigen Krieg gewonnen. Von dem Papste erbten sie die geistliche Gewalt und die reichen Kirchengüter, von dem Kaiser die weltliche Gewalt und die Regalien; der Kaiser war wesentlich nichts mehr als der Erbfürst von Oestreich und Böhmen, die mächtigen Fürsten thaten, was sie wollten; von dem Adel und kleinen Herren erbten sie das Waffenrecht, die seitdem im Hofdienste, abhängig von der Gnade der Fürsten, sich in Lüsten entnervten. Die ruinirten Städte wurden entweder der unbeschränkten Fürstengewalt unterworfen, oder sanken in Spiesbürgerlichkeit und Ohnmacht herab; Reichthum herrschte nur noch in den Residenzen oder Hofstädten. Der Bauer ward durch die Soldatenherrschaft vollends demoralisirt und durch und durch ein Knecht. Von Herren und Bürgern verachtet, versank er in Schmutz der Armuth und des dicksten Aberglaubens. Seine Bildung in den elenden Dorfschulen beschränkte sich auf einen gedankenlosen Gedächtnißkram.

Die Religion wurde dazu benutzt, dem tief herabgedrückten Volke sein Sklaventhum als Gottes Ordnung vorzustellen. Pfaffen, Mönche und Jesuiten bekamen große Vollmachten, das Volk zu knechten und zu verdummen. Daher der Untergang der Vaterlandsliebe und des Gemeingeistes, ohne denen nie etwas Großes geschieht. Auch das Recht wurde dazu gebraucht, den letzten Rest politischer Freiheit zu vertilgen. Die Lehrer des römischen Rechts gingen von der Autokratie oder der unumschränkten Herrschaft der alt römischen Kaiser aus, und trugen dieselbe auf jeden kleinen Fürsten über, indem sie den fürstlichen Eigenwillen zur alleinigen Rechtsquelle erklärten. Dazu kam noch die Barbarei der römischen Gesetze. Schon längst waren die entehrenden und blutigen Strafen, welche die Römer in einer verderbten Zeit für Sklaven erfunden hatten, den freien deutschen Männern

Digitized by Google

zuerkannt worden. Folter oder Tortur, Feuer und Schwerd, Rad und Galgen waren die Hauptstücke der sogenannten Carolina oder der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karl V. Da alle Stände in Ohnmacht verfielen und den Fürsten unterworfen wurden: der geistliche Stand durch die Reformazion, der Adel durch die neue Kriegführung, die Städte durch den dreißigjährigen Krieg, und die Bauern im Bauernkrieg: so mußten auch die Landstände selbst fallen, denn ihr Ansehen stützte sich nur auf die alte Macht der Stände. Sie hörten entweder gänzlich auf, oder wurden ein blindes Werkzeug der Regierungen. Es machte sich eine neue Regierungsart geltend: die despotische Monarchie, wie sie früher in dem verderbten west- und oströmischen Kaiserthum gewesen war, und wie sie noch unter dem russischen und türkischen Kaiser besteht. Die Herrschaft ging von dem Kabinet des Fürsten aus, und sein Wille war das höchste Gesetz. War er schwach, so leiteten ihn seine Vertrauten und Günstlinge: Minister, Beichtväter, Lustgenossen, Weiber und Mätressen. Daneben begannen die auswärtigen Gesandten einen großen Einfluß auf die Kabinete zu üben. Die Hauptstütze der Fürstenmacht waren die gedungenen Söldner oder Soldaten, jetzt in stehenden Heeren gehalten, die jederzeit bereit seyn mußten, nicht nur gegen äussere Feinde zu kämpfen, sondern auch im Innern die Freiheit zu unterdrücken. Dem wehrlosen Volke blieb nur noch übrig, diese brutalen Söldnerschaaren zu ernähren und zu bezahlen. Man schätzte das Vermögen der Unterthanen ab, und betrachtete es als ein Kapital der Fürsten, von dem sie soviel nehmen könnten, als ihnen beliebte.

Digitized by Google

106.

Französisches Hofleben und unbeschränkte Herrschergewalt in Bayern.

In Bayern fing Kurfürst Ferdinand Maria (1631 bis 1679) an, das französische Hofleben und Ludwig XIV. Despotismus nachzuahmen. Mönchisch fromm erzogen, sanften Gemüths und milder Sinnlichkeit, regierte er still und friedlich, geleitet von seiner schönen geistreichen Gemahlin, Adelheid von Savoyen, Enkelin des guten Heinrich IV., Königs von Frankreich. Der Kurfürst erbaute sich Schleißheim (das kleine Versailles) und Nymphenburg (das kleine Marly), und gab Schauspiele, prächtige Feste und große Jagden nach französischem Muster. Was das Land im dreißigjährigem Kriege gelitten, schien vergessen. Des Landesherrn Willkühr entschied, was der Unterthan glauben und zahlen müsse. Der Landesherr gab das Gesetz nicht als Diener der öffentlichen Wohlfahrt, sondern als Eigenthümer über Land und Leute, Gut und Blut, Geist und Gewissen, und sorgte mehr für eigenes, als des Volkes Wohl. Damit nahm eine alles auflösende Selbstsucht überhand, erstickte alle Vaterlandsliebe und der Gemeinsinn, diese höhern Lebenskräfte des Staates. Im Jahr 1669 wurde der letzte Landtag gehalten. Mit ihm verschwand auf lange Zeit das gesetzlich freie Stimmrecht der Bayern über ihr Fürsten Walten. Unter dem Namen germanischer Freiheit kam eine dem Volke nachtheiligste Aristokratie auf. Unter andern eigenmächtigen Auflagen führte der Fürst das einträgliche Monopol auf den Taback ein; der Gebrauch dieses Giftkrautes, ursprünglich »Tabacktrinken« genannt, griff seit dem dreißigjährigen Kriege mit wunderbarer Schnelligkeit um sich, ungeachtet der vielen Verbote dagegen.

Das fürstliche Ehepaar führte ein glänzendes patriarchalisches Hofleben, und sorgte am meisten für der Klöster Macht. Der Kurfürst stellte die eingegangenen Klöster in der Oberpfalz wieder her, und gab dem Lande ein neues Gesetzbuch; die fromme Adelheid rief die italischen Bettelmönche von

Digitized by Google

Theate nach München, auf daß sie fruchtbar würde, und nun bekam sie Kind auf Kind! Des Volkes erkorne Lieblinge indessen waren die Kapuziner. Sie schlichen freundlich von Hütte zu Hütte, thaten gemein und doch heilig, und wußten gar fein Heirathen zu stiften und fromme Dienstmägde zu verdingen; auch waren sie erfahrne Schatzgräber und gewaltige Hexenbanner und Feuerbeschwörer. Doch vermochten sie den schreckhaften Schloßbrand in Nymphenburg (1674) nicht zu dämpfen, ungeachtet sie das Allerheiligste dreimal um die Glut trugen; Adelheid konnte sich mit ihren Kindern kaum aus den Flammen retten.

Im Uebrigen gewährte der Landesherr seinen Bayern eine fast dreißigjährige Friedensstille, wodurch Landbau und Gewerbfleiß sich aus der Verwüstung des dreißigjährigen Krieges wieder erheben konnten; nur waren das sorgfältig gehegte Wild und die vielen Diebs- und Zigeunerbanden eine große Plage für den Landmann. In die Kriege wider Ludwig XIV., welcher in seinen übermüthigen Eroberungsplänen vor Allem den mächtigen Rheinstrom zu seines Reiches Gränze machen wollte und mit 180,000 Mann das friedliche Holland überfiel (1672), ließ sich Ferdinand nicht hinein ziehen. Auch als Ludwig XIV. mitten im Frieden die wichtige Festung Straßburg, des Reiches Bollwerk am Oberrhein, wegnahm (1681), rührte sich kein deutscher Fürst. Nur als die Türken mit einem großen Heere in Ungarn einbrachen, sandte Ferdinand auch seinen Beistand zu den kaiserlichen Heeren gegen den Erbfeind der Christenheit, und am blutigen Tage an der Raab bei St. Gotthardkloster, halfen die Bayern mit altem Kriegsruhm dem musterhaften kaiserlichen Feldherrn Montecuculi einen großen Sieg erkämpfen (1664, 1. Aug.).

Nach dem Tode der geliebten Adelheid (1676), die seit dem Schloßbrande in Nymphenburg nicht wieder genesen konnte, entschwand für den Gemahl Freude und Kraft des Lebens; er zog sich in sein stilles Schleißheim zurück, wo er sein Daseyn auslitt (1679). Der Thronerbe Maximilian Emanuel (1679—1726), nach den gefälligen schlüpfrigen

Digitized by Google

Sitten des französischen Hofes erzogen, war ein ritterlicher Degen und voll Ungestümm jugendlicher Leidenschaften, die sein Leben mit Unruhen, Bayern mit Unglück erfüllten. Seines Muthes erste Proben gab er bei der glorreichen Entsetzungsschlacht bei Wien.

107.

Die Türkengefahr.

Die Osmanen, vom falschen Ludwig XIV. geleitet, fielen auf's Neue in Ungarn ein, von den ungarischen Christen selbst zur Hülfe gerufen, um ihren deutschen Henkern zu entgehen. Der stumpfsinnige Kaiser Leopold I. wollte mit Hülfe der Jesuiten unter Pazman das Ungarvolk mit Gewalt vom Lutherthum zum Katholizismus zurückführen, und ließ deswegen alle lutherischen Geistlichen einkerkern, oder auf die Galeren schmieden, das unglückliche Volk aber unbarmherzig durch Soldaten und Schergen bedrücken. Da erhob endlich Tököly die Fahne des Aufruhrs und rief die Türken herbei; aber diese brutalen Eroberer konnten nur Ketten für Ketten bieten.

Im Juli 1683 lagerte sich ihr Großvezier Kara Mustapha mit 280,000 Mann vor den Thoren Wiens, tapfer von Graf Rüdiger von Staremberg vertheidigt, während der geflüchtete Leopold die Reichshülfe anrief. Zwei Monate lang widerstanden die Bürger herzhaft, so grimmig auch die Türken anstürmten. Die Barbaren hauſ'ten schrecklich in der Umgegend. Von Presburg bis an die Leithra und von da bis an Wienerisch-Neustadt stand Alles in Flammen. 6000 Männer, 16,000 Weiber und Jungfrauen, 56,000 Kinder wurden als Sklaven in die Türkey geschleppt. Die Feinde beschossen die große Kaiserstadt aus 250 Kanonen und Mörsern, sprengten die Wälle durch angelegte Minen und waren ganz nahe daran, sie mit Sturm zu gewinnen. Die ganze Chri-

Digitized by Google

ſtenheit erſchrack darüber. Doch rettete das polniſch-deutſche Heer die hart bedrängte Stadt.

Am Abende des 11. Sept. 1683 gab das chriſtliche Befreiungsheer von den Höhen des Kalenberges durch zwei Kanonenſchüſſe ſeine Ankunft zu erkennen. Am nächſten Morgen begann der Angriff. Der ritterliche Polenkönig Johann Sobiesky, der in ſeinem frommen, edlen Gemüthe ſchwur, das Kreuz gegen den Halbmond zu vertheidigen, überfiel mit ſeinen 18,000 erleſenen Reitern das türkiſche Lager; das deutſche Fußvolk aber, geführt von dem Fürſten von Waldeck, »der alten mürriſchen Kriegsgurgel,« ihm zur Seite der kampfluſtige Kurfürſt Max mit 12,000 Bayern, hielt dreimal der Türken Sturm aus, und drang dann mit den polniſchen Reitern unwiderſtehlich vor. Die Ungläubigen, welche thörichter Weiſe den ganzen Tag hindurch während der Feldſchlacht zugleich die Mauern von Wien ſtürmten, wurden bei aller Tapferkeit mit ungeheuerm Verluſte aus ihren Verſchanzungen geſchlagen, ihr 6 Stunden langes Lager, ein unermeßlicher Schatz erbeutet, und bis tief in Ungarn hinab verfolgt. Max hieb die Polen bei Barkan heraus, half Ofen, Peſt und Neuhäuſel erſtürmen, und lieferte unter Prinz Eugenius von Savoyen, »dem edlen Ritter« Stadt und Feſtung Belgrad wieder in die Hände des Kaiſers. Max war der Erſte auf den hohen Wällen bei Erſtürmung der Stadt. Die Türken hießen den tapfern kühnen Kurfürſten nur »den blauen König.« Groß ward ſein Ruhm, aber erkauft mit dem Blute von 30,000 Bayern und dem Marke des Landes. Dankbar vermählte ihn Kaiſer Leopold I. mit ſeiner Tochter Maria Antonie, deren Mutter eine ſpaniſche Prinzeſſin war.

Digitized by Google

108.

Die Verheerung der Pfalz.

Im Jahr 1683 war die regierende Linie in der Rheinpfalz mit Kurfürst Karl abgegangen. Seine Schwester war mit dem Herzoge von Orleans vermählt, und dieß gab ihrem Schwager, Ludwig XIV. den Vorwand, die ganze Kurpfalz an sich zu reissen. »Der allerchristlichste König« schickte zu diesem Ende seinen Minister Louvois mit Heeresmacht in dieses schöne Land, und ließ es zwei Jahre lang, 1688 und 1689, aufs Grausamste verwüsten, »um durch eine Wüste die Gränzen seines Reiches zu decken.« Die Städte Heidelberg, Mannheim, Worms, Speyer, Oppenheim, Kreuznach, Bruchsal, Baden, Rastadt, alle Schlösser und Dörfer, wurden in Asche gelegt, die Töchter in Gegenwart der Aeltern, die Weiber unter den Augen der Gatten geschändet, Schwangern der Leib aufgerissen, Greise todt gequält, Kinder in die Lohe brennender Häuser geschleudert, die Lebenden, wenn sie nicht katholisch werden wollten, in Schnee und Frost halb nackt von Haus und Erbe in die Fremde getrieben, die Todten in den Särgen geplündert, in Speyer selbst die Asche der Kaiser zerstreut, in Heidelberg das große herrliche Schloß zerstört und die fürstliche Gruft erbrochen. Französische Buben kegelten mit den Todenköpfen.

Solche Schmach durften uns die Franzosen, wegen Zerrissenheit im Innern unsers Vaterlandes, und weil der ächte deutsche Sinn erloschen war, ungestraft anthun! Endlich rührte sich doch das deutsche Reich. Der Kaiser schloß mit den Seemächten England und Holland die große Allianz, und nun entbrannte der Krieg an allen Gränzen Frankreichs zu Wasser und zu Land (1689—1697). Der ritterliche Max von Bayern focht am Rhein, aber trotz seiner persönlichen Tapferkeit, unglücklich gegen den großen Marschall von Luxemburg. Beim Friedensschluß zu Ryswik 1697 kam die Rheinpfalz an das katholische Haus Pfalz-Neuburg. Nahe an 2000 pfälzische Ortschaften, die früher reformirt gewesen,

Digitized by Google

und während der französischen Besatzung gewaltsam katholisch gemacht worden, mußten von nun an beständig katholisch bleiben. Auch die Hugonotten oder Protestanten in Frankreich wurden von Ludwig XIV. seit dem Edikte von Nantes aufs grausamste verfolgt, und Tausende gewerbsame französische Bürger wanderten nach Norddeutschland, besonders nach Brandenburg aus.

Maximilian von Bayern übernahm inzwischen von Karl II. König in Spanien, die Statthalterschaft über die spanischen Niederlande gegen 75,000 Thaler Gehalt. Dort in Brüssel ging es bei ihm zu, wie im ewigen Leben. Er brockte den stolzen Niederländern seine Bayern ein, und stürzte sich in eine Schuldenlast von 30 Tonnen Goldes. Bürger und Bauer veramten, von deren Fleiß Hof, Adel und Geistlichkeit, Bettler, Gauner, Zigeuner, Strolchen, Brenner und Räuber leben wollten, die in zahlreichen Banden Städte und Dörfer durchstrichen. Nicht Warnungstafeln längst Wegen und Stegen, nicht Staubbesen, nicht venedigsche Galeeren, nicht Galgen und Rad schreckte das luftige freche Gesindel. Zuchthäuser waren die Pflanzschulen neuer Verbrecher.

109.

Der spanische Erbfolgekrieg.

Der spanische Sukzessionskrieg brachte neues Unglück über Bayern. Karl II., der letzte aus dem Habsburger Geschlecht, starb kinderlos (1700). Durch ein falsches Testament ward der Prinz von Anjou, Enkel Ludwig XIV., zum Erben eingesetzt. Der schwachsinnige König Karl hatte aber vorher den bayerischen Kurprinzen Joseph Ferdinand, der bald nachher zu Wien, vielleicht an Gift, starb (1699, 6 Jahr alt), zum Alleinerben seiner gesammten Reiche ernannt. Um diese reiche Erbschaft: Spanien, Neapel, Sizilien, Mailand, die Niederlande und die beiden Indien, erhob das Haus Habsburg mit England, Holland und Preussen verbündet, gegen Frankreich furchtbaren Kampf. Kaiser Leopold sendete sei-

Digitized by Google

nen jüngern Sohn Karl als König mit Heeresmacht nach Spanien.

Bayern war damals diejenige Mittelmacht, welche sowohl Frankreich als Oestreich für sich zu gewinnen suchte. Von dem Kaiser aber vernachlässigt und für seine frühern Opfer nicht entschädigt, dagegen von Frankreich gelockt und umgarnt, entschied sich Max mit seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, für Ludwig XIV. Vergebens bat, warnte, drohte Kaiser Leopold, der zuletzt die Bayern ihres Eides gegen Max, als eines Reichsfeindes, entband. Der Kurfürst öffnete den Franzosen die Thore der festen Plätze in den Niederlanden, lieferte ihnen alle spanischen und holländischen Truppen in die Hände, und eröffnete selbst den verderbensvollen Kampf glückhaft gegen Ulm und Regensburg. Oestreich, von Truppen entblößt, ward der größten Gefahr ausgesetzt. Statt aber nach Wien vorzudringen, fiel Max in Tyrol ein, um der französisch-italienischen Armee die Pässe nach Deutschland zu eröffnen. Er eroberte die Klausen Kufstein, Zirl, Scharniz, und besetzte Insbruck (1703, 25. Brachmonat). Aber nun erhoben sich die treuen Tyrolerbauern, die kühnen Wildschützen und Gemsenjäger des Gebirgs, unter den tapfern Martin Sterzinger, ein Sandwirth seiner Zeit, für ihr geliebtes Erzhaus Habsburg. Auf allen Bergen flammten die Feuerzeichen; im wilden Finstermünzthal wälzten die versteckten Bauern plötzlich ungeheure Steinmassen von den Bergen herab, und nahmen die Bayern gefangen. An der Martinswand fiel Graf Arco an der Seite des Kurfürsten, mit dem ihn der kühne Schütz nur verwechselt. Max entrann mit genauer Noth, nachdem er über 8000 Mann verloren (Aug. 1703). Doch konnte Ludwig von Baden, der mit der Reichsarmee am Oberrhein gegen den französischen Marschall Villars focht, nicht verhindern, daß sich die Bayern mit den Franzosen an der Donau vereinigten, nachdem der östreichische General Styrum bei Höchstädt geschlagen ward (1703, 20. Sept.). Max nahm Augsburg und Passau (Christm. 1703) und streifte bis gen Nürnberg, wo die fränkischen Kreis-

Digitized by Google

truppen, 12,000 Mann ſtark, die bayerſche Bergfeſte, den Rothenberg, bewachten. Beim Krotenſee, unweit Velden, kam es zum Gefecht.

Aber von nun an machten zwei Männer der Kraft und des Genies das langgewöhnte Glück der franzöſiſchen Waffen dauerhaft ungetreu. Der erſte war Prinz Eugen von Savoyen (geb. 1663, geſt, 1736), ein kleines mageres Männlein, aber hocherfahren im Rath und in der Feldſchlacht, dabei beſcheiden, wahrhaft und treu, das Ideal eines vollendeten Mannes; ſein Ruhm lebt in Volksliedern fort. Der zweite war der Engländer Marlborough (geboren 1650, geſt. 1722), gleich groß als Feldherr in der Schlacht, ein Wellington ſeiner Zeit, groß, ſchön, Achtung gebietend, aber ohne die einfache, menſchliche Würde Eugens, herrſchſüchtig und geizig. Nachdem Marlborough das bayerſche Lager auf dem Schellenberg bei Donauwörth, obwohl unter entſetzlichem Verluſte erſtürmt, brachte er das vereinigte franzöſiſch-bayeriſche Heer zu der großen Entſcheidungsſchlacht zwiſchen Höchſtädt und Blindheim (13. Aug. 1704). Vergebens ſtritten die Bayern mit Löwenmuth, Max mit ſeinem handbreiten Säbel wie der tapferſte Soldat; Marlborough ſprengte die Franzoſen auseinander und nahm 15,000 nebſt ihren Marſchall Tallard gefangen; 20,000 bedeckten das Schlachtfeld. Die ganze Artillerie, 150 Kanonen, alles Heergeräth, 5400 Wagen, 330 beladene Maulthiere, 3600 Zelte, 34 Kutſchen mit franzöſiſchen Damen, fielen in die Hände der Sieger. Nun unterlagen auch die Bayern der überlegenen Taktik und Feldmacht des Prinzen Eugen, den ſie dreimal zurückgeſchlagen. Max entfloh nach Brüſſel.

Digitized by Google

110.

Die Heldentage der bayerischen Bauern.

Das unglückliche Bayern lag den Mordfackeln Marlboroughs und dem schauerlichen Zorne des Kaisers preis. Von allen Seiten drangen die gewaltigen Feindesheere in das Land. Von Tyrol her kamen viele tausend Oestreicher unter Heister, der niederhauen ließ, was widerstand. Menschenblut färbte alltäglich die Erde und die Feuerflamme allnächtlich den Himmel. Sengend und brennend überwältigten die Kaiserlichen alle Städte und Schlösser, entwaffneten alles Volk und zwangen es, umringt von Bajonetten, dem Hause Oestreich Treue und Gehorsam zu schwören. Bürger und Bauern wurden fürchterlich ausgesaugt, die vaterländisch gesinnten Männer mit Schwerd und Kerker geschreckt, die Blüthe der Jugend in östreichische Kriegsdienste nach Ungarn und Italien geschleppt, Ehre und Ruhm des Vaterlandes gehöhnt und geschmäht.

Da sprachen die treuen und muthigen Männer des Vaterlandes heimlich zusammen:

»Jetzt ist's genug!
Muß Vaterland und Freiheit sterben,
Soll Oesterreich darin verderben!«

Und die jungen Männer und Jünglinge flohen in die Wälder und Gebirge, die wurden ihre Zeughäuser, Dreschflegel ihre Keule, Messer ihre Dolche, Heu- und Mistgabeln ihre Spiese, Sicheln und Sensen ihre Todesspeere. Im bayerschen Wald, in der Oberpfalz, an der Isar, Ilz und Inn begannen sich die Bauern zu sammeln; junge Patrioten, meist Jünglinge bürgerlicher Herkunft, von den Urbildern für Freiheit und Vaterland durchwärmt, stellten sich an ihre Spitze. So der hochherzige Bayernjüngling Georg Sebastian Plinganser, der als ewiges Muster treuer Volksliebe zum ererbten Fürstenhause hervorglänzt; so seine thätigsten Gehülfen Meindel, Oertel, Dalmey, Jäger und Hoffmann. Nach wenigen Wochen standen an 40,000 Landesvertheidiger da, alle entschlossen, das Vaterland von Schmach und Noth zu retten.

Digitized by Google

Unter dem Wahlspruche:

»Lieber bayerisch sterben,
Als österreichisch verderben!«

brachen die Bauern im Spätjahr 1705 hervor, überfielen Lager und Besatzungen der Oestreicher, verjagten die kaiserlichen Beamten, sperrten den kaiserl. Oberst-Statthalter Grafen von Lamberg in eine Bauernhütte mit Holzäpfeln gefüllt, die sollte er essen, weil seine Kriegsknechte und Schergen dem armen Bauer sonst nichts gelassen, und setzten zu Burghausen eine provisorische Landesregierung ein.

In der Christnacht rückte ein großer Haufe Gebirgsbauern unter dem starken Schmidsbalthes von Tölz vor die Hauptstadt München, sie in Einverständniß mit den Bürgern zu nehmen. Aber die Oestreicher gewarnt, entwaffneten die Bürger, vertrieben die Braven, die schon ein Thor erstürmt, und richteten zu Sendling ein grauenvolles Blutbad unter ihnen an (1 Jan. 1706). Der dortige Kirchhof ward Anfangs ihr Bollwerk und dann ihr Grab. Ueber 3500 Bauern wurden von den ergrimmten Kaiserlichen niedergehauen. Erst in neuester Zeit wurde ihnen, die heldenmüthig in ihrer Treue für's Vaterland fielen, daselbst ein Denkmal gesetzt. Andere Haufen wurden bei Aitembach und Vilshofen aufgerieben, die Bauern wie das Wild niedergeschossen, die Häuser über ihren Kopf angezündet. Plinganser und Meindel brachen ihre Schwerdter erst, als jeder Hoffnungsstrahl verschwunden.

Wehe den Besiegten! Nun erst hob das größte Elend an; nun erst wurde geraubt, geras't, geschändet, gemordet. Viele edle Bürger starben qualvoll unter Henkershand. Der neue Kaiser, Joseph I., Leopold's Sohn, wußte von keiner Milde und Mäßigung gegen das unglückliche Land. Der Kurfürst wurde in die Reichsacht erklärt, seine Söhne nach Klagenfurt abgeführt, seine Töchter in Klöster gesteckt, getrennt von Vater und Mutter, Bayern als eröffnetes Reichslehen zerstückelt und verthielt. Frankreich vergaß des treuen Bundesgenossen, und überließ Bayern einem erbar-

Digitized by Google

mungsloſen Feind, der tyranniſch herrſchte, nicht regierte. Wehklagend ſprachen da die vaterländiſchen Männer:

»Oeſterreich hat uns ausgeſogen,
Frankreich hat uns auch betrogen;
Traue Keiner fremden Macht!«

Doch ſo lange ein Volk nicht den Muth zur Freiheit und nicht den Glauben an Gott und an ſich ſelbſt verloren hat, iſt noch nichts verloren. Dann ſendet Gott immer einen Tag der Rettung. Das hat das treue, hart bedrängte Volk der Bayern gar herrlich erfahren. Der große Marlborough wurde geſtürzt; Kaiſer Joſeph ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre (1711), und ſein Bruder, der ſpaniſche König, ward deutſcher Kaiſer. Auf Karl VI. Haupt wollten aber die Seemächte die deutſche und ſpaniſche Krone nicht vereinigen, um die Macht Habsburg nicht allzu übermächtig zu machen; darum ſchloßen ſie Frieden mit Frankreich. Spanien und beide Indien fielen an Ludwig XIV. Enkel; Oeſtreich behielt Neapel, Mailand und die Niederlande; der geächtete Kurfürſt von Bayern aber wurde in alle ſeine Lande, Würden und Rechte wieder eingeſetzt. Nach 12 Jahren langer Trennung vereinigte Gott die kurfürſtliche Familie wieder (1715, 10. April). Alles Volk begrüßte die Wiedergewonnenen mit Freude und Entzücken. Was man gelitten, was man verloren, Alles ward vergeſſen!

Faſt gleichzeitig mit dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg endigte ſich ein anderer, gewöhnlich der große nordiſche Krieg genannt (1699—1721). Hier rangen zwei gewaltige Naturen um den Kampfpreis. Karl XII., König von Schweden, aus dem pfalz-bayeriſchen Hauſe Zweibrücken, ein geborner Kriegsheld, ſtritt für Ehre und Gerechtigkeit; der ruſſiſche Czar Peter der Große für Wohlſtand und Bildung ſeines Reichs. Durch ſeinen ſchöpferiſchen Geiſt erhob er ſein Volk aus wilder Barbarei zur europäiſchen Kultur und zu einer Hauptnazion des Erdbodens. Durch die Eroberung von Ingermannland und Karelen gründete er ſeine Herrſchaft an der Oſtſee; an der Newa ließ er wunderbar

Digitized by Google

aus Sümpfen das Wunder vieler Städte, sein Petersburg, aufsteigen; der Tag bei Pultawa (1709, 27. Juni), wo Karls Glück scheiterte, befestigte seine Schöpfung.

111.

Landes-Verwaltung, Bildungswesen und Hofleben in Bayern.

Fast ganz Europa von der Newa bis an die Meerenge von Gibraltar lag verwüstet und entkräftet, am meisten Bayern. Man sah Dorfschaften fast ohne Menschen, und die meisten Felder ohne Anbau. Schwerd und Hunger, Seuchen und Plagen aller Art hatten den dritten Theil des Volkes und fast den ganzen Viehstand hinweggenommen. Dennoch erholte sich die segensreiche Natur des Bayerlandes bald wieder, selbst bei den Gebrechen der öffentlichen Verwaltung und der neuen Verschwendung des Hofes. Acker-, Berg- und Hopfenbau, Viehzucht, fischreiche Seen, ein in Liebe und Lust arbeitender kraftvoller Menschenschlag, voll unveränderlicher Treue zu dem ererbten Fürstenhause, gaben dem Lande eine innere Kraft, die weder durch den dreißigjährigen, noch durch den spanischen Erbfolgekrieg ganz vernichtet werden konnte. Die Flüsse, besonders die Donau, erleichterten den Handel, dessen Hauptartikel Getraide, Holz, Vieh und Salz waren. Zur dauerhaften Begründung des Nazionalreichthums fehlten freilich vier Dinge: Freiheit des Gewerbfleißes, Freiheit des Grundeigenthums, Freiheit des Geistes, endlich die Kraft und die Einsicht zur Anwendung dieser drei Hauptquellen des Volks-Wohlstandes.

Die Rechtspflege litt an großen Gebrechen. Das Volk erlag fast unter dem Drucke bestechlicher, habgieriger und gewaltthätiger Beamten, bei denen fast noch eine tiefere Nacht der Barbarei herrschte, als selbst bei Kapuzinern und Mönchen. Dazu kam die Plage mit dem sorgfältig gehegten Wilde, und die Gewaltthätigkeiten zahlreicher Strolchen, Zigeuner, Wildschützen und Räuber, die bandenweise Höfe,

Digitized by Google

Dörfer und Wälder durchſtrichen, und ſich ſelbſt durch die grauſamſten Foltern und Hinrichtungen nicht zurück ſchrecken ließen. Jedes Städtchen und jeder Markt hatte Marterkammer, Rad und Galgen. Zwicken mit glühenden Zangen, Viertheilen, Rädern, Händeabhauen, Herzausreiſſen und ums Geſicht ſchlagen, waren an der Tagesordnung. Am ſchrecklichſten ging man mit den Hexen um, auf die man ordentlich Jagd machte, und jedesmal lebendig verbrannte, nachdem man ſie auf der Folter ſchauderhaft gemartert.

Die Bildung lag in den Händen gelehrter Jeſuiten, unwiſſender, ſchmutziger Kapuziner und kläglich roher Schulmeiſter, die mit der Geige und als Hochzeitlader mehr verdienten, als durch den Unterricht der Jugend. Die Lehrſtühle an den höhern Unterrichtsanſtalten hatten die Jeſuiten ausſchließlich inne. Ihre Schulen erwarben ſich die entſchiedenſten Verdienſte um Unterricht und Erziehung der katholiſchen Jugend; insbeſondere betrieben die Jeſuiten die klaſſiſche Literatur mit Geſchmack und Methode, die übrigen Wiſſenſchaften aber, beſonders die mathematiſchen und phyſikaliſchen, mit gutem Erfolge; nur in der Philoſophie und Religion feſſelte mönchiſcher Lehrzwang Geiſt und Gemüth. Als Beichtväter und Gewiſſensräthe hatten ſie am Hofe entſchiedenen Einfluß.

Das abergläubige Volk lebte in blinder Altgläubigkeit und dumm-frommer Verehrung der Mönchswerke. Die meiſten Weltgeiſtlichen und Klöſterlinge, arm an Geiſtes- und Herzensbildung, verrichteten ihre Kirchen- und Kloſtergeſchäfte als gedankenloſes Tagewerk, und jagten übrigens ihren Vergnügungen nach. Die Väter Kapuziner bildeten die Kunſt des frommen Volksbetrugs bis zur Vollendung aus. Vor dem Volke erſchienen ſie arm, ehrbar und nüchtern; bei verſchloſſenen Thüren fraßen und zechten ſie, ſuchten die Landestöchter und Weiblein heim, und zogen vertraute Mädchen in ihre Klauſen.

Kirchlicher Verfolgungsgeiſt zeigte ſich vorzüglich im benachbarten Salzburg werkthätig. Da wohnten noch hoch in den Bergthälern evangeliſche Chriſten verborgen, wohl-

Digitized by Google

habende, fromme, fleißige Leute, im ganzen Gebirge geachtet. Der brutale Erzbischof von Salzburg, Leopold von Firmian, wollte sie mit Gewalt zur allein seligmachenden Kirche zurückführen. Aber über hunderte ihrer Aeltesten schwuren zu Schwarzach zu dem unsichtbaren Gott, lieber das Leben, denn ihren Glauben zu lassen. Und jeder drückte zum Wahrzeichen die Schwörfinger in ein Schalzgefäß und genoß das Salz. Dieß war der Salzbund geheißen. Nun schickte aber Kaiser Karl VI. 6000 Kriegsknechte unter die friedlichen Leute, um sie entweder mit Schwerd und Galgen zum alten Glauben zurück zu führen, oder sie von Haus und Erbe in fremde Länder zu treiben. Die Bauern wurden heerdweise zusammen getrieben und von Pfaffen und Soldaten nackt und bloß unter Hohn und Spott aus der Heimath gejagt. Dieß geschah im kalten Winter von $17^{31}/_{32}$. Gräßlich war auch hier wieder der Kinderraub. An 2000 Kinder wurden den evangelischen Aeltern mit Gewalt entrissen und den Jesuiten zur Erziehung übergeben. Weinend zogen die Salzburger Emigrirten, 30000 Menschen, von der Heimath ihrer Väter, Psalmen singend, und fanden nach vielen Verfolgungen durch Bayerland, eine freundliche Aufnahme in Nürnberg, Ansbach, Brandenburg, Hannover, Holland und Nordamerika.

An den Höfen machte sich eine galante Bildung geltend, die allmählig auch den geknechteten Adel und Klerus, ja selbst den entarteten Städter ergriff, und die letzte deutsche Kraft und Tugend vergiftete. Französischer Hofgeschmack und Modeton, französische Sprache und Wollüste wurden allgemeiner, und Alles ausgetilgt, was noch deutsch war; nur der in die schmählichste Dienstbarkeit hinabgedrückte Bauer bewahrte noch die alte Treue und Frommheit, und die schönen Volkssagen von der alten deutschen Wunderzeit; ward aber dafür tief verachtet. Sitten und Religion kamen in Verfall; für Viele waren Religiosität, Sittlichkeit und Vaterlandsliebe leere Namen; die einseitigste Selbstsucht bemächtigte sich fast aller Gemüther. Mit Treue und Glauben, mit der Heiligkeit der Verträge und Bündnisse wurde ein frevelhaftes Spiel

Digitized by Google

getrieben, ein Bund, den man heute beschworen, morgen gebrochen, der Freund, den man gestern gewählt, heute verrathen. Das hieß Diplomatik oder Staatskunst. Unter den Perrücken und Haarbeuteln, unter den Kardinälen, Beichtvätern und Mätressen der Höfe standen Fürsten und Völker.

An allen Höfen herrschten die zügellosesten Wollüste. Der unmündige Ludwig XV., König von Frankreich (1715 bis 1774), und der starke August von Sachsen, der 1733 starb und 352 Kinder hinterließ, gaben dafür den Ton an; sie waren ein Ausbund von verschwenderischer Pracht, Kunstliebe, Andächtelei, Wollust und Despotismus. Ludwig hielt sich in dem berüchtigten Hirschpark ganze Heerden von Mätressen und zum Theil gewaltsam entführter Mädchen; der starke August hatte sogar seine eigene natürliche Tochter, die wollustreizende Orselska, zur Mätresse, die zugleich mit allen ihren vielen Brüdern buhlte, und in die sich auch Friedrich II. von Preußen als Prinz heftig verliebte. Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach schuf mitten in den Wäldern Karlsruh, und hielt sich daselbst wie Ludwig XV. 160 Gartenmägdlein, mit denen er unzählige Kinder zeugte. Huren und Buben, feile Mätressen, allmächtige Minister, verschmitzte Juden, plünderten seitdem die Länder. Hoflüste und stehende Soldtruppen verschlangen hinfort die Früchte von des Landmannes Müh' und des Städters Emsigkeit. Auch an den geistlichen Höfen riß weltliche Unzucht ohne Scham ein, oder die Pfaffen mästeten sich in fauler Unthätigkeit.

Um das Geld zu diesen Wollüsten herbeizuschaffen, wurden die Steuern vermehrt, das »Land und Leuten verderbliche« Lotto eingeführt, und der Menschenverkauf nach beiden Indien betrieben. Viele tausend Deutsche würden von ihren Fürsten in die holländischen und englischen Kolonien verkauft und mit Gewalt aus dem Lande geschleppt. Wenn Aeltern über den Verlust ihrer Söhne murrten, wurden die Väter mit dem Eisen, die Mütter mit dem Zuchthause bestraft. Das in Knechtssinn verdumpfte Volk rührte sich nicht; es kam dahin, daß man, wie in den verderbtesten Zeiten des alten Roms,

Digitized by Google

der frühern Tugend und Freiheit gar nicht mehr gedachte, und die verlorne Volksehre nicht mehr vermißte. Gelehrte und Dichter halfen nach dem Muster der französischen Literaten, selbst die Nazion verweichlichen und verderben. Sie schrieben und dichteten in dem verderbten französischen Hofgeschmack, und vergötterten jene verächtlichen Wollüste.

112.

Der östreichische Erbfolgekrieg.

In Bayern schwelgte Karl Albrecht (1725—1745) bei wollüstigen Festen, großen Jagden und Schauspielen in den Armen seiner Moravika und der Gräfin Fugger. Die alte Hofpracht und das leichtfertig-üppige Hofleben war mit einer Andächtelei gepaart, die so weit ging, daß jeder Staatsdiener die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau beschwören mußte. Bei aller Verschwendung des Hofes verloren sich indessen im Lande die Spuren von Marlboroughs Mordfackeln immer mehr. Viehzucht und Ackerbau erhoben sich aufs Neue. Aber das Land hätte sich weit höheren Wohlstandes erfreuen können, wäre die öffentliche Erziehung nicht allzu versäumt, wäre der gemeine Mann von der Gewalt der alten Unwissenheit und der Vorurtheile freier geworden, und der Arm des Landmannes und Bürgers losgebundener von den Fesseln der Aristokratie, der Lehens-Verfassung und des Zunftzwanges. Es wucherten die Laster der Armuth und Rohheit verderblich fort, die Verbrechen thierischer und unnatürlicher Wollüste, selbst der Blutschande. Galgen und Rad konnten Strolchen, Brennern und Räubern nicht wehren, weil sie durch die Bestechlichkeit der Beamten und Schergen, und durch die Eifersucht der sich durchkreuzenden Rechtsame verschiedener Gerichtsbarkeiten begünstigt wurden.

Zur Deckung der häufigen Geldbedürfnisse des Fürsten wurde das Lotto eingeführt, die gewissenloseste aller Erfindungen staatswirthschaftlicher Verzweiflung, die Münze ver-

Digitized by Google

schlechtert, und eine neue Taxordnung gegeben, nach der die Beamten einen Antheil an den Sporteln hatten, um recht viele einzubringen. Das Jugendfeuer des Kurfürsten verzehrten buhlerische Weiber, die Ehe- und Hausfrieden wie beim Vater störten. Der Hang zur Wollust verließ Albrecht selbst in den Tagen großen Unglückes nicht, und erstickte den Keim und die Kraft vieles Edlen in ihm. Von Frankreich gelockt und getäuscht, wie sein Vater, strebte er nach fremdem Gut und nach einer Krone, die er fast nur als Flüchtling tragen konnte, und starb in Mangel und Verachtung, nachdem er Volk und Land in die größte Noth gestürzt.

Als Kaiser Karl VI., der letzte Habsburger Mannsstamm, das große Erbe seiner schönen geistreichen Tochter Maria Theresia hinterlassen (1740), bezweckte das französische Kabinet Zerstückelung der östreichischen Monarchie, und fand an Bayern, Sachsen und Preussen eigennützige Bundesgenossen. Der Kurfürst Karl Albert, als nächster männlicher Seitenverwandter, verlangte die altbajoarischen Marken Oestreich, Tyrol und Böheim. Unterstützt von den Franzosen und Sachsen, nahm er Oberöstreich und Böhmen, und ließ sich von dem Volke huldigen (Wintermonat 1741); ward auch unter dem Namen Karl VII. zum römischen Kaiser erwählt. Der junge König von Preussen, Friedrich II. (geb. 24. Jan. 1712, König 1740; starb 17. Aug. 1786), ein neu aufstrebendes Kriegsgenie, eroberte im ersten schlesischen Krieg (1740—42) Schlesien. Die von allen Seiten furchtbar bedrängte Theresia schien verloren; da rettete sie ihre Seelengröße.

Von ihren vielen Ländern war ihr allein Ungarn übrig geblieben, das sonst Oestreichs Herrschaft verabscheut. Die große Frau berief die stolzen Magnaten dieses kriegerischen Volkes zum Reichstag nach Presburg (1741, 11. Sept.). Da erschien sie mitten unter ihnen in ungarischer Tracht, die heilige Krone auf dem Haupt, ihren Säugling, den Thronerben Joseph II. auf dem Arm, strahlend von Schönheit und Muth, und sprach mit Thränen in den Augen: »Eurer Tapferkeit und Helden-

Digitized by Google

treue, ihr braven Ungarn, übergeben Wir Uns und Unser Kind, auf Euch setzen Wir unser ganzes Vertrauen! Mein und dieses Kindes Schicksal legen Wir in Eure Hände!« Also sprach der Zauber des Menschlich-Schönen an das Volksgemüth. Und die Jugend, die Schönheit, das Unglück der seelengroßen Frau rührte das Herz der ungarischen Manner. Die entflammten Mädscharen erhoben sich alle mit gezückten Säbeln und riefen begeisternd aus: Laßt uns sterben für unser König Maria Theresia!« Sie schwangen sich alle zu Rosse mit ihrem Volk, 30,000 Reiter, und unzählige Horden wilder Panduren, Kroaten, Lykaner, Warasdiner, Morlachen, Rothmäntler und Tolpatschen. Dieses brausende Heer ließ die Franzosen in Prag stehen, vertrieb die Bayern aus Oestreich, und wälzte sich in das Kurfürstenthum, während sich Karl Albrecht zu Frankfurt a. M. als Karl VII. zum römischen Kaiser mit großer Pracht und Herrlichkeit krönen ließ (12. Febr. 1742). Ganz Bayern erlitt alle Schrecken barbarischer Feindeswuth. Der rohe Nazionalstolz der Ungarn und Oestreicher erlaubte sich jede Grausamkeit gegen das gehaßte Bayern-Volk. Die wilden Lykaner, Panduren und Kroaten wiederholten jeden Gräuel des 30jährigen Kriegs. Weiber und Mädchen wurden auf offener Gasse niedergeworfen und geschändet, wehrlose Kinder und Greise niedergehauen, ruhige Bürger verstümmelt und schmachvoll getödtet. Der brutale Kriegsknecht wußte kein Maß seiner Rache und Mordwuth. Ueber dem ganzen unschuldigen Lande lagen die Schrecken des Raubes und Todes, des Hungers und Brandes grauenhaft.

Karl VII. wußte keine Rettung. Hätte er, wie die ungarischen Großen, vorher sein tapferes und getreues Volk aufgeboten, den Heerbann geordnet, so hätte er das Zeughaus in allen Hütten, das Lager in allen Dörfern besessen:

»So viel Rosse, so viel Reiter,
So viel Mann, so viel Streiter!«

und über Bayern wäre nicht das ungeheure Unglück hereingebrochen. Die Franzosen, schlecht geführt, wurden geschla-

Digitized by Google

gen und gingen über den Rhein zurück. Maria Theresia, übermüthig im Glück, wie früher König Karl VII. setzte eine östreichische Landesverwaltung ein, und ließ sich von den bayerschen und oberpfälzischen Ständen huldigen, (1743, Sept.). Den Muth des Kaisers brachen Kummer und Krankheiten. »Mich wird das Unglück« — sprach er — »nicht verlassen, bis ich es verlasse.«

Friedrich II. sah dem wachsenden Kriegsglücke der Königin nicht ohne Besorgniß um sein Schlesien zu. Rasch griff er wieder zu den Waffen, und eröffnete den zweiten schlesischen Krieg, wodurch Bayern von den Oestreichern entblößt wurde, und Karl VII. in sein geliebtes München zurückkehren konnte. Dort starb er (1745, 20. Jan.), 48 Jahr alt, nachdem er 40 Mill. Schulden auf sein unglückliches Bayern gehäuft. Theresia, bedrängt von Friedrich II., schloß mit dem Sohne und Erben des verstorbenen Kaisers, Maximilian Joseph III., den Frieden zu Füssen (1745, 15. April), wodurch das künftige Schicksal Bayerns von Oestreich abhängig wurde. Max entsagte allen Erbansprüchen auf Oestreich, versprach Theresien's Gemahl, dem Großherzoge Franz von Toskana, seine Stimme zur Kaiserwahl, und erhielt dafür die verlornen Erbländer sämmtlich zurück. Doch konnte sich Theresia der Preußen nicht erwehren; ihre Heere, mit den Sachsen vereinigt, wurden bei Hohenfriedberg und Sorr geschlagen, und die Königin aufs Neue gezwungen, Schlesien dem Sieger zu überlassen. Dagegen erkannte Friedrich II. ihren Gemahl Franz I., als Kaiser an.

113.

Der siebenjährige Krieg.

Preußen und Oestreich waren jetzt die Hauptmächte des Festlandes. Die gute edle Theresia erhob in 40jähriger Herrschaft das Haus Habsburg zu einer vorher nie gesehenen Blüthe und Kraft; Friedrich II. aber ward der Ruhm der Welt als

Digitized by Google

großer Feldherr, weiser Selbstherrscher und schöner Geist. Doch vermochte Theresia das schöne Schlesien nicht zu vergessen; darüber entspann sich der siebenjährige Krieg, (1756—1763), der lehrreichste für den Taktiker, der erhebendste für den Menschenbeobachter.

Das französische Kabinet, durch die weltberühmte Hure und Landverderberin Pompadour gewonnen, und die zügellos wollüstige Kaiserin Elisabeth von Rußland verbündeten sich mit der Kaiserin und Königin, die drei mächtigsten Weiber gegen den einzigen Friedrich, der ihre weiblichen Schwächen durch seine Witze beleidigt. Auch das ganze deutsche Reich, Polen, Sachsen und Schweden, selbst Bayern, kurz vorher durch Preußen gerettet, hielten zu Oestreich. Aber Friedrichs Genie verlor den Muth, verlor den Blick nicht: Schlesien und Sachsen zu behaupten und den Kern seiner Länder zu decken. Im Kampfe gegen die weit überlegenen, durch Daun und Laudon trefflich geführten Heere von Oestreich, wider die Franzosen, wider die unerschütterliche Beharrlichkeit der Russen, wider die Schweden und Reichstruppen, flog Friedrich, gleich bereit zu Sieg oder Tod, von Schlachtfeld zu Schlachtfeld. Standhaftigkeit im Unglück, ausdauernde Tapferkeit seiner Preußen, und die Großthaten wackerer Kampfgenossen (Prinz Heinrich, Schwerin, Keith, Winterfeld, Seydlitz, Ziethen), erwarben ihm die Bewunderung der Zeitgenossen und dauernden Weltruhm.

Nur Muth und Schnelligkeit, nur ein Kampf auf Leben und Tod, konnte Friedrich retten. Mit Blitzesschnelle fiel er daher im Jahr 1756 in Sachsen ein und nahm die ganze sächsische, 17,000 Mann starke Armee gefangen, schlug die unter Brown herbeieilenden 60,000 Oestreicher bei Lowositz, im Jahr 1757 vor Prag einen übermächtigen, wohlpostirten Feind, wo der 73jährige Feldmarschall Schwerin den Heldentod starb, büßte die Blüthe seiner Truppen bei Collin ein, aber eilte unerschrocken, mit dem Muthe und Geiste eines alten Heroen, nach Sachsen, schlug die Franzosen und Reichstruppen bei Roßbach (den 5. Nov. 1757), zersprengte die

Digitized by Google

Heere, flog nach Schlesien zurück und zertrümmerte die Macht Oestreichs in dem weit größern Siege bei Lissa oder Leuthen (den 5. Dezember 1757). Diese Schlachten verherrlichten die Heldentage der Preußen und Friedrichs Meisterschaft in der Kriegskunst. Seitdem sang das ganze deutsche Volk:

„Sobald der große Friedrich kommt,
Und klopft nur auf die Hosen,
So lauft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen!“

Auch nach den Niederlagen bei Hochkirch (den 14. Okt. 1758) und Kunnersdorf (den 14. Aug. 1759), wo Friedrich den Kern der mit ihm aufgewachsenen Krieger, den Feldmarschall Winterfeld und den edlen Dichter und Helden Ewald Kleist verlor, stand er in wenigen Wochen wieder schlagfertig und furchtbar seinen Feinden gegenüber, und ging aus dem Kampfe stärker und glänzender hervor. Nach dem Hubertsburger Frieden (1763) erhob er seine Monarchie zum Musterstaate Europa's in Staatswirthschaft, Gesetzgebung und allen Zweigen der Betriebsamkeit und geistigen Kultur. Denkfreiheit, Verstandeskultur, Volksaufklärung, feierten unter ihm ihr schönstes Zeitalter.

114.

Die moderne Bildung.

Deutschland hatte nun dreißig Jahre fort fast ununterbrochenen Frieden: ein Zeitalter der Philosophie und Aufklärung, dessen Repräsentant gleichsam Friedrich der Große ist, da er zuerst Gedanken und das Wort frei gab, und durch Geist und Thaten lebendiges Nazionalgefühl anregte, obgleich er nur dem französischen Geschmack huldigte. Bildung des Geistes und Geschmackes schritten sichtbar fort, hatten aber nach Vorbild der französischen Kultur mehr äussere Glätte und flache Seichtigkeit, als Tiefe und Gründlichkeit, und gehörten weniger dem Gemüthe, als dem von Eitelkeit geblende-

Digitized by Google

ten Verstande an, weil nicht Religion der Grund und Boden war, worauf sie entsprossen. Bald genug (nach 1750) artete diese Bildung in Ueberschätzung des äussern Lebensgenusses und in Schlaffheit der Denkart aus; für Viele waren Religiosität, Sittlichkeit, Vaterlandsliebe unverständliche Dinge; die einseitigste Selbstsucht bemächtigte sich der Gemüther; kalter Verstandesglaube entfremdeten dem Menschen edlere Gefühle und beseligende Hoffnungen; sophistischer Unglaube kämpfte mit trügerischer Schwärmerei und unverständigem Aberglauben, das trügliche Streben nach übernatürlichen Geheimnissen und Kräften mit der Sucht, Alles natürlich zu erklären.

In diesem merkwürdigen Gegensatze schritt die moderne Bildung fort. Der ritterliche Jurist Thomasius (st. 1728) bekämpfte siegreich den Hexenglauben und wirkte mit dem Philosophen Wolf (st. 1754) erhellend auf die Theologen; der sanfte Spener (st. 1705) setzte dem scholastischen Schwulste und Wortkrame der alten erstarrten Orthodoxie oder Rechtgläubigkeit, einen frommen Gefühlsglauben entgegen; dieser Pietismus wurde von dem vortrefflichen Franke (st. 1727), Stifter des berühmten Waisenhauses in Halle, auch in die Erziehung eingeführt. In Frankreich gab Voltaire dem Verstande die ungemessenste Freiheit und lehrte (seit 1750) auch die Deutschen über göttliche Dinge frech und frivol denken. Durch Friedrich den Großen, gleichsam von Natur aller positiven Religion fremd, bemächtigte sich die Voltairische Freidenkerei aller höhern Stände, besonders in Norddeutschland. Er ließ die Leute glauben, meinen, reden, schreiben, drucken, was sie wollten, und hielt streng auf allgemeine Duldung. Unter seinem Schutze machte Nicolai die neue Aufklärung recht eigentlich populär durch die berühmte allgemeine deutsche Bibliothek (1765—1806). Berlin wurde das eigentliche Elisium der Freigeister. Wieland (geb. 1733, st. 1813), den feinsten Dichtern der Griechen und Franzosen verwandt, führte ihren Unglauben und ihre leichtfertige Moral auch in die deutsche Poesie ein. Der schönste, reichste und kräftigste Geist des achtzehnten Jahrhunderts endlich, G. E. Lessing

Digitized by Google

(geb. 1729, st. 1781), faßte die Gesinnung des ganzen Zeitalters unter dem Brennpunkte der Verstandeskultur zusammen, und ward damit der eigentliche Lenker unserer modernen Bildung. Er wirkte wie eine Sonne, überall erhellend, überall die alte Fäulniß verzehrend; sein ganzes Leben war gleichsam ein fortgesetzter Kampf des Lichtes gegen die Finsterniß.

Der herrschenden Verstandeskultur traten Imm. Schwedenborg (st. 1772), J. Schröpfer (st. 1774), Joh. Jos. Gaßner (st. 1779) und Cagliostro (st. 1787) entgegen, die durch trügerische Schwärmerei und Geisterbannerei die Beweise für die übernatürliche Welt aus dieser selbst herholen wollten. In Süddeutschland gewannen die geistreichern Pietisten Lavater und Jung-Stilling mit ihrer frommen Geisterseherei dauernden Einfluß. Endlich führte Hamann, der Magnus aus Norden, zur alten Mystik zurück, von J. H. Jacobi's gefühlvoller Philosophie begünstigt.

Zwischen diesen Extremen der Freigeisterei und des Pietismus schritt die neue Theologie vorwärts. Die Neologen oder Neuerer, wie Michaelis, Semler, Erneſti, behielten zwar die Bibel als Grundlage bei, suchten aber durch die grammatisch-historische Interpretazionsweise die göttlichen Offenbarungen mit den Forderungen der Philosophie und des gesunden Menschenverstandes in Einklang zu bringen. Neben ihnen wirkten die ehrwürdigen Theologen Mosheim, Spalding, später Reinhard vorzüglich vom moralischen Standpunkte aus; auch Gellert (st. 1769), der berühmte geistliche Liederdichter, und Klopstock (geb. 1724, st. 1803), der heilige Sänger der Messiade. Mit dem Geiste der Briten vertraut, suchte er der vaterländischen Dichtkunst eine religiöse Weihe zu geben, und die alte Kraft und Nazionalehre der entmannten Deutschen wieder zu erwecken. Auch andere Dichter, wie Hölty, Stolberg, Bürger, Voß, Claudius, Salis ꝛc. blieben der edlen Einfachheit getreu. Der edle Herder (geb. 1744, st. 1803), den Geist des Dichterlebens aller Zeiten und Völker umfassend, suchte die Poesie und Geschichte auf den Glauben, auf die Hingebung an das Hei-

Digitized by Google

lige und Göttliche, zu begründen. Göthe (geb. 1748, st. 1832) folgte jeder Richtung des Zeitgeschmacks, doch mit sichtbarer Hinneigung zum frivolen Verstandesgebrauch, und wurde in Bezug auf schöne Behandlung jedes beliebigen Gegenstandes der größte unserer Dichter. Der herrliche Schiller (geb 1759, st. 1805) dagegen, voll edler Feindschaft gegen den Knechtssinn seiner Zeit, wendete sich vorzugsweise an das vernachläßigte Gemüth, und veredelte den antiken und romantischen (griechischen und altdeutschen) Geschmack; aber auch er ließ sich von der kältern Verstandesbetrachtung des Zeitalters hinreißen, die mit dem großen Philosophen Imm. Kant (geb. 1724, st. 1804) und seinen zahlreichen Schülern, wie Heidenreich, Jacobi, Schmid, Fries, Krug ꝛc. ihre Vollendung erhielt.

Kant's kritische Philosophie unterschied aufs schärfste das, was wir wissen, von dem, was wir nur glauben oder vermuthen. Ihr hing Alles an, was sich eben erst aus den Banden des Aberglaubens losgerissen. Von nun an ward die menschliche Vernunft als das Kriterium der Religion gesetzt, und daher die christlichen Mysterien natürlich, und die göttliche Offenbarung nur in so weit für wahr erklärt, als sie mit der Vernunft (ratio) zu begreifen waren. Der berüchtigte Bahrdt wollte diesen Razionalismus sogar für das Volk populär machen; auch ging er frühe genug in die Erziehung über. Der berühmte Joh. Jac. Rousseau zeigte in seinem Emil (1762), wie der Mensch ganz ohne Positives, aus reiner Natur zu bilden sey. In Deutschland wollte der Feuerkopf Basedow durch sein Philanthropin in Dessau (seit 1768) diese moderne Erziehungsweise verwirklichen. Verstandeskultur, Realien, Bildung zur Brauchbarkeit für die Welt, ward von nun an das Feldgeschrei der Pädagogen. Weiße, Campe, Salzmann, wirkten in diesem Sinne als beliebte Erzieher und Jugendschriftsteller, der edle Eberhard von Rochow als eifriger Verbesserer der vernachläßigten Volksschulen (seit 1772). Niemeyer faßte alle Resultate der modernen Pädagogik in sein berühmtes Erziehungswerk zusammen.

Digitized by Google

Doch all' diese blendende Aufklärung und glänzende Verstandeskultur frommte der innern gediegenen Kraftentwickelung der Nazion wenig. Es fehlte ihr das wahrhaft bildende Element der Volkskraft: Gottergebenheit, die Quelle nie versiegenden Glaubens, und der das Leben veredelnde Hinblick in die jenseitige Welt. Durch übermüthige Freidenkerei drohte das Christenthum in willkührliche Naturreligion, oder in Schlaffheit, ja Gleichgültigkeit der religiösen Denkart auszuarten. Viele Kirchen standen verödet; der Warnungsruf treuer Diener Gottes verhallte in der Wüste; die Bibel ward vergessen oder nach dem Zeitgeschmacke verbessert und umgearbeitet. Die Großen und ihre Umgebungen beförderten diese Zeitrichtung. Die Masse der Nazion aber ward zu sehr an träge Sicherheit und in bequemen Lebensgenuß, in stumpfe Gleichgültigkeit gegen Gemeinsinn versunken, und zu sehr an Alleinthätigkeit der Regierungen gewöhnt, als daß sie sich aus ihrer Erschlaffung hätte erheben können. In der innern Staatsverwaltung war sittliche Kraft dem Mechanismus, Volksgefühl dem Geldinteresse untergeordnet. Der Staat schien nur für die Willkührherrschaft der Fürsten und den Despotismus des überwiegenden Beamtenstandes vorhanden zu seyn. Doch lehrte Rousseau's blendende Metapolitik über die Rechte der Natur und der Menschheit freisinnig denken, und die nachherigen Lehren unserer Philosophen über das Vernunft- und Staatsrecht, wurden von den bessern Köpfen der Nazion mit Begierde erfaßt und mit Vorliebe gepflegt; auch trat der Kampf zwischen absoluter Fürstengewalt und Volksfreiheit seit dem nordamerikanischen Freiheitskriege (1783) immer bedenklicher hervor.

Selbst die katholischen Länder wurden von der neuen Philosophie und Aufklärung angesteckt. Die römische Hierarchie erlitt ihren Todesstoß durch Aufhebung des Jesuiterordens (1773) durch den aufgeklärten Ganganelli, Pabst Clemens XIV., der drei Tage nachher unter den Todten lag. Die Jesuiten wollten den krassesten Aberglauben und Despotismus mit der herrschenden Unsittlichkeit und Leichtfertigkeit

Digitized by Google

der Höfe und Großen verbinden; da wurden sie in dem aufgeklärten Jahrhundert ein Gegenstand der Verachtung und des Spottes In München und Bayern ward die Nachricht von der Aufhebung der Jesuiten mit Bestürzung vernommen. Von ihren Schulen ward nicht nur die Bildung der gelehrten (geistlichen und weltlichen) Stände, sondern auch die allgemeine Denkungsart von ganz Bayern besorgt. Man sprach daher, daß die bayerischen Jesuiten dieses Schicksal nicht verschuldet, und senkte den Kopf nach dem Herzen. Indessen blieben die 560 Jesuiten in Bayern nach wie vor in Wirksamkeit, in Ingolstadt, der jesuitischen Hochschule, allein 143.

In Oestreich glühte Maria Theresia's wunderbarer Sohn, Joseph II., ein lebenskräftiger, ruhmbegieriger und talentvoller Fürst, für die Ideale der Menschheit, für Recht, Freiheit, Aufklärung und Völkerglück. Er schaffte die schmachvolle Folter ab und eröffnete durch Aufhebung der Zensur dem Gedankenverkehr ein neues Feld. Rasch und freudig bewegte sich die freie Presse, eine Menge nützlicher Bücher wurden gedruckt, die Geistesbildung der Nazion gefördert, und da man die Minister, ja sogar den Kaiser tadeln durfte, die Regierung über die Mängel und Bedürfnisse im Staatshaushalten aufgeklärt. Zur Verbreitung allgemeiner Bildung, Sittlichkeit und Aufklärung gründete er durch Abt Felbiger und Schulenstein Normalschulen, höhere und niedere, gelehrte und Volks-Schulen. Er gab ein allgemeines Toleranz- (Duldungs-) Edikt (1780), durch welches den Protestanten die freie Uebung ihres Gottesdienstes, das Bürgerrecht und die Beförderung zu allen Staatsämtern, die früher nur den Katholiken offen standen, ertheilt wurde. Er erklärte sich vom Pabste unabhängig, säkularisirte 624 Klöster, und machte den Klerus von der weltlichen Macht abhängig. Pabst Pius VI., erschrocken darüber, ging selbst über die Alpen nach Wien, um des Kaisers Reformazionseifer zu mäßigen, ohne jedoch etwas auszurichten. Doch wurde er von der gläubigen Menge in Oestreich und Bayern mit dumm-

Digitized by Google

frommer Ehrfurcht empfangen, und dieß überzeugte ihn, daß das Volk noch weit hinter des Kaisers kühnem Gedankenfluge zurück sey, 1782. Nur der bürgerliche Mittelstand strebte, sich durch die neue Bildung zu erheben, und die Schranken zu zerstören, die ihm durch die höhern Stände gezogen waren. Durch ganz Europa bildete sich der Bund der Freimaurer, ein Weltbund für Aufklärung und Menschenbeglückung.

115.

Wie das Licht der Aufklärung auch in Bayern eindringt.

In Bayern ward der Kurfürst Maximilian Joseph III. von der Vorsehung berufen, die alte Pfaffennacht zu erhellen. Er war nach Herz und Geist einer der edelsten und besten Fürsten des Jahrhunderts, und erschien vor dem Volke wie der Vater seiner Kinder, darum hieß er bald allgemein der »gute Max.«

Seine erste Sorge war, die Rechtspflege zu verbessern. Der Kriminalkodex des berühmten Juristen Kreitmayr, das erste moderne Gesetzbuch dieser Art, enthielt aber noch sehr viele alte Grausamkeit. Der Schrecken sollte das arbeitsscheue, verbrecherische Gesindel, das Bayern in zahlreichen Banden durchstrich, bessern oder vernichten. Fast auf allen Verbrechen, auch leichten, stand der Tod. Die Tortur wüthete fürchterlich und brachte viele Tausende auf den Rabenstein, ohne daß die Zahl der Verbrecher abgenommen hätte. In dem einzigen Rentamte Burghausen wurden in 25 Jahren 1100 Menschen, also jährlich im Durchschnitte 44 hingerichtet. Vornehme Sünder mußten in der »Verfällung« des Müllers- und Falkenthurms in München die »stille Jungfrau küssen,« welche sie mit ihren zusammenhauenden Messern zerstückte. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde den Klöstern ihre, im Innern manchmal schreckbare Justiz genommen, und die von Moderduft angefüllten unterirdischen Kerker erbrochen und vertilgt. Es war schauderhaft, dort die Gerippe eingemauer-

Digitized by Google

ter Nonnen und Mönche zu sehen. Das verbesserte allg. Landrecht Codex juris civilis Maximilianeus a. 1756, aus dem Sauerteige der härtesten Lehn- und Hofmarksrechte für die damalige siegelmäßige Welt bearbeitet, hatte doch das Gute, der richterlichen Willkühr Schranken zu setzen.

Das größte Verdienst erwarb sich der gute Max um die Aufklärung seines Volkes. Bayern ward seit beinahe 200 Jahren aus Furcht vor ketzerischer Ansteckung ein in sich geschlossenes Land — das deutsche China. Seit der Reformazion ward gleichsam die Bildung geschlossen, und Pfaffen und Mönche theilten dem Volke davon nur so viel mit, als ihnen gut däuchte; sie hielten das Volk in den Priestergeboten eines blinden Glaubens gefangen. In ganzen Landgerichten fand man häufig keine einzige Volksschule; nur wenige Landleute konnten lesen und schreiben. Auch dem höhern Wissen und Unterrichte blieb der Klosterstempel aufgedrückt. Max war der Erste, welcher in Bayern die Geister entfesselte, und seinem Volke die Erstlinge der deutschen Denkfreiheit und der Volksaufklärung brachte. Er gab das Zeichen dazu durch Stiftung einer Akademie der Wissenschaften, 1759. Die Mitglieder derselben: Kreitmayr, Lori, Ickstadt, Linbrunn, Obermayr, Osterwald, Oefele u. v. A. waren fortan eifrig bemüht, das Volk aufzuklären. Alle Gemüther wurden wundervoll lebendig. Es war eine wonnevolle, begeisternde Zeit! Die Illuminaten oder Erleuchteten, eine Abart der Freimaurer, die von Max geduldet und gegen die Pfafferei beschützt wurden, arbeiteten den Jesuiten und der Möncherei entgegen, und beförderten Philosophie, Aufklärung und Volksbildung. Der Theatiner Sterzinger griff, wie früher Thomasius, den Hexenglauben an, und verhinderte in Bayern die Wunderkuren, die Hexen- und Teufelsbannereien des Paters Gaßner aus Ellwangen. Heinrich Braun arbeitete an Verbesserung des Schulwesens, dem die reichen Güter des aufgehobenen Jesuiterordens gewidmet wurden. Das Lehramt wurde nicht mehr ausschließlich Geistlichen übertragen, und

Digitized by Google

dieſe mit ihren Obern der landesherrlichen Oberaufſicht unterworfen.

Auch für das Armenweſen war Max der Allgeliebte eifrig beſorgt. Den edlen Menſchenfreund Joh. Mich. Poppel, ein Mann voll Vertrauens auf Gott und muthigen Erbarmens, unterſtützte er fürſtlich. Dieſer, eines armen Faßbinders Sohn, der ſich kümmerlich durch Privatunterricht ernährte, ſah nach dem öſtreichiſchen Erbfolgekrieg die Verlaſſenheit vieler armer Waiſen, deren Väter und Mütter im Krieg erſchlagen worden. Selbſt ſehr arm, ſammelte der edle Mann bei 50 Waiſen, Knaben und Mädchen, um ſich, und fing an, wenn auch ſelber darbend, ſie zu kleiden, zu ſpeiſen und zu unterrichten (1747). Oft wurde er für ſeine Kleinen flehend an den Thüren der Großen abgewieſen; aber immer kam er wieder, freundlich flehend für ſeine Pfleglinge. Und der Herr ſegnete den frommen Gottesmann dergeſtalt, daß er das Waiſenhaus zu St. Andreä gründen konnte, das noch heute zu München in der Au die armen verlaſſenen Kindlein pfleget. Auch in der Theuerung der erſten 70ger Jahre, durch den kalten regenvollen Sommer 1771 entſtanden, zeigte ſich Max als der Vater ſeines Volkes. Die Höflinge verbargen ihm lange das Elend des hungerbleichen Volkes. Nun ließ er aber aus der Lombardei 15,000 Scheffel Getraide kommen, und verwendete beinahe 2 Millionen Gulden, die Hungernden im Lande zu ſättigen. Damals kam auch die bisher bloß für das Vieh gebrauchte Kartoffel zum wohlverdienten Anſehen, die ſeitdem ſchon Tauſenden das Leben gerettet.

Viele edle Abſichten und Anſtalten des beugſamen und weichen Fürſten arteten durch üble Leitung in den Händen ſeiner Miniſter und Beamten zu Fehlern aus. Den meiſten Einfluß auf den guten Max hatte ſein ehemaliger Lehrer, der allgemein verhaßte kurfürſtliche Beichtvater, Jeſuit Stadler, und der Finanzminiſter Graf von Berchem, ein gewandter, aber ſittenloſer Staatsmann, der ſich durch betrügliche Finanzkünſte und Aemterverkauf bereicherte. Die zerrütteten Finan-

Digitized by Google

zen wollten sich bei der Güte des Fürsten nicht regeln. Die Schulden wuchsen mit jedem Jahre. Die sämmtlichen Einkünfte betrugen im Jahr 1759: 5,379,324 Gulden, davon aber fast 3 Millionen in den Händen der Rentleute und Beamten blieben. Vieles baare Geld floß für die vielfachen Bedürfnisse des Hofes in das Ausland. Das Volk klagte über die Stockung der Gewerbe, des Handels und Wandels, vorzüglich aber über die drückende Art, womit die Beamten die Auflagen erhoben, und die Rechtspflege verwalteten. Der gute Max wußte von dem Allen nichts. Sein einziges Dichten und Trachten war: »Meinem guten Volke muß geholfen, es muß ihm Erleichterung verschafft werden.«

116.

Der bayerische Erbfolgekrieg.

Mit dem Tode Maximilian Joseph III., des Unvergeßlichen (1777, 30. Dez.), dem letzten der Ludewingen, erlosch der alte Zweig des Wittelsbachischen Mannsstammes, der seit beinahe einem halben Jahrtausend in Bayern mit Glanz geherrscht und das Andenken verschiedener tapferer, staatsklugen und auch gütigen Fürsten, nicht aber einer besonders weisen Verwaltung oder nach edlen Grundsätzen gebildeten Verfassung hinterließ.

Es folgte nun als nächster Zweig Karl Theodor von Sulzbach, Kurfürst von der Pfalz bei Rhein, aus der Rudolfischen Linie (1777—1799), ein kleiner Ludwig XV., der wollüstig, prachtliebend, vielseitig gebildet, von Günstlingen und schönen Weibern beherrscht wurde. Am Rhein hatte er durch Freigebigkeit und milde Herrschaft, durch Unterstützung der Wissenschaften und Künste, sich die Liebe seiner Unterthanen erworben. Für Bayern hatte er kein rechtes Gemüth, er war dem Volke nicht geneigt, wie konnte es ihn wieder lieben? Auf Kosten des Vaterlandes war er ein Freund von Oestreich,

Digitized by Google

und ließ sich von Kaiser Joseph II. schrecken, das ganze schöne Niederbayern an Habsburg abzutreten. Eine große Strecke des Laufes der Donau, des Inns und der Isar, die Vorstadt von Regensburg, wo der deutsche Reichstag nun 116 Jahre saß, fielen damit in die Hände Oestreichs, das sich sofort von den Ständen huldigen ließ (1778).

Dieses Alles betrachtete Friedrich der Große als eine die Machtverhältnisse wesentlich ändernde Verhandlung. Er gab daher dem Herzoge von Zweibrücken, dem präsumtiven Nachfolger des kinderlosen Kurfürsten, den Rath, in Dinge, die den Reichsverfassungen und dem westphälischen Frieden so offenbar widersprechen, ohne Benehmen mit andern Reichsfürsten oder mit der Krone Frankreichs, der Gewährleisterin des westphälischen Friedens, durchaus nicht einzugehen. Friedrich verlangte die Herstellung des Kurfürsten in die ganze Erbschaft Maximilian Josephs, und rückte mit zwei Heeren in Böhmen ein. Es war ein großes Schauspiel, den feurigen Kaiser Joseph mit dem schönsten Heere in der Welt, mit vortrefflicher Artillerie und Bewaffnung, wider den grauen Helden von Czaslau, Hohenfriedberg, Roßbach, Leuthen, Torgau und Liegnitz im Gefecht zu sehen. Doch kam es zu keiner Schlacht. Die alte Theresia wollte mit Ruhe in die Grube fahren, und die russische Kaiserin Katharina II., die nordische Semiramis, drohte mit 50,000 Schiedsrichtern. Da ward Friede zu Teschen, 31. Mai 1779. Die friedbegierige Kaiserin-Königin begnügte sich mit einem kaum 40 Quadratmeilen großen Landstrich zwischen der Donau, dem Inn und der Salza, dem sogenannten Innviertel mit Braunau, Schärding und Ried, 64,000 Einwohner. Ihr Heer war nicht geschlagen worden, aber ihr Sohn verlor den Kriegsruhm.

Dem Kurfürsten von Pfalz-Bayern verblieben: 1) das uralte Nazionalherzogthum Ober- und Niederbayern mit München, Landshut, Straubing, Ingolstadt, Donauwörth ꝛc. 800,000 Einwohner. 2) Das Herzogthum Oberpfalz mit Amberg, Neumarkt, der Feste Rothenberg ꝛc. 172,000 Einwohner. 3) Das Fürstenthum Sulzbach mit Sulzbach,

Digitized by Google

Weiden ꝛc. 42,000 Einwohner. 4) Das Fürstenthum Pfalz-Neuburg mit Neuburg, Höchstädt, Lauingen, Burglengenfeld, Monheim ꝛc. 90,000 Einwohner. 5) Das Kurfürstenthum Pfalz bei Rhein oder die Unterpfalz mit Heidelberg, Mannheim, Frankenthal, Kreuznach, Oppenheim, Bacharach ꝛc. und zwei Drittel der berühmten Bergstrasse, 312,000 Einwohner. 6) Die Fürstenthümer Simmern, Velden und Lautern oder Kaiserslautern, 70,000 Einwohner. 7) Das Herzogthum Berg mit Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Remscheid, Solingen ꝛc. 200,000 Einwohner. 8) Das Herzogthum Jülich mit Jülich, Monjoy, Kaiserswerth ꝛc. 185,000 Einwohner. 9) Das Marquisat Bergen op Zoom mit Ravenstein; 10) Als Nebenzweig das Herzogthum Pfalz-Zweibrücken mit Zweibrücken, Birkenfeld, Bergzabern, Trarbach ꝛc. 96,000 Einwohner.

117.

Der Kampf zwischen Licht und Finsterniß in Bayern.

Karl Theodor hat Bayern aus kleinlichen und persönlichen Rücksichten nie geliebt. Sein Herz hing an der Rheinpfalz; für dieses Land hat er viel Rühmliches geleistet, obgleich die Pfälzer bei der durch nichts beschränkten Regierung unter Religionsdruck und Landschreibern seufzten, daher die fleißigsten und geschicktesten Unterthanen fort und fort nach Amerika auswanderten; dagegen herrschten in Jülich und Berg mehr bürgerliche Freiheit und höhere Gewerbsamkeit. Hier herrschten lange milde und liberale Fürsten aus dem Hause Holland. Nach dem Aussterben derselben 1609, kamen die Länder unter dem Schutze der benachbarten Generalstaaten, die zahlreiche Verwandtschaft in den deutschen Fürstenhäusern aber stritt um das Erbe. Endlich behielten Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg den Vorrang. Sie vereinigten sich über das Erbe gütlich, indem der Pfalzgraf Wolfgang eine Tochter des Kurfürsten Sigismund heirathen sollte. Da dieser aber

Digitized by Google

seinem Eidam in der Hitze des Gespräches eine Ohrfeige gab, trat dieser beleidigt zurück und wurde katholisch, um den Beistand der Ligue und der Spanier zu erhalten, dieser aber reformirt, um Holland zum Bundesgenossen zu gewinnen. Doch kam es zu keinem Krieg; die Gegner vertrugen sich und theilten die erledigten Fürstenthümer Cleve, Berg und Jülich, 1614. Der kurpfälzische Antheil ging erst 1806 gegen das Fürstenthum Ansbach an Frankreich über.

In Bayern waltete Karl Theodor mehr als unselbstständiger Herrscher, denn als tüchtiger Fürst. Seine Zeit hatte er nicht erfaßt; er diente nur seiner Persönlichkeit. Nach dem Beispiele Ludwig XIV. und XV. machte er seine persönlichen Zwecke zu Zwecken seiner Unterthanen. Persönlich aber trachtete er nach dem möglichst wollüstigen Genuß seiner Macht. Wollust, raffinirter Kunstgenuß und Frömmelei thronten verschwistert in seinen Lustschlössern. Schaaren von Mätressen, Günstlingen und Hofschranzen standen auf dem Wink bereit, dem allmächtigen Herrn den möglichst wollüstigen Genuß zu gewähren. Auch der Adel und die höhere Geistlichkeit wurden in den Venusberg des Hofes gezogen, so wie jede Art von Kunst und Wissenschaft, sofern sie sich erniedrigten, dem Hoflüsten zu schmeicheln. Bürger und Bauer allein waren davon ausgeschlossen; mit dem Golde, das man dem armen, herabgedrückten Volke auspreßte, wurden die Kosten bestritten.

Den meisten Einfluß auf den schwachen, wollüstigen und frömmelnden Kurfürsten hatten Mätressen: Bäckermädchen, Schauspielerinnen, Edelfräulein und Gräfinnen, besonders die Gräfin Törring-Seefeld. Reiche Günstlinge, Weiber, Minister, Räthe und Pfaffen wurden berühmt. Der Exjesuit und fürstliche Beichtvater Peter Frank, und der Geheimerath Lippert waren Karl Theodor's vertrauteste Günstlinge. Sie, wollüstige, hochfärthige und goldsüchtige Frömmlinge, beruhigten immerdar das böse Gewissen ihres Herrn, und waren jeder hellern Denkart feind. Der Altbayer galt am Hofe nichts, desto mehr der Rheinpfälzer, wodurch ein ver-

Digitized by Google

derblicher Haß zwischen den beiden Brüderstämmen erregt wurde. Der Hofnarr Urberl genoß bei dem Fürsten mehr Vertrauen, als die verdienten und erfahrnen Staatsräthe Kreitmayr, Lori, Obermayr und andere Ehrenmänner Bayerns. Lori und Obermayr wurden ohne Urtheil und Recht ins Elend verwiesen, weil sie nicht Freunde zu Oestreich waren. Die Verurtheilten, Zierden und Opfer des Vaterlandes, gingen schweigend ins Elend. Das Volk schwieg, aber grollte. Als der edle Lori zu Neuburg starb, konnte er getrost ausrufen: »Ist halt doch gut sterben, wenn man ehrlich gelebt hat!«

Die Güter der Jesuiten, von dem guten Max dem Schulwesen geheiligt, wurden zur Stiftung einer Malteserzunge zu Gunsten der vielen unehelichen Kinder des Kurfürsten und des hohen Adels eingezogen, der unverdrossene Heinrich Braun, der Vorstand des Erziehungswesens, und die bisherigen Lehrer entfernt, über 3000 brodlos gemacht, ohne Anstellung, ohne Aussicht, dagegen den Mönchen das Bildungswesen wieder in die Hände gegeben (1783). Das Schulwesen verfiel, der Volksunterricht verkümmerte. Bayern kam wieder unter das Joch aller Vorurtheile des Mittelalters. Alle Aufgeklärte und Freisinnige wurden verfehmt, Andreas Zaupser, ein geistvoller junger Dichter, für Wahrheit und Recht begeistert, verfolgt, ein Professor, der Bayle's Dictionaire für die akademische Bibliothek verlangte, seiner Stelle entsetzt, die Illuminaten unter Professor Weishaupt in Ingolstadt gänzlich zersprengt (1785).

118.

Wie es am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts in Bayern und bei den übrigen deutschen Höfen zuging.

Kaiser Joseph II. konnte den Gedanken nicht vergessen, das ganze schöne Bayern für das Erzhaus Oestreich zu erwerben. Er unterhandelte daher 1785 neuerdings mit Karl Theodor um den Besitz des Landes, und bot ihm dafür die

Digitized by Google

östreichischen Niederlande an. Aus Vorliebe für seine natürlichen Kinder, und für die von ihm verschönerte pfälzische Residenz Mannheim, wollte der Kurfürst den Tausch eingehen. Ganz Bayern, dessen Abneigung gegen Oestreich nazional geworden, gerieth darüber in Sorgen. Doch scheiterte der ganze Plan an der Standhaftigkeit der nächsten Thronerben aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken, unterstützt von Friedrich II. Dieser wurde damit der gefeierte Patron der Bayern, wenn er gleich einmal ihr Land »ein von Thieren bewohntes Paradies« genannt. Auch stiftete er zur Erhaltung der Integrität des alten morschen Reichskörpers den deutschen Fürstenbund (1785).

Das war die letzte That des »alten Fritz«, wie die Preußen ihren großen König nannten. Sein Nachfolger und Neffe Friedrich Wilhelm II. oder Dicke, ließ zwar die Staatsmaschine, wie sie sein Oheim geschaffen, vertraute aber ihre Leitung unfähigen Günstlingen, die seiner Schwäche für das andere Geschlecht und seiner Neigung zu Frömmelei und Geistererscheinungen schmeichelten. Mätressen, wie die zur Gräfin Lichtenau erhobene Frau Ritz, und der frömmelnde Minister Wöllner, dazu ein Troß von adeligen Müssiggängern und Hofschmeichlern, von Lakaien, Kammermädchen und durchtriebenen Burschen, die sich zu allerlei Dienst hergaben, leiteten seitdem die Geschäfte. Der berühmte Mirabeau, welcher damals französischer Gesandter in Berlin war, urtheilte über den neuen preußischen Hof: »Einkünfte vermindert, Ausgaben vermehrt, Genies zurückgesetzt, Dummköpfe am Ruder.« Durch das berüchtigte Zensur- und Religionsedikt wollte Wöllner das freie Wort und den freien Glauben unterdrücken, und die von dem großen Friedrich schon so lange geförderte Aufklärung auf Einmal wieder mit Finsterniß vertauschen (1788). Die faden Diplomaten Luchesini, Lombard und Graf Haugwitz intriguirten gegen Kaiser Joseph.

Dieser edle Fürst, der so begeistert für Recht, Freiheit und Aufklärung wirkte, war gleichwohl von dem unseligen Wahne seiner und fast aller Zeiten befangen, daß Eroberun-

Digitized by Google

gen dem Staate Glück und Vortheil bringen. Er ließ sich daher von der ränkevollen Katharina II. von Rußland verleiten, das unglückliche Polen einer schmachvollen, von Recht und Moral entblößten Politik zu opfern. Polen mußte das Loos tragen, welches erst Oestreich (1740), dann Preußen (1756), zuletzt Bayern (1778) haben sollte! Die erste Theilung geschah 1772. Rußland riß Lithauen, Oestreich Galizien, Preußen das untere Weichselland unter dem Namen Westpreußen an sich. Nicht so glücklich endigte der Eroberungskrieg, den Katharina und Joseph gemeinschaftlich gegen die Türken unternahmen, 1788. Die Ungarn waren schwierig, die Türken unter geheimer französischer Leitung klug und tapfer, und eine Seuche, die 33,000 Oestreicher im Lager hinraffte, vollendete das Unglück. Deß freueten sich Adel und Priester höchlich, und hetzten Joseph die fanatisirten Bauern auf den Hals, die er von Leibeigenschaft und Frohndienst freigesprochen. Da rief der edle Kaiser in unwilligem Kummer aus: »Ich sterbe! Ich müßte von Holz seyn, wenn ich nicht stürbe!« Und nach 3 Wochen lag Joseph unter den Todten (20. Febr. 1790). Sein Bruder und Nachfolger Kaiser Leopold II hob um des Friedens willen alle Reformen Josephs, wozu das verdummte Volk noch nicht reif war, wieder auf, und Kaiser Franz II. (1792—1835) ließ Alles »beim Alten.«

Die kleinern deutschen Höfe trieben es noch meist in der alten Weise fort, nur daß sie jetzt neben der Schwelgerei Ludwigs XIV. auch noch den kriegerischen Glanz Friedrichs II. durch theuere Soldatenspielerei nachahmen wollten.

Im benachbarten Würtemberg regierte Herzog Karl Eugen (1737—1793), ein prunkliebender, genußsüchtiger und unbeugsamer Herrscher. Feile Mätressen, schamlose Minister, Franzosen, die über das servile deutsche Volk hohnlachten, Opern, Feste, große Jagden, Militärsteuern ꝛc. saugten das Volk auf jede Art aus. Freisinnige, geistvolle Männer, wie der landständische Sekretär Moser, der bekannte Dichter Schubart wurden auf den Asperg eingekerkert, Schiller

Digitized by Google

aber entfloh, und schilderte das Fürstenleben, was er gesehen, in dem herrlichen Trauerspiele »Kabale und Liebe.«

In Hessenkassel verkaufte Landgraf Friedrich 1776 an England 12,000 Hessen für den Gebrauch in den englischen Kolonien. Ja es ward sogar eine Art Seelenverkäuferei betrieben, in dessen Hände auch der berühmte Seume fiel, der nach Kanada geschleppt, dort gegen Huronen und andere Vertheidiger der Freiheit fechten mußte. Noch 1794 gingen 4000 Hessen in die Kolonien ab.

Der kleine Markgraf Friedrich von Baireuth verwendete die geringen Einkünfte seines Ländchens in kostbaren Bauten (Eremitage, Phantasie, Sanspareil), Theatern und Festen. Da er 1763 kinderlos starb, fiel Baireuth dem Markgrafen Alexander von Ansbach zu, den die englische Lady Craven unumschränkt beherrschte, und der 1500 seiner Unterthanen in die englischen Kolonien verkaufte. Als sie sich zur Wehre setzten, wurden sie gefesselt, und so auf dem Main eingeschifft. Dann ging er mit seiner Mätresse beständig auf Reisen nach Italien und Frankreich, was dem Lande ungeheures Geld kostete, und trat endlich erst heimlich, dann öffentlich Land und Leute an das Stammhaus Preußen ab, 1792. Seitdem wurden der Minister Hardenberg in Ansbach, und Schuckmann in Baireuth, durch ihre gute Verwaltung ein Segen für das Volk.

Unglaublich waren die Mißbräuche und Erbärmlichkeiten, die in den kleinsten Staaten: Abteyen und Grafschaften, deren nach und nach viele gefürstet wurden, vorgingen. Selbst gemeine Reichsritter hielten einen kleinen Hof, und der Titel und Großthuereien war kein Ende. Hofräthe gab es auf der kleinsten unmittelbaren Herrschaft, und sogar mit dem eignen Galgen, dem Symbole der höchsten Gerichtsbarkeit, kokettirten die Gräflein in Franken und Schwaben.

Auch in Bayern dauerte die alte Wirthschaft fort. Das Land hatte 25 Millionen zu verzinsen; durch üble Verwaltung welche die Hälfte der Einkünfte fraß, mehrten sich die Schulden.

Digitized by Google

Doch war das Militär nicht übermäßig: in der Pfalz 5500 Mann; freilich wurden eilf Generale besoldet; Bayern hatte 18,000 Mann. Sie waren in 30 Regimenter getheilt, es gab Generalfeldmarschälle, das Offizierkorps machte fast ein Viertel der Armee; für einige Schiffe auf dem Rhein gab es eine Admiralität. Das Einkommen der Klöster in Bayern wurde auf 2 Millionen geschätzt, das des Kurfürsten auf 5 oder mit den Salzwerken auf 6. Die größte Bürde der Abgaben war und blieb auf dem ärmern und arbeitenden Theile des Volkes liegen, auf dem Bürger und Bauer, diesem nützlichsten und größten, diesem schutzlosesten Stande im Staat. Dabei war er noch der gewissenlosen Raubgier und Bedrückung eines Heeres von Schergen, Ueberreitern, Herrendienern, Beamten und Edelleuten preis gegeben, die ihn roh und despotisch behandelten und durch Prügel jedes Ehrgefühl in ihm erstickten. Der Adel genoß übermäßige Begünstigung. Mehr als die größere Hälfte der Bauerngüter — 30,000 Höfe in 128,935 Familien — waren den Ständen: Adel und Klerus, grund- und gerichtsbar; ein Fünftel gehörte etwa zum Staats- und Kammergut, und nur 7000 Höfe mochten freieigen seyn. Man begriff fast gar nicht mehr, wie ein Bauer ohne Grundherr seyn könne.

Auch die öffentliche Verwaltung litt an großen Gebrechen. Der Kurfürst mußte einen kleinen Feldzug machen gegen den berüchtigten »bayerischen Hiesel«, einen kühnen Wildschützen und Räuber, wie sie die Erbärmlichkeit und Härte der damaligen Rechts- und Sicherheitspflege hervorrief. Die höhere Staatsregierung lag in den Händen der Mätressen und Günstlinge des Fürsten. Sie allein vergaben Aemter, Ehren und Würden.

Am schlimmsten war die Finanzverwaltung bestellt. Einen niederländischen Grafen von Goldstein machte der Kurfürst zum Finanzminister, weil er ihm mit vielem Anstande eine Prise Taback aus einer reich brillantirten Dose nehmen sah. Der wohldenkende Finanzminister von Hompesch wurde entfernt, und dagegen ein Freiherr von Betschart, entsetzter

Digitized by Google

Landrichter von Sulzbach, durch die Gunst einer fürstlichen Mätresse — der schönen Freiin von Schenk — zum Finanzminister gemacht. Der verwaltete das tief gesunkene Staatsvermögen voll Schändlichkeit und Untreue, bis er von seinem verbuhlten Weibe verrathen, nach einem merkwürdigen Prozesse, ins Gefängniß wandern mußte.

So endete auch für unser Vaterland das achtzehnte Jahrhundert trostlos. Aus der Familie war die Sitte, aus der Kirche der Glaube, aus dem Staate die Freiheit gewichen. Da mußte es wohl moralische Weltstürme geben, und sie kamen mit der französischen Revoluzion. Mächtige Umwälzungen, Blut, Mord, Brand, Krieg, Verwüstung aller Art, schreckten seitdem Europa, und noch immer wirken ihre gewaltigen Stöße, wenn auch weniger sichtbar, in der Entwicklung der europäischen Menschheit fort.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Zeiten der Freiheitskriege.

119.

Der Beginn einer neuen politischen Völkerentwicklung.

Die üppig-sündhafte, verschwenderisch-despotische Gewaltherrschaft der Fürsten, die gotteslästerliche Vergötterung angeblicher Aufklärung und seichter Verstandeskultur der Völker, hatten ihre Früchte getragen. Die Zeit war nahe, daß Fürsten und Völker durch Schrecken, Drangsale, Leiden und Gefahren sollten geprüft und geläutert werden.

Der Sturm, welcher allen Thronen und Ländern des Welttheils Unglück brachte, kam von Frankreich, der Schule sittlicher Verdorbenheit. Dort war am Hofe die Alleinherrschaft zu despotischer, Willkühr ausgeartet, und das Steuerruder der höchsten Gewalt, welches immer eines großen Mannes bedarf, Weibern, oder untüchtigen Günstlingen überlassen, die das Staatsvermögen ungeschickt verwalteten, und ungeheure Verschwendungen machten. Das Volk erlag unter der Last der Abgaben und Dienste, die es theils dem Hofe, theils dem Adel und der Geistlichkeit leisten mußte. In allen Zweigen des öffentlichen Dienstes herrschte Willkühr, Härte, Ungerechtigkeit, Verkäuflichkeit der Würden und Aemter. Dadurch machte sich die Regierung verhaßt, verächtlich aber durch die ärgste Liederlichkeit, die vom Hofe ausging, und zuerst den Adel und die Geistlichkeit, zuletzt auch die niedern Volksklassen verpestete. Die höhern Stände hatten sich, von dem

Digitized by Google

mehr und mehr eingerissenen Luxus und entnervenden Wohlleben ergriffen, vom Wege des Rechts und der Tugend entfernt, und sich auf die Bahn unvermeidlichen Verderbens begeben; eine fürchterliche Sittenlosigkeit, ungemessener Hang zu Genüssen, aufgeregte Leidenschaften, gänzlicher Unglaube und frevelhafte Irreligiosität, hatten sich fast aller Klassen des Volkes bemeistert, und wurden noch genährt und gesteigert durch die vielen Schriften jener zügellosen Anhänger der von Voltaire, Diderot und andern Freigeistern gestifteten philosophischen Schule, die Enzyklopädisten genannt.

Diese Philosophen, aufgeregt durch J. J. Rousseau's blendenden Ideen eines Naturstaates und der ursprünglichen Gleichheit und Freiheit der Menschen, stellten dem von der Regierung getrennten, in unthätiger Abhängigkeit gehaltenen, Volke, das Ideal eines vollkommenen Zustandes der menschlichen Gesellschaft als Muster auf; sie spornten es zum Hasse des Gegenwärtigen, zum Verspotten des Alten, zum Untersuchen und Aufklären der ungeschickten Verwaltung, der ungeheuern Verschwendung und der Liederlichkeit des Hofes an. Aber anstatt sich selbst zu bessern, anstatt seine persönlichen Leidenschaften und Laster zu bekämpfen, und auf dem Wege ächter Humanität und Religion zurückzukehren, anstatt durch allmählig fortschreitende Reformen die Fehler des herrschenden Regierungssystems zu verbessern, die schlechte Verwaltung abzuschaffen, die Verschwendungen des Hofes zu beschränken: ließ sich das Volk von zügellosen Freiheitsschwindlern und selbstsüchtigen Blutmenschen zum plötzlichen Umsturze alles Bestehenden hinreißen, und so wurde im brausenden Sturme Heiliges und Unheiliges, Göttliches und Menschliches, Gerechtes und Ungerechtes, mit wildem Feuereifer vernichtet.

Darum ärndteten auch die Revoluzionäre und mit ihnen die verführten Völker, statt wahrer Aufklärung, unentwirrte Zweifel und verworrene Lehren, statt Freiheit und Gleichheit, Tyrannei und Despotismus, statt Glück und Frieden, Zwietracht, Krieg, Verderben und namenlosen Jammer. Schnöde Menschenverachtung und gottvergessene Selbstsucht, trotzige

Entbundenheit von Gesetz und Ordnung, frevelhafter Gewaltmißbrauch und irre geleitete Volksmacht, stürzten Throne und Altäre um, und erschütterten das Edelste in den Grundfesten uralter Herkömmlichkeit. Fast Alles im äussern gesellschaftlichen Leben erfuhr Erschütterung und Veränderung; aber nur Weniges, eigentlich nur, was als Wiederschein des Ewigen im Heiligthum des Menschen sich abspiegelt, hat die Feuerprobe einer verhängnißvollen Zeit bestanden; dagegen sind die am meisten bewunderten oder gefürchteten äussern Schöpfungen der französischen Revoluzion untergegangen, weil ihnen das wahrhaft Dauernde und Ewige: Vernunft und Tugend, Gottesfurcht und Religion fehlten. —

120.

Die französische Revoluzion.

In Frankreich folgte auf den verschwenderischen und wollüstigen Ludwig XV., König Ludwig XVI., von dem bedrückten Volke freudiglich als der »Ersehnte« begrüßt (1774). Er war ein gebildeter und frommer, wohlwollender und gutmüthiger Fürst, aber abhängig von seiner schönen, geistreichen Gemahlin Maria Antoinette, Schwester Kaiser Joseph II., die sich ganz den Freuden des Hofes hingab, und mit den andern Gliedern des königlichen Hauses den herrschenden Hang zu üppiger Pracht und zu ungemessenem Aufwande fortsetzte. Durch die Fehler, die Verschwendung und Sittenlosigkeit der vorherigen Könige und ihrer Höfe, ward die Schuldenlast bereits zu 2000 Millionen Gulden angewachsen; bei den neuen Verschwendungen der Königin und des Hofes schwoll sie immer höher an. Das Uebel wuchs bis zu einem furchtbaren Grade. Die Kassen wurden durch die privilegirten Diebe geleert, das Volk beuteten Generalpächter, Adel und Klerus aus; die feile Justiz verkaufte Rechte und Würden; nicht das Gesetz herrschte, sondern die Willkühr; Mängel und Gebrechen des bürgerlichen Verfassungswesens wurden nicht zeitgemäß

Digitized by Google

verbessert, dagegen von witzigen Köpfen verspottet und mit wilder Leidenschaftlichkeit bekämpft, durch eine falsch geleitete Aufklärung verworrene Ideen von bürgerlicher Freiheit und Gleichheit unter das Volk gebracht, und der ganze gesellschaftliche Zustand in Sitte und Glaube verderbt; nicht die Religion wirkte, sondern Spott und Unglaube unter den Hohen, Aberglaube und Unwissenheit unter den Niedern. Die Vornehmen: der Hof, der Adel, die Geistlichkeit, die Klöster, schwelgten von dem Schweiße des armen Bürgers und Bauers. In den Palästen des Königs und der Prinzen, in den Schlössern der Edelleute, in den Abteyen der Geistlichen und in der Hofstadt Paris, dem neuen Babel, lebte Alles herrlich und in Freuden; das Volk dagegen darbte in Armuth und Elend, niedergedrückt von der Last der Steuern und öffentlichen Auflagen, und verächtlich, hochmüthig und hart behandelt von einer verdorbenen, gegen Recht und Ehre schamlos frevelnden, Aristokratie. Das mußte Unglück über das Land bringen, und es kam.

Als der verschwenderische Hof nicht weiter hausen, und das Volk nicht weiter zahlen konnte, daß Alles zu Grunde ging, rief Ludwig XVI., der aufrichtig das Glück seines Volkes wollte, den berühmten Physiokraten Necker aus Genf herbei; der sollte rathen, wie der Geldnoth des Hofes und der allgemeinen Noth des Vaterlandes abzuhelfen sey. Und auf den Rath des neuen Finanzministers verlangte der König von denen, die allein alle Reichthümer an sich gerissen, von dem bisher steuerfreien Adel und Klerus, Hülfe. Aber diese verblendete und verdorbene Aristokratie wollte durchaus nichts zahlen, und versagte hartnäckig jegliche Unterstützung. Da berief der König auf Neckers Rath eine allgemeine Versammlung der Stände des Reichs zusammen, wobei die Zahl der Deputirten des Bürger- und Bauernstandes der des Adels und Klerus gleich kam, sie aber an Geist und Gaben hundertmal übertraf — 1789, 5. Mai. Als nun die hochmüthigen Aristokraten mit dem verachteten Bürgerlichen nicht einmal gemeinschaftlich Sitzung halten, und an keiner Staatslast Antheil nehmen wollten: da erhob sich der übermächtige, aufgeklärte

Digitized by Google

Bürgerstand, und erklärte sich, geleitet durch feurige Freiheitsmänner, wie Sieyes und Mirabeau, zur Nazionalversammlung Frankreichs. Die ganze französische Nazion rief ihren kühnen Stellvertretern Beifall zu. Darüber ergrimmten die Vornehmen und riethen dem Könige, die unrechtmäßigen Vertreter des französischen Volkes durch die Gewalt der Bajonette auseinander zu treiben; 30,000 Kriegsknechte wurden um Paris versammelt, um nöthigenfalls die unruhigen Bürger in Zaum zu halten.

Aber nun brach der fürchterlichste Aufruhr aus. Voll wilden Freiheitstaumel erhob sich das Volk, erbrach die Waffenmagazine, zerstörte die Kerkerburgen (Erstürmung der Bastille, des Hauptstaatsgefängnisses in Paris, 14. Juli 1789), und ermordete die ihnen verhaßten Beamten. Die Soldaten, welche die Empörung stillen sollten, gingen zu dem Volke über. Da ward es dem Könige bange ums Herz, und er versprach dem harten Zustande des Volkes abzuhelfen. Die Nazionalversammlung aber, gestützt auf die Masse des Volks, die dem Hofe Furcht und Gesetz gab, schaffte in der Nacht des 4. Aug. 1789 das veraltete, drückende Gebäude des Lehnsystems (die tausendjährige mittelalterliche Verfassung) nach allen seinen Rechten, Formen, Folgen und Wirkungen mit einem Schlage ab. Alle Privilegien oder Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit wurden aufgehoben: ihre Titel, Wappen und übrigen Auszeichnungen, die Frohnden, Dienstbarkeiten und Zehnten, ihre bisherige Steuerfreiheit und Ansprüche auf die höhern Aemter und Würden. Alle königlichen Güter und die unermeßlichen Güter der Kirche wurden zum Nazionaleigenthum erklärt, und die Erzbischöfe, Bischöfe und Pfarrer fortan aus der Staatskasse besoldet, alle geistlichen Orden und Klöster aber aufgehoben, auch den unterdrückten Juden das Bügerrecht ertheilt. Das Gerichtswesen wurde ganz neu geschaffen und die Ge-

Digitized by Google

schwornengerichte eingeführt. Die Gewalt des Königs wurde enger beschränkt, das Volk für den wahren und eigentlichen Souverän oder Herrn des Staates und der höchsten Staatsgewalt erklärt, der König aber sollte nur der erste Beamte des Volkes seyn. Zur Wahrung dieser neuen Verfassung wurden alle Bürger des Reichs von 18—60 Jahr bewaffnet und zur Nazionalgarde erklärt.

Eine so schreckliche Demüthigung erregte die äußerste Wuth der Aristokraten. Sie wendeten jegliches Mittel der List und des Verrathes an, ihre alte Macht und Herrlichkeit wieder herzustellen. Die ungeheuer tobende Volksmenge der Hauptstadt aber, geleitet von mehrern Klubbs, besonders den furchtbaren Jakobinern (Pethion, Marat, Danton, Robespierre ꝛc.) machten alle ihre Anschläge zu nichte, und brachten über ganz Frankreich eine Zeit des Schreckens und Entsetzens. Alle königlich Gesinnte ohne Ansehen der Person wurden verfolgt, eingekerkert, erwürgt. Tausende von Schlössern und Klöstern standen vom Rhein bis zu den Pyrenäen in Flammen, ausgeraubt und verwüstet. Erschrocken flohen die Prinzen, die Edelleute, die Geistlichen in die Fremde, besonders nach Worms und Koblenz, und schickten an die Fürsten des Erdtheils, ihre Hülfe anzurufen. Aber die feindselige Stellung, welche diese Emigranten oder Ausgewanderten gegen Frankreich annahmen, stürzten den König, statt ihn zu retten, ins Verderben.

121.

Der Feldzug von 1792.

Die europäischen Machthaber sahen in dem Umsturze der französischen Verfassung nichts denn Volksempörung gegen rechtmäßige Obrigkeit. Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. schloßen 1791 zu Pillnitz in Sachsen ein auf Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge berechnetes

Digitized by Google

Bündniß, dem Hessen-Kassel beitrat. Die alten Minister Herzberg in Preußen und Kaunitz in Oestreich, den man nur den alten europäischen Kutscher nannte, meinten dagegen: das wildempörte Frankreich solle man nicht angreifen, sondern wie einen Krater in sich selbst verglühen lassen. Aber Katharina II. von Rußland wendete alle Künste der Aufreizung an, um Oestreich und Preußen zum Kriege gegen die Franzosen zu bewegen, damit sie unterdeß hinter ihrem Rücken den Ueberrest von Polen wegnehmen könne. Wirklich riß sie auch Podolien und die Ukraine an sich, und behandelte die Polen als ein unterjochtes Volk. Preußen erschnappte Thorn und Danzig, nebst Südpolen mit Posen und Kalisch (1792).

Der Anfang des Feldzuges im Jahre 1792 verhieß den verbündeten Oestreichern und Preußen, die 80,000 Mann unter Ferdinand von Braunschweig über den Rhein gingen, einen günstigen Erfolg. Das 20,000 Mann starke Emigrantenheer unter Condé, welches in Coblenz eine schändliche Wirthschaft führte, that nicht anders, als wenn es Frankreich fressen wollte. Der Herzog von Braunschweig drohte in einem donnernden Manifeste allen Freiheitsmännern Vernichtung durch Feuer und Schwerd, der Stadt Paris aber gänzliche Vertilgung von dem Erdboden. Die Franzosen statt zu erschrecken, geriethen darüber in Wuth, erhoben neuen fürchterlichen Volksaufruhr, und stürzten Königthum, Verfassung und gesellschaftliche Ordnung; Zuchtlosigkeit und Pöbelgräuel, von fanatisch-rohen Demagogen gefördert, schreckten ganz Frankreich. Am 10. Aug. wurde der König in seinen Tuilerien beschossen, das Schloß erstürmt, geplündert, verwüstet, die treue Schweizergarde gemordet, der König gefangen genommen, seiner Gewalt beraubt und sammt seiner Familie in das Tempelgefängniß gebracht; am 2. und 3. Sept. darauf Tausende von Unschuldigen vor ihren Gefängnissen durch wüthende Rotten jakobinischen Pöbels kannibalisch geschlachtet, unter ihnen die edle schuldlose Prinzessin Lambelle, und viele Adelige, Bischöfe und Priester. Die Schrecken der Guillotine, einer zu schnellen Hinrichtungen neuerfundenen

Mordmaschine mit einem Fallbeile, ging durch ganz Frankreich. Tausende und aber Tausende, Männer und Jünglinge zogen unter dem Klange des Marseillermarsches an die Gränze, und zwangen die Preußen zu einem verderblichen Rückzuge aus der Champagne. Von Kälte, Regen, Hunger und beständigen Angriffen übel zugerichtet, eilten sie an den Rhein zurück; die Oestreicher aber wurden in der ersten Freiheitsschlacht bei Jemappe geschlagen (5. Nov.), die Niederlande von den französischen Truppen besetzt, die wichtige Festung Mainz, das einzige noch übrige Bollwerk Deutschlands zur Beschirmung des Oberrheins, durch General Custine mit einem Handstreiche weggenommen, auch Frankfurt besetzt. Die Mainzer Spiesbürger wurden revoluzionirt und gezwungen, eine Republik zu votiren. Um die errichteten hohen Freiheitsbäume tanzten Weiber mit Säbeln umgürtet, und schossen Pistolen ab; aller Zucht entblödet, trugen sie Gürtel mit herabhängenden Enden, auf denen vorne »Freiheit« und hinten »Gleichheit« stand. Dieser Sanskulottismus (Hosenlosigkeit) ging durch ganz Frankreich. Am 21. Jan. 1793 ward der im Unglück achtbar würdige König selbst hingerichtet, am 14. Okt. darauf seine Gemahlin, seine Schwester, die schuldlose Prinzessin Elisabeth, und viele der Edelsten Frankreichs. Alles Heilige wurde gehöhnt, die christliche Religion für abgeschafft erklärt und dekretirt, daß es keinen Gott gebe (Nov. 1793), ein Tempel der Vernunft errichtet, und auf dessen Altar eine feile Dirne als Göttin gestellt! Erst am 7. Mai 1794 wurde durch Konventsdekret das höchste Wesen wieder eingesetzt.

Digitized by Google

122.

Die erste große Koalizion gegen Frankreich 1793.

Der Nazional-Konvent Frankreichs forderte nach der Hinrichtung Ludwig XVI. alle Völker der Erde zur Vertreibung ihrer Fürsten und des Adels auf, und verhieß ihnen dazu Hülfe und Unterstützung. Dieser Aufruf wirkte besonders auf die lange mißhandelten Polen, die des russischen Einflusses müde, ihre frühere Macht und Selbstständigkeit wieder zu erringen gedachten. Als Katharina II. ihre neue verbesserte Konstituzion oder Staatsgrundverfassung vernichtete und die Entwaffnung der 70,000 Mann starken polnischen Armee befahl (1793), da entbrannte weithin in dem mißhandelten Lande der Aufstand gegen seine Unterdrücker. Koscinsko, der Polen größter Held, bewaffnete sein Volk mit Sensen, ermordete alle Russen, und trachtete nach der Herstellung von Altpolen. Mit Hülfe seiner Tod verachtenden Krakusen oder Sensenmänner erfocht er mehrere glänzende Siege über die vereinigt preußisch-russischen Heere, erlag aber zuletzt ihrer Uebermacht. Der schreckliche Suwarow, ein skythischer Kriegsheld, stürmte Praga und Warschau, wobei 20,000 Einwohner jeden Geschlechts und Alters ermordet wurden, und Schändung, Plünderung und Brand das Bild des entsetzlichen Jammers vollendeten. Polens Daseyn und Nazionalität wurden ausgetilgt, und der Rest des Landes von Rußland, Preußen und Oestreich genommen (1795).

Um den Revolutionssturm zu beschwören, schloßen Oestreich, Preußen, das deutsche Reich, England, Holland, Spanien, Portugal, Neapel und Savoyen einen großen Bund, die erste große Koalizion genannt. England griff Frankreich von allen Seiten zur See an und landete im Süden und Norden, unterstützt von einem großen Theile der französischen Bevölkerung selbst, besonders in der Vendée, welche dem alten Königthume noch ergeben war. Spanien und Portugal griffen von Seite der Pyrenäen

Digitized by Google

an, die sämmtlichen Fürsten Italiens von der Seite der Alpen, Oestreich, Preußen und das deutsche Reich, so wie Holland vom Rhein her. Eine Reihe glänzender Siege der Verbündeten bezeichneten den Anfang des Feldzuges von 1793. Im Innern der französischen Republik aber wüthete ein grausenhafter Bürgerkrieg, da die Vendée und die wichtigsten und größten Städte im Süden: Lyon, Toulon, Marseille, Bourdeaux ꝛc. nicht einstimmen wollten in die Mordbegier des Berges oder der blutdürstigen Jakobiner. Ueberall von Feinden umgeben, schien die französische Republik bei der Verwirrung und innern Parteiwuth rettungslos verloren.

Da organisirte das moralische Ungeheuer Max. Robespierre (geb. 1759) ein neues Regierungssystem, den Terrorismus oder die Schreckensregierung, und erweckte damit ungeheure Kräfte, welche taktische Einsicht und Genialität, zusammentreffend mit begeistertem Muthe wucherhaft zu benutzen wußten. Während Robespierre mit der Guillotine die Hinrichtungen lenkte, und Hunderttausende in der aufrührerischen Vendee, in Lyon, Toulon ꝛc. morden ließ: übernahm Carnot, der große Kriegsminister mit der Römerseele, die Kriegsrüstung. Das Volk, vom Freiheitswahne ergriffen, wurde zur Vertheidigung des Vaterlands in Masse aufgeboten. »Ganz Frankreich« — so hieß es — »wird ein Lager, jeder Franzose Soldat. Beim Ertönen der Sturmglocke greift Alles zu den Waffen, gegen die fremden Tyrannenknechte so gut, wie gegen die Verräther der Freiheit unter uns: die Unverheiratheten ziehen an die Gränzen, die Verheiratheten schmieden Waffen, die Weiber verfertigen Kleider und Zelte, Kinder zupfen Scharpie, Greise beleben durch öffentliche Reden an die abziehenden Krieger deren Muth und Selbstvertrauen.« Der Zauberruf: Freiheit und Gleichheit! schuf ganz Frankreich in ein großes Heerlager um, und 13 Heere auf einmal, Eine Million Franzosen, bewaffnet mit allen Schrecken

Digitized by Google

des beleidigten Nazionalstolzes und der trunkenen Freiheitslust, zogen auf allen bedrohten Punkten gegen den Feind. Da erscholl die Welt von Krieg und Kriegsgeschrei, von Empörungen, Niederlagen, Schlachten.

Am Rhein und in den Niederlanden brannte das Kriegsfeuer am heftigsten. Die Neufranken verkündigten Brüderschaft und Beistand allen Völkern: »Friede den Hütten und Krieg den Palästen!« Wohin ihre siegreichen Waffen drangen, pflanzten sie ihre Freiheitsbäume, geschmückt mit der rothen Jakobinermütze. Aber sie brachten den Völkern nicht Freiheit, sondern Knechtschaft, Brandschatzung, Plünderung, Mord und Schändung. Die Zwietracht der Verbündeten und ihrer Generale machten alle ihre Erfolge wieder zu nichte. Oestreich verfuhr mit den Reichsständen ohne Schonung. Es nahm ihnen die Kanonen und Truppen weg und höhnte sie noch dazu aus. Nur mit großer Mühe brachte man Bayern dahin, ein Kontingent zu stellen. Verdoppelte Steuern und ein Landanlehen mußten das Geld dazu schaffen. Die Kaiserlichen machten sich durch ihr willkührliches Benehmen im Reiche fast allgemein verhaßt. Darum frug man sich schon damals ganz vergnügt im Reich: »Wißt ihr schon, daß die Kostbeutel verspielt haben?« Aber freilich rührte sich auch das Reich nicht und überließ Oestreich allein den Krieg. So gingen die Niederlande mit Holland und alle Rheinlande, noch mehr aber, die alte Kriegsehre der Deutschen verloren. Die herbeigeschleppten unwilligen Bayern wollten sich nicht schlagen. Gleich im ersten Treffen bei Werth und Froschweiler liefen sie davon, und die Oestreicher und Preußen geschlagen, mußten über den Rhein zurückziehen. Die Rheinpfalz wurde schrecklich verheert und ausgebrannt. »Wir haben« — schrieben die französischen Kommissäre nach Paris — »den Bewohnern blos die Augen gelassen, um zu weinen.« Daher sah man ganze Schaaren fliehender Familien mit den zurückgetriebenen deutschen Heeren ziehen. Die Ufer des Rheins erschallten von den Wehklagen der Unglücklichen.

Digitized by Google

Der Kleinmuth der Deutschen sah keine Hoffnung der Rettung mehr. Der dicke Wilhelm von Preußen verließ die Sache der Könige und ward aus politischem Eigennutze ein Freund der Sanskulotten (Friede zu Basel 1795). Zugleich sonderte Preußen sich sammt dem ganzen nördlichen Deutschlande durch eine Demarkazions- oder Scheidungslinie von dem Gebiete derjenigen Fürsten ab, welche den Krieg noch fortzusetzen entschlossen waren, und gab hierdurch das ganze südliche Deutschland und auch Bayern der bald hervorbrechenden Eroberungssucht der Franzosen preis.

123.

Der Feldzug von 1796.

Oestreich, von seinen meisten Verbündeten verlassen, wollte die Sache der Könige allein ausstreiten. Alle seine Kraft aufbietend, schickte es im Jahr 1796 drei große Heere unter geschickten Feldherren gegen die Neu-Franken. Am Niederrhein befehligte der Erzherzog Karl, Kaiser Franz II. Bruder, ein trefflicher Taktiker, am Oberrhein der alte Kriegsheld Wurmser, in Italien Beaulieu. Auch die siegestrunkenen Schaaren der Franzosen wurden von den trefflichsten Generalen geführt, die das französische Volk aus Millionen als die tüchtigsten ausgewählt. Am Niederrhein befehligte der sieggewohnte Jourdan, am Oberrhein der umsichtige Moreau, in Italien Napoleon Bonaparte, ein unbekannter Jüngling aus der Insel Korsika (geb. 15. Aug. 1769), ein gebornes Kriegsgenie, voll Ruhmgier und Herrschsucht, Meister der wälschen Praktik. Nach dem von Carnot entworfenen Riesenplane, sollte die italienische Armee durch Piemont und die Lombardei, die Rheinarmee durch Schwaben und Bayern, die Sambre- und Maaßarmee vom Niederrhein her durch Franken an die östreichischen Gränzen dringen, alldort die Hand sich reichen, vereint gegen Wien

Digitized by Google

stürmen, und in der Kaiserburg das Gesetz des Friedens schreiben.

Bonaparte war am ersten auf dem Platz. Der große Kriegsheld drang schon im April über die Alpen, ordnete mit Blitzesschnelle eine ganz zerrüttete Armee, überwand dann in wenigen Monden und in vielen Schlachten die ganze Macht Oestreichs, erschreckte mit unerhörter Blitzesschnelle Italien von einem Ende zum andern, daß der König von Sardinien, von Neapel, der Pabst, und die übrigen italienischen Fürsten demuthsvoll um Frieden baten, und die ganze Lombardei mit Savoyen und Piemont in eine cis- und transpadanische Republik verwandelt wurden (April und Mai 1796).

Unterdessen war auch Jourdan über den Niederrhein gegangen und hatte den Erzherzog Karl zurückgedrängt. Moreau setzte von Straßburg aus mit einem mächtigen Heere über den Rhein, schlug den zur Rettung herbeigeeilten Erzherzog, drang durch die eroberten Pässe des Schwarzwaldes unaufhaltsam in Schwaben vor, bemächtigte sich alles Landes bis zum Lech, bedrohte Bayern und Tyrol, und näherte sich der Vereinigung mit Bonaparte (Mai und Juni 1796). Der Kurfürst von Bayern, Karl Theodor, hatte schon die besten Schätze nach Salzburg gerettet, seine Truppen vom Reichsheer abberufen, und seine Person selbst nach Sachsen geflüchtet. Die Isar trennte die Bayern, Oestreicher und Condé's zuchtloses Emigrantenkorps von den Neufranken. Das Land weit umher wurde gebrandschatzt und ausgesogen.

Auch Jourdan drang mit seinen undisziplinirten Schaaren immer weiter vor, nahm Frankfurt, Würzburg, Nürnberg und bedrohte Regensburg (August 1796), überall schwere Brandschatzung eintreibend, während sein Kriegsgesindel raubte und mordete. Schon war er in die Oberpfalz gedrungen, wo es auf der Straße nach Sulzbach und Amberg zwischen dem östreichischen Heere unter Wartensleben und dem französischen Vortrab unter Ney zu hitzigen Gefechten kam. Da rettete eine kühne Seitenbewegung des Erzherzogs Karl Süddeutschland und das geängstigte Bayern. Plötzlich entzog er

Digitized by Google

sich durch einen klug vorbereiteten Marsch seinem Gegner Moreau, ging mit 20,000 Mann Kerntruppen über Ingolstadt in Eilmärschen an der Altmühl hinauf, und stürzte bei Teining auf Bernadotte, den er hier, bei Neumarkt und Kastl, durch raschen Angriff besiegte (22. u. f. Aug. 1796). Jourdan jetzt im Rücken bedroht, weicht nach Amberg zurück, wird alldort geschlagen (24. Aug.) und flieht über Vilseck und das Veldnerthal hinauf nach Forchheim, Bernadotte über Altdorf und Lauf nach Nürnberg. Bei Würzburg von Erzherzog Karl ereilt und von Neuem entscheidend geschlagen (3. Sept.), fliehen die Neufranken in wilder Auflösung über Aschaffenburg, verfolgt von den Bauern, die, über ihre Plünderungen wüthend, sich grausam rächten, und ihrer eine große Menge, besonders im Spessart, erschlugen. Die aufgelöst'ten Schaaren Jourdans flohen nach Frankfurt, nach Mainz, hinter die Lahn, endlich hier abermals besiegt, den Rhein hinab bis Düsseldorf.

Durch die wilde Flucht Jourdans ward Moreau plötzlich in seiner linken Flanke entblößt. Und da er Tyrol gesperrt fand und nicht durch die Alpen dringen konnte, um sich mit Bonaparte zu vereinigen, so machte er auf dem rechten Donauufer an den Gebirgen hin einen kühnen und glücklichen Rückzug, eröffnete sich den Höllenpaß im Schwarzwalde, und entkam, den die Welt schon für verloren hielt, glücklich über den Rhein (Sept. und Okt. 1796). Bayern ward nun wieder frei, alle Armeen entfernten sich; aber sie ließen ein großes Uebel, die ungarische Viehseuche zurück, welche sich bald durch das ganze südliche Deutschland verheerend verbreitete.

Der Kaiser wendete nun alle Kraft an, die Neufranken unter Bonaparte auch aus Italien zu verjagen. Vier Heere nach einander sandte er dahin, und nur wenige Trümmer kehrten davon heim. Schon im August 1796 drang der ergraute Held Wurmser mit einem großen Heere durch die Alpen, um das feste Mantua zu entsetzen. Er wurde von Bonaparte nach einander blitzschnell überfallen, geschlagen, von den Bergen abgeschnitten, und mit dem Rest

seines Heeres, 16,000 Mann, in das ausgehungerte Mantua geworfen. Einem neuen östreichischen Heere unter Alvinzi ging es nicht besser. Bonaparte entschied den unerhörten Riesenkampf um Mantua in den dreitägigen Riesenschlachten bei Arcole (15—17. Nov. 1796) und bei Rivoli (14—16. Jan. 1797). Seine siegreichen Schaaren drangen bis an den Brenner, bis Klagenfurt und Laibach. Massena schlug sich bei Tarvis im höchsten Gebirge, welches man den Sieg über den Wolken nannte. Zugleich griff auch Hoche wieder am Niederrhein und Moreau am Oberrhein an. Jener schlug die Oestreicher bei Neuwied, dieser bei Diersheim. Da gerieth der kaiserliche Hof in Schrecken und Angst, die Kaiserstadt zitterte, der Hof, die Großen, die Reichen entflohen. Nun machte der Kaiser, betäubt von so vielen Schlägen, Friede zu Löwen und Campo Formio (18. April und 18. Okt. 1797). Frankreich erhielt das Uebergewicht in Europa; die Niederlande mit Holland, Italien und das ganze linke Rheinufer blieben seiner Willkühr überlassen. Der jugendliche kühne Held Napoleon aber ward fortan Frankreichs Stolz und Abgott.

124.

Bayern in den französischen Revoluzionsstürmen.

Der Verlust des ganzen linken Rheinufers vermehrte die Zwietracht der bestürzten Reichstände, und gab der französischen Republik ein mächtiges Schiedsrichteramt und Protektorat in Deutschland Zu Rastadt wurde ein Kongreß gehalten, um die Entschädigungs-Ansprüche der betheiligten Reichsstände zu erledigen. Dahin kamen sie, von dem großen Diplomaten der Neufranken, Talleyrand, der früher Bischof gewesen, Gnade und Schonung zu erflehen, der sie aber wie verächtliches und verachtetes Spielzeug behandelte. Die Dinge, welche da vorfielen, bewiesen den tiefen Verfall des deutschen Reichskörpers, der schutzlos von Oestreich und Preußen da

Digitized by Google

stand. Die betheiligten Reichsstände sollten sich für ihre Verluste am linken Rheinufer im Innern Deutschlands durch Säkularisazionen der geistlichen Güter und durch Wegnahme der Reichsstädte entschädigen. Wer Geld auftreiben konnte, erkaufte sich die Gunst der brutalen Republikaner. Talleyrand nahm gewisse Prozente von jedem Kloster, das er irgend einem deutschen Fürsten überließ. Eine gute Anzahl hoher Damen gaben sich dem frechen Diplomaten preis, und erhielten dann doch nichts, da der verlangte Entschädigungsgegenstand schon zwei bis dreimal verkauft war.

Bayern hatte seit dem Beginn des Krieges 30 Millionen für sein Bundesheer geopfert, das Land fortwährend die unaufhörlichen Durschmärsche und Standlager der Kaiserlichen und die Ausschweifungen der Soldaten getragen, und nun auch seine reichen Besitzungen am linken Rheinufer eingebüßt. Es hoffte daher von Oestreich dankbare Vergütung; aber dieß sprach selbst zu seiner Entschädigung einen Theil von Bayern an, und regte damit aufs Neue den alten Nazionalhaß auf. Auch ging ein allgemeines Gerücht: Karl Theodor, der sich 71jährig noch mit der schönen 19jährigen Erzherzogin Leopoldine von Oestreich vermählt (1795), hätte das Land an den Kaiser verkauft; da drohte ein Aufstand des Volkes. Zum Glück wurde der Kurfürst am Spieltische vom Schlag gerührt und starb den 16. Febr. 1799, ohne ebenbürtige Leibeserben hinterlassen zu haben. Mit ihm ging die Linie Sulzbach in Pfalz und Bayern aus, und das lange vernachlässigte, oft gedrückte Nebenzweiglein der Wittelsbacher, Zweibrücken-Birkenfeld, kam auf den Thron. Jubelnd wurde schon am nächsten Tage Maximilian Joseph IV., als Kurfürst von Pfalz-Bayern in München ausgerufen. Er war vorher erblicher französischer Obrist in Straßburg, nachher Herzog von Zweibrücken, und gebildet in der Schule der Entbehrung und Sorgen. Sein Land fand er in der übelsten innern und äussern Lage: die Rheinlande von den Neufranken, Bayern von den Kaiserlichen besetzt, durch drückende Abgaben und lange Kriegsübel erschöpft und

ausgesaugt; die Verwaltung ohne Einheit, Gemeinsinn und Vaterlandsliebe; das Gerichtswesen im übelsten Zustande: eine Unzahl von Beamten lebte bloß von Sporteln und Gebühren, und oft in einem Dorfe galten 5—6 Gerichtsbarkeiten und Rechte; das Steuerwesen, welches in seinen 600 verschiedenerlei Abgaben und Gefällen der Staatskassa kaum $^2/_5$ Drittel des Erhobenen zuführte, gränzenlos verwirrt; die Finanz-Verwaltung durch alte und neue Verschwendungen des Hofes zerrüttet: die reine Staats-Einnahme kaum 4 $^1/_2$ Million, der Staats-Bedarf 10 $^1/_2$ Million, über 100 Millionen Schulden.

Max Joseph, der geliebte Reformator und Mehrer seines Reichs, von Natur mild und gut, arbeitete selbst in den welterschütternden Stürmen an der innern Fortbildung seines Volkes; seine Regierung wirkte, wenn auch mit Gewalt durchgreifend, doch erhellend und befreiend im Sinne Friedrich II. und Joseph II. Er stellte an die Spitze der Staats-Verwaltung einen tüchtigen Minister, den Grafen Montgelas, der von 1799—1817 fast alle Ministerien in sich vereinigte, und mit Umsicht und Treue an der Größe Bayerns arbeitete. Bei der neuen furchtbaren Koalizion, welche Oestreich mit England, Rußland und dem deutschen Reiche gegen die französische Republik gebildet (1798), versprach Bayern ein neues Heer von 30,000 Mann zu stellen, und erhielt dazu vom Pabste $^1/_{10}$tel der geistlichen Güter in Bayern, zu 15 Millionen angeschlagen, von England aber Subsidien oder Hülfsgelder.

Digitized by Google

125.

Die zweite Koalizion gegen Frankreich.

Die Franzosen wurden in ihren Anmassungen immer frecher, je schwächer sie das Reich sahen, und je mehr sie durch eine listige Politik Oestreich und Preußen von einander zu halten wußten. Im letzten Reiche ward 1797 auf den dicken Wilhelm sein edelmüthiger Sohn Friedrich Wilhelm III. gefolgt, der aber erst durch bittere Erfahrungen die Ausartung seines Hofes, seiner Regierung und seines Heeres kennen lernen sollte. Die Franzosen nahmen mitten im Frieden den sonst unbezwinglichen Felsen Ehrenbreitenstein, Koblenz gegenüber, weg; unterwarfen sich den Kirchenstaat mit der Hauptstadt Rom, und führten den Pabst gefangen nach Frankreich ab; sie erregten durch geheime Umtriebe in der Schweiz Unruhen, plünderten sie aus und zwangen sie zur Unterwürfigkeit. Die Besetzung dieses Landes war den Franzosen besonders wichtig, da von hier aus jedes französische Heer leicht nach Italien oder Deutschland sich bewegen, und eines das andere leicht unterstützen konnte. Oestreich sah sich dadurch unmittelbar gefährdet.

Wichtiger noch war der romanhafte Zug, den Napoleon mit 40,000 erlesenen Streitern in das Wunderland Aegypten machte, um den durch die Engländer abgeschnittenen Seeweg nach Ostindien zu Lande zu eröffnen, und die stolzen Briten, denen die Franzosen zur See nichts anhaben konnten, in ihren ostindischen Besitzungen, in dem Mittelpunkte ihrer Goldquellen, anzugreifen. Napoleon errang glänzende Siege gegen die Mameluken bei den Pyramiden, bei Abukir, und in vielen andern Gefechten. Dadurch wurden die Engländer besorgt. Oestreich und England eilten daher, mit Rußland und dem deutschen Reiche eine neue Koalizion zu schließen.

Oestreich besetzte schnell Graubünden, um wenigstens den östlichen Schweizerpaß über den Splügen zu sperren, da die Pässe des St. Gotthards und Simplons nicht mehr zu retten

waren. Zu gleicher Zeit wurde der östreichische General Mack nach Neapel geschickt, um ganz Süditalien gegen die verhaßten Franzosen aufzurufen; Erzherzog Karl stand mit 110,000 Mann in Bayern und am Lech; Suwarow, der russische Feldherr, zog mit einem großen Heere nach Italien; englische Flotten durchflogen alle Meere, und nahmen alle französische Kolonien; ihr tapferer Admiral Nelson vernichtete die ganze französische Flotte bei Abukir, und schnitt Napoleon von Frankreich ab. Im Frühlinge 1799 wurde der Landkrieg eröffnet, wunderglücklich für Oestreich. Erzherzog Karl siegte bei Ostrach und Stockach über Jourdan, Suwarow mit den vereinigten russisch-östreichischen Streitkräften in der Lombardai, wo er die Franzosen in allen Schlachten mit derselben Kraft und Schnelligkeit niederwarf, die man an Bonaparte so bewunderte. Als er ganz Italien in seiner Gewalt hatte, brach er in die Schweiz ein, um sich hier mit Korsakow zu vereinigen, und auch da die Franzosen zurück zu werfen. Aber bald entstand Zerwürfniß zwischen den Russen und Oestreichern. Massena und Soult kamen Suwarow zuvor und schlugen die Russen unter Korsakow und die Oestreicher unter Hotze in einer dreitägigen Schlacht bei Zürich, vom 25—27. Sept. Suwarow schon auf den Höhen der Alpen, mußte jetzt durch einen verwegenen Seitenmarsch über die wildesten Gebirge nach Schwaben sich retten. Sein launenhafter Herr aber, der russische Kaiser Paul I., unzufrieden mit dem Benehmen der verbündeten Heere und den Erfolgen seiner Waffen, befahl den Heimzug seiner Heere.

Während nun Oestreich seinen besten Bundesgenossen verlor, trat ihm sein schlimmster Feind wieder gegen über. Sobald Bonaparte die großen Unfälle der französischen Waffen erfuhr, ließ er seine Armee im Stiche, entkam mitten durch die englischen Schiffe nach Frankreich, stürzte in Paris die untüchtige Regierung, und eignete sich als erster Konsul die französische Obergewalt an (9. Nov. 1799). Dann stieg er mit einem wunderschnell gebildeten Heere von 60,000 Mann, ein zweiter Hannibal, über den Simplon, überraschte die

Digitized by Google

Gegner noch wunderbarer als 1796, nahm plötzlich Mailand, und schnitt die Oestreicher von allen ihren Hülfsquellen ab. Damit zwang er ihren Feldherrn Melas zur Schlacht in der Ebene von Marengo (14. Juni 1800), welche blutiger als alle bisherigen, 13 Stunden dauerte, und die Früchte aller östreichisch-russischen Siege mit einem Schlage vernichtete. Fürchterlich war der Kampf, schon neigte sich der Sieg auf Oestreichs Seite, schon floh der größte Thei der Franzosen, da stürzte der Held Desair mit der Konsulargarde heran, und entschied, siegreich fallend, die Schlacht für Bonaparte. Auch in Süddeutschland hatte das vereinigt östreichisch-bayerische Heer die schwersten Unfälle getroffen. Moreau ging am 25. April über den Rhein, und trieb die Verbündeten schnell durch eine Reihe glücklicher Gefechte und Schlachten, vorzüglich bei Stockach und Möskirch, vom Schwarzwalde bis nach Bayern zurück. Max floh nach Amberg. Die Bayern kämpften zwar tapfer unter ihrem trefflichen Obersten Wrede, besonders bei Höchstädt und Neuburg, mußten aber mit dem östreichischen Feldherrn Kray über Ingolstadt und Landshut nach Haag und Ampfing zurückweichen. Moreau erstürmte Landshut (27. Juni) und besetzte München, Lecurbe eroberte die voralbergischen Päße und Graubünden, und stellte damit die Verbindung mit der italienischen Armee her. Hierauf folgte eine mehr monatliche Waffenruhe. Bayern wurde während derselben von Freund und Feind mißhandelt und ausgesaugt. Im Herbste drangen die Oestreicher unter Erzherzog Karl wieder vor und überfielen Grenier bei Ampfing, wurden aber zwei Tage später von Moreau in einer furchtbaren Schlacht bei Hohenlinden (3. Dez. 1800) zu Grunde gerichtet; 7000 Todte bedeckten das beschneite Schlachtfeld, 11,000 wurden gefangen; den Rest der Bayern, die unter Wrede tapfer fochten, rettete dieser durch kühne Entschlossenheit. Gleichzeitig wurden andere bayerische Truppen in der Oberpfalz von Augerau geschlagen, und die Feste Ingolstadt von dem Feinde geschleift. Gegen 300,000 Krieger richteten ihre Schritte nach Wien.

Digitized by Google

Da machte der Kaiser Friede; das deutsche Reich und Bayern blieben ihrem Schicksale überlassen. Max ließ daher durch Cetto mit Frankreich insgeheim unterhandeln.

126.

Wie sich Bayern in den französischen Revoluzionsstürmen neu gestaltet.

In dem Frieden von Lüneville (9. Febr. 1801) blieb der Thalweg des Rheins die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland, das dadurch 1200 □ M. mit fast 4 Millionen Einwohnern verlor; zugleich wurden die kleinen französischen Töchterrepubliken in Italien, der Schweiz und Holland von den alliirten Mächten anerkannt. Die Fürsten, welche hierdurch verloren, sollten durch Einziehung der geistlichen Herrschaften und freien Reichsstädte entschädigt werden. Es ward daher ein Ausschuß des Reichstages niedergesetzt, welcher die Entschädigungssache unter dem Namen des Reichsdeputazionshauptschlusses am 25. Febr. 1803 zur Entscheidung brachte. Die sämmtlichen größern Mächte theilten sich in die Besitzungen der kleinern. Man hob die noch nicht säkularisirten Bisthümer und Abteien auf, eben so sämmtliche Reichsstädte, bis auf Lübeck, Hamburg, Bremen, Frankfurt, Augsburg und Nürnberg, endlich alle unmittelbaren kleinen Grafen und Ritter.

Bayern büßte Jülich und Berg, Zweibrücken, Simmern, Lautern, Veldenz, Berg op Zoom, Ravenstein und die ganze schöne Rheinpfalz ein: 220 □ M. mit 692,000 Einw. — mehr als ⅓tel seines Landes, über ¼tel seiner Unterthanen und ⅓tel der Einkünfte. Es lösten sich alte theure Bande! — Dagegen erhielt es die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Kempten und Freising, ein Stück von Passau und das obere Hochstift Eichstädt, ferner 12 Abteien und 15 Reichsstädte, darunter Ulm, Buchhorn, Kaufbeuern, Memmingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Rothenburg, Weissenburg,

Digitized by Google

Windsheim, Schweinfurt ꝛc. zusammen 329 □M. mit 898,000 Seelen.

Die Besitznahme war den Betheiligten sehr schmerzlich; aber sie geschah ohne Widerstand, selbst wenn sich die Kommissäre Uebermuth und Härte, Verschleuderungen und Unterschleife erlaubten, und mit den alten Privilegien auch manches gute Privatrecht kränkten. Die Gewalt des Stärkern entschied ja schon lange alle Dinge im heiligen römischen Reich! Doch ging mit den winzigen Zwergstaaten auch eine Menge von Sklavensinn und Beschränktheit unter. Die Nester des französischen Lasters und Ungeschmacks — die Zwergresidenzen; die Nester des Spiesbürgerthums — die reichsstädtischen kleinen Krähwinkel; und die Nester der Faulheit und des Aberglaubens — die Abteien und Klöster, wurden ausgerottet; das weltliche Regiment der Priester, und das Zaunkönigthum der Grafen und Ritter hatte ein Ende. Die arrondirten Staaten konnten nun öffentliche Anstalten aller Art gründen, den Gemeingeist wieder beleben, die Volksklassen aus der bisherigen weichlichen und feigen Erschlaffung reissen, und durch das französische Beispiel, eine zweckmäßigere Staatsverwaltung einführen. Bonaparte sorgte neben seinen Siegen und Eroberungen auch für den Wohlstand und äussern Glanz seiner Nazion durch Gewerbe, öffentliche Anstalten und treffliche Gesetze, welche die alte Hierarchie, den Feudalismus und den einheimischen Despotismus mehr und mehr unterdrückten.

Die aufgeklärte bayerische Regierung ging hierin den übrigen deutschen Staaten mit einem leuchtenden Beispiele voran. Sie suchte dem verdumpften Leben nach allen Seiten Luft zu machen. Vor Allem wurde mehr Einheit in die Landesverwaltung der ihr zugefallenen verschiedenartigen Ländertheile gebracht. Statt der Pfleggerichte und Aemter in den neuen Gebietstheilen wurden die Landgerichte eingeführt, in deren Händen freilich noch Justiz, Polizei und Verwaltung vereinigt blieben; neben ihnen bestanden die Patrimonialgerichte fort. Das Religionswesen erhielt wesentliche Re-

Digitized by Google

formen. Der streng mittelalterliche Geist des Mönchthums und des Jesuitismus fand seine Gegner am Throne, wie bei der Regierung und allen Aufgeklärten. Im Jahr 1802 wurden alle Mendikantenklöster in Bayern, 200 an der Zahl mit 3312 Mönchen, 1169 Nonnen und 2685 Weltgeistlichen aufgehoben, im Jahr 1803 aber alle Bisthümer, Dom- und Chorstifter und sämmtliche Abteien eingezogen. Die Nazionalbildung erfreute sich der eifrigsten Pflege. Das meist klösterliche Schulwesen wurde neu organisirt und ein moderner Schulplan gegeben (1804), von Wismayr ausgearbeitet. Hierin gab Bayern allen europäischen Staaten ein Aufsehen erregendes Beispiel von hochherziger Anstrengung. Wäre die Nazion mehr vorbereitet, und wäre das Verfahren mit Rücksicht auf die Empfänglichkeit des Volkes weniger rasch gewesen, so würde der Erfolg noch glänzender geworden seyn. Die bayerische Nazion wurde seit vielen Jahrhunderten allein von ihrer Geistlichkeit so zu sagen erzogen und gebildet. Der ihr eigenthümliche Charakter, mit welchem sie sich auszeichnet, wurde ihr von ihrer Geistlichkeit eingeprägt. Dieser Charakter, in Treue und Pietät gegen Priester- und Mönchswerke sich offenbarend, konnte sich aber nicht sogleich in eine Bildungsweise finden, die der volksthümlichen dumm-frommen Altgläubigkeit geradezu entgegen, von der freiesten Verstandeskultur ausging, und die alte mönchisch-klösterliche Erziehung in ihren Grundfesten angriff. —

127.

Kaiser Napoleon und die dritte Koalizion.

Napoleon Bonaparte, der mit seinem Schwerd die halbe Welt erschreckt, wuchs an Macht und Hoheit so sehr, daß er die Krone Karl d. Großen und die eiserne Krone der Lombarden auf sein Haupt setzte, und sich zum erblichen Kaiser der Franzosen unter dem Namen Napoleon I. vom Pabste feierlich salben und krönen ließ, (2. Dez. 1804). Die

Digitized by Google

übermenschliche Größe Bonaparte's zwang der Nazion unbedingte Furcht, unwillkührlichen Gehorsam ab. Selbst seine Feinde, denen er Alles geraubt, fühlten sich von ihm hingerissen. Wie ein Wunder trat er mitten in die Welt, unglaublich und doch wirklich. Die klügsten Staatsmänner und Feldherren wurden dumm, wo er sich zeigte, die tapfersten Kriegsheere wurden feig, wenn sie seine Adler sahen, die stolzesten Fürsten senkten ihre Kronen vor dem kleinen Hütchen des Korsen. Die Franzosen sahen ihn als einen Heiland an, der gekommen sey, die Völker zu beglücken, und wirklich lag es in seiner Hand, wie er die blind gehorchende Menge leiten wollte. Aber nicht ein Heiland der Welt und ein Friedensfürst sollte er werden; sondern ein Attila, eine Geißel Gottes der neuen Zeit, ein Strafwerkzeug der Vorsehung, die Sünden der Väter an den Kindern heimzusuchen. Der Kriegsdämon ließ ihn nimmer ruhen, die ganze Welt wollte er sich unterwerfen. Seine Eroberungen sollten nach und nach sein großes Kaiserreich (Empire) über ganz Europa ausbreiten, und alle Völker zuletzt ihn als den Herrn aller Welt verehren.

Jetzt standen seine Heere in großen Lagern bei Boulogne und Dünkirchen, auf Tausenden von Fahrzeugen das unbesiegte England zu überfallen, und die stolzen Briten zu demüthigen, die auf ihrem sichern Eilande seiner Gewalt und Größe spotteten. Ihr großer Staatsführer Pitt hatte eine dritte Koalizion zwischen England, Oestreich und Rußland zu Stande gebracht, weil Napoleon ganz Hannover besetzen ließ.

Oestreich, seit dem Füßner Frieden gewohnt, Bayern als ein untergebenes Land zu behandeln, forderte auch diesmal die Vereinigung der bayerischen Truppen mit den östreichischen Heeren, die unter Mack am Inn standen. Kurfürst Max schrieb an Kaiser Franz: »Er bitte ihn fußfällig um Neutralität für sein Land, und verspreche die völligste Parteilosigkeit seiner Truppen.« Als die Kaiserlichen sich derselben mit Gewalt versichern wollten, entfloh der Kurfürst und das Heer nach Würzburg. Ganz Bayerland ward nun von

Digitized by Google

den Oestreichern überschwemmt, und als erobertes Land wie vor hundert Jahren feindselig behandelt (Sept. 1805). Da entschied sich Max nach dem Beispiele Badens und Würtembergs für Napoleon, dessen Heere über den Rhein bei Straßburg und Mainz eilten, während Bernadotte von Hannover her über Würzburg mit den Bayern vereinigt, mit Sturmeseile durch das neutrale preußische Fürstenthum Ansbach drang, und so auf dem kürzesten Wege den getäuschten Oestreichern in den Rücken fiel (3—6. Okt.).

Der ungeschickte Mack verlor die Besinnung, blieb ruhig in Ulm stehen, und ließ seine einzelnen Heerestheile nacheinander schlagen, abschneiden und gefangen nehmen. Nur der Erzherzog Ferdinand schlug sich mit einem Theile der Reiterei glücklich durch den Feind über Franken nach Böhmen. Mack selbst, nachdem er den Kern seiner Truppen, 60,000 Mann, eingebüßt, wurde in Ulm eingeschlossen, und mußte am 17. Okt. 1805. mit dem Reste des Heeres, 25,000 Mann, kapituliren. Napoleon konnte kaum Leute genug erübrigen, die ungeheure Menge Gefangener nach Frankreich zu schicken. Diese erstaunliche Niederlage, die noch schimpflicher war, als die bei Marengo, konnte Nelson's großer Seesieg bei Trafalgar nicht wieder gut machen, obgleich der herrliche Held noch im Sterben die ganze vereinigte spanisch-französische Kriegsflotte vernichtete (21. Okt.). Gleich einem reißenden Strome stürzte sich Napoleon nach seiner gewohnten Weise auf die Russen, die endlich unter Kutusow am Inn angekommen, fechtend nach Linz, Wien und Olmüz sich zurückzogen. Schon am 11. November zogen die Franzosen ohne Widerstand in Wien ein. Die Bayern unter Deroi besetzten Tyrol und Salzburg, Wrede vertrieb die Oestreicher aus Böhmen. Die Reste der östreichischen Truppen schloßen sich an das große russische Heer an, welches sich unter Kaiser Alexander I. in Mähren sammelte; auch rüstete sich Preußen, die Verletzung des ansbachischen Gebiets durch Bernadotte zu rächen. Aber während sich der schwache preußische Minister Haugwitz in Napoleons Lager hinhalten ließ, lieferte

dieſer die berühmte Dreikaiſerſchlacht bei Auſterlitz unfern Brünn am 2. Dez. 1805, die wieder mit einem der glorreichſten Siege des Korſen endete. Die ruſſiſche Schlachtlinie wurde zuerſt zerriſſen, ihr geſchlagener, linker Flügel wollte ſich über einen zugefrornen See retten; da ließ Napoleon die Eisdecke durch Kanonen zerſchmettern, daß Alles verſank. 30,000 Mann waren auf beiden Seiten gefallen, 15,000 gefangen, 100 Kanonen und viele andere Beute erobert. Jetzt ſchien freilich ein Losſchlagen Preußens zu ſpät, und Haugwitz befeſtigte den franzöſiſch-preußiſchen Bund auf's Neue durch einen Vertrag, wodurch Preußen Cleve, Ansbach und Neufchatel an Frankreich abtrat, und dagegen Hannover erhielt. Oeſtreich mußte den Frieden am 26. Dezember zu Presburg mit ungeheuerm Verluſte erkaufen: es büßte an 1000 □ M. und nahe an 3 Millionen Unterthanen ein.

128.

Bayern durch Kaiſer Napoleon zum Königreich erhoben.

Kaiſer Napoleon ſchaltete von nun an willkührlich mit Thronen, Ländern und Kronen. Alle ſeine Anhänger, Günſtlinge und Verwandte machte er zu Fürſten und Könige. Sein Bruder Joſeph wurde König von Neapel, ſein Bruder Ludwig König von Holland, ſein Stiefſohn Eugen Beauharnois Vizekönig von Italien, ſein Schwager Murat, ehemals ein gemeiner Reiter, jetzt ſein beſter Kavalleriegeneral, Großherzog von Berg, ſein erſter Adjutant, Berthier, Fürſt von Neufchatel. Baden wurde mit dem Breisgau und der großherzoglichen Würde beſchenkt, Würtemberg mit der Königskrone und den vorderöſtreichiſchen Herrſchaften in Schwaben. Der Kurfürſt von Salzburg, Ferdinand von Oeſtreich, ſonſt Großherzog von Toskana, wurde wieder weiter geſchickt, und bekam Würzburg.

Bayern aber gab Napoleon den beſten Theil der Siegesbeute, um es in der Treue zu beſtärken, und eine feſte

Digitized by Google

Vorhut gegen Oestreich zu erhalten. Es bekam von Oestreich ganz Tyrol, Voralberg, die Markgrafschaft Burgau, die Bisthümer Passau, Trient und Brixen, und ausserdem viele kleine Herrschaften; vom Reiche die freie Reichsstadt Nürnberg und deren Gebiet; von Preußen das Fürstenthum Ansbach, im Ganzen 400 □ M. mit 700,000 Einwohnern. Der Kurfürst wurde für souverän oder völlig unabhängig erklärt, und als Maximilian I. König von Bayern am 1. Jan. 1806 zu München bei Napoleons Anwesenheit vom Reichsherolde feierlich ausgerufen, auch der schöne Eugen, Vizekönig von Italien, mit des Königs Tochter vermählt. Max bot Alles auf, dem Schöpfer seines Glückes Ehren zu bereiten. Ueberall herrschte Wonne, Jubel und Ueberfluß. Die Zeiten der Entbehrungen von Straßburg und Mannheim waren vorüber. Dabei wurde an der innern Fortbildung der Nazion eifrig gearbeitet. Frauenberg, jetzt Erzbischof in Bamberg, und der hochverdiente Zentner leiteten unter dem mächtigen Minister Montgelas die Regenerazion des Bildungswesens. Die Universitäten in Dilingen, Bamberg und Altdorf wurden aufgehoben und dafür eine neue in Landshut gegründet, auch die Akademie der Wissenschaften neu organisirt. Ausgezeichnete Lehrer wurden dahin berufen, um in die kommende Staatsdienerschaft einen höhern Geist zu bringen. In dem Elementarschulwesen arbeitete der verdiente Veteran Wismayr und Graser. Mit ähnlicher Energie wirkte Hazzi auf die Kultur des Bodens, Uzschneider für die Gewerbe. Die Freiheit des Eigenthums wurde vorbereitet; Moose und Sümpfe ausgetrocknet. Kleinschrod und Feuerbach revidirten das peinliche Recht. Bayern hätte einer schönen Zukunft entgegen sehen können, wenn nicht die Kriegsübel so schwer über dem Lande gelegen hätten.

Die französischen Heere zogen sich nach Süddeutschland und hielten da lustige Standquartiere vom Februar bis im Herbste 1806. Während Bürger und Bauer armselig lebten, schwelgten die fremden Kriegsknechte im Ueberfluß, sogen das Land aus, trieben schamlose Wollüste und verderbten die

Digitized by Google

Sitten. Ihr Götze und Abgott Napoleon errichtete den sogenannten Rheinbund (12. Jul. 1806), nach welchem sich 16 Fürsten des westlichen Deutschlandes vom deutschen Reiche losrissen, und sich unter den Schutz des französischen Kaisers begaben, so daß dieser zum Hohne der deutschen Nazion am 1. August erklären konnte: »Das deutsche Reich hat aufgehört!« und Franz II, der schon 1804 den Titel eines Erbkaisers von Oestreich angenommen, sich gezwungen sah, die deutsche Kaiserkrone niederzulegen, und das tausendjährige heilige römische Reich für aufgelöst zu erklären. Zum Rheinbunde, der ganz und gar von dem Willen Napoleons abhing, und ihm bei jedem Landkriege 63,000 Mann Hülfstruppen stellen mußte, gehörten die Könige von Bayern und Würtemberg, die Großherzoge von Frankfurt, Baden, Darmstadt, Berg, Nassau ꝛc., die, sonst gewohnt, von Oestreich das Gesetz anzunehmen, jetzt Schützlinge und Knechte des stolzen Korsen wurden. Von nun an halfen, wie einst in grauer Römerzeit, deutsche Schaaren zu dem schmachvollen Werke der Unterjochung des gemeinsamen Vaterlandes.

129.

Preußens Fall.

Preußen versuchte zu spät, Ehre und Freiheit durch die Stiftung eines nordischen Bundes zu retten. Es war reif, die Schuld seiner falschen Politik zu büßen. Lange durch Napoleons trügliche Praktik berückt, und jetzt mit Kränkungen, mit Spott und Hohn überhäuft, ergriff der König endlich für sein Daseyn das Schwerd. Die schöne Königin Luise, feuerte zum Kampfe an, der feurige Prinz Ludwig von Preußen, des Königs Bruder und der Liebling der Frauen, warf dem Minister Haugwitz die Fenster ein, und in der Armee regte sich ein ritterlicher Geist. Aber er war nur Schaum windiger Prahlhanserei. Das Offizierkorps, meist aus jungen

Digitized by Google

Adeligen bestehend, verstand nichts von wahrer Taktik und Strategie. Die kleinen Männlein mit großen Schnurbärten und Haarzöpfen glaubten vollkommene Helden zu seyn, wenn sie den Kamaschendienst bis ins kleinste Detail unter Flüchen und Prügeln beim gemeinen Mann handhabten. Nur von Mädchen, Pferden, Hunden und Spiel redend, verachteten sie alles gründliche Wissen. In ihrer adelichen Vornehmthuerei thaten sie nicht anders, als wollten sie die Franzosen fressen. Aber bald sollte der betrogene König die Früchte einer verdorbenen Aristokratie ärndten, die Heer und Volk entnervt und geknechtet hatte.

Unverzüglich entbrannte der Kampf. Die Franzosen zogen mit Sturmeseile durch den Thüringer Wald und das Baireuther Oberland. Die Preußen, 120,000 Mann stark, von dem 72jährigen Herzoge Ferdinand von Braunschweig schlecht geführt, hatten meist unerfahrne Generale, die unter sich uneinig, Napoleons große Kriegskunst, mit Massen zu agieren, nicht begriffen. Der Oberst Massenbach, ein zweiter Mack, und der Ränkemacher Lucheſini, waren das Orakel des Lagers, welches sich in der Gegend von Weimar und Jena ausbreitete, vor sich seine reichen Magazine in Hof von Tauenzien gedeckt, hinter sich 17,000 Mann Reserven in Halle. Durch schnelle klug berechnete Märsche durchbrach und umging Napoleon das preußische Heer, schnitt es von Hof, Naumburg und Halle ab, vernichtete bei Saalfeld ein vorgeschobenes preußisches Korps unter Prinz Ludwig, der hier den Heldentod starb, und zertrümmerte an einem einzigen Tage, den 14. Okt. 1806, in der großen Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt Preußens ganze Macht. Die ganze Monarchie vom Rhein bis zur Weichsel, und fast alle Festungen, selbst das unüberwindliche Magdeburg, so wie alle versprengte übrige Armeekorps, fielen binnen 6 Wochen durch Verrath und Feigheit, in die Hände des Feindes; nur der ritterliche Blücher erlag ehrenhaft in Lübeck. Schon am 27. Okt. hielt Napoleon seinen Einzug in Berlin, und wurde nicht, wie in Wien, mit grollenden Augen und stum-

Digitized by Google

mer Wuth, sondern mit lautem Jubelgeschrei empfangen, so demoralisirt waren die Berliner. Der König hatte sich mit dem kleinen Reste seiner Truppen, welche der muthige Lestocq befehligte, bis nach Königsberg zurückgezogen und hier mit den Russen unter dem vorsichtigen Benningsen vereinigt. Beim Heranrücken der französischen Heere erhoben sich die Polen aus Hasse gegen die Preussen und Russen, voll Begeisterung für ihre alte Freiheit. Der Kampf entbrannte nun von Neuem.

Ein fliegendes Korps von Bayern, Würtembergern und einigen Franzosen unter dem rohen Vandamme, eroberten Schlesien, haus'ten da barbarisch und plünderten Alles rein aus; ein anderer Theil der Bayern zog mit der französischen Hauptmacht, und focht unter dem Kronprinzen Ludwig mit großem Ruhm in Polen bei Sierock und Pultusk (26. Dez.) gegen die Russen; noch andere standen unter Brune gegen die Schweden an der Ostsee und auf Rügen. Zwar ward der Wahn von Unbesiegbarkeit französischer Heere auf den Schneefeldern bei Preußisch-Eilau am 7. und 8. Febr. 1807 blutig widerlegt, wo 30,000 Streiter fielen, 50,000 verwundet wurden; aber am 24. Mai mußte sich die wichtige Festung Danzig ergeben, und in der großen Schlacht bei Friedland (den 14. Juni), die vom Morgen bis zum Abend fürchterlich wüthete, erlag die russische Macht, und Kaiser Alexander schloß bei Tilsit auf dem Gränzfluße Niemen einen schmählichen Frieden, weil er befürchtete, Napoleon beabsichtige im Ernst die Wiederherstellung von ganz Alt-Polen.

Das wehrlose Preußen empfing das Gesetz des Siegers; die liebenswerthe Königin Luise, ein Bild der Seelenschönheit (starb 1810) wurde von dem rohen Korsen öffentlich verhöhnt; ihr Gemahl verlor die Hälfte seiner Länder mit fünf Millionen Menschen, durfte hinfort nur 42,000 Mann Truppen halten, mußte an Frankreich 140 Millionen Franken Kriegssteuer zahlen, und die wichtigsten preußischen Festungen in französischer Gewalt lassen. Napoleon verfügte von nun

Digitized by Google

an über Deutschland, als wär' er Herr der Welt, stieß in unüberwindlicher Macht Fürsten von ihren Thronen, zertrümmerte alte Reiche und schuf neue Kronen. Aus den preußischen Besitzungen auf dem linken Elbufer, aus Hannover, Braunschweig und Hessenkassel, dessen Fürsten er verjagte, obgleich sie neutral geblieben, machte Napoleon das neue Königreich Westphalen und verlieh es seinem Bruder Hieronymus, der sich mit einer würtembergischen Prinzessin vermählt hatte. Polen aber wurde nicht wieder hergestellt, sondern bloß ein kleines Großherzogthum Warschau errichtet, das der zum König erhobene Kurfürst von Sachsen erhielt. Rußland mußte noch geschont werden.

Kaiser Alexander und Napoleon vertrugen sich bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Erfurt im Oktober 1808 dahin, daß Rußland Schweden und die Türkei bekämpfen, und dort Finnland, hier die Moldau und Walachei als Siegespreis erhalten, Napoleon dagegen Spanien und Portugal erobern solle. Aber die Spanier bewiesen, was ein Volk auch gegen die geübtesten Heere und gegen die geschicktesten Feldherren vermag, wenn es für Freiheit, Recht und Glauben kämpft. Die dort so mächtige Geistlichkeit, um deren Einfluß und Güter es unter der Herrschaft der Franzosen geschehen war, bot Alles auf, den Fanatismus zu entflammen. Auf allen Punkten siegte der Mönch und der Bauer über den Soldaten, zum beschämenden Beweise für alle Deutschen, daß ein Volk unüberwindlich ist, wenn es den Glauben an sich und an Gott bewahrt und fest zusammen hält. Auch Großbritanien, zunehmend reicher und mächtiger durch Welthandel, zeigte, daß Napoleon nicht alle Völker besiegen könne. Es setzte den Kampf gegen ihn mit ungeheurer Anstrengung auf der pyrenäischen Halbinsel durch seinen großen Feldherrn Wellington fort, eroberte fast alle Kolonien und beherrschte die Meere ohne Mäßigung. Napoleon dagegen sperrte das ganze Festland vor den Briten zu, verbot allen Handel mit ihnen, und ließ sogar alle schon in Europa vorhandenen englischen Waaren ohne Ausnahme, mochten sie auch noch so

Digitized by Google

kostbar, und mochten sie auch noch so lange schon im rechtlichen Besitze ihrer Eigenthümer seyn, wegnehmen und auf öffentlichen Plätzen feierlich verbrennen. Dieß hieß man das Kontinentalsystem.

130.

Der Rheinbund.

Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung.

Die Zeiten des Rheinbundes sind die schimpflichsten in der ganzen deutschen Geschichte. Hier liefern die Deutschen den Beweis, wie ein großes Volk, das größte, was die Welt gesehen, dessen Kraft das Römerreich zertrümmerte, dessen Geist und Gemüth die Menschheit verjüngte, innerlich entarten, verfaulen, auseinanderfallen, der Hohn eines frechen Emporkömmlings werden konnte! Alles Elend und alle Schande, die je ein Volk treffen kann, das unter die Knechtschaft eines fremden Eroberers gerathen, häufte sich in diesem Zeitraum auf die Deutschen. Deutsche Fürsten verließen und verriethen einander, und halfen selbst die Sklavenketten schmieden. Sie wurden nach aussen Schützlinge und Knechte des allgewaltigen Korsen, nach innen Despoten ihres Volkes. Wo irgend noch ein Rest von landständischer Verfassung übrig war, da wurde er ausgerottet, und in allen Rheinbundesstaaten die absolut despotische Regierungsform eingeführt, nach der Napoleon in seinem großen Kaiserreiche selbst herrschte. Deutsche Gelehrte und Dichter vergötterten den Tyrannen, der sie mit Füssen trat, und prahlten mit ihren schimpflichen Sklavenketten. Die für altes Recht und teutsche Freiheit glühten, wurden verfolgt, eingekerkert, hingerichtet. Der wackere Buchhändler Palm in Nürnberg verlegte ein Buch: »Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung,« und ward dafür auf Napoleons Befehl in Braunau erschossen.

In dieser Unglückszeit gottvergessener Selbstsucht und Schwäche wurde Göthe das Abbild und der Liebling der

Digitized by Google

Nazion. Er besaß alle Verstandesschärfe Lessings, aber nicht dessen männliche Kraft, alle universelle Hingebung Herders, ohne dessen Glauben, alle tragische Würde des herrlichen Schillers, aber nicht dessen Begeisterung für Freiheit, Recht und Vaterland. Jean Paul Richter, der kräftige Humorist, wendete sich vorzüglich an die weiche Frauenwelt; Theodor Körner, der unsterbliche Sänger und Kämpfer für deutsche Freiheit, ahmte Schillers energischem Ernst und Patriotismus nach, auch die Dichter Uhland und Ludwig von Bayern. Durch Einfluß der Schellingschen Naturphilosophie erlangte der Offenbarungsglaube wieder einige Geltung; die innerste Grundlage aller Religion, das mystische Element, trat seitdem wieder kräftiger hervor. Der edle Pestalozzi (geb. 1746 gest. 1827) erweckte durch sein herzliches treues Wirken für die Erziehung des Volkes in Masse die allgemeine Theilnahme der Zeitgenossen. Kraftbildung der Nazion ward nun immer mehr das Streben der Staats-Erziehung, vorzüglich in Preußen und in den süddeutschen Rheinbundesstaaten mit Eifer und Treue gepflegt. Der sittlich-kräftige Philosoph Fichte beabsichtigte jene Kraftbildung durch Erziehung der Nazionaljugend in allgemeinen Bildungsanstalten, abgesondert von dem verderbten häuslichen und öffentlichen Leben; Jahn, der kräftige Sprecher für deutsches Volksthum, durch die neu erweckte Turnkunst. Arndt suchte überhaupt erkräftigend auf den Geist der Zeit zu wirken; der ernste Seume aber äusserte unverholen seinen tiefen Haß gegen Napoleons Gewaltherrschaft und die Versunkenheit der deutschen Nazion, und starb aus Gram darüber, ohne die Tage des Ruhms zu sehen.

Doch gewannen die Deutschen mitten im Unglück auch manches Gute. In den Staaten des Rheinbundes wurden zum Theil französische Gesetze eingeführt, die aus der bessern Zeit der Revoluzion hervorgegangen, freisinniger und menschlicher waren, als die frühern. Die Regierungen wurden zu großen Anstrengungen genöthigt, das Unglück machte sie weise, das Beispiel der Sieger reizte, und sie nahmen

Digitized by Google

im Staats- und Heerwesen allmählig treffliche Veränderungen vor. Ueberall ward die Leibeigenschaft aufgehoben, der Adel verlor viele seiner unnützen und schädlichen Vorrechte, der Bürgerliche konnte von nun an auch in den höhern Civil- und Militärstellen vorrücken, wenn er sich auszeichnete, alle Uebel der Kleinstaaterei, der Spiesbürgerei und des Pfaffengeistes hörten auf, die Staatsverwaltung ward vereinfacht, in das erschlaffte Volk kam ein neues Gefühl für Freiheit und Nazionalehre, da es nach dem harten Eisen greifen und auf hundert Schlachtfeldern das geschändete Leben enden, oder die Ehre sich wieder erkämpfen mußte. Ueberhaupt kam in alle Deutsche ein neuer Schwung.

In Bayern ward dieß vorzüglich sichtbar. Der gute Max und sein tüchtiger Minister Montgelas sahen ein, daß das Volksleben geistig, moralisch und politisch verbessert und erhoben werden müsse, und durch ihr redliches Wirken wurde ein neues, humanes, ein besseres Zeitalter in Bayern begründet. Das eigentliche Organisazionsjahr ist 1808 gewesen. Alle folgende tragen den Typus von diesem. Die damals erschienene organische Verfassungs-Urkunde, die Organisazion der Gerichts- und Polizeibehörden, die Zurückführung der unzählig verschiedenen Steuern auf 4 Hauptsteuern: Grund- Haus- Dominikal- und Gewerbsteuer, die Begründung eines Staats-Schulden-Tilgungs-Fonds, die Konstituzion für die Akademie der Wissenschaften, die Regenerazion des ganzen niedern und höhern Schulwesens, die Einrichtung von Schullehrer-Seminarien, des Instituts der Kordonisten, nachher der Gensdarmerie, und der Nazionalgarde, gaben den Impuls für alle spätern Organisazionen. Ausgezeichnete Männer schmücken jene Tage des Aufschwungs: Schelling, J. J. Wagner und Weiller erhoben die Philosophie, Jacobs, Thiersch, Ast und Schlichtgroll die Philologie, Schrank und Moll, Spix und Martius die Naturwissenschaft, Westenrieder, Aretin, Mannert, Lang, Buchner, der Schweizer Zschokke die Geschichte, Zentner, Kleinschrot, Feuerbach, Gönner die Rechtswissenschaft. Der berühmte J. M. Sailer

Digitized by Google

wirkte an der Spitze einer aufgeklärten deutsch-katholischen Geistlichkeit unabhängig von römischen Tendenzen. Das Schulwesen hob sich unter Schulmännern wie Niethammer, Graser, Stephani, Rühl, Müller ꝛc. bedeutend. Nur wurde darin zu viel experimentirt mit Methoden, Systemen und Schulplänen, ohne etwas zu Bestand und Reife zu bringen. Dem Schulplane von Wismayr (1804) verdrängte ein besserer von Niethammer (1808), dem die Ergänzungen von 1810 und 1813 folgten, dann wieder ein neuer von 1816. Man probirte fast alle Methoden und Systeme: bald hatte das philologisch-klassische, bald das real-praktische Prinzip, bald die klösterliche Seminar- bald die freiakademische Lycealform das Uebergewicht. Auch die niedere Volksbildung erhielt immer mehr innern Gehalt. Der Volksschullehrerstand gewann wie an Bildung, so an innerer Kraft und äusserm Ansehen. Seine Lage wurde in Angemessenheit der gesteigerten Anforderungen verbessert, jede entehrende Strafe gegen ihn verboten. Die technische Kultur wurde durch Bürgerschulen und Realinstitute, durch landwirthschaftliche und Industrie-Vereine, durch die Musterwirthschaften zu Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan, durch die Landgestüte, durch die fortgesetzte Austrocknung des Donaumooses ꝛc gefördert. Allzugroße Güter und Gemeinde-Waldungen wurden vertheilt, neue Ansiedler gewonnen, Industriegärten bei den Schulen angelegt, Wein-, Hopfen-, Klee-, Kartoffel- und Tabackbau vermehrt, und in Verbindung mit Ackerbau und Viehzucht, der Grundlage des bayerischen Volksreichthums, empor gehoben. Der höhere Kunstbetrieb wurde durch die mathematischen und optischen Instrumente von Reichenbach und Frauenhofer, welche sogar die englischen an Güte übertreffen, angeregt. Der Steindruck, von Sennfelder in München erfunden, wurde ein nützliches Surrogat für Kupferstecherei, welche mit der Maler-, Bildhauer- und Baukunst in der 1807 gestifteten Akademie der bildenden Künste und den beiden höhern Kunstschulen in Nürnberg und Augsburg, ihre Pflege fanden.

Digitized by Google

131.

Erste Regung des deutschen Volksgeistes; Oestreichs Erhebung 1809.

Während im Westen Deutschlands die französische Knechtschaft durch die vielen Verbesserungen im Staats- und Volkswesen weniger drückend erschien, lastete sie um so schwerer auf dem Osten in Deutschland. Oestreich und Preußen waren besiegt, beraubt, entkräftet, während die Rheinbundesstaaten den Sieg und die Beute getheilt hatten. Doch behaupteten Oestreich und Preußen eine größere Selbstständigkeit, obgleich Preußen an seinen Wunden fast verblutete. Mitten in den Tagen des Unglücks arbeitete es an seiner moralischen Wiedergeburt und sann auf künftige Befreiung. Der inneren Fäulniß der Staatsdiener-Hierarchie wurde abgeholfen, durch weise Gesetze Bürger und Bauer in ihre ursprünglichen Rechte und Würden wieder eingesetzt, die ihnen so lange durch den allein privilegirten Adel vorenthalten waren, das Erziehungs- und Schulwesen zur Erhebung des Volksgeistes neu organisirt. Der patriotische Minister von Stein, einer der größten und edelsten deutschen Männer, und nach ihm der Staatskanzler Hardenberg, arbeiteten unermüdet im Stillen an Preußens Wiedergeburt. Das Heerwesen wurde durch zwei tüchtige Kriegsgenie, Gneisenau und Scharnhorst, gereinigt und wiederhergestellt. Alle Ehrenstellen im Heere wurden auch den Bürgerlichen geöffnet. Schill und Blücher glänzten in der Armee als ächte deutsche Helden. So erwachte in der tiefsten Erniedrigkeit durch alle Volksklassen das Gefühl für das gemeinsame Vaterland, die Erinnerung an dessen frühere Größe.

Auch Oestreichs unverrücktes Ziel war, den fremden Tyrannen im Reiche zu bekämpfen. Es konnte die französische Knechtschaft am wenigsten ertragen, weil es an Macht und Ehre der erste Staat gewesen. Als daher Napoleon mit den meisten französischen Streitkräften in Spanien be-

Digitized by Google

schäftigt war, stellte Kaiser Franz ein Heer von 400,000 Streitern auf. Gleich den Spaniern wollte er durch ein allgemeines Volksaufgebot »Ehre und Freiheit Deutschlands retten,« wie seine Manifeste besagten. Auch die Bayern wurden durch Proklamationen aufgefordert, »eingedenk der alten Unabhängigkeit und Nazionalehre der Deutschen, den gebeugten Nacken zu erheben und die schimpflichen Fesseln zu brechen? Aber die altfranzösische Politik des bayerischen Hofes, das eiserne Band Napoleons, und die alte, Oestreich feindselige, Stimmung, wie sie vorzugsweise in Bayern herrschte, ward dem Aufrufe der östreichischen Heerführer nicht günstig. Während Erzherzog Karl, der alte Held, der Stolz aller ächten Vaterlandsfreunde, mit 200,000 Mann in Bayern eindrang und am 16. April 1809 München, Bellegarde und Kollowrath aber die Oberpfalz besetzten: entfloh der König von Bayern nach Dillingen. Erzherzog Ferdinand zog mit 36,000 Mann nach Warschau, ein anderes Heer gegen die Russen, deren Kaiser Alexander seit der Erfurter Zusammenkunft im Bunde mit Napoleon war. Erzherzog Johann drang mit 80,000 Mann in Italien und Tyrol ein.

Die hohen Gebirge Tyrols waren seit Jahrhunderten eine bescheidene Heimath der Freiheit. Das altgermanische Gemeindewesen hatte sich hier mitten in der drückendsten Feudalzeit erhalten. Neben dem patriarchalischen Adel und Klerus, der mit dem Volke ganz einig lebte, galt auch der freie Bauer etwas; in vielen Thälern waren die Landrichter nur einfache Bauern, jede Gemeinde hatte ihre eigenthümliche Verfassung und Sitte, ganz in altgermanischer Weise. Des gesammten Landes Wohl besorgten die Landstände. Die Auflagen waren sehr gering, auch stellte das kraftvolle waffengeübte Bergvolk keine Rekruten, sondern eigene Schützen-Regimenter in Tyroler Tracht mit selbstgewählten Anführern. Oestreich war so klug, diese Rechte der Tyroler nie anzutasten. Auch der wohlwollende König Max Joseph versprach ihnen unterm 14. Jan. 1806: »nicht nur ihre Landesver-

Digitized by Google

fassung, ihre wohlerworbenen Rechte und Freiheiten kräftigst zu handhaben, sondern auch ihren Wohlstand zu befördern.« Aber bald wurde das ganze neue Regierungs- und Verwaltungswesen, wie es in Bayern bestand, auch auf die Tyroler übergetragen, die zwischen ihren Bergen noch in alter Einfalt frei und unverdorben lebten. Dieß mußte nothwendig den Stolz des Volkes, sein altes Recht, seine alte Sitte bitter kränken, und statt des verheißenen größern Wohlstandes erhielt es acht neue Auflagen, die von den bayerischen Rentbeamten nicht selten auf brutale Weise eingetrieben wurden.

Als daher die Oestreicher im Frühjahr 1809 sich der Tyroler Gränze näherten, erhoben sich alle Bauern in den Gebirgen für ihr geliebtes Erzhaus Habsburg, und jagten die verhaßten bayerischen Beamten und Schergen aus dem Lande. Der redlich-muthige Andreas Hofer, Sandwirth zu Passeyr, stellte sich an die Spitze des Volksaufstandes. Da wurde der bayerische General Kinkel mit 4000 Mann gefangen; die geflüchtete bayerische Reiterei konnte bei Wiltau ein Carré der bloß mit Heugabeln bewaffneten Bauern nicht sprengen und mußte sich ergeben (10—15 April). Inzwischen hatte aber Napoleon mit 200,000 Mann den Erzherzog Karl mit Sturmesgewalt angegriffen, und in wenigen Tagen fortwährender Schlachten bei Pfaffenhofen, Tann, Abensberg, Landshut, am entscheidendsten bei Eckmühl und Regensburg, die östreichische Macht (13—23. April) so gänzlich zertrümmert, daß er schon am 13. Mai triumphirend in Wien einziehen konnte. Nun schickte der Furchtbare den Marschall Lefevre, Herzog v. Danzig, mit einer Armee von Salzburg aus, und den General Wrede mit einem neuen bayerischen Heere ins Tyrol. Da entbrannte ein Kampf in den Thälern, auf den Alpen, über den Wolken, in welchem der Heldengeist der Tyroler in ungetrübter Reinheit strahlte. Hinter Häusern, Bäumen, Felsen hervor, traf der sichere Stutzen des kühnen Gebirgsschützen. Auf allen Punkten, vorzüglich am Berge Isel, wurden die Franzosen und Bayern durch die Tapferkeit der Tyroler unter Hofer, Speckbacher und dem Kapu-

Digitized by Google

ziner Haſpinger, genannt der Rothbart, mit großem Verluſte zurück geſchlagen, und das verlorene Insbruck wieder befreit. Nun ſandte Napoleon eine neue Armee von 40,000 Mann. Die Tyroler aber zogen ſich in das Innere ihres Gebirgslandes zurück, thürmten Verhaue auf, ſprengten Felſen, zertrümmerten durch herabgerollte ungeheure Steinmaſſen in den Engpäſſen die heranſtürmenden Feinde, und machten Tyrol nach vielen blutigen Gefechten abermal frei. Beſonders am Berge Iſel wurde wieder hitzig geſtritten, wo allein 4000 Bayern dicht neben einander mit Kolben todt geſchlagen lagen. Kinder trugen die friſch ausgegrabenen Kugeln zu, Weiber ſchoben Heuwagen vor, die »bayeriſchen Dampfnudeln« (Kanonenkugeln) aufzufangen. Daher aber auch die unmenſchliche Wuth und Rache der Bayern, ſo daß Wrede ſeinen Soldaten zurufen mußte: »Bayern ich fordere Euch auf, wieder Menſchen zu ſeyn!«

Auch in andern deutſchen Gauen glühten noch viele Herzen für alte Freiheit und Volksehre. Von Böhmen aus machten öſtreichiſche Freikorps nach Hof, Baireuth, Bamberg und Nürnberg Verſuche zur Volksaufregung; der wackere Dörnberg erhob ſich in Heſſen; der feurige Schill drang von Berlin aus mit einer Reiterſchaar durch Ober- und Niederſachſen, ermunternd, ſtrafend, kämpfend, und fand den ruhmreichen Heldentod in Stralſund (31. Mai); der Herzog Wilhelm von Braunſchweig-Oels, ein edler Nachkomme der alten Welfen, ſchlug ſich mit ſeiner ſchwarzen Todtenſchaar von Böhmen aus über Halberſtadt und Braunſchweig durch die Feinde bis zum Nordmeer, um jenſeits deſſelben auf ſpaniſchen Boden für die Freiheit zu fechten.

Doch aller Muth half dieſen Braven nichts. Napoleon ſchlug Deutſche durch Deutſche; beſonders den tapfern Bayern ward der traurige Ruhm, die Unterjochung Deutſchlands vollenden zu helfen. Durch ihre ausdauernde Tapferkeit gewann Napoleon faſt alle Schlachten dieſes Feldzuges. Darum verſprach er ihnen auch: »Bayern ſo groß zu machen, daß es künftig Oeſtreich allein widerſtehen könne.«

Digitized by Google

Um die letzte entscheidende Hauptschlacht zu schlagen, drang Napoleon von Wien aus über die Donau; auf dem entgegengesetzten Ufer aber empfing ihn der Erzherzog Karl bei Aspern und Eßlingen, und schlug ihn in einer zweitägigen gräßlichen Schlacht dergestalt, daß er auf die Insel Lobau zurückfliehen mußte (21 — 23. Mai). Napoleons ganze schwere Reiterei ward fast vernichtet; 3000 Küraſſe, 11,000 Todte, 30,000 Verwundete des französischen Heeres lagen auf dem Schlachtfelde zerstreut. Verstärkt durch neue Streitmassen, besonders durch die Bayern unter Wrede, griff Napoleon mit 150,000 Mann und 600 Kanonen aufs Neue unsern des Schlachtfeldes von Aspern bei Wagram an, und trug nach wüthendem Kampfe am 5. und 6. Juli, einen glänzenden Sieg davon; auch hier entschied wieder die Tapferkeit der Bayern. Kaiser Franz suchte nun einen Waffenstillstand nach, dem endlich der Friede zu Wien folgte (10. Okt.). Oestreich verlor aufs Neue 2000 □ M. und 3½ Millionen Menschen. Tyrol wurde mittlerweile zum viertenmal von allen Seiten überfallen, das Volk entwaffnet, die tapfersten Bauern aufgehängt, der verrathene Hofer in Ketten nach Mantua geführt und schnell erschossen. Das Land wurde wieder Bayern übergeben, welches noch Salzburg und Berchtesgaden, Bayreuth und Regensburg, die alte Perle des Landes, erhielt (318 □ M., 786,000 S.) Es hatte während des Kriegs ungeheure Anstrengungen gemacht, und auf den Ruf Napoleons über 80,000 Mann ins Feld gestellt.

132.

Der Feldzug nach Rußland 1812.

Napoleon stand jetzt auf dem höchsten Gipfel seiner Macht, seines Glanzes und Glücks. Alle seine Feinde waren ihm erlegen, und er stand da gleich einem Riesen, dessen Stärke und Gewalt keine menschliche Macht zertrümmern zu können schien. Das Einzige, was er fürchtete, war die

Digitized by Google

Stimmung der Völker, ihr Patriotismus, ihre Freiheit. Nichts lag ihm daher mehr an, als die Völker zu unterdrücken, ihre Namen und ihr Wesen auszutilgen, und sie mit seinem großen Kaiserreiche zu vereinigen. Schon 1809 hatte er von Wien aus den Pabst, den Vater der christlichen Kirche, gefangen nach Frankreich geschleppt, und Rom mit seinem unermeßlichen Reiche vereinigen lassen. Hierauf schlug er Holland, als eine Anschwemmung des Rheins, zu Frankreich, eben so das ganze nordwestliche Deutschland an der Ems, Weser und Elbe mit den alten freien Hanseſtädten Bremen, Hamburg, Lübeck, unter dem Vorwande, den Schleichhandel, welcher an diesen Küsten, besonders von der Insel Helgoland aus, mit englischen Waaren getrieben wurde, zu vernichten. Nun zählte sein Kaiserreich 130 Departemente oder Ländertheile mit 42 Millionen Einwohner. Zugleich ging er darauf aus, so viele Deutsche als möglich zu Franzosen, und Deutschland Stück für Stück französisch zu machen, wie es einst die Römer gethan. Darum erhielten die Rheinländer und Niedersachsen französische Gesetze, französische Beamten, französische Sprache. Kein deutsches Buch durfte ferner eingeführt, kein Buchstabe gedruckt werden, ohne des Despoten und seiner Schergen Erlaubniß. Er wollte nicht bloß die Leiber, sondern auch die Geister knechten. Nichts haßte und fürchtete Napoleon mehr, als geistreiche und freisinnige Leute, und er wendete jegliches Mittel an, sie auszuspioniren und zu verfolgen. Eine weit verbreitete geheime Polizei witterte jedes freie Wort in Gesellschaften, selbst in Familien aus. Die alten Häuser waren ihm nicht mehr gefährlich, nur die jungen Völker, in die er früher das Gefühl der Freiheit gelegt. Er verläugnete daher die Grundsätze der Revoluzion, die ihn allein groß gemacht, zog die aristokratischen Ideen und Institute der alten Zeit in Dienst seines Despotismus, und suchte sich mit den alten Dynastien gegen die Völker zu alliiren, um sein Glück dauernd zu fesseln. Vor Allem wollte er in den Augen der Welt, wie die alten Fürstenhäuser, legitim erscheinen. Er ließ sich

Digitized by Google

daher von seiner ersten Gemahlin, Josephine Beauharnois, scheiden, um mit dem alten Blute Habsburg ebenbürtig zu werden, indem er die junge Erzherzogin Maria Luise, Tochter Kaiser Franz II. heirathete. Die Vermählung wurde zu Paris am 2. April 1810 mit unerhörter Pracht vollzogen. Im folgenden Jahre 1811 gebar die junge Kaiserin einen Prinzen, Napoleon Franz, der in eine silberne Wiege gelegt, und schon vorläufig zum König von Rom ernannt wurde, um anzudeuten, daß er einst von seinem Vater das römische Weltreich erben werde. So hatte das Glück für den gewaltigen Korsen Alles gethan, nachdem es ihm nun seine Herrlichkeit und Macht bis in ferne Zeiten hin gesichert zu haben schien! —

Aber der Machttrunkene, getrieben von dem bösen Geiste der Eroberungssucht und Herrschgier, hatte keine Ruhe, und so ging er in seinem Riesenplane gegen Rußland, wodurch er sich auch den Weg nach dem Oriente, nach Persien und Indien öffnen wollte, unter. Ein ungeheurer Komet, der 1811 den ganzen heißen Sommer über drohend am Himmel stand, kündigte den erschrockenen Völkern einen großen Wechsel der Dinge an. Kaiser Alexander, der falschen Freundschaft Napoleons müde, öffnete England seine Häfen wieder, und sagte sich von der französischen Vormundschaft los. Napoleon ergrimmte darüber, erhob neuen Krieg gegen Rußland, merkwürdiger und bedeutender, als ihn je die Welt gesehen. Mit 400,000 auserlesenen Kriegern zu Fuß und 80,000 zu Roß, und mit einem Zuge von 1200 Stück Geschütz, brach er am 23. Juni 1812, schon viel zu spät im Jahre, in das große russische Reich ein. Die Russen, noch im Kriege gegen die Türken, konnten ihr Heil gegen solche Massen, verstärkt durch östreichische und preußische Hülfskorps, nur in einem skythischen Vertheidigungskriege finden: langsam zurück zu weichen, den Feind durch den kleinen Krieg zu schwächen, alle Städte und Dörfer, alle Vorräthe und Waaren in Flammen aufzubrennen, Napoleon in die weiten Steppen des öden Landes zu locken, die rauhe Jahreszeit, wo für sie der Krieg erst

Digitized by Google

angieng, abzuwarten, und dann über den Feind mit frisch gesammelten Streitkräften herzufallen.

Napoleon rasch vordringend, trennte die beiden Hauptarmeen der Russen, daß der kluge Barclei de Tolly mit 112,000 Mann durch Lithauen an der Düna und den wolgonskischen Höhen, der kühne Bagration mit 70,000 Streitern durch Volhynien über Mohilew zurück weichen mußte. Der linke Flügel der großen französischen Armee unter Macdonald, an welchen sich das preußische Hülfskorps anschloß, drang bis Riga vor, der rechte Flügel, wo zugleich die Oestreicher unter Schwarzenberg und die Sachsen standen, kämpften meist unglücklich in Volhynien gegen Tormasow. Der größte Theil der Bayern blieb bei Polozk und Witepsk an der Düna gegen Wittgenstein stehen, die Straße nach Petersburg bedrohend. Hitzige Treffen, Hunger und Seuchen rieben den größten Theil schon im Sommer auf; Deroi und Siebein fanden den Heldentod, mit ihnen Tausende ihrer Soldaten. Von denen, die mit der großen Armee zogen, besonders viele bayerische Reiterei, sahen nur wenige ihre Heimath wieder. Erst unter den Mauern Smolensk, dem Thore zum innern Rußland, leisteten die wieder vereinigten Russen einigen Widerstand, am 18. August. Als aber die Stadt, nach vergeblichem mörderischen Sturme der französischen und italienischen Schaaren, dem Heldenmuthe der Polen unter Poniatowsky erlag, steckten die Russen dieselbe in Brand, und entwichen, wie immer. Endlich, nachdem sie Napoleon bis in die Nähe von Moskau, mitten in ihr ungeheures Steppenland gelockt, hielten sie zum Erstenmal Stand an der Moskwa, um wo möglich ihre alte heilige Hauptstadt zu retten. Ihr Held Kutusow, ein Greis, führte sie an. Am 6. Sept. begann der Kampf, es fochten 200,000 Franzosen gegen 180,000 Russen; fürchterlich war das Morden und erst die sieggewohnte Kaisergarde konnte gegen Abend die Schlacht zu Gunsten der Franzosen entscheiden; 70,000 Leichen und Verwundete bedeckten die Wahlstadt, unter ihnen 40,000 von der großen Armee! Die Russen zogen in größter Ordnung ab, und

Digitized by Google

warfen sich sogleich seitwärts gen Tula und Kaluga, die 85,000 Mann starke Moldauarmee aufzunehmen, die nach dem Frieden zu Bucharest die Beresina herauf kam. Napoleon zog darauf ohne Widerstand in die todtenstillen verlassenen Strassen der alten Metropole des moskowitischen Reichs und in die ehrwürdige Czaarenburg des Kreml ein (15. Sept.) Sonst gewohnt beim Einzuge in eroberte Hauptstädte von Volksjubel oder Friedensboten empfangen zu werden, stiegen ihm aus Moskau Feuersäulen entgegen. Die ganze reiche unermeßliche Stadt mit ihren 295 Kirchen, 1500 Palästen und 8000 Häusern ward eine einzige himmelhohe Flamme, und sank vor Napoleons Augen in Schutt und Asche.

Durch den Brand von Moskau sah Napoleon seine Erhaltungsquellen für ein Winterlager vernichtet. Von russischen Heeren umgeben, den nordischen Winter vor der Thüre, von seiner Verbindungslinie abgeschnitten, mußte er den Rückzug durch lauter ödes verwüstetes Land antreten (19. Oktober). Doch hatte er noch 120,000 Mann um sich. Doch schon in den ersten Tagen des Rückzuges erlitt sein Heer von den zahlreich verstärkten Russen bedeutende Niederlagen, zuerst bei Tarutino, dann bei Jaroslawez am 24. Oktober und bei Wiasma am 3 Nov. Die bayerische Reiterei zählte da noch 16 Mann. Zur Vollendung der allgemeinen Noth stellte sich am 6. Nov. plötzlich der russische Frost ein, nun fielen die Pferde zu Tausenden, bald auch die Menschen. Auf den schauerlichen Schneefeldern von Krasnoy erlitt das Heer aufs Neue eine schreckliche Niederlage (17. und 18. Nov.); doch eröffnete sich der löwenkühne Ney eine Bahn. Die traurigen Trümmer des Heeres wurden dann an der Beresina zwischen Wittgenstein und der Moldauarmee zusammengedrängt. Als hier Wrede dessen Uebergang decken sollte, starr vor Kälte, elend von Hunger und Ermattung, hatte er von 40,000 Mann und 6000 Mann Ergänzungstruppen, kaum noch 2000 Kampffähige. Schauderhaft war der Uebergang über den mit Treibeis fluthenden Strom unter dem Donner der russischen Geschütze (26—28

Digitized by Google

Nov.), ungeheuer der Verlust; doch bahnten sich die tapfersten und abgehärtesten Soldaten, vor Allem die Bayern und Schweizer, mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit und Klugheit den Rettungsweg durch Wunder des Muths; aber auch sie erlagen zuletzt dem gräßlichsten Hunger, dem härtesten Froste in den langen Winternächten der lithauischen Wildnisse. Die jetzt furchtbaren Kosaken ließen weder Ruhe noch Rast. Zerstreut, ohne Waffen und Gepäck, leichenähnlich kamen die elenden Trümmer der einst so stolzen Armee in Wilna an, 12. Dez. Die erste Division der Bayern zählte da noch 36 Mann. Eilig flohen sie über den Niemen, die Weichsel, die Oder, und warfen sich theils nach Danzig, theils in die übrigen preußischen Festungen, welche die Franzosen noch besetzt hielten. Von denen, die Moskau gesehen hatten, kamen vielleicht nur 20,000 davon. Sie brachten nicht eine Kanone, nicht einen Wagen, über die russische Gränze. Die Preußen unter York kapitulirten, oder vielmehr gingen zu den Russen über; Schwarzenberg zog sich nach Galizien zurück, und nahm eine neutrale Stellung ein. Die Sachsen und Polen flohen an die schlesische Gränze, wurden aber von den Russen noch eingeholt und bei Kalisch am 13. Febr. 1813 geschlagen. Napoleon hatte das Heer schon am 4. Dez. verlassen, und floh auf einem polnischen Schlitten, in einen verbrannten Schafpelz vermummt, voraus nach Wilna, und von da über Warschau, Dresden und Mainz nach Paris. Die große Armee, der Schrecken und die Bewunderung von ganz Europa, lag zum Erstaunen der Welt begraben in den weiten Schneefeldern Rußlands. Die Russen sammelten auf der langen Linie der Flucht 240,000 Leichen und 150,000 Pferde! Also hatte Gott der Herr gerichtet, und sein Antlitz von dem Erdengötzen Napoleon gewendet! Selbst die Elemente kämpften für Europa's Befreiung!

Digitized by Google

133.

Deutschland in seiner Erhebung und Befreiung 1813.

Die Morgenröthe der Erlösung war für die Könige und Völker des Welttheils angebrochen. Drangsale, Leiden und Gefahren hatten sie wieder zu den Glauben an Gott und Menschheit geführt, treue Vaterlandsliebe und Eintracht wieder in ihnen erweckt, und den Unmuth über schmachvolle Unterdrückung zum Sieg über die sich selbst mehr als Andere täuschende und strafende Machttrunkenheit begeistert.

Zuerst erhob sich Preußens Volk, das am tiefsten gebeugte voll freudigem Muths und heiliger Begeisterung für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes. Sein König rief von Breslau aus das ganze preußische Volk zu den Waffen, und schloß mit Kaiser Alexander zu Kalisch am 28. Febr. 1813 ein festes Schutz- und Trutzbündniß. Von Begierde glühend, das fremde Joch abzuwerfen, die Schmach von 1806 zu sühnen, und die alte Ehre wieder zu gewinnen, eilte das Volk in Masse zu den Fahnen. Der König verstärkte das stehende Heer; er bildete Schaaren freiwilliger Jäger; er errichtete, wie Oestreich 1809, eine mächtige, zahlreiche Landwehr, und für den äussersten Nothfall den allgemeinen Landsturm. Selbst Jungfrauen zogen in Männertracht zum heiligen Kampfe; ganz Preußen glich einem Heerlager, und Jedes beeiferte sich, die nothwendigen Opfer für das verarmte Vaterland darzubringen. Die Frauen lieferten ihren Schmuck, ihr Silbergeräth, die Kinder ihre Sparpfennige, die Dienstmägde ihre silberne Ringe, arme edle Jungfrauen ihr schönes Haar auf den Altar des Vaterlandes. Ein stolzer Muth durchglühte Alle. Glücklich wer diese schönen Tage, die Morgenröthe der Freiheit, erlebt hat! —.

Im Maimonde des Jahres 1813 begann der verhängnißvolle Riesenkampf. Napoleon hatte nach seiner gewohnten Schnelligkeit ein frisches Heer von 350,000 Mann aufgerafft. Die Preußen unter dem tapfern Blücher, die Russen unter Wittgenstein, waren bis in die schlachtenberühmte Ebenen

Digitized by Google

von Leipzig vorgerückt. Da kam es am 2. Mai bei Lützen und Groß-Görschen zur Schlacht. Die preußische Jugend focht mit Spartanermuth, doch trug Napoleon durch seine Uebermacht den Sieg davon. Die Alliirten zogen sich indeß in guter Ordnung über die Elbe nach Bautzen zurück. Hier wurde eine zweite blutige Schlacht geschlagen (19—21. Mai). Napoleon durch frische Rheinbundestruppen, auch 8000 Bayern verstärkt, siegte noch einmal, verlor aber 20,000 Mann. Die Verbündeten gingen in geschlossenen Kolonnen und unter beständigen Gefechten zurück. Als die französische Uebermacht zu hitzig vordrang, wurde sie bei Haynau von dem ritterlichen Blücher blutig gedemüthigt (26. Mai). Sein Heer bezog mit den Russen eine feste Stellung seitwärts am Riesengebirg hinter der Festung Schweidnitz, um der böhmischen Gränze und den Oestreichern nahe zu bleiben. Napoleon besetzte die ganze Ebene von Schlesien und Breslau. General Bülow deckte mit einem schwachen Heere Berlin, und wies den französchen Marschall Oudinot in den Gefechten von Hoyerswerda und Luckau wiederholt zurück. Im Rücken Napoleons schwärmten kühne Parteigänger: Tettenborn, Czernitschef, Thielemann, der von den Sachsen übergetreten, und Lützow's schwarze Heldenschaar. Ein Waffenstillstand vom 5. Juni bis 16. August unterbrach das schreckliche Kampfgewühl; die unüberwundenen Gegner wollten sich gegenseitig verstärken, Preußen besonders seine zahlreichen und trefflichen Landwehren herbeiführen, das neutrale Oestreich aber Versöhnung und Ausgleichung vermitteln. Von dem siegesstolzen Napoleon verschmäht, trat Kaiser Franz in die Reihe seiner Feinde (10. Aug.), wie schon vorher Schweden, dessen Kronprinz (Bernadotte) 24,000 Mann Hülfstruppen herbeigeführt. England zahlte ungeheure Geldsummen. So standen an 800,000 Kämpfer von der Ostsee bis zum adriatischen Meere der französischen Heermacht, 500,000 Mann, gegen über; die Ufer des Inns bewachte Wrede mit 30,000 Mann bayerischen Nazionalgarden.

Digitized by Google

Das Hauptheer der Verbündeten, 250,000 Oestreicher, Russen und Preußen, stand in Böhmen unter Fürst Schwarzenberg, einem umsichtigen klugen Feldherrn. Auch der berühmte General Moreau, den Napoleon nach Nordamerika verbannt hatte, eilte herbei, mit Rath und That den vereinigten Monarchen beizustehen. Das schlesische Heer 92,000 Preußen und Russen, führte der ritterliche Held Blücher, den trefflichen Taktiker Gneisenau zur Seite; das Nordheer, 150,000 Mann Preußen, Russen und Schweden, befehligte Bernadotte; Bülow ward der eigentliche Held des Heeres. Napoleons Hauptmacht von 350,000 Mann stand in und um Dresden konzentrirt. Im Monat August begann der große heilige Krieg für Deutschlands Errettung und Europa's Entbindung von Frankreichs Obermacht. Um diese Zeit wurde ganz Norddeutschland von wochenlangen Regen und heftigen Stürmen heimgesucht, wie bei der Niederlage des Varus im Teutoburger Wald. Mitten in diesem Toben der Elemente wurden auf allen Punkten mörderische Schlachten geschlagen, wobei das Bajonett und die Kolbe das Meiste thun mußten. Napoleon gedachte die feindlichen Heere eines nach dem andern mit seiner gewohnten Schnelligkeit zu überraschen und zu erdrücken. Aber die Siege bei Groß-Beeren (den 23. Aug.), wobei Oudinot 18,000 Gefangene zurück ließ, und bei Dennewitz (den 6. Sept.), wobei Ney 20,000 Gefangene, darunter viele Bayern, und 100 Kanonen verlor, vereitelten die Rache-Entwürfe gegen Berlin; Marschall »Vorwärts« befreite in einer Heldenschlacht an der Katzbach (den 26. Aug.) ganz Schlesien und nahm 18,000 Gefangene und 100 Kanonen. Zwar mißlang der Angriff des Hauptheeres auf Dresden (d. 26 u. 27. Aug.), 12,000 Oestreicher wurden gefangen, der edle Moreau getödtet; doch fand Vandamme mit 20 — 30,000 Mann gleich darauf bei Kulm (d. 30. Aug.) durch die russische Heldenschaar unter Ostermann und durch herzueilende Preußen unter Kleist, eine völlige Niederlage und schmähliche Gefangenschaft. Der unermüdete Blücher aber gab dem

Krieg durch den Uebergang über die Elbe bei Wartenburg und durch seine Vereinigung mit dem Nordheer im Rücken Napoleons, eine entscheidende Wendung (2. und 3. Okt.). Napoleon, in Gefahr, vom Rhein abgeschnitten zu werden, mußte sich nun auf Leipzig zurückziehen. Walmoden schlug Davoust an der Görde (16. Sept.), wobei der edle Dichter Theodor Körner den Heldentod starb; Czernitschef nahm Kassel, und verjagte den üppigen König Hieronymus (30. Sept). Das Unglück Napoleons machte viele seiner bisherigen Freunde zweifelhaft und wankend. Der König von Bayern verbündete sich am 8. Okt. zu Ried mit Kaiser Franz, gegen Gewährleistung seiner Souveränität und seines Landes. Dieser Abfall machte auch die Treue der übrigen Rheinbundestruppen wankend. Das bayerische Heer unter Wrede wurde mit dem östreichischen, das ihm am Inn entgegen stand, vereinigt und an den Main geschickt, um Napoleon den Rückzug abzuschneiden. Doch ließ dieser, im Unglücke größer als im Glück, den Muth nicht sinken. Er stellte seine Streiter, 180,000 Mann mit 600 Kanonen, rings um Leipzig auf; die Alliirten zogen mit 300,000 Mann und 1000 Kanonen von allen Seiten heran. Am 16. Okt. wurde rings um Leipzig mit der größten Erbitterung gekämpft; 10,000 Oestreicher wurden bei Lindenau kriegsgefangen; aber im Mittelpunkte, wo der Kampf am heftigsten wüthete, wichen die Preußen und russischen Garden, angefeuert durch die Gegenwart ihrer Herrscher, nicht von der Stelle; und Blücher erfocht jenseits Leipzig bei Möckern durch Wunder der Tapferkeit einen herrlichen Sieg. Am 17. Okt. erhielten die Verbündeten neue Verstärkungen. Darauf entbrannte am 18. Okt. der Kampf aufs Neue, wüthender als alle vorige. Preußen, Russen und Franzosen wetteiferten in dem schrecklichsten Kampfgewühl um den Preis kalter Todesverachtung und kühner Ausdauer. Die Erde erbebte weithin von dem ungeheuern Gekrach des Geschützes, das Blut floß in Strömen, Leichen thürmten sich zu Hügeln, besonders im Mittelpunkte bei Probsthaide, wo die französischen Garden und die

Digitized by Google

Polen fest wie der Fels im stürmenden Meere standen. Napoleon zeigte sich seiner Feldherrngröße würdig. Er hielt den schrecklichen Andrang der an Zahl weit überlegenen und begeisterten Alliirten lange mit der größten Geschicklichkeit auf, doch zuletzt erlag er ihrem Heldenmuthe, ihrer Uebermacht und dem Abfall in seinem eigenen Heer. Mitten in der Schlacht gingen die Sachsen und Würtemberger zu den Verbündeten über und kehrten die Waffen sogleich gegen die Franzosen. Napoleon, bis an die Mauern von Leipzig zurück gedrängt, befahl den Rückzug; Blücher aber erstürmte am 19. Okt. Morgens die Stadt und vollendete die Niederlage der Franzosen: 40,000 wurden gefangen, über 300 Kanonen sammt 1000 Wagen erbeutet, 40,000 Todte auf jeder Seite deckten das Schlachtfeld. Die ungeheure Zahl der Verwundeten wurde nicht gezählt. Viele der Unglücklichen lagen noch lange verblutend, verhungernd in den kaltfeuchten Oktobernächten auf dem Wahlplatz. Das war die Leipziger Völkerschlacht. Napoleon floh über Erfurt und Fulda nach Mainz, erlitt aber bei Freiburg an der Unstrut von York eine neue Niederlage, und mußte sich bei Hanau durch das östreichisch-bayerische Heer, welches Held Wrede, sein ehemaliger Liebling, über Würzburg eilig herbeigeführt, mit großem Verluste durchschlagen (29., 30. Okt.). Doch brachte er noch 70,000 Mann über den Rhein. Die Verbündeten besetzten dessen Ufer von der Schweiz bis ans Meer, und der treffliche Bülow befreite Holland.

So endete das große unvergeßliche Jahr 1813, ein Jahr des glorreichsten Kampfes, der heiligsten Begeisterung, der glänzendsten Versprechungen und Hoffnungen! Die Schmach Deutschlands ward ausgetilgt, der deutsche Name wieder zu Ehren und Ruhm gebracht, und die Frevel, welche die Franzosen im übermüthigen Siegesrausche an uns verübt hatten, sollten gerächt werden! Ganz Deutschland voll freudiger Bewegung rüstete zum neuen Kampf. Bayern errichtete nach Preußens Beispiel freiwillige Jäger- und Husarenkorps, die Landwehren oder Nazionalgarden und den Landsturm. Das

Digitized by Google

ganze Land erscholl im Winter 18$^{13}/_{14}$ von Kriegsgeschrei und Waffenübung. 60,000 Bayern zogen gegen den Feind, die alte Ehre gegen Napoleon zu erfechten. Es war eine schöne heilige Zeit der Begeisterung, wo die dichterischen Bilder von Ehre, Vaterland, Freiheit, den Jüngling wie den Greis erhoben!

134.

Napoleons Sturz 1814.

Mit Neujahr 1814 begann der neue Kampf auf Frankreichs Boden, ein Winterfeldzug reich an Wundern der Tapferkeit und Kriegskunst. Napoleon von dem Verhängniß gedrängt, erschien nie größer, als jetzt. Mit kaum 90,000 Mann wehrte er sich wie ein Löwe gegen wenigstens 500,000 Verbündete, und blieb, wenn auch besiegt, dennoch unüberwunden und ein Schrecken der Feinde. Nur der Verrath seiner Generale und ehemaliger Günstlinge, wie Talleyrand und Fouché, führten seinen Sturz herbei.

Die Alliirten drangen von vier Seiten zugleich in Frankreich ein, von Holland her Bülow, von Koblenz Blücher, und von der Schweiz her die Hauptmacht unter Schwarzenberg, mit ihm wieder die Monarchen. Blücher bestand den ersten Kampf bei Brienne (29. Jan. und 1. Febr.). Marschall »Vorwärts« verrichtete Wunder der Tapferkeit, Wrede aber führte durch seinen trefflichen Reitergeneral v. Diez den Sieg herbei. Blücher rückte nun voll Eifer etwas zu schnell an der Marne vorwärts, während die große Armee an der Seine hinzog. Da warf sich Napoleon in ihre Mitte und fiel zuerst über Blücher her; nur Gneisenau's überlegene Strategie rettete das schlesische Heer in dem gefahrvollen Rückzuge von völligem Untergang; dann trieb Napoleon auch die Hauptmacht unter Schwarzenberg zurück. Doch gab der unermüdete Blücher, verstärkt durch Bülow's Schaaren aus dem Niederland, in der Schlacht bei Laon (9. 10. März)

Digitized by Google

dem Kriege wieder eine bessere Wendung. Auch hatten die Oestreicher von Italien her das burgundische Land und selbst Lyon erobert, der siegreiche Wellington die Pyrenäen überschritten und Toulouse und Bourdeaux besetzt. Da drang auch Schwarzenberg mit dem Hauptheere wieder vor, und bestand mit Blücher vereinigt, neue ruhmreiche Schlachten gegen Napoleon. An den herrlichen Tagen bei Arcis sür Aube (20., 21. März) beschäftigte Wrede die Franzosen 12 Stunden ganz allein, und bei Champenoise schlug er die französischen Marschälle Marmont und Mortier (25. März) dergestalt, daß Kaiser Alexander den kühnen Helden feierlich vor der ganzen Armee umarmte.

In solcher Gefahr entschloß sich Napoleon zu einer kühnen Kriegslist. Er warf sich in den Rücken der verbündeten Heere bei Troyes, um sie vom Rhein abzuschneiden und den Aufstand des Volkes in Masse zu bilden. Aber die Verbündeten ließen bloß ein fliegendes Beobachtungskorps von 10,000 russischen Reitern und Wrede's Heerhaufen zurück; das Hauptheer eilte mit fliegenden Fahnen gen Paris. Da erheiterten sich alle Herzen wieder; hoch aufjauchzend als ging es zu einem fröhlichen Feste, zogen die Preußen, die Russen, die Oestreicher im klaren Frühlingssonnenschein dahin, erstürmten mit bewunderungswürdiger Kühnheit und Ausdauer den steilen festen Montmartre vor Paris (30. März) und zogen (31. März), 200,000 geschmückte stolze Krieger an der Spitze ihrer Monarchen und Feldherren, unter Jauchzen der Pariser Volksmenge, in dem neuen Babel ein. Paris, der Staatsrath unter Talleyrand, ja selbst ein Theil des Heeres und viele Generale, fielen von Napoleon ab. Da sah er sich gezwungen, die französische Kaiserkrone niederzulegen (10. April) und auf die Insel Elba an der italienischen Küste zu gehen, die ihm zum Eigenthum und Aufenthaltsorte angewiesen worden. Frankreich wurde in seine alten Gränzen von 1792 zurückgewiesen, und der alte französische Königsthron mit Ludwig XVIII., Bruder des hingerichteten Ludwig XVI., besetzt (4. Mai 1814).

Digitized by Google

135.

Der Wiener Kongreß. Napoleons Wiederkehr und Ende.

Ein Fürsten-Kongreß in Wien (1. Nov. 1814 bis 11. Juni 1815) sollte hierauf die verwirrten Verhältnisse in Deutschland, Polen, Italien und Niederland ausgleichen und eine neue Ordnung in Europa herstellen. Der alte diabolische Talleyrand säete auch hier die Saat des Bösen. Die alliirten Mächte entzweiten sich über die Theilung der Beute. Preußen wollte ganz Sachsen zur Entschädigung für die großen, im Freiheitskampfe geleisteten Opfer; England, Frankreich und Oestreich wollten dieß aber nicht zugeben und verbündeten sich am 3. Jan. 1815 gegen Preußen. Bayern mußte an Oestreich Tyrol und Voralberg, Salzburg, und das Inn- und Hausruck-Viertel abtreten; dagegen erhielt es Würzburg, Aschaffenburg, das heutige Rheinbayern und die Anwartschaft auf Stadt- und Festung Mainz und auf die ganze alte Rheinpfalz. Die strategetische Unabhängigkeit des Landes ward ganz vernichtet, und dasselbe fast bis zur Hauptstadt von allen Seiten dem Feinde offen und zugänglich.

Ehe dieß jedoch durch viele diplomatische Künste zu Stande kam, kehrte Napoleon von Elba zurück (1. März 1815), und zog ohne Schwerdstreich, wie in immerwährendem Triumphzuge in Grenoble, in Lyon, in Paris (20. März) als Herrscher ein. Volk und Heer fiel ihm jauchzend zu. Aber die europäischen Machthaber erklärten die allgemeine Acht über ihn. Nun zog er schnell an der Spitze einer zahlreichen und begeisterten Armee an die niederländischen Gränzen gegen den Feind. Hier stand Blücher mit 180,000 Preußen, Wellington mit 80,000 Engländren, Niederländern, Hannoveranern, Braunschweigern und Nassauern. Napoleon schlug die preußische Armee bei Ligny am 16. Juni, wobei Blücher in die größte Todesgefahr gerieth; dann warf er sich mit seiner Hauptmacht auf Wellington (18. Juni), der sich nach Waterloo zurückgezogen, hier die durch Bülow's Heerhaufen

gestärkten Preußen aufzunehmen. Mit unbeugsamen Muthe hielten die Engländer von Mittag bis Abend die große Uebermacht und die wüthendsten Stürme der Franzosen aus; doch schon fingen sie an zu ermatten, und 10,000 der Ihrigen bedeckten das Schlachtfeld. Die Noth war aufs Höchste gestiegen. Da erschienen plötzlich die Preußen auf den Höhen zur Seite und im Rücken Napoleons, der nun von dem ungeschwächten Muthe des ritterlich-kühnen Blüchers eine entsetzliche Niederlage erlitt. Nach einer letzten furchtbaren Anstrengung flohen die Franzosen in der wildesten Verwirrung. Nur die tapfere Garde, ihres Ruhmes eingedenk, floh nicht und ergab sich nicht, sie starb. Am 7. Julius zogen die Preußen und Engländer wieder in Paris ein; Napoleon, dem kein Ausweg zur Flucht übrig blieb, ergab sich zu Rochefort den 10. Juli an die Engländer, die ihn als Gefangenen auf die wüste Insel Helena, mitten im Weltmeer, das ihm bestimmte schauderhafte Felsengrab, brachten. Für den groß Gefallenen galt kein Gesetz mehr, kein Recht. Dieß schreckliche Verhängniß unter allmächtiger Feindesgewalt, der Napoleon bis an sein Ende (5. Mai 1821) mit ungebeugter Seele widerstand, hat mit dem früher weithin Gehaßten, ja Verabscheuten, die Welt wieder ausgesöhnt. Seine Asche, der man aus Furcht eine Ruhestätte in Frankreich versagt, ruht unter einem einfachen, von düstern Trauerweiden beschatteten Steine, dessen Stelle bald nicht mehr zu finden ist, und sein Sohn, Napoleon Franz, der als Kind in einer silbernen Wiege lag, und einst vom Vater das große römische Weltreich erben sollte, starb thron- thaten- und ruhmlos zu Wien 1831. So stürzt alle Erdengröße, die nicht aus Gott ist! —

136.

Der deutsche Bund.

Schon während des letzten Kampfes mit Napoleon wurden die politischen Verhältnisse Deutschlands auf dem Wiener

Kongresse durch die deutsche Bundesakte vom 8. Juni 1815 bestimmt. An die Stelle des ehrwürdigen deutschen Reiches trat der sogenannte deutsche Bund, d. h. ein Verein aller souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, wozu 39 deutsche Staaten gehören, wie sie aus der allgemeinen Zertrümmerung des deutschen Reiches sich gerettet. Die Angelegenheiten desselben werden durch eine immerwährende Bundesversammlung in Frankfurt a. M. durch die Bundestagsgesanden besorgt. Oestreich als der größte und volkreichste Staat hat das immerwährende Präsidium, Preußen die zweite, Bayern die dritte Stelle; dann folgen Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Darmstadt, Dänemark wegen Holstein, Niederlande wegen Luxemburg, Braunschweig, Mecklenburg, Nassau, die sächsischen Herzogthümer, die übrigen kleinsten Fürsten, endlich die freien Städte Lübeck, Frankfurt a. M., Bremen und Hamburg. Alle Bundesglieder sind verpflichtet, keinen Krieg und keine fremden Bündnisse gegen den Bund oder Bundesglieder einzugehen, und ihre Streitigkeiten bei der Bundes-Versammlung entscheiden zu lassen. Das Bundesheer soll in Friedenszeiten 300,000, im Kriege aber 450,000 Mann betragen, und unter einem vom Bunde gewählten Oberfeldherrn stehen. Die Festungen Luxemburg, Mainz und Landau würden zu Bundesfestungen erklärt und gemeinschaftlich besetzt. Das deutsche Volk, welches für die Ehre und Freiheit seiner Fürsten Alles geopfert, erhielt im 13. Artikel der deutschen Bundesakte das Versprechen, daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung statt finden wird.

Nach diesen Bestimmungen fingen nun die deutschen Fürsten an, ihre Staaten neu auf- und einzurichten. Aber ihre Maßregeln entsprachen den Versprechungen und Erwartungen von einer künftigen Größe Deutschlands und einer allgemeinen Freiheit und politischen Vollkommenheit nicht. Eine Partei ging davon aus, die alten Gewalten der Hierarchie, Aristokratie und Despotie wieder herzustellen. Der Pabst nahm die apostolische Strenge wieder an und stellte die Jesuiten

Digitized by Google

völlig wieder her. Die alten Diplomaten und Polizeimänner sachten die frühere absolute Fürstenherrschaft nach Innen, und das ängstliche System des politischen Gleichgewichts nach Aussen wieder in Gang zu bringen. Für Deutschland sollte trotz so ungeheurer Opfer nichts gewonnen seyn, da Frankreich und Rußland darin einverstanden waren, die Einheit Deutschlands und die Wiederherstellung seiner vorigen Größe unter allen Umständen zu verhindern. Die Fürsten des ehemaligen Rheinbundes schloßen sich dieser Politik willig an, weil sie sich dadurch allein die Erwerbungen und Souveränitätsrechte, die sie von Napoleon erhalten, sichern konnten. Es kam daher zu keiner sogenannten Wiedergeburt Deutschlands, wie die deutschen Patrioten erwarteten, sondern nur zu einer neuen Vertheilung desselben. So ging der Same der Zwietracht schnell auf. Das Volk wollte freisinnige Verfassungen, vereinfachte Rechtspflege, leichtere Staatslasten. Es war der feigen wehrlosen Verweichlichung des vorigen Jahrhunderts entwachsen; in der großen Zeit des Kampfes hatte es in Masse wieder die Waffen führen lernen und gesiegt in unsterblichen Schlachten; die Idee der Volksehre und der Nazional-Einheit ward wieder in dasselbe gedrungen, und besonders von der begeisterten Jugend, die zum Theil in den Befreiungskriegen freiwillig mitgefochten, auf Schulen gepflegt. Am 18. Okt. 1817 hielten an 600 Studenten von fast allen Universitäten Deutschlands ein großes Fest auf der Wartburg, wo die Einheit des Vaterlands und größere politische Freiheit berathen, und zur Beförderung derselben die Burschenschaft gestiftet wurde. Der frivole Theaterdichter Kotzebue, von Rußland gesendet, griff diese deutschen Liberalen mit Hohn und Spott an, und ward deswegen von dem Studenten Sand aus Wunsiedel in Mannheim ermordet (1819). Deß erschracken alle Fürsten. Sie hielten einen großen Kongreß zu Karlsbad, und ihre alten Diplomaten, der Kern der stabilen Partei, bei denen Klugheit und Kraft war, an ihrer Spitze der berühmte östreichische Staatskanzler Metternich, errichteten zu Mainz eine Zentral-

Digitized by Google

Kommssion zur Untersuchung der revoluzionären oder demagogischen Umtriebe in den deutschen Bundesstaaten. Eine Menge Studenten bevölkerten die Gefängnisse, viele freisinnige Lehrer wurden abgesetzt oder verbannt: Jahn verhaftet und das Turnwesen überall eingestellt, Arndt suspendirt, eben so Fries, de Wette abgesetzt, der große Naturforscher Oken entlassen, Görres mußte flüchten, der Minister Stein verlor seinen Einfluß. Die akademische und die Lehr-Freiheit, so wie die freie Presse wurden beschränkt und unter Polizeiaufsicht gestellt, auch durch die Schlußakte des deutschen Bundes vom 8. Juni 1820 die unbeschränkte Herrschergewalt der Fürsten gegen jeden Angriff des Volkes gesichert, und der Zweck des deutschen Bundes in die Erhaltung der äussern und innern Sicherheit Deutschlands, und in die Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten nach innen und aussen gesetzt.

Seitdem herrschte in Deutschland bis 1830 völlige Ruhe; jedes politische Streben der Demagogen schien unterdrückt zu seyn. Die des Friedens bedürftige und an unbeschränkte Herrschaft gewöhnte Masse des Volkes gehorchte ohnehin blindlings; der betriebsame Bürger und Bauer ertrug doch lieber den alten Lehns- und Steuerdruck, als die viel grausamern Uebel der Franzosen-Herrschaft. Nur durch eine tragische Juden-Verfolgung machte er seinem Unwillen Luft. Das Loosungswort »Hepp! Hepp!« klang damals furchtbar in den Ohren aller schachernden und wuchernden Hebräer. Die Gebildeten richteten ihre Aufmerksamkeit mehr auf die auswärtigen Ereignisse, auf die Revoluzionen, welche 1820 in Spanien und Portugal, dann in Neapel und Piemont ausbrachen, aber schnell durch östreichische und französische Heere unterdrückt wurden. Größere Theilnahme fanden die Kämpfe der bürgerlichen Freiheit gegen die in Frankreich wiederkehrenden Versuche zu Despotie und Jesuitismus, und gegen die in England verjährten und für heilig gehaltenen aristokratischen Mißbräuche, besonders aber der 1821 begonnene Rettungskampf der Griechen gegen ihre türkischen

Digitized by Google

Tyrannen. Die alten großen Erinnerungen der Hellenen, die uns durch unsere gelehrte Schulbildung so vertraut sind, und der Heldenmuth, mit dem sie das türkische Joch abwarfen, erzeugten einen großen Enthusiasmus in Deutschland. Es bildeten sich Griechen-Vereine, es flossen große Geldbeiträge, und viele hundert deutsche Philhellenen zogen aus und starben für die griechische Sache. Rußland und Oestreich, die entschiedensten und mächtigsten Feinde aller demokratischen Bewegung, sahen auch diese als eine unrechtmäßige Revoluzion gegen den legitimen Herrn an.

Doch machte sich neben diesen Gewalten der alten Feudalzeit und der absoluten Monarchie, auch das altgermanische Verfassungswesen geltend. Die süddeutschen Fürsten legten die absolute monarchische Gewalt, die sie unter Napoleon im Innern ihrer Staaten geübt, freiwillig nieder, und gaben ihren Völkern, nach englisch-französischem Vorbilde, ständische Verfassungen, wie sie der 13. Art. der deutschen Bundesakte zugesichert. Das erste Beispiel gab der Herzog von Nassau 1814; dann folgte der König der Niederlande, Weimar, Bayern, Baden, Würtemberg, Hannover, Darmstadt, Braunschweig. Seitdem entwickelte sich in diesen Staaten das konstituzionelle Leben unter mannigfaltigen Kämpfen mit der Aristokratie, und die deutschen Volkskammern arbeiteten thätig für innere Reformen im Einzelnen, für Ausscheidung der fürstlichen Privat- und der Staatskasse, für Ersparungen aller Art, für gleiche Vertheilung der Staatslasten, für Vereinfachung des Gesetz- und Gerichtswesens, für Einschränkung der Vielschrieberei, für wesentliche Verbesserungen im Schulwesen ꝛc. Nur mit ihren Anträgen um Preßfreiheit, Volksbewaffnung, Trennung der Administrazion und Justiz, öffentliche und mündliche Rechtspflege, für Aufhebung der geheimen Polizei ꝛc. konnten sie bis jetzt nicht durchdringen.

Digitized by Google

137.

Die bayerische Konstituzion.

In Bayern gab der geliebte König Max Joseph nach der großen Theuerung, durch den kalten nassen Sommer 1816 veranlaßt, zuerst dem Gemeindewesen nach dem Vorbilde der preußischen Städteordnung wieder neues Leben (Gemeinde-Edikt vom 15. Mai 1818), hierauf die Konstituzion oder Grund-Verfassung des Reichs (Verfassungs-Urkunde vom 26. Mai 1818, von dem hochverdienten Justizminister Zentner verfaßt). Vorher sicherte sich die römische Kurie ihre mittelalterlichen Rechte auf die bayerische Kirche durch ein ihr sehr vortheilhaftes Konkordat (1817), von dem Kronprinzen besonders gewünscht, um eine feste Basis zwischen Staat und Kirche herzustellen und mit dem Pabste immer in Frieden zu leben. Nach demselben ward die Errichtung zweier Erzbisthümer und sechs Bisthümer, so wie einer Anzahl Klöster bedingt.

Die bayerische Verfassungs-Urkunde gewährt den Bayern:

1) Vollkommene Gewissensfreiheit, und darum den im Königreiche bestehenden drei christlichen Kirchen-Gesellschaften gleiche bürgerliche und politische Rechte, auch gewissenhafte Scheidung und Schützung dessen, was des Staates und der Kirche ist. Die weltliche Regierung darf in reingeistigen Gegenständen der Religionslehre uod des Gewissens sich nicht einmischen, auch das Stiftungsvermögen nach den drei Zwecken des Kultus, des Unterrichts und der Wohlthätigkeit nur für diese verwenden, und nie zum Finanz-Vermögen einziehen. Doch stehen die Kirchen und Geistlichen in ihren bürgerlichen Handlungen und Beziehungen unter den Gesetzen des Staats und der weltlichen Gerichte.

2) Freiheit der Meinungen und Gedanken, der Presse und des Buchhandels, das laute Denken und die Literatur der Nazion, mit gesetzlicher Beschränkung der Preßfrechheit.

Digitized by Google

3) Freiheit der Person, Sicherheit des Eigenthums und der Rechte jedes Staatsbürgers; gleiches Recht der Eingebornen zu allen Graden des Staats- und Kirchendienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes; gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen, Niemand verfolgt oder verhaftet werden, als in den durch die Gesetze bestimmten Fällen, und den gesetzlichen Form. Die Gerichtsbarkeit geht vom Könige aus, wird aber von Ober- und Untergerichten verwaltet. Alle Gerichtsstellen sind verbunden, ihren Urtheilen Entscheidungsgründe beizufügen. Sie sind innerhalb der Gränzen ihrer amtlichen Befugniß unabhängig. Der König kann in strafrechtlichen Sachen begnadigen, aber in keinem Falle irgend eine abhängige Streitsache oder angefangene Untersuchung hemmen. Es soll für das Königreich ein und dasselbe bürgerliche und Strafgesetzbuch bestehen.

4) Gleichheit in Belegung und Pflichtigkeit der Staatsauflagen; Ordnung durch alle Theile des Staatshaushaltes, rechtlicher Schutz des Staatskredits, und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel.

5) Wiederbelebung der Gemeinde-Körper durch die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten; eine Standschaft — hervorgehend aus allen Klassen der im Staate ansässigen Staatsbürger — mit den Rechten des Beiraths, der Zustimmung, der Willigung, der Wünsche und der Beschwerdeführung wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte.

6) Endlich ein Gewähr der Verfassung, auf die Heiligkeit des auf die Konstituzion von dem Regenten und dem Volke zu leistenden Eides gegründet, sichernd gegen willkührlichen Wechsel, aber nicht hindernd das Fortschreiten zum Bessern nach geprüften Erfahrungen durch zeitgemäße Reformen. Der k. Staatsminister und sämmtliche Staatsdiener sind für die genaue Befolgung der Staatsverfassung verantwortlich, und können deswegen von den Ständen in Anklage-

Digitized by Google

stand gesetzt werden. Auch jeder einzelne Staatsbürger, so wie jede Gemeinde kann Beschwerden über Verletzung konstituzioneller Rechte an die Ständeversammlung bringen.

Seit dieser Konstituzion besteht in Bayern eine Standschaft oder öffentliche Vertretung aller Staatsbürger durch die vier Stände des Reichs: Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauer, gesondert in zwei Ständekammern: Reichsräthe und Gemeine oder gewählte Abgeordnete des Volkes, die sich alle drei Jahre in München zu versammeln und an der Gesetzgebung und Besteuerung des Landes Theil zu nehmen haben. Ohne sie kann kein allgemeines neues Gesetz gegeben und keine neue Steuer und Auflage gemacht werden.

So förderte der geliebte Max jedes Gute; der Staatshaushalt wurde geordneter, der Staatskredit gehoben, und der Besitz durch ein neues Hypothekengesetz gesichert, auch manche Erleichterung gewährt. Und so konnte der gute König nach so vielen schönen Werken ruhig in ein besseres Leben hinüber schlummern (13. Okt. 1825.) Mit Rührung vernahm jeder ächte Bayer das treffliche Wort seines Thronerben: »So ein Herz, wie das Seine, wird kaum mehr auf einem Throne schlagen.«

138.

König Ludwig I. und sein Bayern.

König Ludwig I. (geb. 25. Aug. 1786 und vermählt 1810 mit Theresia, Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, die ihm 8 Kinder geboren, darunter Maximilian, Kronprinz, geb. den 28. Nov. 1811 ward als Feind der Napoleonischen Herrschaft, als deutscher Patriot und als großer Kenner und Pfleger der Künste bekannt. Sein liberaler Regierungsantritt zog bald die Augen Deutschlands und Europas auf sich; sein Wahlspruch: »Gerecht und beharrlich« tönte selbst im

Digitized by Google

englischen Parlamente wieder; seine ersten Regierungsmaßregeln zeigten ihn als einen feurigen Freund des konstituzionellen Lebens. Die Verfassung wurde ergänzt und fortgebildet, besonders durch das Institut der Landräthe, ein Mittelglied zwischen Gemeinde- und Landesberathung; die Mängel, welche durch manche Nachsicht in der Staatsverwaltung eingeschlichen, wurden abgestellt, und wieder eine größere Regsamkeit in den Staatsorganismus gebracht. Am meisten wurde die Kunst gepflegt. München, wohin auch die Universität Landshut verlegt worden, erhebt sich durch Ankauf kostbarer Antiken, Gemälde und anderer Kunstschätze, durch die Malerakademie unter dem berühmten Cornelius, und durch die neuen von Klenze geleiteten Prachtbauten, immer mehr zum ersten Range unter den um der bildenden Künste willen besuchten Städten. Auch nahm sich der König aufs Eifrigste der unglücklichen Griechen an zu einer Zeit, wo sie am meisten verlassen waren. Doch machte ihnen auch der neue russische Kaiser Nikolaus, Bruder Alexanders (st. 1825) etwas Luft, indem er nacheinander die Perser und Türken schlug, und sie gewissermassen zu Vasallen machte. Der kühne russische Feldherr Diebitsch überstieg den Balkan, nahm Adrianopel und bedrohte Konstantinopel; da unterwarf sich der Sultan. Seitdem wurde es sprüchwörtlich, daß Rußlands kolossale Macht ganz Europa zu verschlingen drohe.

In Deutschland herrschte tiefe Stille. Die Staatsmänner und Fürsten regierten im Geiste der absoluten Erbmonarchie und stützten sich dabei auf die unbeschränkte Gewalt und das göttliche Recht der Könige. In Oestreich war unter dem gemüthlichen Franz II. eine behagliche Ruhe eingetreten; die materiellen Interessen wurden treu eifrig gepflegt. Preußen that ohne Reichsstände verhältnißmäßig mehr für die innere Kultur und für die Emanzipazion der Bauern und Städte, als die kleineren konstituzionellen Staaten, bei denen oft der Schein größerer Freiheit die wahren Verbesserungen ersetzen mußte. Auch wurde die Wirksamkeit der Gemeinen oder gewählten Deputirten durch die

Digitized by Google

Regierungen und Standesherrn oder Reichsräthe bedeutend beschränkt. Die Demagogen bewiesen mehr Klugheit im Schweigen als Reden. In andern Staaten, wie Hessen, Sachsen, Braunschweig, Hannover ꝛc. wo man zur Unzufriedenheit Ursache hatte, durfte sich dieselbe nicht äussern. In Bayern fand die beabsichtigte Einführung der Presbyterien, als eines, die religiös-sittliche und bürgerliche Freiheit gefährdendes »Sittenrichter-Amtes«, in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde kräftigen Widerstand. Der neue Schulplan von 1829, durch Thiersch aufgestellt, befriedigte die Freunde der Realstudien zu wenig, ward deswegen unter Einfluß Freudensprunges 1830 revidirt, wodurch dasjenige beseitigt wurde, was Thiersch hineingebracht hatte, ohne dem Realunterricht günstiger zu sein. In den Ständeversammlungen wußten die Reichsräthe die Reformvorschläge der Deputirten immer gehörig zu neutralisiren. Nach den Karlsbader Beschlüssen von 1821 ruhte das Verfassungswerk in Deutschland gänzlich. In Folge dieser Restaurazionen wanderten eine große Menge Menschen aus dem westlichen Deutschlande nach Amerika aus, oft in einem Jahre an 20,000. Der berühmte Philosoph Hegel in Berlin bewies, daß die jetzigen Zustände diejenigen wären, welche nach strengster philosophischer Prüfung dem Weltzweck am meisten entsprächen.

139.

Die französische Juli-Revoluzion und ihre Folgen.

Wie in den locker verbundenen, offenen und reizbaren deutschen Bundeskörper, so bestanden auch in Frankreich zwei politische Parteien: die Ultra's, welche die alten Verhältnisse und die verjährten Vorrechte, und die Liberalen, welche die durch die Charte Ludwig XVIII. zugestandene politische Freiheit erweitern wollten. Der König, durch langes Unglück weise gemacht, wußte sich Anfangs über beide Parteien zu erhalten. Als aber im Jahr 1821 der Thronerbe

Digitized by Google

Herzog von Berry meuchlings umgebracht worden, da griff er zur Strenge gegen die Liberalen. Sein Bruder und Nachfolger Karl X., der als Greis von 70 Jahren noch immer »nichts gelernt und nichts vergessen«, arbeitete unter dem Einflusse der Jesuiten allen liberalen Ideen des Jahrhunderts entgegen, und wagte endlich durch seinen talentlosen und hochfahrenden Minister Polignac einen Umsturz der Verfassung. Da erhob sich in den drei Tagen, 27. 28. und 29. Juli 1830 alles Volk in Paris und überwand die k. Söldlinge: Schweizergarden und Gensdarmen in mörderischen Straßengefechten. Besonders kräftig wirkten dabei die niederschmetternden Pflastersteine, die das Volk von den Dächern und aus den Fenstern auf die Soldaten niederschleuderte, und die schnell in den aufgerissenen Strassen errichteten Vertheidigungsschanzen (Barrikaden), die gegen die Kavallerieangriffe schützten. Die Linientruppen gingen zu dem Volke über. Der alte König wurde davon gejagt, und an seine Stelle der Herzog von Orleans, Ludwig Philipp, das Haupt der jüngern bourbonischen Linie, zum »Bürgerkönig« erwählt, und zugleich die Freiheit des Volkes in der Charte erweitert.

Diese Juli-Revoluzion war das Zeichen zum Ausbruche unruhiger Bewegungen, gefährlicher Aufstände und gewaltsamer Revoluzionen in fast allen Ländern Europas. Belgien, im Jahr 1815 als eine Vormauer gegen Frankreich mit Holland vereinigt, riß sich durch eine blutige Revoluzion von diesem Staate los und bildet seitdem ein eigenes Königreich unter Prinz Leopold von Sachsen-Koburg. In Brüssel erneuerten sich im Sept. 1830 die Pariser Julitage; fünf Tage dauerte der entsetzliche Kampf in den Strassen gegen die Holländer unter Zerstörung, Brand, Plünderung und Mord. Die Polen begannen im Nov. 1830 für ihre Unabhängigkeit einen unsterblichen Heldenkampf gegen den russischen Riesen. Die Russen wurden unter mörderischen Straßengefechten aus Warschau geworfen, und die kaum 80,000 Mann starke, aus Linientruppen und Sensenmännern bestehende polnische Armee hielt durch übermenschliche Tapfer-

Digitized by Google

keit und beispiellosen Heldenmuth den fürchterlichen Andrang von 300,000 Russen fast ein ganzes Jahr aus! Erst als Ende Augusts 1831 Paskewitsch, der Besieger der Perser, mit einem neuen Heer, von Preußen begünstigt, vordrang, und die geschwächten Polen vor Warschau nach einem zweitägigen höchst blutigen Sturme schlug, wobei polnischer Patriotismus mit russischer Tapferkeit um den Siegespreis rang, fiel Warschau wieder in die Hände der Russen; Polen verlor alle seine Rechte und wurde als Provinz dem russischen Reiche einverleibt. Die Schweizer stürzten alle ihre aristokratischen Regierungen, um sie in demokratische zu verwandeln (Dez. 1830.) Auch in Portugal, Spanien, Italien, England ꝛc. regten sich die Liberalen aufs Neue. In mehreren deutschen Bundesstaaten, wie in Braunschweig, Sachsen, Kurhessen und Hannover gab es Revoluzionen, in Hessen-Darmstadt Volksaufstände, in vielen deutschen Städten, auch in München und Nürnberg, Pöbelaufläufe.

Die Ständeversammlung in Bayern von 1831 erhob einen heftigen Sturm gegen den als Dichter bekannten Minister von Schenk, der bald darauf abdankte. Manchem verhüllten alten Nebel ward der Schleier weggerissen. Die alte Partei der Aufklärung konnte sich mit der Wiederherstellung neuer Klöster nicht aussöhnen; die Unpoetischen sahen in den Prachtbauten und Kunstschätzen Münchens nur deren Kosten; die zweite Kammer strich zwei Millionen von den verlangten Staatsausgaben, votirte aber zur Verbesserung des Volksschulwesens eine neue Dotazion von 244,000 Gulden. Doch mitten im Kampfe ging Polen verloren. Die Kammer der Reichsräthe stellte das Gleichgewicht wieder her: sie verweigerte den Reform-Vorschlägen der Gemeinen ihre Zustimmung, die Zensur blieb, die Ersparungen wurden bis auf eine kleine Summe heruntergebracht, die neue Volksschuldotazion nur bedingungsweise bewilligt, und auch auf die Gelehrtenschulen bezogen. Der greise Held Wrede ärndete dafür den Dank seines Monarchen. Der Ständeabschied legte Rechtsverwahrungen gegen die Beschlüße der zweiten Kammer ein.

Digitized by Google

Wetteifernd mit den Landständen suchte die Presse auf das Volk zu wirken, besonders durch die talentvollen und kühnen Journalisten Wirth und Siebenpfeifer in Rheinbayern. Als der Bundestag ihre Blätter verbot (2. März 1832), stifteten Schüler, Savoie und Geib einen Verein für Preßheit, der sich über ganz Deutschland ausdehnen sollte. Die bevorstehende Feier des bayerischen Verfassungsfestes gab den Aufgeregten neuen Anlaß, durch das Hambacher Fest, dem wohl zwischen 30 bis 40,000 Menschen beiwohnten, die unruhige Stimmung in Rheinbayern zu vermehren. Auf dem Berge des alten Schlosses Hambach erschallten weithin Freiheitsgesänge und revolutionäre Reden. Polen, Franzosen und Deutsche tranken miteinander Brüderschaft. Von nun an ließ die Regierung keine Mittel auſſer Acht, diesen revoluzionären Geist zu bekämpfen. Marschall Wrede rückte mit einem bayerischen Heere in Speyer, Landau, Neustadt ꝛc. ein; die Preßvereine wurden aufs Strengste verboten, ihre Urheber, so wie die Redner von Hambach und die kühnsten Journalisten in Menge verhaftet oder zur Flucht gebracht; die berühmtesten Gefangenen waren die Deputirten von Closen und Behr. Durch die Bundestagsbeschlüsse von 1832 und 33 wurden den Landständen, dann den Volksvereinen und endlich der Presse jede Möglichkeit genommen, den Gesammtwillen der Fürsten zu opponiren. Alle Regierungen verpflichteten sich gegenseitig, nichts in ihrem Bereich zu dulden, was mit den Bundesbeschlüssen im Widerspruch steht, und nöthigen Falls die verwilligten Verfassungen zu entziehen, auch die ganze Bundesmacht aufzurufen, wenn sie selbst zu schwach sind. Die jungen Revoluzionäre, meist Studenten, sammelten sich heimlich in Frankfurt a. M., überfielen daselbst in der Nacht des 3. Aprils 1833 die Stadtwache, und wollten wahrscheinlich einen Handstreich gegen den Bundestag selbst ausführen, wurden aber zur Flucht gezwungen.

Digitized by Google

140.

Unser jetziger Zustand.

Diesen gewaltsamen Bewegungen und Stürmen folgte die Cholera, die wie der schwarze Tod im 14. Jahrhundert jetzt wieder vom fernen China und Indien her über ganz Europa zog, und besonders die volkreichen Städte aufsuchte. Seit 1817 hatte sie sich an den Ufern des Ganges immer weiter ausgebreitet, 1830 kam sie von der Wolga nach Rußland, von da durch die russischen Heere nach Polen, Preußen, Ungarn ꝛc. Im Herbste 1831 überschritt sie die deutsche Gränze, durchlief ganz Norddeutschland und drang bis Halle, Prag und Wien vor, dann sprang sie nach Frankreich, England und Amerika über, kam endlich nach Italien und von da über Tyrol nach Bayern und München, im Herbste 1836. Der Krankheitsstoff schien sich durch die Luft wie ein Miasma zu verbreiten, oder wie ein Gas da zu entzünden, wo der Zusammenfluß vieler Menschen einen dieser Entzündung günstigen Dunstkreis erzeugte. Die davon ergriffenen Menschen entleerten sich unter fürchterlichen Krämpfen nach oben und unten, daher Brechruhr, und starben öfters auf der Stelle oder in wenigen Stunden unter großer Qual. Auch die griechischen Helden Mauromichalis und Miaulis erlagen in München dieser pestartigen Seuche, wo sie mit ihrem Könige Otto auf Besuch waren. Im Herbste 1832 wurde nämlich der zweite Sohn unsers geliebten Königs, Prinz Otto, von den europäischen Großmächten zum Könige von Griechenland erwählt, und demselben einige bayerische Regimenter zum Schutz der ersten Einrichtungen unter dem Minister Armansperg mitgegeben.

Zu gleicher Zeit erhielt der geliebte König von Bayern viele Ergebenheitsadressen von Städten und Dörfern, und fuhr fort, für den Glanz seiner Hofstadt und das Wohl seines Reiches zu sorgen. Er war der erste deutsche Fürst,

Digitized by Google

welcher im Vereine mit König Wilhelm von Würtemberg das folgenreiche Beispiel des freien Handels zwischen beiden Staaten gab. Durch die noch erfolgreichere Vereinigung des Süddeutschen Handelsbundes mit Preußen erstreckt sich nun der freie Handelsverkehr Bayerns über ganz Preußen, Sachsen, beide Hessen, Weimar, Baden, Nassau und Frankfurt. Der größte Theil Deutschlands wurde endlich dadurch von den verderblichen, die Wohlfahrt und Sittlichkeit untergrabenden Zollschranken befreit, und ein wirksamer Anstoß zu erneuter Belebung des in Feßeln geschmiedeten deutschen Handels gegeben. Zur Beförderung des innern Verkehrs errichteten Nürnberg und Fürth zwischen beiden Städten eine sehr frequente Dampf-Eisenbahn, die erste in Deutschland, und an dem großartigen Donau-Main-Kanal, wodurch die Idee Karl des Großen, die Donau mit dem Rhein zu verbinden, ausgeführt wird, läßt die Regierung unausgesetzt arbeiten. Er nimmt seine Richtung von der Donau bei Kelheim im Thale der Altmühl und der Sulz nach Neumarkt, von da nach Nürnberg und durch das Regnitzthal nach Bamberg. Zur Hebung der bayerischen Gewerbs-Industrie und der technisch-künstlerischen Kultur des Volkes wurden die polytechnischen und Gewerbsschulen durch das ganze Reich vollständig organisirt, auch die riesenmäßigen Arbeiten der Steuer-Kataster-Kommission und der davon ausgehenden Karten in 16—18000 Blättern fortgesetzt. Das Schulwesen wurde im Geiste des Konkordats von 1817 umgebildet. Die deutschen Schulen erhielten durch die angeordneten Kreis-Scholarchate eine genauere Regierungskontrolle (1833), die Bildungsweise der Volksschullehrer in Präparantenschulen und Seminarien eine zeitgemäße nähere Bestimmung und Abänderung (1836). Das Klosterwesen wurde vollständiger organisirt, und dabei die Einleitung getroffen, den Unterricht wieder in die Hände der Mönche, besonders der Benediktiner zu bringen, die sich im Mittelalter so großes Verdienst um die Bildung der christlichen Völker erworben.

Digitized by Google

Die Landräthe und Landstände fuhren fort, zeitgemäße Reformen anzuregen, bestrebten sich aber, mit der Regierung in Einverständniß zu bleiben. Die Ständeversammlung von 1834 schien vom Oppositionselemente beinahe völlig gereinigt, und bewilligte gern die Forderung der Minister, die Zivilliste des Königs lebenslänglich zu fixiren. Sie ärndete dafür das Wohlgefallen ihres Herrschers. In andern deutschen Bundesstaaten dagegen, wie in Würtemberg, Baden, beiden Hessen, Nassau ꝛc. fehlte es nicht an Kämpfen der Landstände mit ihren Regierungen. Ein deutscher Minister-Kongreß zu Wien kündigte darauf im Spätherbste 1834 ein Bundes-Schiedsgericht an, das in Streitsachen zwischen Regierung und Landständen in höchster Instanz zu entscheiden hat. Es wurden hiezu 34 ausgezeichnete deutsche Staatsmänner und Juristen ernannt, aus welchen den streitenden Parteien die Auswahl, jedoch nie über acht, freisteht.

Am heftigsten dauert der Kampf des Alten und Neuen, der Liberalen und Ultra, in Frankreich fort. Philipp Ludwig I. hielt sich gleich Anfangs an die gemäßigte Partei, oder an die Männer der richtigen Mitte (juste milieu) und suchte die überspannten Liberalen von sich zu entfernen, und ihren Einfluß durch weise Gesetze zu zügeln. Die Polen ließ er um so lieber im Stich, als er sich dadurch die Gunst der nordischen Mächte zu erkaufen hoffte. Aber dadurch schadete er seiner Popularität, und hat fortwährend einen gefahrvollen Kampf gegen die Revoluzionäre zu bestehen, deren wüthendsten Glieder schon dreimal einen furchtbaren Mordanschlag gegen ihn versucht haben.

Und so ist unser jetziger Zustand eine Periode des Kampfes und des allmähligen Ueberganges von dem Alten zum Neuen. Die Epoche, welche mit Ludwig XIV., d. h. mit dem Einflusse der französischen Politik und Bildung begonnen, ist noch lange nicht vorüber. Zwar ist die Willkührherrschaft Ludwig XIV. veraltet: die Stimmung des Jahrhunderts, die

Digitized by Google

begonnene politische Völkerentwicklung, ist allen Formen der alten Despotie und der feilen Mätressen-Regierung wesentlich fremd und feindselig. Verödet stehen die Lustschlösser, in denen noch vor 50 Jahren die Fürsten Orgien hielten; aber Staatsgebäude, dem öffentlichen Wohle gewidmet, erstehen in großer Zahl. In Wäldern und Feldern erschallt nicht mehr die fürstliche Parforßpeitsche, Wild und Bauern gleich gefährlich; aber auf neu gebahnten Straßen kündigt das Posthorn, auf Eisenbahnen das rührige Getümmel, auf Flüssen und Kanälen die rege Schifffahrt, den fröhlichen Verkehr an. Zwar sind viele feudalistische Zustände nach dem Vorbilde Friedrich des Großen und Joseph II., von den geliebten Max Joseph und Ludwig von Bayern ausgerottet; aber noch bestehen Adelsprivilegien und drückende Feudallasten allerlei Art; noch herrscht, wie in andern deutschen Staaten, die alte Fürstengewalt weit vor, oder kämpft mit dem neuen konstituzionellen Leben, nnd ist ihm noch weit überlegen.

Auch in dem öffentlichen Verwaltungswesen zeigt sich der Kampf des Alten mit dem Neuen. Zwar ist die bureaukratische Regierungsart mehr in die edlere kollegiale übergegangen: an die Stelle der alten Beamtenwillkühr ist ein geregelter kontrolirter Geschäftsgang getreten; aber noch besteht jene künstliche Bureaukratie der Schreibstube und die Vielschreiberei, die unermeßliche Summen kostet, und im Namen der strengsten Gesetzlichkeit eine Menge Ungerechtigkeiten verbirgt, die bei einem mündlichen und öffentlichen Verfahren unmöglich wären. Dazu kommt die geheime Polizeigewalt, die in den Zeiten politischer Aufregung das Ausspüren und gegenseitige Beaufsichtigen nicht nur in Amtsverhältnissen anordnet, sondern sogar bis ins Privat- und Familienleben treibt. Zwar ist die Strenge des Kriminalgesetzes gemildert und die Folter völlig abgeschafft; allein der Barbarei des Feuers und Eisens ist die des Papiers gefolgt. Die Prozesse sind zwar jetzt weniger blutig, aber desto länger und kostspieliger, und durch die Heimlichkeit der Amtsstube, der

Digitized by Google

Vielschreiberei, der feinen psychologischen Untersuchungsformen und Strafarten, dem Unrechte nicht minder zugänglich.

In unserm gegenwärtigen Schul-Erziehungswesen ist der Kampf des Alten und Neuen nicht minder sichtbar. Das höhere und niedere Schulwesen wird unabläßig organisirt und reorganisirt, und bald dieses, bald jenes Bildungssystem als zum Ziel und Heile führend, angewendet. Für die Erziehung des Volkes in Masse ist bis jetzt viel geschehen; in den neueingerichteten Schullehrer-Seminarien und in den deutschen Schulen haben Pestalozzi's vereinfachte Methoden und die Realien Wurzel gefaßt; auch fängt der Geist der alten Pietät an, in diese Anstalten einzukehren. Frommer Sinn und sittliche Kraft, die allein auf die Dauer Alles entscheiden, finden in der Schule wie im Hause wieder Herberge; die Bibel gelangt mehr und mehr wieder zu ihrem alten Ansehen. Aber noch ist die Emanzipazion des gesammten Schul- und Erziehungswesen nicht vollzogen. Darum konnte auch die bisherige Bildung ihre Kraft auf das Sittenwesen, auf die Veredlung und Erkräftigung der Nazion nicht bewähren. Möchte hierin die römische Partei mit ihrer mittelalterlichen Klosterbildung glücklicher seyn!

Selbst in unserm öffentlichen Leben, in Sitte und Religion, gibt sich der Kampf, der Uebergang vom Alten zum Neuen kund. Zwar herrscht im öffentlichen Leben mehr Humanität: die Stände sind sich einander näher gerückt, die Vorurtheile auf Geburt und Adel werden bei der steigenden Bildung der Bürgerlichen wenig mehr geachtet; aber an die Stelle der Frömmigkeit und Ehre des Mittelalters ist jetzt der Anstand und die Schicklichkeit getreten; statt der frühern Schwelgerei herrscht jetzt mehr Luxus in Kleidern, Equipagen und Möbeln. Unumschränkte Gebieterin des gesellschaftlichen Zustandes ist die Mode, das revoluzionäre Prinzip des Zeitalters, von den Weibern kommandirt und von Frankreich regiert. Am meisten aber verderbt den Volksgeist die herr-

Digitized by Google

schende Geldbegierde, der Dämon der eingerissenen Selbstsucht, von der die Meisten, wie von einem Satan besessen sind. Die Nahrungssorgen sind das schleichende Gift, welches unser Volk entmannt. Selbst der Staatsdienst wird weit weniger des innern Berufes und der Ehre, als des Brodes wegen gesucht, eben so Wissenschaft und Kunst, ja selbst der Glaube. Mancher Razionalist wird jetzt zum Mystiker, um Gunst und Brod zu erwerben. Vorzüglich fehlt aber bei den neuern Sitten die Keuschheit der frommen Vorwelt. Bayern ist dasjenige Land in Europa, worin der unehelichen Kinder verhältnißmäßig am meisten geboren werden, ja sogar schon auf dem Lande mehr, als in den verrufenen großen Städten Wien, Berlin, Paris! In München ist die Zahl der unehelichen Kinder der Zahl der ehelichen gleich, auf dem Lande verhält sie sich fast wie 1 zu 3.

Die glänzendste Seite in dem öffentlichen Leben der Bayern ist gegenwärtig die Kunstbildung. München, die Hofstadt, erhebt sich durch neue Prachtbauten und Kunstschätze immer mehr zu einem zweiten Athen. Der byzantinisch-gothische Baustyl wird wegen der herrschenden Vorliebe des Königs für das Mittelalterliche und für altdeutsche und griechische Kunst, wieder geltend gemacht. Die Glyptothek ist der schönste Tempel für die plastische Kunst des Alterthums, jedem Gebildeten zugänglich; riesenartig steigt die Pinakothek empor, zur würdigen und lehrreichen Aufstellung der Meisterstücke der verschiedenen Malerschulen; sinnreich zeigen die Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens die Vermählung der Kunst mit der vaterländischen Geschichte; riesengroß steigt der neue Königsbau empor, und erheben sich die Basilika, die Ludwigs- Allerheiligen- und St. Annakirche, die neue Universität, die Bibliothek, das Blindeninstitut, das neue Damenstift ꝛc.; kunstvoll erhebt sich bei Donaustauf die Walhalla, ein Pantheon gewidmet den Manen aller großen Deutschen; in Ingolstadt ein neuer mächtiger Festungsbau.

Digitized by Google

Und so hat König Ludwig als Pfleger ästhetisch-geistiger Bildung auf dankbare Achtung der Nachwelt gerechte Ansprüche. Aber auch die Wohlfahrt seines Volkes wächst unter der Palme des Friedens. Und überall, wohin sich Ludwig und Theresia wenden, da werden sie freudig begrüßt von einem treuen biederben Volke, und mit warmen Segenswünschen für ein noch langes glückliches Daseyn und Wirken begleitet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google